

1936.53.

Der Großh. Badische

Amtsbezirk Müllheim.

Deffen

Statistik, Handel & Gewerbe,
Specialgeschichte.

Von

Professor C. G. Fecht.



Druck & Verlag von C. R. Gutsch in Lörrach.

1861.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Der Amtsbezirk Müllheim. Lage — Gebirge, Gebirgsbildungen, Ausbeute derselben — Betrieb und Verhüttung der Erze — Thäler und Thalwasser — Höhen und Ebene — Klima — Straßen — Gemeinden- und Einwohnerzahl — Größe des Amtsbezirks — Mineralquellen — Produkte — Schilderung der Bewohner, deren Beschäftigung u. — Grundherrschaft — Geistliche und weltliche Ämter und öffentliche Stellen — Geschichte des Bezirks	1—53
---	------

Die einzelnen Gemeinden:

1) Muggen mit Hach und Bizingen	53
2) Badenweiler	63
Hausbaden	64
Karlstollen	65
Vogelbach	65
Geschichte von Badenweiler, dessen Bäder, Umgebungen u. f. w.	66
3) Bamlach	94
4) Bellingen	98
5) Bizingen mit Güttingheim und Muggardt	103
6) Buggingen	126
7) Dattingen	132
8) Feldberg mit Gennenbach und Rheinthäl	134
9) Feuerbach	137
10) Hügelheim	139
11) Laufen mit St. Ilgen	144
12) Liel mit Ruzmühle	148
13) Lipburg mit Schringen	151
14) Malsburg mit Edenbach, Lausbühl und Tantenmühle, Kaltenbach, Lüttschenbach, und Vogelbach mit Käbader	152

	Seite
Geschichte der Herren von Kaltenbach	157
Bürglen (Gründung des Klosters)	160
15) Marzell	162
16) Mauchen	164
17) Müllheim (Stadt)	167
Herrschaftliche Stellen und Anstalten	167
Höhen in und um Müllheim, Lage der Stadt ic.	168
Einwohner, deren Charakter, Sitten u. Beschäftigung	169
Areal, Märkte ic.	169
Geschichte	170
18) Neuenburg (Stadt) mit Bleiche, Heiligkreuz (Kapelle) und Ziegelhütte	177
Geschichte von Neuenburg	178
19) Niedereggenen mit Mattmühlehof	192
20) Niederweiler	194
21) Oberegggenen mit Schaffingen, Bürglen und Lippersbacherhof	196
22) Oberweiler	198
23) Rheinweiler	201
24) Schllengen mit Mtingermühle	205
25) Schweighof mit Sirtig	214
26) Seefeldten	216
27) Sizenkirch mit Johannisbreite und Wässerlehöfe	220
28) Steinenstadt mit Meierhof und Mühle	224
29) Sulzburg (Stadt) mit Badhaus, Kiefernfüge und Senkelbergerhof	226
Lage der Stadt, Höhen um dieselbe	226
Einwohner, Areal ic.	227
Geschichte	228
Das Bad	243
30) Vögtsheim	243
31) Zienten	244
32) Zunzingen	246

Beichen-Erklärung.

Bei den Nebenorten bezeichnet † getrennte Gemarkung und getrenntes Gemeindevermögen, * gemeinschaftliche Gemarkung und gemeinschaftliches Gemeindevermögen, †* getrennte Gemarkung und gemeinschaftliches Gemeindevermögen, ** gemeinschaftliche Gemarkung und getrenntes Gemeindevermögen. — Für nichtkundige Leser diene zur weitem Erläuterung, daß bei der Angabe der Entfernungen von Freiburg, als der Hauptstadt des Oberrheinkreises, größtentheils nicht die gerade Richtung, sondern diejenige der Fahrstraßen bezeichnet ist; sodann daß die hinter dem Komma stehende Zahl, z. B. bei 26,5, 31,4, 24,7 die Zahlen 5, 4, 7 fünf, vier, sieben Sehtelstunden bedeuten, so daß 26,5 26 Stunden 30 Minuten, 31,4 31 St. 24 Min., 24,7 24 St. 42 Min. heißen.

Der Amtsbezirk Müllheim.

Der Amtsbezirk Müllheim liegt an der westlichen Abdachung des Schwarzwaldes gegen den Rhein hin, zum Theil in der Rheinebene selbst und zu einem kleinern Theile auf der östlichen Seite des Blauen, welcher, als der letzte vorgeschobene Posten mit seinem vollständig umwaldeten, fast überall ringsumher sichtbaren Scheitel die Gegend beherrscht. Die Grenzen unseres Bezirkes sind gegen Süden Lörrach, gegen Osten Schopfheim, gegen Norden Staufen, gegen Westen der Rheinstrom, welcher hier eine Menge von Inseln, Seitenarmen und Altwässern bildet. Die Rheinebene ist, wie wir es auch weiter aufwärts gegen Basel und im obern Rheinthale beobachten, mit einer oft 80—90' mächtigen Sohle von Geröllen bedeckt, deren Gestein aus Felsarten des ganzen obern Rheinlaufes besteht.

Wenn wir dem Gebirge gegenüber in dem Rheinthale unsern Standpunkt nehmen, so breitet sich die herrlichste, reichste und üppigste Gebirgslandschaft vor unsern Augen aus. Dichter Buchen- und Weisstannenwald, durchzogen von dunkel grünenden Bergmatten,

zieht an den wechselnden, schluchtenreichen Abhängen der Berge hinauf, und das Haupt des Hochblauen, 3889', ragt über die waldbedeckte Gebirgswelt empor. Unter der Waldregion lagern sich hellgrüne Rebhügel und bunte Getreidefluren, und durch das fruchtbare Rheinthal hin breiten sich zu unserer Rechten und Linken weithin gestreckte Matten und gesegnete Ackergefilde.

Das bei Müllheim ausmündende Klemmbachthal, von der Nordseite des Blauen, der Sirniz herkommend, scheidet die Gebirgslandschaft in zwei Hälften. Die linke Hälfte erstreckt sich von dem Klemmbach über das Sulzburger Thal bis an die Ausmündung des Münsterthales, die rechte Hälfte von Müllheim und Badenweiler über den Blauen und das Sigenkircher Thal nach Piel, Schliengen und an den Rhein.

Das Grundgebirg zur Linken bildet der Gneiß, an diesen lagert sich gegen Grunern und Ballrechten herab hunder Sandstein, der Jura-Cornbrash, ein schmaler Streifen Eisenoolith, Kalksandstein, Hauptoolith, — und auf diesem aufgelagert bedeckt der Löss den ganzen Fuß des Gebirgs bis zur Mündung des Sulzburger Thales bei Heitersheim und abwärts in vorgeschobenen Hügeln über Eschbach, Thunsel und Schlatt, wo sich jedoch auch noch isolirte Stöcke von Hauptoolith vorfinden.

Von Heitersheim aufwärts bis Müllheim, von da über den Luginland bis Bzingen, und von hier oben an Bögisheim vorüber nach Niederweiler, Junzingen, Biringen, Laufen, bis an das Sulzburger Thal zur Gypsmühle am Heckenrain bildet abermals der Löss die

niederer Vorhügel; nördlich von Niederweiler, über Junzingen, Biringen, Laufen und den Kastelberg bei Sulzburg liegt die sog. gelbe Breisgauer Molasse, der tertiäre Kalksandstein; von Laufen über Muggard bis zum Binsenberg bei Oberweiler streckt sich eine Lage Keupergyppsmergel, und sinkt dann hinter dem aus Hauptoolith bestehenden Binsberge noch in einem schmalen Bande in's Oberweiler Thal hinab.

Dieses Thal nemlich zeigt überhaupt eine sehr bemerkenswerthe Gebirgsbildung. Betreten wir dasselbe hinter Müllheim, so zeigt es zur Linken Lössgebilde, zur Rechten den hellgelbbraunen, zähen, zu Töpferarbeiten tauglichen Orfordthon bis Niederweiler. Von hier begleitet uns wieder zur Linken der Kalksandstein, dann der Hauptoolith des Binsberges, und hinter diesem in schmalen, die Schwärze herabkommenden Bändern der Eisenoolith, Lias und Keupermergel. An dem westlichen Ende von Oberweiler hat eine Schurfgrube Letten mit Eisenties und Gyps, dann Kalkmergel, Quarzsandstein und endlich bunte Letten mit Rotheisenstein zu Tage gebracht.

Von Niederweiler aufwärts zur Rechten sehen wir den Delberg 1347' aus Cornbrash, dann den Hauptoolith des gegenüberliegenden Binsberges, bei Badenweiler ein schmales Band Lias und an der etwas zurücktretenden Thalbuclit bei Oberweiler den Keuper.

Von Oberweiler an stehen zur Rechten und Linken die Bildungen der ältern Steinkohle, welche als vereinsamtes Glied an dem Steinhöhlengraben 2036' in dem Gneiß der Seckfelder Höhe, am Hafendeckel 2968'

an der Grenze des Gneiß- und Granitgebirges, und mächtiger im Klemmbachthale sich findet, aber von da mit einzelnen Unterbrechungen von Westen nach Osten, das Streichen des Schwarzwaldes durchkreuzend, bis gegen Lenzkirch hin sich erstreckt. Die Hauptmasse dieser ältern Steinkohlenbildung sind Conglomerate aus Granit, Feldspathporphyren, schwarzem Thon, Kiefelschiefer, Chlorit, — sowie thonhaltiger Anthrazit. Auf der rechten Thalseite beim Eisenhammer in Oberweiler mündet das Vogelbachthälchen, welches, in die Steinkohlenbildung eingefeilt, aus ächtem Porphyr besteht.

Bohrversuche auf Steinkohlen, deren letzter 1857 bei Schweighof angestellt wurde, haben kein günstiges Ergebniß geliefert.

Bei Schweighof tritt rechts und links die Steinkohlenbildung zurück, und mit Ausnahme einer kleinen Partie Diorit, welche etwa eine halbe Stunde oberhalb Schweighof zur Linken ansteht, bildet von da an der Granit zu beiden Seiten die Felsart des obern Thales.

Ueberblicken wir die rechts von dem Klemmbachthale sich erhebende Gebirgsmasse, so haben wir den Granit als Grundgebirge, auf welchem sich nur an der Südwestseite des Blauengipfels, westlich und östlich am Stockberg 3577' oberhalb dem Streitberg 2547' zur Linken des Weges vom Herenplaz 2884' zum Blauen, zwischen Marzell und Kaltenbach an den Thalrändern, auf dem Ameisenbuck, westlich vor Bürglen, etwas nördlich vom Grüneck 2352' und in einem längern schmalen Streifen vom Karlsstollen bei Badenweiler bis oberhalb Schringen hin einzelne Particen des jüngern,

meist fleischrothen Porphyrns finden; von Badenweiler über Hausbaden, Schringen, westlich unter dem Grüneck und unter Bürglen vorbei bis in das Sitzkircher Thal lagert auf dem Grundgebirge der bunte Sandstein, theilweise, wie zwischen Karlsstollen und dem Abfall in das Schringer Thal mit Hornstein wechselnd. Auf diesem, von dem Kreuz am Weg nach Schallsingen, eine Viertelstunde von Schringen, unterhalb dem Salzleckenkopf 2515, dann, den Waldhügel vor Bürglen bildend, bis Randern, und von da wieder westlich gegen Basel fortsetzend liegt der gelblichgraue Dolomiten- und Thonkalk; der Keuper, besonders aus buntem Schieferletten mit Gyps, sowie aus Kalkmergel bestehend, zieht sich durch den neuen Weg nördlich in Badenweiler nach Hausbaden, über Schringen, die neue Chaussee, Schallsingen, hinter Obereggenen, unter Bürglen vorbei nach Randern.

Der Kias, von der St. Johannisbreite bei Sitzkirch ausgehend und in dem Aubachthale sich senkend, bildet die breite Thalmulde in Ober- und Obereggenen, zieht sich von da, sich verschmälernd, links unter Schallsingen durch, gegen Hausbaden und Badenweiler, und mündet zwischen Keuper und Hauptoolith gegenüber von Oberweiler im Klemmbachthale. Außerdem bildet der Ort Feldberg mit seiner nächsten Umgebung mitten in der folgenden Gebirgsbildung, dem Eisenoolith, eine Gruppe von Kias.

Von Badenweiler aus erstreckt sich das mächtigste Glied unserer Gebirgsbildungen und zugleich das letzte Glied des ältern Juragebildes, der Eisenoolith, in an-

fehllicher Breite fast über das ganze Hügelland zwischen Ripburg, Rheinthal, Feldberg, Gennenbach, Niederreggenen, Schallsingen, Sizenkirch.

Von Badenweiler senkt sich noch ein schmaler Streifen zwischen Delberg und Burgberg in das Thal und steigt jenseits wieder aufwärts bis zum Dammbachgraben in das Brixinger Thälchen.

Der Hauptoolith, unsere nächst untere Gebirgsart aus der Juraformation, welcher sich schon in dem Eisenoolithgebiete an einzelnen Punkten, z. B. dem Hörnle 2049' bei Sehringen, und westlich von der St. Johannisbreite auf dem Steineck 1854' und dem Rüttelewald 1818' findet, bildet eine hinter dem Orfordthon zwischen Niederweiler und Badenweiler in halbstündiger Breite beginnende Gebirgspartie, welche sich oben an den Cornbrash des Delbergs, an den Hauptoolith beim Ramsbach, bei Rheinthal und Gennenbach anlegt, zwischen Käferholz und Niederreggenen fast ganz verschwindet, sich dann wieder verbreitend über den Stocken 1517' bei Biel gegen Niedlingen hinzieht, während seine untere Grenze von Biel über die Ruzmühle, am Gennenbach hin, über die Rütte nördlich von Dorf Gennenbach, und von da gerade nördlich beim Rebhäuschen 1047' vorbei nach Müllheim geht.

Von Bögisheim gerade südlich, an Bizingen vorbei, eine Zeitlang längs des Weges von Bögisheim nach Feldberg, dann zwischen Steinacker 1478' und Rütte hindurch über das Käferholz bis zur Ruzmühle 1478' streckt sich der Cornbrash; auf und vor demselben beginnt etwas südlich von dem Homberg zwischen Luggen

und Bizingen der Orfordthon und streicht über den Steinacker (dessen Kopf jedoch aus Süßwasserkalk besteht, das Käferholz, die Ecke östlich von Schliengen, streicht zwischen dem Alttinger Stollen und Biel durch das Bieler Thal, und setzt sich jenseits gegen Niedlingen fort. Von Hach unter dem Steinacker durch, über Mauchen zum Alttinger Stollen, über Schliengen und an der alten Baselfstraße hinauf verfolgen wir den tertiären Kalksandstein, während in geringer Entfernung zur Rechten dieser Straße bis an den Rhein hinaus, sowie nordwestlich von Hach bis zur Landstraße der Süßwasserkalk auftritt; bei dem Alttinger Stollen und unmittelbar hinter Luggen finden wir den Korallenkalk mit Bohnerzgruben, und zwischen dem Steinacker und Frauenberg an der Grenze des Orfordthones und des Kalksandsteines ebenfalls eine Partie Korallenkalk, endlich zieht sich von Bizingen zwischen Bögisheim und Hach, über den Homberg 1196', den Luginsland 1158' gegen Müllheim hinunter der Bög, an dessen Fuße hinter den Mühlen südlich von Müllheim noch eine kleine Partie Tertiärsandstein und ein Bohnerzlager unentgegentritt.

So bietet uns die Gebirgsregion unseres Amtsbezirkes eine äußerst lehrreiche Stufenleiter der allmäligen Bildung der einzelnen Schichten der Erdoberfläche von den Urgebirgen des Gneißes, Granites, Porphyrs und Diorits, durch die Steinkohlengebilde, die Triasbildungen des ältern Sandsteines und Keupermergels, die Juraformationen mit Lias, Eisenoolith und Hauptoolith, Cornbrash, weißem Orfordthon und Korallenkalk, die

Tertiärbildung mit Bohnerz, Kalksandstein, Süßwasser-
kalk, und endlich die jüngste Periode unserer Erdbildung
mit Gerölle, Löß und Lehm.

Die Aufeinanderfolge der Gebirgsarten, der Mangel
oder das Vorkommen von Versteinerungen in denselben,
die Arten dieser versteinerten Ueberreste, ob sie Salz-
wasser-, Brackwasser- oder Süßwasserthieren angehör-
ten, bieten uns in unserem Bezirke ein möglichst an-
schauliches Bild der allmäligen Bildung unserer Erdrinde.

Da sehen wir in dem Gneiß, dem Granit, Diorit
und Porphyr unserer Grundgebirge den einst durch
Feuer geschmolzenen Kern der Erde, der in verschiede-
nen, vielleicht Jahrtausende von einander liegenden Zei-
ten nach und nach aus der Tiefe emporkocht, die
jüngeren durch wässerige Niederschläge darüber hinge-
lagerten Schichten emporhebt, durchbricht, und in den
Spitzen unserer Urgebirge endlich zur festen Felsen-
masse erstarrt.

Da legen sich im Laufe der Jahrtausende in der
Periode der Flözgebilde Steinkohlen, Schieferthon,
Sandstein, Keuper, die Lias- und Jurakalke bis her-
auf zum Orfordthon und Korallenkalk an die Brust des
erkalteten Urgebirges. Spätere Zeiten werfen mit den
Tertiärbildungen über dieselben die Bohnerze, den jün-
gern Kalksandstein, Süßwasserkalke und Süßwasserletten,
und endlich breiten die jüngsten und letzten Feuers-
und Wassergewalten, Erdbeben, mächtige Fluthen den
äußersten Mantel von Geröll, von Löß und Lehm-
schichten um den breiten, sich verflachenden Fuß der
Gebirge.

Die jüngste großartige Umgestaltung in unserer
Gegend endlich scheint der Durchbruch der einst im
Münsterthale aufgestauten Gewässer gewesen zu seyn,
welche auch die jüngsten Lößschichten, die sich vor dem
Thale gebildet hatten, durchbrachen, zerstörten und mit
jenen Geröllmassen überschütteten, welche jetzt noch
zwischen Staufen, Grunern, Gallenweiler und Schmidt-
hofen bis gegen Krozingen hin wie eine Insel von Ge-
röllboden vor der Mündung des Thales liegen.

Bis zur Zeit der sog. Tertiärbildungen bedeckte ein
weiter Meerbusen das Rheinthale zwischen Schwarzwald,
Jura und Vogesen, welcher selbst wieder mit einem andern
Meere östlich vom Schwarzwald zusammenhing, und
seine Salzfluthen schäumten weithinauf an den Bergen,
wo erst im Laufe der Zeit unsere jetzigen Vorhügel sich
bilden sollten. Die aus diesen Wassern abgelagerten
Juragebilde waren damals die jüngsten Gebirgsbildun-
gen. In dieser Zeit bilden sich die Mineralquellabsätze,
die Bohnerzlager, das stürmende Meer löst und zer-
stört die zu Tag stehenden Schichten des Jurakalkes
und bildet mit denselben die jüngeren Lagen von Kalk-
sandstein und Jura-Conglomeraten. Von den Bergen
aber brechen in wilden Durchbrüchen die angesammelten
Wasser oder rieseln in zahllosen Rinnfälen von den Ab-
hängen herab. Es bilden sich aus eingerissenen, aus-
gespülten Bergwänden und Spalten die Thäler gegen das
Rheinthale hin, von ihnen zuerst das untere Klemmbach-
thale. Das Meer, dessen Bewohner noch jetzt in den ältern
Gebirgen als Ueberreste von jener Zeit Zeugniß geben,
wird allmählig durch die zufließenden Gebirgswasser zu

halbsalzigen Brackwasser, und auch aus dieser Zeit finden sich versteinerte Wasserbewohner (u. *A. Cyrena suburata*).

Aber der Meerbusen hat unterdessen selbst seinen Damm am Niederrhein durchbrochen, seine Wasser fließen dem größern Meere im Norden zu, die Wasser von den Bergen graben sich ihre Rinnen und Bette. Die Hüfe der Berge haben sich nach und nach mit den jüngsten Niederschlägen des abziehenden und von den Bergen zuströmenden Wassers, mit Bänken von Mergel und Dolomittalkstein, mit Süßwasserletten, Löß, Lehm überlagert, die Schaalthiere des süßen Wassers, die wir darin finden, reden auch von jenen Tagen der Erdgeschichte.

Durch Luft und Regen, durch die Kraft des Sonnenlichts, sowie durch zersetzende Kräfte aus dem Erdschooße, durch Kommen und Vergehen der Thier- und Pflanzenwelt bekleidet sich die Erdoberfläche mit dem Mantel fruchtbarer Dammerde.

In Zeiten der Ruhe, sagt ein neuerer Forscher, bildeten sich in einzelnen Mulden und Einsenkungen der Berge, besonders im obern und mittlern Klemmbachthale stehende Wasser und Moorgründe, schachtelhalmartige Gewächse, Schuppenbäume u. dgl. wuchsen in den faulenden Gewässern, neue Schlamm-, Erd- und Steintrümmerschichten, theils Niederschläge zurückweichender Fluthen, theils Ueberschüttungen in Folge wiederholt wirkender, das Grundgebirge und die ihm aufgelagerten Schichten emporhebender und zeretzender Feuerkräfte bedeckten den Moorboden und seine Gewächse, und der Bildungsstoff künftiger Steinkohlen hatte sich

zu Nutz und Frommen kommender Geschlechter in den Schooß der Erde gebettet. Wo die Bedingungen zutreffen, bildet sich die nützliche Steinkohle. In unserem Bezirke war dies nicht der Fall.

Von den verschiedenen Hebungen des Schwarzwaldes, welchem dadurch der vulkanische Charakter zukommt, erwähnen wir als eine der ältesten diejenige, welche bei einer Zerreißung der äußern Rinde des Grund- und Uebergangsgebirges die dadurch erzeugten Trümmer als Conglomerat in die Spalten des Grundgebirges eintrieb, wie wir dies mehrfach zu beobachten Gelegenheit haben, ferner einer weitem Hebung mit Zerreißung der ältern Steinkohlenlage durch jüngere Porphyre und Granite, und endlich einer letzten, welche erst nach der Bildung unserer Erdrinde bis zum Süßwasserkalk erfolgte, was daraus erhellt, daß alle Schichten vom bunten Sandstein an herauf bis zum Süßwasserkalk dadurch gehoben und gegen Westen abfallend erscheinen.

Wann freilich, vor wie viel Tausenden vor Jahren alle diese Veränderungen vor sich gegangen, darüber vermag auch die gründlichste Forschung bis heute keinen sichern Aufschluß zu geben.

Männigfaltig, wie die Beschaffenheit des Bodens, ist auch die gewerbliche und landwirthschaftliche Ausbeute desselben. Die Porphyre und der hunte Sandstein liefern vortreffliches Material für die Straßen, der Hauptvolkth ist brauchbar zu gebohrten Wasserleitungsröhren, der blaue Drfordthon besonders bei Müllheim gibt gute Töpferwaaren. Aus dem Kalksandstein bei Brisingen, Oberweiler, Schliengen werden Haussteine und Beleg-

platten, aus dem weißföhrnigen Hauptoolith bei Müllheim und Badenweiler, aus buntem Sandstein bei Grunern gute Bausteine, aus dem Süßwasserkalk bei Auggen Mörstel zu Hochbauten, aus dem Mergel des Orfordthones Mörstel zu Wasserbauten gewonnen. Gyps findet sich im Keupermergel bei Laufen, Muggardt, Badenweiler u. a. D., auf Anthrazitkohle wurde bei der Schwärze, bei Schweighof und bei Neuenweg, bisher freilich ohne besondern Erfolg gebaut, strahliger Antimonglanz zeigt sich auf einem Gang am Holderpfad bei Sulzburg. Blei und Silber finden wir auf Gneiß bei Ballrechten und Sulzburg, im Granit zwischen Sehringen und Bürglen, sowie in den Erzlagern bei Badenweiler. Der frühere umfangreichere Betrieb auf Silber wird jedoch wegen allzu geringer Ausgiebigkeit jetzt nur noch in Hausbaden in kleinem Maßstab fortgesetzt.

Das Bohnerz, aus thonigem Brauneisenstein mit kugelschaaliger Form findet sich als unterstes Glied des Tertiargebildes. Der Hauptbetrieb ist bei Auggen und Schliengen.

Weil das daraus gewonnene Eisen frei von Schwefel, Phosphor und Arsenik ist, so ist es zu Stab- und Blecheisen vorzugsweise sehr brauchbar.

Verhüttet wird das Bohnerz in Oberweiler, Kandern, Hausen und Albruck mit Holzkohlen und Zuschlag von Hauptoolith, Korallenkalk und Eisenoolith.

Die warmen Quellen bei Badenweiler und Müllheim werden bei den betreffenden Orten ihre Erörterung finden.

Schließlich sey hier noch bemerkt, daß wir die Haupt-

angaben obiger Darstellung der „Geognostischen Beschreibung der Umgebungen von Badenweiler, von Prof. Sandberger,“ in den von großh. Ministerium des Innern herausgegebenen statistischen Heften entnommen haben.

Nennenswerthe Thäler unseres Bezirkes, meist mit westlichem und südwestlichem Abfall, sind: 1) Das Sulzburger Thal, durch den zwischen Reubenkopf 3132' und Schnellling 3467', auf der Höhe der Wasserscheide gegen das Münsterthal hin, aus mehreren Rinnsalen zusammenfließenden Sulzbach gebildet. Er durchläuft ein enges, von dichtem Buchenwalde beschattetes Thal, nimmt in Sulzburg den vom Salzleckenkopf 1754' kommenden Fliederbach auf, geht durch Heitersheim und von da dem Rheine zu.

Bei Brizingen mündet das südlich vom Neuenfels kommende Ehebachthälchen, bei Müllheim das Klemmbachthal, in seinem untern Theile Weilerthal genannt. Oberhalb der Sirniz, zwischen Schnellling u. Kohlgarten, etwa 3200' hoch, sammeln sich die Wasser des Klemmbaches, dort auch Sirnizbach genannt; die rauschenden Wellen drängen sich, über mächtige Blöcke herabstürzend, zwischen gewaltigen Granitfelsen hindurch bis Schweighof, und nehmen hier vom südlichen Gebirge her den Altensteinbach in sich auf.

In Schweighof verlassen wir die Granitwände und Steinkohlengengebilde, Kalk, Lössschichten begrenzen die Thalwände, bei Oberweiler mündet, aus dem Porphyr kommend, das Vogelbachthal, bei Niederweiler, von Sehringen und Lipburg herabziehend, aus dem Porphyr am nördlichen Abhang des Grüneckes entspringend, den

bunten Sandstein, Keuper, den Lias, Eisen- und Hauptoolith und zuletzt den Orfordthon durchlaufend, das Aubach- und Ransbachtälchen, bei Müllheim der Bögishheimer Bach. Längs durch Müllheim hinab rauschen die Wasser des Klemmbachs, deren zeitweilige Ueberschwemmungen schlimme Tage in der Erinnerung der Müllheimer sind, und fallen, nach einem Lauf von 7 bis 8 Stunden, 721' über dem Meere, bei Neuenburg in den Rhein.

Von Schallsingen, Obereggenen und Niedereggenen herab zieht sich das Aubachtal *), von Gennenbach her das Gennenbachtälchen gegen die Ruzmühle hin, und von dort an vereinigt eilen die beiden Thalwasser, südwestlich fließend, jetzt Hohlbach genannt, nach Biel, dann nordwestlich nach Schliengen, Stein Stadt und dem Rheine zu.

Am südöstlichen Abhang des Blauen, Stockberges und Brandeckes, etwa 3000 Fuß hoch, entspringen Maisenbach und Kanderbach, durchlaufen, von Marzell an vereinigt und Kander genannt, das enge, schluchtenreiche Kanderthal durch Granit, dann Jurakalk an Malsburg, Kandern, Binzen vorbei und fallen unterhalb Simeldingen, 800' über M., in den Rhein.

Ein bei Kandern einmündendes, freundliches Seitenthälchen kommt von Sizenkirch her.

Die bedeutendsten Höhen des Amtsbezirkes sind: Auf der Nordseite des Klemmbachtalles Katzenstuhl 1976', Fischbachkopf 2232', Kastelberg 1472', Sengelbergerkopf

1500', Bubenberg 1883', Hörnle 2210', Neuenfels 1988', Salzleckenkopf 1754', Hafendeckel 2968', Hohe Felsen 2304', Rothberg 1921', Binsenberg 1778', Zudengalgen 1066', Silberg 928'. Auf der Südseite, und zwar im Granit und Porphyrgebiete, Blauen 3889', Stockberg 3634', Mühlberg 3322', Meierkopf 3577', Brandeck 3656', Lambertseck 3886', Rittköpfe 2665', Fürstenfreund 2667', Kutschenkopf 3315', Kalte Brunnen 2606', Streitberg 2547', Rauhe Halden 2949', Grüneck 2352', Ameisenbuck 2515', Herrenplatz 2834', Bürglen 2225', Hundsrücken 2834', Bruckwald 3401', Riese 2616'; im bunten Sandstein, Keuper und Lias: die Wanne 2124', Rosswegfelsen bei Hausbadon 2421'; im Eisenoolith: Steineck 1854', Rüttwald 1818', Hörnle 2049' (alle drei im Hauptoolith sich gipfelnd), Lipburger Höhe 1558'; im Hauptoolith: Stocken 1517', Gennenbacher Höhe, westlich 1314', Rheinthalser Höhe, nördlich 1567'; im Cornbrash: Käferholz, Signal 1381', Delberg 1347'; im Orfordthon: Eke Signal 1381', Steinacker (Süßwasserfalk) 1478'; im tertiären Sandstein, Höhe südlich von Schliengen 1281', Himmelberg 1168', Frauenberg 1192', Höhe südöstlich von Nuggen 1240'; im Süßwasserfalk: Guldenkopf 1187', Hacherkopf 1010', und im Löß: Homberg 1196', Luginsland 1158'.

Von Ebenen enthält der Amtsbezirk nur die Rheinthal ebene, in welcher das Riesgerölle des Rheinbettes von einer mehr oder weniger mächtigen Schicht Dammerde überlagert ist, und welche aus fruchtbarem Ackerfeld und Mattenland besteht. Die Dammerdschichte nimmt

*) Nicht mit dem Lipburger Aubach zu verwechseln.

an Mächtigkeit zu, je weiter wir uns von dem Ufer des Flusses entfernen.

Das Klima ist gesund und verhältnißmäßig mild, weil die höheren Berge des Hintergrundes eine Schutzmauer gegen die kalten Ost- und Nordostwinde bilden.

Am westlichen Fuße des Gebirges zieht die Frankfurter-Basler Straße, sowie etwas westlicher die Eisenbahn vorüber. Größere Verbindungsstraßen führen parallel mit der Frankfurt-Basler Straße näher am Gebirge und über die Vorhügel desselben von Stausen über Sulzburg, Laufen, Brisingen nach Müllheim und von hier über Bögisheim, Feldberg, Obereggenen nach Kandern; die Frankfurt-Basler Straße wird fast rechtwinklich durchschnitten durch die vom Rhein bei Neuenburg über Müllheim, Nieder- und Oberweiler nach Schweighof und von hier über die Sirnitz nach Neuweg ziehende Straße, welche sodann östlich nach Schönau und südlich in das kleine Wiesenthal führt. Außerdem führt nach dem Innern des Gebirges eine Straße von Sulzburg in das Sulzburger Bad und von dort ein Gebirgspfad über den Schnellling auf die Sirnitz und über das Ramsbacher Eck in das Münsterthal, sodann die Straße von Muggen über Feldberg und von Schliengen über Biel nach Kandern.

Die Einwohnerzahl beträgt in 4326 Familien 21,845 Seelen (1846 23,240 G.), worunter 14,280 Evangelische, 6786 Katholiken, 7 Dissidenten und 772 Juden. Katholisch sind die Gemeinden Bamlach, Bellingen, Biel, Mauchen, Neuenburg, Rheinweiler, Schliengen, Steinstadt. Juden wohnen in Müllheim und Sulzburg.

Die Gesamtzahl der Gemeinden ist 32, wovon einige Nebenorte haben.

Die Größe des Amtsbezirkes beträgt 4,227 □ Meilen oder 64,423 Morgen, worunter 15,098 M. Wald und 2622 M. Neben. Auf eine Geviertstunde kommen 1127 M. Ackerfeld.

Mineralquellen finden sich in Badenweiler, Müllheim, Sulzburg.

Die Produkte des im Allgemeinen sehr fruchtbaren Bezirkes sind, außer den gewöhnlichen Ackerfeldpflanzen, worunter insbesondere der gesuchte „Oberländer Weizen“ zu nennen ist, — alle Art von Obst und besonders Wein, welcher auf 2622 Morgen zu 20 bis 30 Dhm durchschnittlichen Ertrages, bei einem Preise von 15—20 fl. ein Ertragskapital von mehr als einer Million Gulden darstellt. Der Markgräfler Wein der hiesigen Gegend, welcher mit dem Weiler Landmann wetteifert, von Manchen demselben vorgezogen wird, zeichnet sich durch sein mildes Feuer aus, geht weit weniger in's Blut als die Ortenauer Weine, und ist besonders für das Lager vortrefflich, wie denn in manchem wohlversorgten Keller ringsumher, besonders in Müllheim, Muggen, Laufen u., noch eine reiche Auswahl von feinen „Tröpflein“ zu finden ist. Mehrere nicht unbedeutende Weinhandlungen in Müllheim, Schliengen und Sulzburg, worunter die bedeutendste jene der Firma G. F. Sexauer in Sulzburg, suchen dem Markgräfler, der abgelagert bis zu 120 fl. per Dhm bezahlt wird, einen immer größern Absatz zu verschaffen, und derselbe wird deshalb nicht nur in allen Theilen

von Europa, sondern auch in dem fernen Amerika in immer größeren Quantitäten verlangt, was hauptsächlich den schnellen und wohlfeilen Transportmitteln zuzuschreiben ist. — Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Kartoffelfeld in der Rheinebene beträgt $23\frac{1}{2}$ Malter.

Sonstige Handelsgewächse werden wenige gebaut. Die Landwirthschaft ist die Hauptbeschäftigung der Gemeinden, welche nicht in der höhern Gebirgsgegend liegen, wo Viehzucht, Holzfällen, Kohlenbrennen eine weitere Nahrungsquelle darbieten. Außerdem werden Gyps, Töpfererde, Eisenerze gewonnen, und das herrschaftliche Eisenwerk in Oberweiler beschäftigt manchen rüstigen Arbeiter. *)

Die schönen Wäldungen des Staates und der Gemeinden liefern vieles Brenn- und Nutzholz.

Charakter und Wohlstand, Sitten und Lebensweise der Bewohner sind selbstverständlich je nach der Lage der Orte, ob im obern Gebirge oder in der Ebene und den Vorbergen, sehr verschieden. Während hier an manchen Orten eine fast städtisch verfeinerte Bevölkerung wohnt, Reinlichkeit, Ordnung, heiterer Lebensgenuss, Wohlstand, aber auch nicht selten ein gewisser abstoßender Uebermuth, gestützt auf Geld und Gut, herrscht, begegnet uns bei dem ärmern Wäldervolk noch vielfach neben ehelicher Einfachheit eine gewisse anwidernde Rohheit, neben ächt patriarchalischer, gastfreund-

*) Seit dem Sommer 1859 ist jedoch der Hochofenbetrieb wieder eingestellt.

licher Sitte eine verschmitzte Schlaueit, neben unermüdllichem Fleiß und eiserner körperlicher Ausdauer Unsauberkeit und Verkommenheit der Armuth, so daß es uns in diesen Gebirgsdörfern bald unheimlich und widerlich wird, bald wieder heimisch und wohl zu Muth wie im Schooße der trauten Heimath.

Das Verhältniß der unehelichen Geburten beträgt 17 Prozent, während dasselbe in den bisher beschriebenen Amtsbezirken durchweg höher steigt, nemlich in Waldshut 19 %, in Säckingen 22 %, Schopfheim 25 %, Schönau 20 %; nur Lörrach bleibt auf 15 % stehen; Staufeu zeigt ebenfalls nur 15 %, dagegen Landamt Freiburg 21 %, Neustadt 25 % und St. Blasien 27 %.

In der Rheinebene und den vorderen Thälern leben die Einwohner im Allgemeinen gut, der Dienstbote erhält an seines Herrn Tisch wöchentlich an mehreren Tagen Fleisch, der männliche außerdem täglich 3 bis 4 Schoppen Wein, in den Gebirgen ist die Nahrung einfacher und rauher.

In den meisten Ortschaften finden sich die erforderlichen Gewerbe, sowie gute Wirthschaften mit reinen Weinen, schmackhaften Speisen und bequemer Herberge.

Der Wohlstand hat sich, nach den schlimmen Zeiten 1848—1854 und den darauf folgenden starken Auswanderungen *), in Folge eingetretener guter Jahre allenthalben wieder sichtbar gehoben, der freigebige Boden

*) Ausgewandert sind von 1850—55 900 Personen mit einem Vermögen von 149,440 fl.

lohnt den sorglichen Fleiß, welcher die meisten unserer Gemeinden auszeichnet, und welcher auch den verständigen Verbesserungen des landwirthschaftlichen Betriebes sich nirgends taubhörig verschließt. Die Gemeinden besitzen meistens Vermögen und mit wenigen Ausnahmen beträchtliche Wäldungen, aus welchen Gabholz verarbeit wird.

Freilich macht diese Vertheilung von Gabholz an die Bürger in den meisten Gemeinden die Erhebung von Umlagen nothwendig, welche gewöhnlich zwischen 15 bis 30 ‰ betragen.

Nur Neuenburg, Niedereggenen, Steinenstadt und Schweighof erheben keine Umlagen.

Das gesammte Vermögen der 32 Gemeinden belief sich am 1. Januar 1856 auf 1,127,766 fl., die Schulden auf 114,022 fl., jetzt aber nur noch etwa 80,000 fl. Das Steuerkapital erhebt sich auf 17,106,220 fl. Der Viehstand des Bezirkes umfaßte: 876 Pferde, 9600 St. Rindvieh, 4484 Schaaf, 4586 Schweine, 822 Ziegen, und 904 Bienenstöcke. Schaaf fanden sich am meisten in Auggen, 486, Müllheim 414, Malsburg 369, Feldberg 261, Bamlach 242, Buggingen 230, Schweine in Müllheim 580, in Auggen 472, Pferde in Müllheim 169 Stück.

Zehnten und Zehntbaulasten, nebst anderen alten Lasten und Abgaben sind in allen Gemeinden abgelöst, und im Ganzen nur noch etwa 60,000 fl. Zehntschuld zu tilgen, so daß dieselbe nach wenigen Jahren vollständig abgelöst seyn wird.

Geschlossene Hofgüter in gesetzlichem Sinne gibt es

nicht; dagegen ist es in Malsburg und Marzell, theilweise auch in andern Orten üblich, daß die Eltern in vorgerückterem Alter das Gut gewöhnlich dem ältesten Sohne übergeben, der dadurch Schuldner der übrigen Kinder für ihren Vermögenstheil wird.

Auch wenn dieses nicht durch förmliche Vermögensübergabe geschieht, wird bei den Theilungen das Gut gewöhnlich für nicht füglich theilbar erklärt, und zusammen entweder dem ältesten Sohne durch Vereinbarung überlassen, oder im Ganzen versteigert.

Grundherrliche Familien sind die Grafen von Andlaw in Bellingen, die Freiherrn von Nottberg, evangel. Linie in Rheinweiler und kathol. Linie in Bamlach, und die Freiherrn von Türckheim in Biel. Deren Besitzungen sind theilweise lehenbar.

Der Bezirk hat ein Bezirksamt, Amtsgericht, Amtsrevisorat, 3 Notare und 1 Gehilfen, Amtsarzt, Amtswundarzt, Badarzt, 9 Aerzte mit vollständiger Lizenz, 1 mit wundärztlicher, 1 mit hebärztlicher und beschränkter medizinischer Lizenz, 1 Thierarzt 1. Kl., 4 Apotheken in Müllheim, Badenweiler, Sulzburg und Schliengen, Obereinnehmeri und Domainenverwaltung, Bezirksforstei in Müllheim mit 1920 M. Staats-, 8748 M. Gemeinde-, 88 M. Körperschafts- und 1484 M. Privatwald, zusammen 11,595 M. 235 R., Bezirksforstei in Sulzburg mit 450 M. Staats-, 6484 M. Gemeinde-, 119 M. Körperschafts-, 224 M. Privatwald, im Ganzen 7352 M. 176 R. Evangelisches Dekanat in Müllheim mit 15 Pfarreien (Tannenkirch gehört zum Amtsbezirk Lörrach und zum Dekanat Müllheim), 31 Fi-

kialen, 26 Kirchen, erzbischöfliches Dekanat in Schliengen mit 6 Gemeinden, 5 Filialen, 9 Kirchen, evangelische Bezirkschulvisitation in Müllheim mit 26 Schulen in 27 Gemeinden, katholische Bezirkschulvisitation in Bellingen mit 8 Schulen in 8 Gemeinden.

Der Amtsbezirk Müllheim in seiner jetzigen Zusammensetzung besteht aus ehemals stiftbaselschen, sausenbergschen, usenbergischen, vorderösterreichischen und gräulich freiburgischen Ortschaften.

Die letztgenannten, die frühere Herrschaft Badenweiler, bilden den größten und wichtigsten Theil.

Die älteste Geschichte unseres Bezirkes fällt mit der allgemeinen Geschichte der Gegend zusammen. Ortsnamen, wie Kandern, Kiel, Mengen, Thunsel deuten auf keltische Ureinwohner. Die Markomannen und zwar ein Stamm derselben, die Latobriger, waren hier die deutschen Grenzbewohner Galliens. Mit den Ueberresten derselben, sowie mit keltischen Uransiedlern mischten sich die erobernden Römer.

Daß diese, durch Fruchtbarkeit und Naturschönheit der Gegend, besonders auch durch die warmen Quellen am Fuße des Blauen angezogen, sich hier niedergelassen, ist unzweifelhaft. Starke Besatzungen, aus Theilen der 3., 8. und 21. Legion, sowie aus freiwilligen römischen Cohorten, nebst britannischen und helvetischen Hilfsvölkern bestehend, in Kastellen und Standlagern vertheilt, schützten die friedlichen Niederlassungen, Tempel und Altäre, der Verehrung des Merkur, des Apollo, des Aesculap und besonders der Diana Abnoba geweiht, Landstüge, Bäder, gewerbliche Einrichtungen für Berg-

bau, Töpfereien u. schmückten die eroberten Landstriche, Straßen durch die Ebenen und über die Höhen stellten die Verbindung zwischen den einzelnen Ansiedlungen her.

Die entschieden römischen Ueberreste auf dem Kastelberg bei Sulzburg, wahrscheinlich auch das alte Schloß bei Badenweiler, der alte Namen von Sulzburg, *mons Salsuginis*, die römischen Bäder in Badenweiler, die Trümmer der römischen Töpferei bei Oberweiler, zahlreiche Benennungen von Straßen und Wegen endlich sind ebensoviele zusammenstimmende Zeugnisse für die Gegenwart römischer Ansiedler. Von den erwähnten Straßenbenennungen führen wir aus dem 13. und den nächstkommenden Jahrhunderten nur folgende an: Hochstraße und Altweg bei Schliengen, Hochstraße im niedern Feld bei Hügelsheim, desgleichen von Neuenburg nach Müllheim und Badenweiler, Hochstraße und Altweg bei Buggingen, Heerweg, Heerstraße bei Junzingen, Altweg bei Brüzigen, Heerweg und Heerbrunnen bei Dattingen. Es zog sich demnach nicht nur von Kaltherberge her (vergl. II, 280) über Schliengen, Muggen, Hügelsheim, Heitersheim die große römische Heerstraße in den untern Breisgau, links nach dem *mons Brisiaeus*, und rechts nach *Tarodunum* (Zarten), sondern es bestanden auch besondere Verbindungsstraßen von dem Rheinufer nach dem Weiler Thal und den Bädern, von hier aus gegen Brüzigen, Sulzburg und Heitersheim, von da nach Wettelsbrunn und über Gallenweiler nach Krozingen, Norsingen, Schallstadt, Wolfenweiler, Ushausen und Wichre.

Erwähnung verdient hier auch die Ansicht eines

ältern Schriftstellers, wonach Heitersheim, Hadriansheim, das von dem Römer Aelius Spartianus angeführte Adrianotheras, Hadriansommer gewesen wäre. Der Kaiser Hadrian 117—138 nach Christo, ein unermüdblicher Fußgänger und Wanderer durch alle Theile seines weiten Reiches, ein leidenschaftlicher Freund der Natur und der Jagd, ein stets baulustiger Regent, habe zur Erinnerung an eine glückliche Bärenjagd hier einen wohlthigen Sommeraufenthalt gegründet, und sey dadurch der Gründer von Heitersheim geworden. Unter ihm um 124 sollen dann auch im Gefolge der neuen Stadt die Ansiedlungen bei den warmen Quellen und im Weilerthale sich gebildet haben. Die Gründung von Baden-Baden, Civitas aquensis, durch denselben Kaiser spricht auch einigermaßen für diese Annahme. Wenn wir auch diese Ansichten als unerwiesen vor der Hand auf sich beruhen lassen müssen, so steht doch so viel fest, daß die römischen Niederlassungen in der Gegend zu den blühendsten und bedeutendsten Pflanzstätten römischen Lebens an unserem Oberrhein gehört haben. Lange Zeit, wenn auch unter ab- und zuwogendem Kampfe mit den immer wieder vordrängenden deutschen Völkern, blühte römische Cultur und Gesittung in der neu gegründeten Heimath am Fuße und auf den fruchtbaren Vorhügeln des Schwarzwaldes.

Der schon mehrfach erwähnte ältere Schriftsteller, Hofdiakonus Preuschen, von der Annahme ausgehend, daß Heitersheim und das Römerbad im Jahr 124 nach Christo etwa gegründet seyen, hat für die einzelnen Zeit-

räume, während denen das Bad bestand, zerfiel und in Trümmern lag, folgende Berechnung aufgestellt:

- | | |
|--|------------|
| 1) Von der Gründung des Bades unter Kaiser Hadrian bis zu seiner Hauptreparation unter Kaiser Probus 124—277 | 153 Jahre. |
| 2) Gröste Blüthezeit 277—337, der Zeit der Söhne Constantins des Großen | 60 " |
| 3) Verfall des Bades 337—361, Kaiser Julianus und der Allemannenfürst Vadomar | 24 " |
| 4) Völliges Ende desselben 361—68 | 7 " |
| 5) Verschüttung 368—1784 | 1416 " |
| 6) Das Bad ausgegraben seit 1784 bis jetzt | 76 " |

Alter des Römerbades 1736 Jahre.

Im Laufe des vierten Jahrhunderts mußte die Macht der Römer von den Höhen des Waldes und den Gestaden des Rheines weichen. Die Allemannen überflutheten, Zerstörung und Rache für lange Unterdrückung in ihrem Gefolge, die Heimathstätte römischer Pflanzungen. In diesen Stürmen, unter der Streitart wilder Horden, beugte sich die stolze Macht der römischen Legionen, und mit den Heeren der stichenden Eroberer sollten auch die letzten Zeichen ihrer Herrschaft von der freigewordenen deutschen Erde verschwinden. Auch die Prachtbauten des Römerbades in Badenweiler sanken in Trümmer*).

*) Auffallend ist es jedoch, und scheint für eine frühere Zerstörung der Bäder zu sprechen, daß unter den in den Trümmern aufgefundenen Münzen sich, mit Ausnahme von zweien, welche man Constantin dem Großen zuschreiben will, obwohl nicht mit Sicherheit, sich keine spätere als von Kaiser Commodus 180—192 vorgefunden haben. Zudem steht ziemlich fest, daß auch Baden-Baden um 237 durch die Allemannen zerstört wurde, und es ist daher wahr-

Des fremden Volkes Joch war gebrochen, aber nach wenigen Jahrhunderten mußte der widerstrebende Allemanne unter den Herrscherstab eines Bruderstammes, unter fränkische Gewalt sich beugen. Die Frankenkönige pflanzten nach blutigen Kämpfen ihre siegenden Banner an den Rhein und auf unsere Berge.

Fränkische Gaugrafen regierten fortan das eroberte Land. Von der Werrach bei Säckingen über Basel und den Wald bis hinab zur Bleich, bis Kenzingen und Elzach streckte sich längs des Gebirges und über dasselbe hin der große, fruchtbare Breisgau, schon im 9. Jahrhundert in zwei Hälften getheilt, in die obere unter Graf Wolsin, die untere unter Graf Ulrich. Ihre Grenzscheide lief über die Höhen des Feldberges, Belchens und der Sirniz durch das Klemmthal vor an den Rhein.

Zwar finden wir dieselben unter dem weithin gebietenden Szepter des ersten Zähringers wieder vereinigt, und nach einer Urkunde von 1028 überläßt Conrad II., Herzog von Zähringen, dem Abt Ulrich von Basel die Adern und Silbergruben in dem Thal zu Sulzburg, welche Schenkung 1073 durch Kaiser Heinrich IV. und 1131 durch Lothar bestätigt wurde, aber schon nach Berthold des Ersten von Zähringen Tode, 1077, hatte der Enkel desselben, Hermann II., von des Großvaters Besitzungen die Landschaft im Krathgau, Ufgau, der Ortenau und das Hachbergische geerbt, während Berthold II.,

scheinlich, daß um diese Zeit auch Badenweiler gleiches Schicksal gehabt hat.

als Herr der schwäbischen, schwarzwälder und oberbreisgauischen Länder, wozu Freiburg, Badenweiler, Sausenberg, Röteln, das Schönauer Thal und der Oberwald gehörten, die direkte Linie der Zähringer fortpflanzte, bis dieselbe 1218 mit Berthold V. erlosch.

1147 vermählte auf dem Reichstag zu Frankfurt Herzog Konrad von Zähringen seine Tochter Clementia an Heinrich den Löwen von Sachsen und Baiern, und gab ihm als Heirathsgut sein Schloß zu Baden (weiler) nebst 100 Dienstleuten und 500 Mansus (Mannwerk) Aekern. 1157 vertauscht Heinrich diese Güter und Rechte gegen andere, gelegener in Sachsen an Kaiser Friedrich I.

Als aber später Heinrich sich von Clementine scheiden ließ, fiel auch das Heirathsgut wieder an das Haus Zähringen.

Mit dem Erlöschen des Zähringer Geschlechtes 1218, und der Aufhebung des Herzogthums Schwaben änderten sich die Verhältnisse.

Kleine Herren waren größer und selbstständiger, aus Zähringischen Lehensträgern und Dienstmännern eigene Herren geworden; die einzelnen Herrschaften sonderten sich schärfer von einander ab.

Die beiden Töchtermänner Bertholds V., des letzten Zähringers, Ulrich Graf von Ryburg und Egon Graf von Urach erbten, der Erste dessen Schweizergebiete, der Andere dessen Lande im Schwarzwald und im Breisgau, wozu namentlich auch die Herrschaft Badenweiler gehörte, während das Sausenbergische unter den Hachbergern stand, und Röteln eine Herrschaft für sich war.

Hermann II. von Baden hatte den badischen Ast der Zähringer im Unterlande fortgepflanzt, Hermanns IV. zweiter Sohn Heinrich I. gründete die Hachbergische Linie.

Aber auch der Hachberger Stamm spaltete sich um 1300 in zwei Aeste, deren ältester die Hachberger Linie bis 1418, der jüngere die Sausenberger bis 1503 fortpflanzte, in welchen Jahren beider Gebiete durch Verträge an die ältere badische Linie übergingen, nachdem die Hachberger um 1400 noch das Usenbergische Gebiet, die Sausenberger 1315 das Gebiet der Herren von Röteln erworben hatten.

Die durch das Erlöschen der Zähringer erledigte Breisgauer Landgrafschaft kam nach dem Tode des letzten Zähringers wahrscheinlich durch kaiserliche Belehnung an die Hachberger. Heinrich I., II. u. III. von Hachberg 1190—1330 nannten sich Landgrafen im Breisgau. Aber schon der Sohn des Hachberger Stammvaters Heinrich der Zweite, dessen Nichte Anna, Tochter seines Bruders Rudolf (v. Sausenberg) an den Grafen Friedrich von Freiburg vermählt war, verpfändet demselben 1318 für 700 M. S. Gesteuer, die er zahlen soll, auf ewige Wiederlösung die Landgrafschaft im Breisgau, mit dem Vorbehalt, daß er und seine Brüder ihre Dörfer in der Landgrafschaft nur von dem Reiche zu Lehen empfangen sollten, mit gleichen Rechten, wie andere ihre Besitzungen von der Landgrafschaft zu Lehen empfangen. So kam auch ein großer Theil der untern Breisgauer Grafschaft von den Hachbergern an die Grafen von Freiburg, durch diese an Oestreich und

ging für die Folgezeit den Hachbergern verloren, während die obere Grafschaft in ihren Händen blieb, und mit der Zeit auch Badenweiler damit vereinigt wurde.

Die Landgrafschaft blieb unter den Grafen Friedrich, Egon IV. und Conrad III. bei den Freiburger Grafen, bis der Letzte im Jahr 1395 dieselbe seinem Schwager Rudolf III. von Hachberg=Sausenberg verschrieb, von ihm aber als Afterlehen zurückempfang mit der Verpflichtung, daß er und seine Erben den Markgrafen als Anerkennung der Lehnbarkeit jährlich einen blauen Habicht liefern, und daß, wenn Conrad ohne Leibeserben stirbe, die Landgrafschaft als erledigt den Sausenbergern heimfallen sollte. Rudolf empfing auch von Reichswegen durch Kaiser Ruprecht und Sigismund die Belehnung mit der Landgrafschaft, und sein Vergleich mit Conrad wurde von denselben bestätigt. Als Conrad 1398 seine breisgauische Herrschaft Badenweiler an Leopold von Oestreich verpfändete, behielt er sich Mannschaft und Landgrafschaft vor. Jedoch schon Leopolds Sohn Friedrich von Oestreich maßt sich das Recht der Landgrafschaft an, und die Hachberger, trotz ernstern und gütlichen Schritten vermochten das Erzhaus in der Folgezeit nicht mehr zur Rückgabe desselben zu bewegen, obwohl die Sausenberger fortan den Namen dieser Reichswürde in ihrem Titel, sowie auch neben dem hachbergischen Querbalken den Breisgauer Löwen im Wappenschild führen. In dem Maße als einerseits die Reichsmacht des alten deutschen Kaiserthums und Königthums, in dessen Vollmacht zunächst die Landgrafschaftsrechte ausgeübt wur-

den, an Bedeutung verlor, anderseits die kleinen und größern Herrengeschlechter an Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gewannen, mußte auch die Landgrafschaft mit der Zeit auf die Bedeutung eines inhaltlosen Titels herabsinken.

Nach Bertholds V. Tode waren, wie schon erwähnt, die Jähringischen Allodialgüter im Breisgau, namentlich Freiburg und die Herrschaft Badenweiler *) an den

*) Zur Herrschaft Badenweiler gehörten, nach deren allmählicher Zusammensetzung die Orte Badenweiler, Bettberg, Brisingen, Buggingen, Dattingen, Gallenweiler, St. Otigen, Gütighelm, Hügelheim, Laufen, Lippurg, Müllheim, Muggardt, Ober- und Niederweiler, Seefeld, Schringen, Bienen, Jünzingen, als obere, und Mengen, Thingen, Wangen, Schlathof, Dpfingen, St. Nicolas, Schallstatt, auch Föhrenschallstadt, Wolfenweiler, Leutersberg, Haslach als untere Herrschaft, während die Vogtei Sulzburg mit Dettlingen und Vallrechten ehemals Usenbergische, in der Folge Hachbergische Besetzung war.

Sausenberg umfaßte: Schopshelm, Holzen, Mappach, Lannenkirch, Perlingen, Niedlingen, Feuerbach, Eitzenkirch, Kandern, Vogelbach, Eggenen (D. u. N.), Feldberg, Auggen, Böglshelm, Steinen, Maulburg, Weitenau, Rangenau, Tegernau, Neuenweg, Gündenhäuser, Wechs, Gichen, Fahnenau, Hausen, Raitbach, Gersbach, Hafel, Dossenbach, Nied, nebst deren Nebenorten.

Zu Nöckeln gehörte: Körrach, Grenzach, Brombach, Hauingen, Haagen, Nöckeln, Thumringen, Rümmlingen, Wittlingen, Schallbach, Wollbach, Döllingen, Weil, Haltingen, Dettlingen, Binzen, Fisingen, Eimeldingen, Märkt, Kirchen, Efringen, Egringen, Wintertswiler, Welmütlingen, Blansingen, Kleinkems, Stetten, Inslingen.

Aus dem Jähringischen und gräflich Freiburgischen Erbe schieden sich mit der Zeit als besondere Gebiete unter österreichischer Oberhoheit aus: Wehr und ein Theil der Herrschaft Rheinfelden, Klein-Basel, — die Herrschaft Schliengen, welche an das Hochstift Basel kam, und die Thäler von Schönau und Todtnau, welche sich zur Einung Hauenstein schlugen.

Grafen Egon den Ersten von Urach, den Gemahl einer Jähringischen Erbtöchter, gefallen. (Vergl. I, 130 u. 148). Dessen Sohn Egon II. hat zwei Söhne, welche sich in die Herrschaft des Vaters theilen. Der eine, Conrad I. († 1272) erhält 1271 die breisgauischen Besitzungen, Heinrich die Schwarzwälder Gebiete, und wird Gründer der Grafschaft Fürstenberg. Schon Conrads Söhne Egon III. und Heinrich theilen ihre breisgauischen Erbgüter 1272 (23. Juli) so, daß Jener die Grafschaft Freiburg, Dieser die Herrschaft Neuenburg und Badenweiler erhält. Neuenburg weigert sich, die Regierung Heinrichs anzuerkennen, die Sache wird aber durch Rudolf von Habsburg geschlichtet. Von demselben Heinrich ist ein Vertrag vom 6. April 1276, nach welchem er, im Begriff eine Reise zu unternehmen, die Herren Werner von Staufen, Albrecht von Balkenstein, Heinrich von Lidingen *) zu Verwaltern, seinen Bruder Egon, Grafen von Freiburg, aber zum Erben seiner Häuser zu Baden, Ogkeim und Nuwenburg sammt Zubehörden einsetzt, unter der Bedingung, daß dieser seine Schulden mit 600 M. zahle, und weitere 1000 Mark gebe um seiner, des Schenkens, Seele willen. Sollte Heinrich zurückkehren, so soll der Vertrag aufgehoben seyn. Heinrich blieb aber zu Hause, übergab 1297 seinem Bruder alle seine Rechte auf die Breisgauer Silbergruben, über welche dennoch bald nachher ein Streit zwischen ihnen entstand.

*) Zu Lidingen, im würtemb. D. N. Sulz, war ein Dienstmannen-Geschlecht der Grafen von Freiburg.

Graf Heinrich, welcher um 1303 starb, hinterläßt keinen Sohn, sondern nur zwei Töchter, deren eine, Margaretha, an den Grafen Otto von Straßberg vermählt war. Dieser kam dadurch in Besitz der Herrschaft Badenweiler und wohnte auf dem dasigen Schlosse. Der obenerwähnte Streit wegen der Bergwerke ward dahin entschieden, daß die Gräfin von Straßburg ihren Antheil daran erhalten sollte. Graf Otto's Sohn war Zimmer von Straßberg, von dem 1322 in einer Urkunde angegeben wird, daß er in pfandweisem Besitze der Herrschaft gewesen sey. Er stirbt 1364 ohne männliche Erben und vererbt Schloß und Herrschaft an seine Vettern, die Grafen von Fürstenberg.

Die Grafschaft Freiburg war unterdessen von Graf Egon III. an Grafen Conrad II. († 1350) und Friedrich († 1356) übergegangen. Dieser, welcher ein Tochtermann M. Rudolfs I. von Hachberg-Sausenberg war, erhielt, wie schon erwähnt worden, von dessen Bruder Heinrich von Hachberg die Landgrafschaft im Breisgau pfandweise. Derselbe hat Streit mit seinem Bruder Egon wegen der Bergwerke und Wildbänne. Der Bischof von Basel, der Lehensherr derselben (vgl. oben 1028 S. 26) theilt dieselben hälftig unter Beide, und Friedrich gibt seine Hälfte 1356 dem Markgrafen Heinrich IV. von Hachberg, welchem sie aber durch ein Lehengericht zu Basel 1357 abgesprochen werden. Ihm folgte sein Bruder Egon IV. in der Grafschaft Freiburg und der Landgrafschaft des Breisgaves, nachdem er 1358 von seines Bruders Tochter, Clara, der Gemahlin des Pfalzgrafen von Tübingen, deren Antheil an der Grafschaft

Freiburg gekauft hatte. Er wird 1360 durch den Kaiser mit der Herrschaft Freiburg, der Landgrafschaft im Breisgau und den Juden zu Freiburg belehnt. Dieser Graf Egon, welcher gleich seinem Vorgänger in Hader mit den Freiburgern lebte, mußte endlich, trotz eines gewonnenen Sieges, aus der Stadt flüchten. Freiburg kaufte sich selbst um 20,000 fl. von ihm los, ließ das Geld bei Oestreich, und gerieth so für die Folgezeit unter dessen Szepter. (Vergl. I, 149.) Außerdem aber muß ihm die Stadt für eine andere Herrschaft sorgen. Den Fürstenbergern Conrad und Heinrich war ihre Herrschaft Badenweiler feil, Freiburg kauft sie ihnen um 25,000 fl. ab und überläßt dem Grafen Egon „Baden die Burg mit allen Zubehörden, — dazu all die Leute, Dörfer, Gerichte, Kirchensätze, Zwinge und Bänne, Steuern, Bette, Zins, Nutzen und Rechte“. Sechs Monate lang, bis die Freiburger sich einen neuen Herrn gewählt hatten, blieb die Burg und Herrschaft Badenweiler in Verwahrung von fünf Schiedsrichtern, Conrads von Bärenfels, Simons von Thierstein, Walthers von Dufa, Namens des Grafen, und der Ritter Hesso und Conrad Schnewlin Namens der Stadt. Sie nahmen auch 13,200 fl. für Egon in vorsorglichen Empfang. Egon IV. bezieht sodann das alte Schloß der Herrn von Baden, stirbt daselbst 1385 und liegt in der Kirche zu Badenweiler begraben. Sein Grabmal ist an der mittlern Thüre rechts von derselben. Egons Nachfolger waren Conrad III. († 1422) und Johann († 1458) der letzte Graf von Freiburg. Conrad erbte aber zu seiner Herrschaft Badenweiler durch seine Mutter Ve-

rena, Gräfin von Welsch-Neuenburg, noch die Herrschaft Neuenburg (Neuf-Châtel).

Theils die ihn drückende Schuldenlast, theils die vielen Geschäfte, die ihm seine Grafschaft Welschneuenburg verursachte, zwangen ihn, seine Herrschaft Badenweiler wiederholt zu verpfänden; so finden wir schon 1398 eine Urkunde, wonach Graf Conrad an Oswald Egkelin, genannt Pfirter, und Lienhart Pfirter, dessen Bruder, zu Basel für 300 fl. Kapital und 24 fl. Zins die Gülten der Vogtei und Herrschaft Badenweiler verpfändet, ebenso versetzt er 1397 an Rudolf und Hesso von Hachberg und den Grafen Conrad von Tübingen, Herrn zu Lichteneck, die Herrschaft B. gegen ein Darlehen von 28,000 fl. auf Wiederlösung, und schon in dem folgenden Jahre erklärt Herzog Leopold von Oestreich, daß er für 18,000 fl. von Conrad, Grafen von Freiburg und Herrn zu Neuenburg, das Schloß Badenweiler, nebst allen Gütern und Einkünften in der Herrschaft auf so lange pfandweise übernommen habe, bis er dessen Schulden bezahlt hätte, doch so, daß dem Grafen die Belehnung der Lehensleute bleiben sollte. 1399 wiederholt Leopold diese Erklärung, und fügt hinzu, daß er 2000 fl. an den Grafen bezahlt habe, das Uebrige aber für die Befriedigung der Gläubiger zu verwenden sey.

Leopold nimmt auch sofort Besitz von Schloß und Herrschaft, zahlt daran ab, bleibt jahrelang in ungeförtem Besitze, und setzt seinen Burgvogt Wolf von Stein von Gerstenegg auf das Schloß.

In Folge der Kriege Oestreichs mit den Schweizern

leidet auch unsere Gegend namhaften Schaden. 1409 ziehen von Basel heran 1000 Mann zu Fuß und 500 Reiter in die Herrschaft B., zerstören 8 Dörfer mit Feuer und Schwert, erobern und verwüsten das Schloß und nehmen die östreichische Besatzung gefangen. Durch die Vermittlung Rudolfs III. von Sausenberg wird die Sache 1409 beigelegt.

1411 wird Katharina von Burgund, Herzogin von Oestreich, als Inhaberin der Herrschaft genannt; diese gibt dem Vogt zu Todtnau auf den Silberbergwerken den Befehl, jährlich an den Markgrafen 2 Mark S. zu entrichten, gibt demselben Markgrafen 10 Mark als rückständigen Zins, und schenkt der Pfarrei Badenweiler den Pfarrwald.

Leopolds Sohn, Friedrich „mit der leeren Tasche“, unterließ die fernere Zahlung der Schulden an den Grafen Conrad, behandelte die Herrschaft als Eigenthum, maßte sich das Recht der Landgraftchaft an, und behauptete, die Herrschaft B. sey endgiltig von Oestreich gekauft, nicht nur pfandweise übernommen. Als aber Herzog Friedrich in Folge seiner Parteinahme für den abgesetzten Papst Johann XXIII. 1415 in die Reichsacht fiel, betrachtete Kaiser Sigismund die Herrschaft als erledigt, und ertheilte dem Grafen Conrad von Zähringen das Recht, dieselbe um 4000 fl. von Oestreich einzulösen. Wahrscheinlich durch Kaiser Sigismund selbst verpfändet, kommt die Herrschaft 1415 um 4000 fl. an den Grafen Stadion, und von Stadion 1417 für obige 4000 fl. an Wolf und Walther von Stein, während schon 1416 Berthold von Baden, östreich. Statthalter

über das Land unter- und oberhalb Breisach, von Kaiser Sigismund für 4000 fl. Verpfändungen in der Herrschaft Badenweiler und der Ortenau erhalten hatte.

1417 verfügt Kaiser Sigismund, daß der Graf Johann von Freiburg, welcher schon vor dem Tode Conrads III. Herr von Badenweiler war, die Herrschaft von denen von Stein an seiner Statt einlösen dürfe, und 1418 geschieht die wirkliche Einlösung.

Damals hatte unter Andern auch Rudolf von Neuenburg ein Kapital auf die Herrschaft zu fordern.

1422 starb Graf Conrad III. und wurde in dem Cistercienser Kloster zu Rheinthal begraben. Graf Friedrich ist sein Nachfolger.

Fortwährend macht Oestreich seine Ansprüche an die Herrschaft geltend; Johann dagegen behauptete nicht minder sein Recht, indem er die Verpfändung an Oestreich als gelöst, die Schuld dafür als heimbezahlt erklärte. Theobald Waldner saß als sein Burgvogt auf der Beste zu B., und an diesen stellt Graf Friedrich von Freiburg 1424 die Aufforderung, die Beste sammt Zubehörde in der obern und niedern Herrschaft Badenweiler an Hans von Neuenburg, Herrn zu Vomercu (Warmeck) gegen 6000 fl. Darlehen zu übergeben. Weitere Forderungen auf die Herrschaft hatte Belina von Bollschwiler mit 440 fl., Rudolf Krebs von Hügelsheim 600 fl., Kunemann von Bolsenheim, Heinrich von Blumenteck, Klaus von Baden (700 fl.).

Gegen die Verpfändung an den Herrn v. Warmeck erhebt Oestreich auf's Neue seine Ansprüche als älterer Pfandbesitzer, und fällt endlich mit bewaffneter Hand in

Graf Johanns Gebiet ein, 1428. Dieser dagegen überfällt mit Hilfe der Berner und Solothurner verheerend den östreichischen Sundgau. Zwar wurde durch die Vermittlung des Markgrafen Wilhelm von Hachberg und des östreich. Landvogtes im Elsaß, Johann von Thierstein, die Ruhe wieder hergestellt und scheidrichterliche Verhandlungen zu Basel und später zu Waldshut vorgenommen, aber, obwohl dieselben das Recht des Grafen Johann an die Herrschaft aussprachen, beharrte dennoch Oestreich auf seinen Forderungen und setzte dieselben gegen die Rechtsnachfolger der Grafen von Freiburg, die Markgrafen von Hachberg S. und von Baden fort, bei dem Uebergang an Sausenberg 1444, dann an Baden 1503 erneuerte es dieselben; Kaiser Maximilian I. willigt 1499 zwar in die Vereinigung von Röteln, Sausenberg, Schoppsheim und Badenweiler mit Baden, jedoch unter der Bedingung, daß die Markgrafen die Herrschaft Röteln und Schoppsheim von Oestreich als Lehen auf Wiederlösung gegen 6000 fl. empfangen und die östreichische Landeshoheit über Sausenberg und Badenweiler anerkennen sollten. Aber Baden weigert sich, darauf einzugehen, und der Rechtsstreit dauert so unentschieden Jahrhunderte fort, bis er endlich 1741 dahin beendigt wurde, daß Baden die verschiedenen Rechtsansprüche Oestreichs an Grenzach, Röteln, Schoppsheim und Badenweiler für die Summe von 230,000 fl. abkaufte. (Vergl. II, 320.)

Graf Johann kam wieder in den Besitz seiner Herrschaft und setzte zum Burgvogt derselben den Herrn Heinrich von Neuenfels. Aber schon unter dessen Ver-

waltung wurde sie, wahrscheinlich abermals pfandweise, an Henrika, die Wittve des Grafen Eberhard IX. von Württemberg auf Lebenslang überlassen, und die Vögte und Gemeinden huldigten derselben auf Lebenszeit. Durch deren schon 1440 erfolgten Tod fiel die Herrschaft an den Grafen zurück.

1444 verkaufen Jakob Herr von Staufen und seine Gemahlin Anna von Buttikon an das Kloster Adelhausen bei Freiburg um 1000 fl. alle Giltten, Zinsen, Nutzgüter, die Ludwig Brenner, Anna's erster Gemahl, von dem Kloster gekauft hatte zu Neuenburg, der Stadt, und in der Herrschaft Badenweiler, nemlich in Bückingen, Dattingen, Junzingen, Brizikon, Baden, Lipperg, Wegensheim, Oberwilt, Niederwilt, Ober- und Niedermühlheim, Seesfelden, Bettberg, St. Gyllien, Lauffen, Gutikon, Nuttgarten, Wettelbrunn, Grunern und Eschbach.

Im Herbst 1444 übergibt Graf Johann, trotz der Einsprache Oesterreichs, seinen Vettern *) Rudolf IV. und Hugo (starb bald) von Hachberg-Sausenberg als freie Schenkung seine Herrschaft Badenweiler, Schloß und Vogtei Badenweiler mit Zubehörden, Land und Leuten, Gerichten, Fällten, Freveln, groß und klein. Graf Friedrich starb 1457, aber schon 1450 hatte er

*) Graf Egon IV. von Freiburg hatte eine Gräfin Verena von Welschneuenburg zur Gemahlin, Graf Friedrich war ein Enkel derselben vom Vater, — Markgraf Rudolf IV., dessen Mutter eine Tochter Egons IV. gewesen war, ein Enkel von der Mutter her. Zugleich hatte Rudolf IV. Margaretha von Wienne, eine Schwester-tochter der Gemahlin des Grafen Friedrich zur Frau.

dem M. Rudolf auch die Welschneuenburger Erbschaft übergeben.

1451, als Heini von Neuenfels Burgvogt war, greift Oestreich wieder zu den Waffen, Unterredungen zu Waldshut 1454, das schiedsrichterliche Urtheil des Basler Bischofes fördern die Sache nicht.

Markgraf Rudolf, ein weiser, reicher und glücklicher Regent, vereinigt Röteln, Sausenberg und Badenweiler unter seinem Szepter († 1487). Sein Sohn Philipp, noch zu des Vaters Lebzeiten Herr zu Badenweiler, schließt 1490 die Erbvereinigung mit Christoph von Baden, welchem bereits außer der untern Markgrafschaft auch Hachberg, Höhingen und Sulzburg gehorchten. Philipp von Sausenberg hatte seine Tochter Johanna dem Sohne M. Christophs von Baden, Philipp, zur Gemahlin bestimmt, der König Ludwig XI. von Frankreich veranlaßte ihn aber, sie dem Herzog von Longueville, Statthalter der Provence, zu geben, und so kam, als Philipp 1503 in Neuenburg starb, dieser Theil seiner Erbgüter an den Grafen von Longueville. Dieser forderte aber auch seines Schwiegervaters dießseitige Erbschaft. M. Christoph dagegen nahm sofort Besitz von Röteln, Sausenberg und Badenweiler, und als Longueville Miene machte, mit Gewalt vorzugehen, sammelten sich unsere wackern Oberländer 12000 Mann stark in Wehr und Waffen auf dem Sausenhardt und verleideten so dem welschen Grafen die Lust, Hand an deutsches Land zu legen. (Vergl. I, 148.)

Achtzig Jahre währte der deshalb begonnene Rechts-

freit, dessen Ende war, daß Baden 1581 225,000 zahlte und die Welschen verzichteten.

1510 kauft Markgraf Christoph dem Kloster Adelhausen für 1400 fl. die, 1444 durch Jakob von Staufen an dasselbe gekommenen, in Hühnern, Cappen (Kapaunen), Siern, Wein, Korn, Haber und Geld bestehenden Giltten und Zinsen in der Herrschaft B. ab.

1515 bei der durch M. Christoph unter seinen Söhnen vorgenommenen Theilung kommt Hachberg, Ufenberg, Röteln, Badenweiler, Sauferberg und Schopfheim an den Markgrafen Ernst und dessen Linie. Caspar von Blumeneck ist Amtmann zu Badenweiler und Landvogt zu Röteln.

Der Markgraf wohnte zuerst in Sulzburg, wo er ein Schloß erbaut, zog aber nach seines Bruders Philipp Tode, von welchem er Pforzheim erbt, in diese Stadt.

1517 führt dieser Fürst die neue Landesordnung für Badenweiler ein. 1534 erläßt er den sieben Vogteien der Herrschaft, nemlich Badenweiler, Mühlen, Brizickhen, Laufen, Bückingen, Hügelheim und Seefeldten, den Todfall und das Besthaupt, und will, statt dem besten Kleid und Stück Vieh, welche bei dem Ableben eines Hausvaters gegeben wurden, Geld annehmen, das der Amtmann zu bestimmen habe, jedoch mit Recurs an die Gemeinden. 1535 ist Jak. Bay Amtmann.

Der Anfall an die Ernestinische Linie hatte auch die Folge, daß das obere Markgräflerland (so wurde es im Gegensatz gegen Vorderösterreich genannt) zu der

Reformation übergang, welche M. Ernst vorbereitet hatte und Carl II. unter kräftiger Beihilfe des Amtmanns zu Badenweiler, Wolf von Habsberg, 1556 einführte.

Am 2. Novbr. 1556 wurde die erste Kirchensivtation in der Herrschaft Badenweiler und Sulzburg durch den Pfarrer Jakob Heerbrand und den Hofrath Joh. Sechel von Pforzheim vorgenommen. Damals war der Bestand der evangelischen Pfarreien der Herrschaft folgender:

Müllheim: Pfarrer Superintendent Joh. Amersbach von Orsel, Diakonus Hector Trajan aus Flandern.

Badenweiler: Pf. Joh. Kneblin von Ried; Fihiale: Lipperg, Söringen, Niederweiler, Zunzingen, Oberweiler und Schweighof.

Hügeln und Zinken: Pf. Paul Misraletus.

Mengen: Paul Kolb von Basel.

Thiengen: Christian Colloquih.

Wolfenweiler und Schallstadt: Pf. auf Urlaub. Dpfingen: Pf. Wolfgang Briags von Schaffhausen versieht auch Haslach.

Sulzburg: M. Barthol. Schindlin von Basel.

Brißingen: Pf. Jak. Zimmermann von Uri, vor dem kathol. Priester.

Laufen und Gallenweiler: Daniel Grunder von Zürich.

Bettberg und Seefeldten mit St. Ilgen: Jakob Meyer.

Buggingen: Mathäus Hartmann von Werthheim.

Desreich, der Reformation feindselig, droht mit Gewalt und verweigert den evangel. Pfarrern die Besoldungen, wo diese aus östreich. Gebietstheilen flossen, so daß Carl II. 1556 und 59 Arrest auf den Zehnten legen mußte, den Desreich in Dpfingen und Badenweiler bezog.

Markgraf Carl († 1577) hatte drei noch minderjährige Söhne, Ernst Friedrich, Jakob und Georg Friedrich hinterlassen, und seine Herrschaft wurde unter dieselben so vertheilt, daß der älteste die untere Markgraffschaft Baden=Durlach, der zweite Hachberg und Usenberg und Georg Friedrich die drei oberen Herrschaften erhielt, während die Sulzburger Bergwerke den drei Brüdern zu gleichen Antheilen zukamen.

Die Vormundschaft, welche bis 1584 regierte, gab 1579 die Kirchenordnung von 1556 auf's Neue heraus, endete 1581 den achtzigjährigen Streit mit denen von Longueville, wegen deren Ansprüche auf die drei oberen Herrschaften, durch Zahlung einer Abfindungssumme von 225,000 fl., und ließ 1584 eine Kirchen- und allgemeine Landesvisitation in den oberen Herrschaften vornehmen. Beim Aufhören der Vormundschaft 1584 traten die beiden älteren Brüder sofort ihre Landesregierung an und führten mit der Mutter die Vormundschaft über den Jüngsten fort, welcher Anfangs in Hachberg wohnte.

1590 am 17. Aug. starb zu Emmendingen der zweite Bruder Jakob, und 1591 auch sein nachgeborenes Söhnchen, nachdem er nicht nur selbst zur katholischen Kirche zurückgetreten war, sondern auch Befehl gegeben hatte, daß alle evangelischen Lehrer und Geistlichen innerhalb

drei Monaten ihre Stellen an katholische abtreten sollten, und nachdem der bischöflich Constanzische Weihbischof Balthasar bereits in Emmendingen den Anfang damit gemacht hatte, die evang. Kirche zu reinigen und für den neuen Gebrauch zu weihen. Seine Lande fielen an seine Brüder.

1595 tritt Georg Friedrich die Regierung über die drei oberen Herrschaften und die Hachbergische Erbschaft an, und wird am 12. Dez. d. J. durch den Kaiser mit den Hachbergischen Reichsregalen, sowie 1599 durch den Bischof von Basel mit den Breisgauischen Lehen des Domstiftes belehnt. *)

Seit 1599 wohnte G. Friedrich in seinem Schlosse zu Sulzburg, das er erweiterte und dessen Umgebung er durch freundliche Gartenanlagen verschönerte. 1600 kämpft der ritterliche Markgraf in Ungarn gegen die Türken, 1603 nach dem Tode des letzten Herrn von Staufen Georg Leo nimmt G. Fr. dessen erledigte Lehen Ballrechten und Lottingen an sich. 1603 ertheilt er den drei oberen Herrschaften das Recht, mit Früchten, Wein und Branntwein zu handeln. 1604 stirbt sein Bruder Ernst Friedrich, sämtliche badischen Länder, nebst den spanheimischen Grafschaften jenseits des Rheines, sowie auch das Gebiet des ausschweifenden Markgrafen Eduard Fortunatus von Baden=Baden **) kamen unter seine Herr-

*) In dem gleichen Jahre war an die Stelle des verstorbenen Oberländer Generalsuperintendenten G. Marius Joh. Weininger getreten und in Röteln vorgestellt worden. Weininger wohnte zu Sulzburg und war dort der Lehrer Friedrichs V.

**) 1622 nach der unglücklichen Schlacht bei Wimpfen sprach der

schaft, und am 4. April 1605 empfängt er darüber die kaiserliche Belehnung. 1604 verlegt er auch seine Residenz in die Karlsburg nach Durlach.

Es liegt außer dem Kreise unserer Darstellung, die wechselnden Schicksale seiner Regierung bis zu seinem 1638 in fremdem Lande erfolgten Tode zu verfolgen. Schon 1622 vor der unglücklichen Schlacht bei Wimpfen hatte er zu Gunsten seines Sohnes Friedrich (1622—1659) die Regierung niedergelegt. Doch vermochte er damit seine Erblande nicht vor den Drangsalen des Krieges zu schützen. Schon im Oktober 1622 rückte kaiserliche Execution in das Land, Friedrich flüchtete nach Stuttgart. Am 20. Mai 1623 zogen sie ab, im Frühjahr 1624 erschienen sie wieder, um mehrere Jahre da zu bleiben. Erst das siegreiche Vordringen der Schweden befreite das Land 1630 von ihnen, und die Schweden, freilich auch keine besonders freundlichen Gäste, setzten sich am Oberrhein und im Elsaß fest. 1633, als Jakob von Remchingen Amtmann in Badenweiler war, nahmen die Kaiserlichen, von Breisach ausrückend, die drei oberen Herrschaften, plünderten und brannten ohne Erbarmen, namentlich in Weil, Niederweiler, Zunzingen, Müllheim u. Aber schon im Juni 1633 wurden sie durch den Markgrafen und die Schweden vertrieben, einige Hundert Bauern bei Kirchhofen niedergehauen, Krozingen, Ambringen, Ehrenweiler verbrannt, Staufen, Neuenburg, Badenweiler, Sau-

Kaiser die Markgrafschaft Baden-Baden dem Sohne Eduards, dem Markgrafen Wilhelm, wieder zu.

zenberg, Röteln u. a. D. wieder erobert, und im Juli Breisach, wiewohl vergebens, belagert. Die Heere beider Theile bekämpften sich in der Gegend, und die armen Einwohner waren nirgends mehr ihres Lebens sicher, geschweige denn ihrer Habe.

Die von den Schweden am 27. August 1634 verlorene Schlacht bei Nördlingen gab das Land, aus dem der Markgraf nach Straßburg flüchtete, auf's Neue der schrankenlosen Wuth des Siegers preis. Die mitten im Winter entflohenen Einwohner wurden mit Hunderten verfolgt und gehegt, und von hundertfachen Mißhandlungen heimgesucht.

Auch unsere Herrschaft Badenweiler wurde besetzt und der österreichische Vogt Fr. Klinglin, vorher Amtmann in Staufen, führte in derselben ein strenges Regiment, der Markgraf von Baden-Baden zog Zinse und Zehntwein ein und drückte das Volk mit schweren Auflagen. Die evangelischen Geistlichen mußten Priestern ihre Stellen überlassen, die Mönche strömten wieder in die vorher verlassenen Klöster.

In dem am 30. Mai 1635 zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und dem Kaiser zu Prag geschlossenen Frieden waren Baden-Durlach und Württemberg von der allgemeinen Amnestie namentlich ausgeschlossen, der kurfürstl. Trier'sche Marschall Joh. Eberhard von Elz wurde über die Markgrafschaft zum Statthalter gesetzt, der Markgraf alle Einkünfte entzogen, die Gewaltmaßregeln gegen die Evangelischen in erhöhtem Maße fortgesetzt. Große Theuerung ging Hand in Hand mit der allgemeinen Noth. Dr. Heinrich Bonens war Amt-

mann zu B. 1636 fiel auch das feste Schloß Hachberg in die Hände der Kaiserlichen. (Vergl. Herbst, die Burg Hachberg S. 69 u. ff.)

Zwei Jahre darauf, 1638, drang der tapfere Herzog Bernhard von Weimar nach einer gewonnenen Schlacht von Rheinfelden her siegreich in die obere Markgraffschaft ein, nahm am 28. März Röteln mit Sturm, verjagte die Feinde aus der Gegend und zog am 11. April in Freiburg ein.

Nach denkwürdiger Belagerung fiel auch das heldenmüthig vertheidigte Breisach in seine Hand, und der Markgraf ward wieder Herr seiner Herrschaften.

Aber diese waren schrecklich heimgesucht von Elend. In der Herrschaft Hachberg waren nur noch 24 ungetrennte Ehen, und zwei evangel. Pfarrer, Resch in Malterdingen und Bürklin in Bahlingen. Von ihren Schlupfwinkeln in den Bergen heimkehrend, fanden die Ueberlebenden Schutt und Trümmer, wo früher ihre wohnliche Stätte gewesen, und öde, menschenleere Räume, wo früher fröhliche Geschlechter der Menschen gewohnt.

Endlich brachte der westphälische Friede 1648 das langersehnte Ende der Trübsal. Friedrich V. kehrte in sein Land zurück und trat das Erbe seiner Väter wieder an. Baden-Baden behielt Markgraf Wilhelm. Friedrichs Nachfolger, Friedrich VI., dessen Schwester an den schwedischen General Banner verheirathet war, hatte an den Kämpfen des dreißigjährigen Krieges, sowie an dem schwedisch-polnischen Kriege bis zum Frieden von Oliva thätigen und kräftigen Antheil genommen und hierauf am 18. Sept. 1659 die Regierung angetreten.

In demselben Jahre empfing er die kaiserliche Beilehnung und 1661 die des Bischofs von Basel für die Breisgauischen Lehen des Domstiftes.

1659 läßt er die zerstörten Schlösser in Röteln, Randern, Saufenberg und Badenweiler u. a. wieder herstellen.

1664 starb der markgräfl. Generalsuperintendent Konrad Weininger, und ihm folgte Dr. Joh. Friedrich Heilbronner († 1669).

1672 bei Anlaß des Krieges gegen Frankreich zum Generalfeldmarschall des Reiches ernannt, flüchtet er vorerst mit seiner Familie nach Basel, begibt sich dann zum Heere, und leitet die Belagerung und Eroberung von Philippsburg 1676. 1677 ruft ihn der Tod von weitem kriegerischen Plänen ab. Ihm folgt Friedrich Magnus 1677—1709.

Der Krieg mit Frankreich dauerte fort. Im Januar 1678 besetzen Oestreicher die Schlösser Röteln, Brombach, Hachberg, im Februar durchziehen 1500 Franzosen nach vergeblicher Verrennung von Röteln den Breisgau, um nach Freiburg zu gelangen. Im April 1678 wird Schloß Badenweiler (vergl. Badenia 3r Jahrg. S. 102) von ihnen belagert, erobert und verbrannt; der markgräfliche Amtmann flüchtet mit seiner Kanzlei nach Sulzburg, von wo dieselbe später nach Müllheim verlegt wird. 1686 ist Heinrich von Bärenfels Amtmann.

1688, als die Oestreicher in dem fernen Ungarn gegen die Türken standen, fallen die Franzosen in das Land, der Markgraf flüchtet nach Basel. In unsere obere Gegend brachte 1689, als Christoph von Wim-

pfen Oberamtmann war, der General Choiseul, welcher Anfangs keine schlimmen Absichten zeigte und die Leute so in vertrauende Sicherheit einwiegte, Verwüstung und Noth über Land und Volk. Die Menschen wurden mißhandelt und ausgeplündert, die Thiere hinweggetrieben oder getödtet, die Früchte auf dem Felde abgemäht und verdorben, die Dörfer verheert, auch das Schloß Badenweiler vollends zerstört. Glücklicher, wer in den Schluchten des Gebirges sein Leben und einen Theil seiner Habe rettete!

1690 zogen österreichische und französische Heermassen abwechselnd auf und ab durch das Land, und erstere bezogen auf längere Zeit ein Lager bei Maulburg im Wiesenthal.

Endlich ward 1697 zu Ryswick Friede geschlossen, aber die Einwohnerzahl der badischen Markgrafschaft war um die Hälfte geschmolzen, der Schaden an fahrender Habe, Gebäuden und Feldern dagegen über neun Millionen herangewachsen, die Schlösser zu Sulzburg, Röteln, Badenweiler waren zu Ruinen geworden.

Aber auch der wiedergeschenkte Frieden, dessen Abschluß der Markgraf 1698 in Basel feierte, bei welchem Anlaß das Markgräfliche Schloß daselbst in Flammen aufging, sollte nicht lange genug andauern, um die Wunden des letzten Krieges zu heilen. Mit dem Beginne des neuen Jahrhunderts loderten auch neue Kriegsflammen um die Erbschaft des spanischen Königsthrones durch Europa. Das Jahr 1702 sah den Feind von Hünningen her in das Land brechen, sah den blutigen Kampf der Deutschen und Welschen in der Ebene um

das Friedlinger Schloß, vor und in dem Käferholz auf den Tüllinger Höhen, von denen, trotz heldenmüthigem, für den Augenblick sieggekröntem Kampfe, in welchem der badische Erbprinz Carl Wilhelm, als der Tapfersten Einer, von nicht unbedeutender Wunde getroffen ward, das Heer Markgraf Ludwigs von Baden über Schliengen und Müllheim landabwärts weichen mußte, da auch Neuenburg am Rhein durch plötzlichen Ueberfall in Feindes Hand gefallen war.

Groß waren die Verheerungen, welche sofort die arme Bevölkerung besonders der Herrschaft Röteln heimsuchten, nicht der Soldat allein ängstete den Bewohner in Stadt und Land, selbst die elsässischen Bauern sammelten sich zu Hunderten, fuhren mit Ross und Wagen über den Rhein in das eroberte Land, luden auf, was in Keller, Speicher und Scheune des Mitnehmers werth schien, rissen Thüre und Fenster von der Angel, und schleppten den so gewonnenen Raub fort in ihre heimatlichen Dörfer.

Die Belagerung und Eroberung von Breisach 1703, die vergebliche Belagerung von Freiburg durch die Franzosen brachte große Noth auch über unsere Herrschaft.

1703—1705 suchte der Markgraf mit den Seinen abermaligen Schutz in Basel, 1707 trieb ihn der Marschall Villars auf's Neue an die kaum verlassene Zufluchtsstätte, und bald nach der Rückkehr in seine Residenz ward der vielgeprüfte Markgraf 1709 zu den Bädern versammelt.

Ihm folgte Carl Wilhelm 1709—1738, unter dessen Regierungsanfang der Krieg fort dauerte, während auch

Oestreich seine Ansprüche an die Herrschaft Badenweiler fortwährend geltend zu machen suchte, und den deshalb erhobenen Rechtsstreit fortführte.

1713 belagerten und eroberten die Franzosen abermals, 150,000 Mann stark, das durch General von der Harsch heldenmüthig vertheidigte Freiburg, gaben es aber im Frieden von Rastatt 1714 an Oestreich zurück, welches auch Neuenburg behielt.

1715 stellte der Markgraf dem Kaiser zum Türkenkrieg ein badisches Regiment, welches sich in den Ebenen Ungarns mit Ruhm bedeckte, in dem gleichen Jahre begann Carl Wilhelm den Bau seiner neuen Residenzstadt Carlsruhe, und am 31. Oktober 1717 und den folgenden Tagen wurde in den evangelischen Kirchen und Schulen das Reformationsfest gefeiert, das am 6. November durch ein allgemeines Geläute der Glocken geschlossen wurde.

Daß St. Blasien auch in unserer Herrschaft seine Dinghöfe hatte, geht aus dem II, 509 unter dem Dorf Nied Mitgetheilten hervor. *) 1719 gründet der Markgraf den Wittwenfiscus für evangelische Geistliche, dessen

*) St. Blasien hatte 2 Höfe zu Buggingen, 1 zu Dattingen, nebst 6 J. Acker, 3 Mannwerk Neben, 2 Häuser mit 3 Gärten und 1 Stück Wiesen —, 1 Dinghof zu Hügelheim mit Gütern, 1 zu Steinenstadt nebst 4 J. Neben mit halbem Ertrag, auch verschiedene Güter und Giltten in Vallrechten, Laufen, Bettberg, Heitersheim, Auggen, Staufen, dem noch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vorhandenen Bergstädtlein Münster am Eingang des Münsterthales, in Sinken u. s. w., bestehend in 35 Malter 2 Mutt Waizen, 71 Malter 3 Mutt Roggen, 21 Malter Haber, 29 Malter Korn, 4 S. Wein, 1/2 Pfd. Wachs, 3 Pfd. 3 Schilling Geld.

Wittwengehalt mit der Zeit von 15 auf 200 fl. gestiegen ist.

Der polnische Königswahlkrieg brachte 1733 abermals gewaltige Heere von Oestreichern, Franzosen und Russen an den Oberrhein, jedoch wird die Mannszucht der Soldaten gerühmt, und der Krieg kam kaum zum Ausbruch, denn 1735 erfolgte schon der Frieden. Neben den Unruhen des Krieges hatte Carl Wilhelm Zeit und Mittel gefunden, auch für die Hebung und Herstellung der Oberländer Bäder in Badenweiler, Sulzburg, Fischingen, Haagen, Maulburg Sorge zu tragen, und schon 1726 hatte er auf der Stätte des alten Römerbades zu Badenweiler Ausstreckungen vornehmen lassen.

1738 trat Carl Friedrich, Anfangs bis 1746 unter Vormundschaft, die Regierung Badens an. Unter seiner gesegneten Regierung begannen allenthalben bessere Tage für Land und Volk, und auch unser Marktgräfeland sollte den Segen seiner väterlichen Fürsorge empfinden.

1741, noch unter der Vormundschaft, wurde der Jahrhunderte lange Streit mit Oestreich wegen der obern Herrschaften endgiltig geschlichtet. Maria Theresia entsagte der landesfürstlichen Hoheit über Saufenberg, Röteln, Badenweiler und Grenzach, sowie der Lehensherrlichkeit über Röteln und Schoppsheim gegen eine Entschädigung von 230,000 fl.

1765 am 28. Januar schloß Carl Friedrich den Erbvertrag mit Baden-Baden, welcher nach dem Tode des letzten Markgrafen von Baden-Baden am 21. Okt. 1771

auch dessen Lande unter den Szepter Carl Friedrichs vereinigte.

Schliengen, Mauchen und Steinenstadt waren, ursprünglich usenbergisch, von dieser Herrschaft an das Hochstift Basel gefallen. Das hohe Gericht übte Baden.

1769 wurde daher mit Basel ein Vergleich geordnet, nach welchem dieses seine Vogtei zu Binzen mit Leibeigenen, Gütern, Zehnten, Gilten und Rechten, die es in des Markgrafen Gebiet besaß, an Baden abtrat, wogegen dieses, mit Ausnahme des Gebietes und der Erzgruben, seine Gerechtigkeiten und Leibeigenen in den drei Bännen von Schliengen, Mauchen und Steinenstadt an Basel überließ und sich noch zu einer jährlichen Fruchtabgabe verbindlich machte.

1783 fiel die Bürde der Leibeigenschaft von den Schultern der Bewohner unseres Vaterlandes.

Carl Friedrich kehrte oft bei seinen Unterthanen ein, und suchte auch in den blühenden Gefilden des alten Markgrafenlandes am Fuße des Blauen eine friedliche Stätte ländlicher Ruhe. Badenweiler war dazu auszuwählen.

1784 waren die, Jahrhunderte lang begrabenen, prachtvollen Römerbäder (s. Badenweiler) an das Tageslicht gekommen. Dorf und Bad begannen zu neuem Leben zu erblühen, das ehemalige Amthaus ward zur fürstlichen Sommerwohnung umgeschaffen, die Schloßruine hergerichtet, mit freundlichen Anlagen umgeben.

Nachdem C. Friedrich 1801 durch den Luneviller Frieden die Kurfürstenwürde und a. u. die Stifftbasel'schen Besitzungen diesseits des Rheines erhalten, 1805

durch den Frieden zu Preßburg als nunmehriger Großherzog, nebst anderen Gebieten den vorderösterreichischen Breisgau und mit demselben auch Neuenburg und das Johanniterfürstenthum Heitersheim mit seinem Gebiete vereinigt hatte, brachte er die letzten Jahre seines Lebens mit der Ordnung seiner alten und neuen Lande zu, und legte 1811 sein ehreumflochtenes Haupt zur wohlverdienten Ruhe.

Seit her sind die ehemals getrennten Gebiete unseres Bezirkes unter dem Szepter der Zähringer, Carl, Ludwig Wilhelm, Leopold und Friedrich geblieben, der Wohlstand hebt sich von Jahr zu Jahr, Bildung und Sitte mehren sich, politische und kirchliche Unterschiede und Spaltungen haben unter dem Volke aufgehört, der Segen einer wohlwollenden, weisen und geordneten Regierung trägt allenthalben seine sichtbaren Früchte. Möge keine Zukunft dieselben wieder zerstören!

Doch wir wenden uns zu den einzelnen Orten.

1) **Muggen**, Pfarrdorf mit Schule und den Filialen und Nebenorten †* Hach und * Bizingen, zusammen 1298 ev. u. 81 kath. Einw. Der Nebenort Hach, welcher zur Schule nach Muggen pflichtig ist, mit 90 E., liegt 902' über dem Meere, etwa 20 Min. nördlich von Muggen, 7,4 Stunden von Freiburg, auf dem westlichen Gebirgsrande gegen das Rheinthal hin, jedoch gegen Osten und Norden gedeckt durch den Homberg, den 1158' hohen Luginsland und dessen 1010' hohen westlichen Ausläufer. Die Einwohner sind ziemlich wohlhabend und pflanzen einen vorzüglichen Wein.

Zizingen, zur Schule in Bögisheim gehörig, mit 24 G., liegt gerade östlich, $\frac{1}{2}$ St. von Muggen, 7,8 St. von Freiburg, in einem bewässerten Gebirgsthälchen, das nach Bögisheim ausläuft. Auch hier wird vorzugsweise Wein gepflanzt.

Muggen selbst liegt 40 Minuten oberhalb Müllheim, 7,1 St. von Freiburg, äußerst freundlich an dem Ausgange eines hier gegen das Rheinthal mündenden Seitenthales, wenige hundert Schritte von der Landstraße, und etwas weiter von der Eisenbahnstation entfernt. Die Meereshöhe beträgt bei dem Pfarrhaus 944', bei dem Bären an der Landstraße 781', im Dorfe 888'. M. ist ein großer freundlicher Ort mit vielen schönen Gebäuden und stattlichen Bauernhöfen, einer neuen, auf ihrer von Rebhügeln umgebenen Höhe weit hin sichtbaren Kirche in dem bekannten Baustil der Zwanziger und Dreißiger Jahre. Die Felder von M. sind fruchtbar und liefern reichliches und gutes Getreide, die sonnigen Rebhügel ringsum vielen und trefflichen Wein, u. a. besonders den sog. Felsenstückler, einen ächten Sorgenbrecher; doch fehlt es der sonst so gesegneten Gemarkung jetzt noch an genügendem Holz; der schöne Aufwuchs im Steinacker oberhalb Muggen wird in nicht ferner Zeit auch diesen Mangel großen theils beseitigen.

Die Einwohner, im Ganzen wohlhabend, zum Theil sehr reich, betreiben hauptsächlich Acker-, Wein- und Wiesenbau und Viehzucht (630 Rinder, 486 Schaafe, 472 Schweine).

Seit man im Jahr 1828 beim Graben eines Brun-

nens auf Eisenerzlager gestossen, hat der Staat den Betrieb der Gruben für die Eisenwerke in Oberweiler und Randern in Angriff genommen, und so ist auch dem Aemtern die Möglichkeit des täglichen Unterhaltes geboten.

Die Gemarkung umfaßt 3959 M., der Gemeindevwald 203 M., das Gemeindevermögen 45,058 fl., das Steuerkapital 1,521,595 fl.

Muggen umgebende Höhen sind: südöstlich der Steinacker mit Kalksteinbrüchen 1478', Höhe des Weges zwischen Zizingen und Hach 1136', Signal auf dem Homberg 1196', Höhe südlich von M. 1240'.

Verbindungswege führen von M. außer der Landstraße zwischen Freiburg und Basel in das Gebirge nach Feldberg, nach Bögisheim und Müllheim, sowie durch das Rheinthal nach Neuenburg.

Die ältere Geschichte von M. ist ziemlich reich an da und dort zerstreutem Material. Jedoch tritt auch hier das eigentliche Volk mit seinem Leben und seiner Entwicklung so sehr in den Hintergrund, und findet in den Urkunden so wenig Berücksichtigung, daß die ältere Geschichte fast ausschließlich nur eine Darstellung des Wechsels großer und kleiner Herren und ihrer Besitzungen in den betreffenden Orten seyn kann. Je besser gelegen, je näher den größeren Verkehrswegen, je fruchtbarer und darum je einladender zur Niederlassung ein Ort war, desto zahlreichere herrschaftliche Zusassen, desto häufigern Wechsel derselben zeigt uns dessen Geschichte. Weltliche und geistliche Herren von nah und fern gelüftete nach den sonnigen Rebhügeln des schönen Breis-

gaues. Muggen gehörte unter die Oberherrlichkeit der Zähringer, kam von diesen an die Grafen von Freiburg, ohne jedoch einen Theil der Herrschaft Badenweiler zu bilden, von Freiburg um 1270—80 an Hachberg, und theilte von da an die wechselnden Schicksale der Hachberger Lande bis zu der jetzigen badischen Herrschaft.

Es ist unstreitig eine der ältesten Ortschaften der obern Gegend, und seine Lage zwischen Schliengen und Badenweiler läßt wohl als sicher den Durchzug einer Römerstraße in dessen Nähe annehmen, obwohl die Forschungen darüber noch kein Resultat ergeben haben.

Im Jahr 800 schenkt ein gewisser Prunicho von Weirin seine Güter in Angin im Breisgau dem Kloster St. Gallen, und da schon in demselben Jahre St. Gallen im Besitz der Kirche zu A. ist, auch kein anderer ähnlicher Ortsname des Breisgaaues sich findet, in dem St. Gallen begütert war, so läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Name Angin, etwa durch eine Ungenauigkeit statt Augin, der älteste Name für Muggen war, wonach also die älteste Benennung der jetzt gebräuchlichen am nächsten stände, denn in den nun folgenden Urkunden wechselt der Name Dykein, Duchein, Ducheim, Dugheim, Mugeheim, bis unser Muggen daraus wird.

Kirche und Einkünfte zu A. kamen wahrscheinlich als Lehen St. Gallens an die Grafen von Lenzburg im Aargau.

In dem heutigen Kanton Luzern aber, nicht weit westlich von dem Baldecker See, lag der Ort Münster. Hier gründete nun ein Graf Bero von Lenzburg das

Benediktinerkloster Beromünster, später Collegiatstift und Pfarrei St. Michael. 1036 bestimmte zuerst Graf Ulrich von Lenzburg für den Unterhalt des Schirmvogtes von Beromünster die Hälfte des Kirchensatzes und weitere Güter in A., und die Besitzungen Beromünsters in A. mehrten sich bald so sehr, daß es neben dem Dinghof mit Gericht, Kirchensatz und Zehnten über 40 Mannwerk Neben im Bann besaß.

1048 wird das Dorf Muggen durch Kaiser Heinrich den Dritten an das Domstift zu Basel vergrabt, und die kaiserliche Bestätigung benennt den Ort als »in comitatu Bertholdi comitis«, in der Grafschaft Berthold's gelegen. Dieser Berthold war aber ein Vorgänger Berthold's I., Grafen im Breisgau und Herzogs von Schwaben.

1130 wird ein Erzpriester Johann von Duchein genannt, und nach einer päpstlichen Bulle von 1173 hatte auch schon St. Blasien hier Besitzungen und Gerechtigkeiten, sowie auch das Domstift Constanz Eigenthümer eines Hofes, curtis, war.

Das Patronat stand noch immer bei Beromünster, denn 1208 wird eines Streites dieses Klosters mit den Grafen von Froburg, den Erben der Lenzburger, erwähnt, dessen Entscheidung dahin ausfiel, daß das Kirchensatzrecht abwechselnd von ihnen geübt werden sollte.

Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts werden 3 in A. begütert und berechtigt genannt: die Freiherrn v. Usenberg, welche vor 1237 das Vogtrecht über die Güter von Beromünster in A. innehatten, und noch 1289 als Vögte derselben erscheinen; die Jo-

hanniter zu Heitersheim, das Kloster Adelhausen, Thennbach, später auch das Nonnenkloster Gutnau bei Neuenburg, sowie die Klöster St. Erudpert u. St. Ulrich, ebenso die Ritter von Baden, von Neuenfels, von Schliengen, die Boharte, Sermenzer von Neuenburg und die Herren von Augheim selbst.

1262 u. ff. in dem schon II, 411 berührten Kriege der Pfitticher und Sterner standen die Hachberger und Röteler auf Seiten der Pfitticher, Habsburg mit den Grafen von Pfirt und von Freiburg bei den Sternern. Die Bürger von Neuenburg waren Anhänger der Pfitticher, die in Nuggen begüterten Sermenzer, ein in Neuenburg bürgerliches Rittergeschlecht, hielten es mit den Gegnern, und so wurden 1262 zwei Schlösser der Sermenzer in A., nebst Schloß Gersteneck durch die Neuenburger zerstört.

A. gehörte seit dem Aussterben der Zähringer 1218 den Grafen von Freiburg.

Graf Conrad 1236—1272 hatte drei Söhne, der zweite widmete sich dem Dienste der Kirche, der älteste Egeno und der jüngste Heinrich theilten 1272 des Vaters Herrschaft so, daß jener die eigentliche Grafschaft Freiburg bis an die Sulzbach bei Heitersheim, Heinrich den obern Theil, nemlich Neuenburg (vergl. den Artikel) und Badenweiler, nebst Nuggen, sowie außerdem die Herrschaft Hausach im Kinzigthal erhielt. Den langwierigen Streit des ältern Bruders mit der Stadt Freiburg haben wir schon in der Geschichte der Herrschaft Badenweiler, sowie I, 149 zc. besprochen.

1273 bestätigt Kaiser Friedrich I. dem Kloster Bezmünster Kirche, Zehnten und Zubehörden in A.

1275 wird A. durch obengenannten Heinrich, welcher keine männlichen Erben hatte, an den Markgrafen Heinrich II. von Hachberg verkauft. Daß er aber noch nach dem Abschluß des Verkaufes im Besiß von Haus und Gut in dem Dorfe war, beweist jene schon oben S. 31 angeführte Urkunde von 1276, in welcher er, im Begriff, eine Reise zu machen, die Herren Wernher von Stouphen, Albrecht von Balkenstein und Heinrich von Lieberingen zu Verwaltern seiner Schlösser, Häuser und Güter einsetzt, und seinem Bruder Egeno Baden, sein Haus, Dugheim und Neuenburg mit allen Zubehörden, Mannen, Dienstmannen vermacht, unter den Bedingungen, daß Egeno 600 M. S. Schulden für ihn zahle und 1000 M. gebe für sein (Egeno's) Seelenheil u. A.

Der Vertrag kam jedoch nicht zur vollkommenen Ausführung, weil Heinrich entweder nicht abreiste, oder zurückkam, so daß er sich noch bis 1303 als Herr der fraglichen Besitzungen findet.

Nach seinem um 1303 erfolgten Tode fiel Badenweiler an den zeitweiligen Pfandinhaber, Heinrich's Schwestersohn, Graf Zmer von Straßberg und dessen Mutter Margaretha, A. aber ging wahrscheinlich an Hachberg über.

Seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts findet sich hier ein ansehnlich begütertes Rittergeschlecht derer von Augheim, welche seit dem Uebergang des Dorfes an Hachberg zu dessen Lehensadel gehören.

Im Wappen führten sie einen senkrechten schwarzen Balken mit drei weißen Rosen. Schon nach der Gründung von Bürglen um 1120 kauft der dortige Probst von dem Ritter Reginald von Augheim 1 Zuchart Neben bei Zizingen, und dessen Söhne, Gerung, Johann und Heinrich von A. schenken dem Gotteshaus 2 Zuchart Neben zu Altingen, und Gerung noch für sich einen Acker in der besten Lage (Desche) bei Altingen.

Diese Ritter von A. bürgern sich wie die Neuenfelfer u. A. mit der Zeit in Neuenburg ein, und stehen dort zum Theil städtischen Aemtern vor, so 1265 Rudolf v. A. Schultheiß von Neuenburg, und 1295 Joh. Brunwart v. A., Ritter zu A.

Nach einer Urkunde von 1286 hatte ein Brunwart*) v. A. eine Gilt aus dem Griesheimer Hofe der Klosterfrauen zu Adelhausen bei Freiburg durch Markgraf Heinrich II. zu Lehen getragen, und in jenem Jahre gibt Heinrich dem Kloster, in dem seine Töchter sich aufhielten, jene Gilt als ledig und eigen zurück.

Auch spricht eine andere Quelle von Herrn Brunwarts Matten, Neben und Holz im Auggener Bann.

Ebenso findet sich 1295 in einem Vertrag über die Pfarrecompetenz zwischen dem Leutprieester in A. und dem Stift Beromünster ein Johann Brunwart unterzeichnet, dessen angehängtes Siegel mit dem oben bezeichneten Wappen übereinstimmt.

Wahrscheinlich waren die im Sternenkrieg zerstörten zwei Schlösser Stammhäuser der Sermenger und der Ritter von Augheim.

*) Der Name Brunwart wird von da an erblich in der Familie.

Die Vermuthung Bader's (Badenia III, 235), daß die Ritter von Augheim aus Kleinburgund stammen, und in Folge der Verwaltung Kleinburgunds durch die Zähringer in den Breisgau gekommen seyen, ist einer weitem Nachforschung werth.

In dieser Zeit, nämlich in dem letzten Drittheil des 13. Jahrhunderts lebte auch der Minnesänger Brunwart von Auggen, von welchem fünf Lieder sich bis auf uns erhalten haben. Der Inhalt derselben ist Naturschilderung in Verbindung mit der Sehnsucht nach den Schäferstunden züchtiger Minne.

1295 erhält der Leutprieester Ulrich das Opfer, Selogeräte, Jahreszeit und was dazu gehört, so wie den kleinen Zehnten für die Besorgung des Kirchendienstes.

1327 wird ein Hof zu A. Grefinne-Hof genannt.

1333 verkauft auch Kloster Adelhausen seine Besizung in A. an Beromünster, desgleichen 1334 der Edelknecht Johann von Fischenbach sein Gut, und 1341 Dietrich von Baden seinen Hof an dasselbe Stift.

1343 verkauft Jakob von Neuenfels, Schultheiß zu Neuenburg, an den Schultheißen von Rheinfelden, Johannes Wagner, 6 Pfund Pfennige von seinem Antheil an dem Beromünsterer Laienzehnten in A., und an denselben Wagner überläßt in dem gleichen Jahr ein Herr von Ambringen seine 6 Pfund Zins aus dem nemlichen Zehnten.

1358 kommt durch M. Otto von Hachberg das halbe Dorf, das Holz am Steinacker, sowie die Leute des Ritters von Böhart und das Reghenrecht (??) zu A. als Mannslehen an Jakob von Neuenfels, Böhart's

Schwager, während die andere Hälfte wahrscheinlich an die Freiherren von Baden verpfändet war, in deren Besitz sie blieb bis zum endbeständigen Anfall an die Markgrafen von Baden.

1367 gibt Jakob von Neuenfels dem Markgrafen um 80 Pfund Stäbler Pfennige*) zu kaufen 10 Pfund Stäbler Münze und alle seine Fastnachtshühner, die sein Leibgebing gewesen, zu Dykein in dem Dorf auf den Leuten, die er schon vorher dem Markgrafen verkauft hatte.

1387 kommt Georg von Wartenberg, genannt Wildenstein, mit Markgrafen Hans und Hesso von Hachberg überein, daß diese seine Lehen, nemlich den von ihm an Ulman Wirt, Bürger zu Neuenburg verpfändeten Zehnten in Dwer, Hacher, Augheimer, Müllheimer und

*) Nach dem Freiburger Münzfuß jener Zeit wog 1 M. Silber $10\frac{2}{3}$ Loth und galt 112 Schilling Stäbler — so daß eine feine Mark gleich 168 Stäbler Schillinge kommt, und ein solcher Schilling $9\frac{1}{3}$ Kreuzer nach unserm Gelde, oder ein Pfund Pfennige 3 fl. $6\frac{1}{12}$ fr. unseres Geldes betrug.

Doppelschillinge waren $18\frac{2}{3}$ fr., Goldgulden 4 fl. 15 fr., eine feine Mark 26 fl. $2\frac{2}{3}$ fr. an Werth.

Mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts prägte man aus der gewöhnlichen Mark 145 Blaphart, was auf die feine Mark 154 Blaphart macht und den Blaphart auf $6\frac{1}{2}$ fr. unserer Währung stellt.

Ebenso kamen auf die gemischte Mark $72\frac{1}{2}$ Groschen, auf die feine $77\frac{1}{3}$ Groschen, somit der Groschen gleich $12\frac{2}{3}$ fr.

Zehn Groschen machten einen rheinischen Gulden, und demnach stand dieser gleich 2 fl. $6\frac{2}{3}$ fr. unseres Geldes.

Der kleine Pfennig war gleich $8\frac{1}{197}$ fr., ein Pfund kleiner Pfennige gleich einem gewöhnlichen Gulden, also dieser gleich $98\frac{184}{197}$ fr. oder 1 fl. $38\frac{2}{3}$ fr.

Neuenburger Bann eben so gut lösen mögen, als er und seine Erben.

1430. M. Wilhelm von Hachberg kauft von Mathis von Walpach das Recht, das Dorf Niedereggenheim, sowie die dazu gehörigen Leute zu Dugheim und Schliengen von den Edlen von Baden um 350 Goldgulden zu lösen.

1473 verkauft Beronmünster seinen Dinghof zu N. an den Grafen von Werdenberg und von diesem erben ihn die Herrn von Staufen, welche ihn aber 1495 um 4500 fl. wieder an das Basler Domstift veräußern.

1556 war Florian Schott Pfarrer zu N. und Bögisheim.

In Folge der Reformation erhob sich ein Streit wegen Pfarrsatz, Zehnten und Dinggericht mit Basel, welcher erst 1756 dahin beigelegt wurde, daß Basel gegen Gewährleistung seiner dasigen Einkünfte auf Pfarrsatz und Gericht verzichtete.

1667 wüthete hier eine heftige Pest.

1727 brannte ein Theil des Dorfes sammt der Kirche ab.

2) **Badenweiler**, Pfarrdorf mit Schule. Zur Pfarrei B. gehören als Filiale ohne Kirche: Oberweiler, Lipburg mit Schringen, Schweighof u. Sirnith, nebst den Bergwerksgebäuden Hausbadon, Karlsstollen und Vogelbach, mit Kirche Niederweiler und Zunzingen. Eigene Schulen befinden sich in Niederweiler, Schweighof mit Sirnith, Zunzingen und Oberweiler, während Lipburg, Schringen und die Bergwerke nach Badenweiler schulpflichtig sind.

Zur Gemeinde B., mit 337 evang. und 30 kath. Einw., gehören nur die Bergwerksgebäude Hausbaden, Karlsstollen und Vogelbach.

Durch den üppigen Buchwald südlich von Badenweiler, näher an den Fuß des Blauen hin, führt in einer kleinen halben Stunde der Weg nach Hausbaden 1746', 8,6 St. von Freiburg, alten Blei- und Silbergruben*) mit vielen jetzt zerfallenden Betriebsgebäuden am Lindengraben. 1829 war das Werk noch in den Händen der Regierung, und es waren 200 Arbeiter dort in Thätigkeit, an deren Spitze der berittene Obersteiger und der Schichtmeister standen, und welche eine gut geübte Bergmusik hatten. Aber der Betrieb war nicht lohnend, der Centner Blei lieferte nur ein Loth Silber. Die Regierung trat daher das Werk an eine französische Privatgesellschaft ab, welche 1843 den Betrieb ebenfalls einstellte. Jetzt ist es still und öde geworden ringsumher, wilde, überwucherte Stein- und Felsenmassen liegen in malerischer Zerstörung durcheinander, in denen Füchse und Eulen ihre Wohnstätten aufgeschlagen, und von deren Lichtungen und Felszinnen nur der einsame Wanderer noch sich weidet an der urwüchsigten Kraft der reichen Gebirgswelt ringsumher,

*) In Bezug auf die Erzbildung bei Hausbaden sagt Sandberger: Zur Zeit der Eiasbildung fanden starke Erderhütterungen statt, es bildeten sich Spalten und Nisse in dem Hangenden und Liegenden der Erzlagerstätten. In diese Spalten drangen heiße Quellen ein, welche gelöste Kieselsäure, Fluorcalcium, Waryt und Schwefelblei enthielten, verkrüsteten den bunten Sandstein zu Hornstein, und setzten zugleich ihre Erze und Gangarten in den Höhlungen und Klüften, den jetzigen Fundorten derselben ab.

wie an dem wunderbar schönen Bilde, das sich bis hinüber an die Elsäßer Berge vor seinem Blicke ausbreitet. Vor einigen Jahren wurde das Bergwerk von einem Manne aus Basel, welcher Hausbaden gekauft hat, wieder in Betrieb gesetzt und mit Hilfe einiger Aktionäre aus Frankreich eine nicht unbedeutliche Summe darauf verwendet. Nachdem sich Streitigkeiten unter diesen Aktionären erhoben hatten, wurde in neuester Zeit der Betrieb wieder eingestellt.

Einzelne von den Gebäuden sind noch bewohnt, und hinter denselben ist eine Gypsmühle in Thätigkeit. Nahe hinter H. erheben sich die 2421' hohen Kopfwegfelsen, und etwa eine halbe Stunde östlich davon der 3315' hohe Rutschenkopf. Hausbaden war früher eine Vogtei.

Karlsstollen, 8,3 St. v. Freiburg, wenige Minuten südöstlich von B., ist ein Hof mit 5 G., in dessen Nähe früher ebenfalls Bergbau betrieben wurde.

Das frühere Hochwerk Vogelbach, 8,5 St. v. Freiburg, mit etwa 20 G., liegt 1561' hoch, eine gute Viertelstunde östlich von Badenweiler, in dem zwischen vorspringenden Armen des Blauen gebildeten Thälchen des Vogelbaches, welcher hoch herab von den Abhängen des Blauen sich rauschend in die kühle Thalschlucht herabstürzt. Das Thal, auf einer Seite von dunkeln Wald, auf der andern von hohen Felsen umgürtet, ist in der kühlern Jahreszeit frostig und längere Zeit des Winters Heimath, aber in den glühenden Sommertagen bietet es dem Wanderer die willkommene Erfrischung seiner tiefen Schatten und seiner rieselnden Bergwasser.

Chemals wurde hier in Poche und Schmelze das zu Hausbaden gewonnene Erz geröstet, gepocht, geschmolzen, bis in dem Silberblick das edlere Metall von dem unedlern sich schied. Jetzt ist auch hier der Hammer stille geworden und des Ofens Gluth erloschen.

Badenweiler selbst liegt 1,3 St. von Müllheim, 8,2 St. von Freiburg, 1425^{*)} über der Meeresfläche, theils auf einem Vorsprung des Blauen, theils in einem durch die Einsenkung dieses Gebirgsarmes gebildeten Thälchen. Es wird in Vorder- und Hinterdorf oder Bannholz eingetheilt. Das erste ist größer und schöner, und der eigentliche Sitz des Verkehrs und Babelbens. Die Einwohner sind von gutem Schlag, freimüthig, duldsam gegen Andersdenkende, heitern Sinnes, arbeitsam, verhältnißmäßig gebildet und im Allgemeinen wohlhabend. Die Gemarkung, welche in der nächsten Umgebung des Ortes einen bunten Wechsel von Wäldern, Ackerfeld, Wiesengrund und Nebgeländen darbietet, ist fruchtbar, und beträgt 8188 Morgen, worunter 192 Morgen Gemeindewald. Das Steuerkapital ist 203,940 fl., das Gemeinde-Vermögen 18,426 fl.

Als nach langen Kämpfen die Römer Herrn des Allemannenlandes geworden waren, suchten sie die neuen Eroberungen nicht nur durch Heerstraßen, Kastelle und Kriegsbefestigungen zu schützen und zugänglich zu machen,

*) Einzelne Höhen in und um B. sind (nach ältern Messungen): Dorf 1425', Weghöhe nach Marzell 1740', Römerbad 1307', Quellen 1349', Belsedere 1466', altes Schloß 1522', Kipfling 1299', Dellberg 1347', Höhe gegen Lipburg 1580', Höhe über Karlsstollen 1762'.

sondern sie erbauten auch ihren Göttern, Göttinnen und Halbgöttern, Merkur, Apollo, Neptun, Diana Noba und Aeskulap, Tempel und Heiligthümer, und suchten namentlich auch durch die Anlage von Landgütern und Bädern die Annehmlichkeiten und Gewohnheiten des italischen Himmelstriches in unsere nördlichen Länder zu verpflanzen.

Daß sie in unserer Gegend frühe Niederlassungen gründeten, daß Breisach, Zarten, Rembs, Baselaugst u. a. D. von ihnen erbaut und besetzt waren, wissen wir, aber keltische und römische Namen, wie Chandro, Viela, Tonsol, Mengen, Mons salsuginis u. A., führen uns auch in die Nähe unseres Dorfes, und die reichen Ueberreste römischen Lebens, welche Jahrhunderte lang im Schooß der Erde begraben, endlich lautes Zeugniß redend, von den Todten auferstanden sind, geben uns die unumstößliche Gewisheit, daß hier einst der Römer wohnte.

Die erste Niederlassung mochte wohl um die warmen Quellen sich gebildet haben, welche dem römischen Eroberer die Bequemlichkeit der ihm so willkommenen Babelust darboten.

Um die Bäder, deren Trümmer noch von ihrer einstigen Großartigkeit zeugen, erhoben sich rasch die Wohnungen für solche Leute, die zu den römischen Bädern gehörten, wie Apotheker, Aerzte, Badknechte, sowie Herbergen für Badegäste. Die nahen Bergwälder mit reizender Aussicht auf gelichteten Höhenpunkten luden zur Anlage schattiger Wandelbahnen ein, an die sonnigen Gelände pflanzte der verständige Ansiedler die

süße Traube, und, um sich all dieser Genüsse desto ungestörter und sicherer erfreuen zu können, mußte wohl auch hier auf den Marmorfelsen des weitausblickenden Vorberges, wie dort drüben auf dem Sulzburger Kastellberge, — ein römisches Wart- und Schutzhurm sich erheben. Die brauchbare Töpfer- und Ziegelerde des Weiler Thales, äußerlich der römischen ähnlich, veranlaßte zur Anlage größerer Töpfereien und Ziegelbrennereien gegen Oberweiler hin, und so ließ sich's der Römer wohl sein in diesem paradiesischen Erdwinkel.

Rings um das Bad, an den Abhängen in das Weiler Thal, in diesem selbst, lagen wahrscheinlich römische Landhäuser und Wohnstätten, Villen, umher, und diese bildeten zusammen eine Gemeinde (civitas); daher scheint die Inschrift, welche sich auf den hier aufgefundenen römischen Scherben findet, civitas villarum, der römische Namen von Badenweiler und seinen Filialen gewesen zu sein. Aber auch diese Herrlichkeit ging zu Ende. Die wilde Wuth des immer wiederkehrenden Allemannen zertrümmerte nicht allein die Herrschaft des römischen Schwertes, sondern auch die Wohnstätten römischer Gesittung und Bildung in unsern Gauen. Der wilde Germane, der die Bedürfnisse und Genüsse des gesitteten und bequemeren Lebens noch nicht kannte, zerstörte auch die Anstalten, die dazu dienten, schon darum, weil sie ihn an die in den Tod verhasste fremde Gewaltherrschaft erinnerten.

Es folgen nun Jahrhunderte, die uns kaum da und

dort einen Blick in die Vergangenheit, in das Einzelleben der Bevölkerung gestatten.

Der allemannische Eroberer siedelt sich allmählig in festern Wohnsitzen an, um nach einigen Jahrhunderten der Selbstständigkeit seine Freiheit wieder an die Könige und Hausmaier der Franken zu verlieren, und seinen Herzogen als Stabträgern der Frankenkönige zu gehorchen. Mit der Zeit Karls des Großen und seiner Nachfolger beginnt wieder die gesonderte Geschichte der deutschen Lande.

Unsere Gegend, in welcher das Christenthum nach und nach im Innern der Berge das Dunkel der Urwälder, und von da aus auch das Dunkel des Heidenthums gelichtet hatte, gehörte zum schwäbischen Herzogthum der Zähringer, und Badenweiler selbst theilte die Schicksale der Herrschaft gleichen Namens, wie wir sie in der Einleitung näher dargestellt haben.

Auf der nordwestlichen Stirne des Bergrückens, in dessen Einsattelung jetzt das Dorf Badenweiler liegt, hatten, wie schon gesagt wurde, höchstwahrscheinlich schon die Römer ein Kastell errichtet. Auf den Trümmern der verschütteten Römerburg mögen allemannische oder fränkische Herrn eine neue Burg erbaut haben, auf welcher ein Dienstmannengeschlecht der Zähringer heimisch war. Die erste Nachricht von einem solchen Schloß findet sich in jener Nachricht von 1144, nach welcher Clemenzia, die Tochter Conrads von Zähringen, ihrem Gemahl, Heinrich dem Löwen von Sachsen, Schloß Baden nebst 100 Dienstmännern und 500 Mansus Landes als Mitgift zubrachte.

1154 tauschte Heinrich diese Güter gegen andere ihm besser gelegene in Sachsen an Kaiser Friedrich Rothbart aus, und als Heinrich sich 1157 wegen angeblich zu naher Verwandtschaft von seiner Gemahlin scheiden ließ, fielen die Badenweiler'schen Güter wieder an die Zähringer, von diesen an die Grafen von Urach, von Freiburg und dann 1444 an Hachberg-Sausenberg.

Auf dem Schloß zu Baden (Castrum Badin), wie es früher hieß, saß ein altes Geschlecht zähringischer Dienstmannen, das seinen Urstamm in das benachbarte Elsaß versetzt. Die Herrn von Baden waren besonders in Müllheim und Umgebung, auch weiterhin, und selbst im Elsaß reich begütert und Grundherrschaft zu Kiel u. a. D., und ihr Name hatte von jeher einen guten Klang.

1148 wird ein Adalbert von Baden als Dienstmann Conrads von Zähringen genannt, 1152 findet sich ein Heinrich von Baden, und etwas vor ihm ein Rudolf von Baden.

1266 verkauft Ritter Berthold von Baden mit Genehmigung seines Herrn, des Grafen Conrad von Freiburg, sowie mit Zustimmung seines Vaters, des Ritters Gottfried von Baden und seiner Söhne Ulrich und Gottfried, — der Meisterrin Gertrud und dem Convent des Benedictiner Nonnenklosters zu Eigenkirch alle seine Güter und Rechte sammt Zubehör zu Müllheim um 26 M. S. zu freiem Eigenthum.

1357 war ein Jakob von Baden (vielleicht aus dem aargauischen Baden) Mönch in St. Blasien.

1358 verkaufen Ursula von Baden und deren Kinder ihren Antheil an der Burg zu Lörrach und dem

Rosengarten vor der Burg um 140 fl. an Markgraf Otto von Hachberg-Sausenberg.

1387 verkauft Heinzmann von Baden an Markgraf Rudolf III. einen Weiher unter der Burg zu Lörrach gegen die Wiese hin und ein daran gelegenes Feld um 50 fl.

1388 fiel ein Götzmann von Baden nebst Otto von Hachberg, Hans von Fürstenberg, zwei Herrn von Staufsen u. A. in der Schlacht bei Sempach.

1400 verkauft Marquart von Baden, Komthur zu Bügheim (Beuggen) an Rudolf III. verschiedene, zu Beuggen gehörige Erblehenzinsen zu Wies, Tegernau, Endingen und Röteln.

1430 waren Adalbert und Klaus von Baden Kastenvögte des St. Margarethen-Klosters in Basel für das Dorf Kiel, in dessen völligen Besitz die Familie bald nachher kommt.

1433, als Markgraf Wilhelm von Hachberg-Sausenberg den Herzog Friedrich von Oestreich nach Wien begleitete, bestellte er Adalbert von Baden zum Statthalter in seinen Landen.

J. Claus von Baden, Bürger zu Basel, hat Eigenleute zu Kiel und Eggenheim. Diese werden 1446 im Frühjahr durch die Breisgauer nächtlicher Weile überfallen und theils getödtet, theils gefangen.

1460 Rudolf von Baden, Großprior des Maltheserordens und Johanniter-Komthur zu Freiburg, Heitersheim und Neuenburg, verkauft das Dorf Gundelingen (Gündlingen) bei Breisach mit Vorbehalt der Wiederlösung an Markgraf Carl I. von Baden um 400 fl.

rheinisch. — Melchior von Baden ist Rector der Universitäts zu Basel.

1474 Rudolf von Baden, Komthur des Johanniterordens zu Ueberlingen, wohl der Vorgenannte, ist Verweser der Stadt Sulzburg Namens Karls I.

1627 Georg Heinrich von Baden ist unter den Trägern der Leiche der † Markgräfin Barbara, Gemahlin M. Friedrichs V. und deren Tochter Christina.

Inaz, Freiherr von Baden, zuletzt vorderösterreichischer Regierungspräsident in Freiburg, starb i. J. 1812.

Anton Carl Freiherr von Baden, des Vorigen Bruder, geb. 1770, wurde Präsident der Breisgauer Landrechte, 1807 nach dem Anfall an Baden Landvogt zu Freiburg, 1808 Stadtdirektor, 1812 Staatsrath, und starb am 14. Febr. 1830 als der Letzte seines alten Geschlechtes. Erben der Herrn von Baden zu Liel wurden die Herrn von Warsberg und von Türckheim. Das Wappen der Familie von B. war ein schwarz und weiß quadrirter Schild.

Das jetzt in Trümmern liegende Schloß, auf dem nordwestlichen Vorsprung gegen das Weilerthal gelegen, in älterer Zeit Besiß der Herrn von Baden, muß schon sehr frühe an andere Herrn gekommen seyn, denn von all den vorgenannten Rittern von B. findet sich keiner, der irgend über das Schloß verfügt, oder da gewohnt hätte. Graf Heinrich von Freiburg überließ es sammt der Herrschaft Badenweiler seiner Tochter Margaretha, der Gemahlin des Grafen Otto von Straßberg als Mitgift, Otto's Sohn Jmer von Straßberg übergab es 1364 seinen Vettern Heinrich von Wartenberg und Con-

rad von Fürstenberg, und diese verkauften 1368 Schloß und Herrschaft um 25,000 an die Stadt Freiburg. Diese übergab das Erworbene an ihren Grafen Egon IV., der von nun an, sowie seine nächsten Nachkommen auf dem Schlosse, seinen Wohnsitz nahm. Schon 1398 aber sah sich Graf Conrad von Freiburg durch Schulden genöthigt, seine Herrschaft Stück für Stück 1398, 1428, 1429, 1434 für 28,000 fl. an Herzog Leopold von Oesterreich zu verpfänden. Von nun an stand die Herrschaft unter Oesterreich, dessen Burgvogt Junker Wolf von Gersteneck auf dem Schlosse wohnte. — Daß aber die Grafen von Freiburg die Burg auch schon anderweitig verpfändet, zeigt eine Urkunde von 1397, nach welcher Rudolf von Hachberg und Graf Conrad von Tübingen einen Revers ausstellen, daß sie die Burg zu Badenweiler, so sie von Wolf von Gerschnegge um 80 fl. Leibgeding und 160 fl. baar bekommen hatten, an Graf Conrad von Freiburg gegen Lösung zurückgeben wollten.

Als Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich in die Reichsacht fiel, suchte Graf Johann von Freiburg seine Besizansprüche wieder geltend zu machen. Schiedsgerichte und kaiserliche Vergleichsvorschläge, meist zu Gunsten Oesterreichs, fanden bei ihm kein Gehör, und 1444 vergabte er durch Vermächtniß die Herrschaft sammt Zubehörde seinem Vetter, dem Markgrafen Rudolf von Hachberg, einem Tochtermann des Grafen Egon von Freiburg.

1458 starb Johann und Hachberg nahm Besiß. Trotz vielfacher Einsprache Oesterreichs, trotz kaiserlicher Befehle blieben die Markgrafen bei ihren Ansprüchen. bis sie

1499 durch einen Vergleich auch rechtlich darin bestätigt wurden, jedoch mit dem Vorbehalt österreichischer Oberhoheit. Auch dies gab Anlaß zu dem langwierigen Rechtsstreite, welcher erst 1741 durch Vergleich geschlichtet ward, so daß Baden in rechtmäßigem Besitze blieb.

Im Bauernkriege war Andreas Metzger von Badenweiler Pfarrer in Niederrimsingen und Theilnehmer an der Plünderung des Münzinger Schlosses, und Jakob Scherr, Martin Lang und Hans Schmidlin von B. waren Unterhauptleute im Bauernheer. Das Schloß wurde von den Bauern besetzt.

Im dreißigjährigen Krieg wurde die Burg von den kämpfenden Parteien abwechselnd erobert und zuletzt von den Kaiserlichen besetzt, aus deren Hand sie 1648 an die Markgrafen von Baden zurückfiel.

Als im Juli 1675 der französ. General Turenne bei Sasbach im Oosgau gefallen war, hatte ein neues französisches Heer unter dem Prinzen von Conde in unsere Gegend sich gezogen. In den nächsten Jahren fielen Philippsburg und Freiburg in Feindeshand. Von Freiburg und Breisach aus machten sie Streifzüge in die Umgegend. Am 20. Nov. 1677 Nachmittags um 3 Uhr erschien so eine Schaar Franzosen, aus 1 Hauptmann und 25 Dragonern bestehend, vor der Burg Badenweiler, stellte sich auf der Badermatte auf und forderte die schwache Besatzung, welche aus einer kleinen Schaar unter dem Korporal Schmeller bestand, zur Uebergabe auf. Die Entschuldigung, daß man ja nicht zu den Feinden Frankreichs gehöre, die Bitte um Aufschub war umsonst. Der als Bote hinausgeschickte

Schreiber Langenbach wurde sogar gefangen genommen. Schmeller dagegen war entschlossen, sich auf Leben und Tod zu vertheidigen.

Als aber am 21. zwischen 8 bis 9 Uhr Morgens der französische Oberst Monclar selbst von Krozingen her mit größerer Macht anrückte, als er drohte, den gefangenen Schreiber an die Linde unter der Burg hängen und, wenn er Gewalt brauchen müsse, Alles mit Feuer und Schwert zu verheeren, so entfernten sich die Beamten des Ortes, der Amtmann, der Special Bartenstein, der Burgvogt, und bald nachher auch der Sinnnehmer Saler.

Es blieb nichts übrig, als zu unterhandeln. Die Folge davon war, daß man 20 Dragoner unter einem Leutnant in das Schloß aufnahm, welche gegen den Vertrag die badische Besatzung hinausdrängten und in das Dorf verlegten, so daß sie nun ungestört in dem Schlosse mit Rauben und Zerstören ihr Wesen treiben konnten.

Nach einigen Tagen kam unter Martinette Verstärkung aus Freiburg in die Winterquartiere. Es mußten Kriegsgelder und Vorräthe aus der Umgegend und dem Dorfe Badenweiler nach Freiburg und Breisach geliefert werden, die Bauern widersetzten sich, oder flohen in die Wälder; neue, härtere Expressionen und Mißhandlungen aller Art waren die Folge. Selbst die Befehle des Markgrafen an seine Unterthanen fanden bei diesen kein Gehör mehr.

Am 10. Januar kamen Monclar und Bouffler von Freiburg her, ordneten neue Befestigungen des Schlosses

an, und legten in dasselbe 60 Dragoner, die Mustertiere unter Urban aber in das Amtshaus. Es erging das Verbot jeder Abgabe an den Landesherren, die Vorräthe im Schloß wurden von Freund und Feind verderbt, gestohlen, verheerende Streifzüge in die Umgegend gemacht, Rümningen und Sigenkirch eingeäschert.

Da, am 6. April 1678 sah man plötzlich Flammen und Rauchsäulen aus den Siebeln des Schloffes emporlobern, der Feind war in der Nacht abgezogen, die rauchenden Trümmer, die eingestürzten Ruinen als Denkmal seines Wirkens zurücklassend. Amt und Kanzlei blieben fortan in Sulzburg, bis das Oberamt nach Müllheim verlegt wurde.

Das Dorf Badenweiler hat sich, wie erwähnt, nach und nach aus Ansiedlungen um die römischen Bäder und Töpfereien, sowie später unter den Mauern des Herrenhauses von Baden gebildet. Es bildeten diese römischen Niederlassungen auf dem Berg und in dem Thale schon eine Art Gemeindegewesen, wie uns der Name Civitas villarum andeutet. Die ersten Urkunden, besonders jene von 1147 zeigen, daß die Anwohner Dienstleute der Zähringer waren, und wie überall, so kamen sie mit der Zeit als Eigenleute und Hörige an kleinere, weltliche und geistliche Herrn.

Der Name Badenweiler findet sich schon 1372 in einer Urkunde, und heißt soviel als „Dorf um das Schloß Baden“. Im 11—12. Jahrhundert findet sich immer nur der Name Baden.

Schon in einer Urkunde von 1123 bestätigt Con-

rad von Zähringen dem Kloster St. Peter seine Freiheiten in B.

1428 wird für Badenweiler ein Wald- und Gemarkungsbrief aufgestellt, welcher 1578 erneuert und 1619 erläutert wird.

1444 übergibt Graf Johann von Freiburg Schloß und Feste Badenweiler mit Zubehörde, Land und Leuten, Gerichten, Fällen, Freveln, groß und klein, an seinen Better Markgraf Rudolf von Hachberg-Sausenberg.

1451 ist Heinrich von Neuenfels Burgvogt.

1478 verkauft das Kloster Adelhausen zu Freiburg an M. Rudolf von Hachberg-Sausenberg, Herrn zu Badenweiler, 1 Zuchart Matten am Gemür um 10 Pfd. Stäbler.

1495 erfolgt ein schiedsrichterlicher Spruch wegen eines Streites mit Brixingen über Gemärk (Gemarkung) und Gekricht.

1532 wird der Vogtei B. das Recht eingeräumt, das Gekricht in der Au und dem Delberg zu benutzen gegen 40 Mutt Haber jährlich.

1590. Hans Kurz, der Meier von Zunzingen, pachtet die halbe herrschaftliche „Nachtmatte“, die zum Schloß gehört.

1595. Theagius Maurer verkauft der Herrschaft einen Garten zu B. um 160 fl.

1598 war Werner Eglinger Geh. Rath und Oberamtman zu B. und wurde in Weil durch den Köteler Superintendenten Jak. Weininger mit der Tochter des Basler Oberzunftmeisters Bernhard Brand getraut. Eglinger nebst zwei Söhnen erhält später für geleistete

Dienste das Basler Bürgerrecht, zieht 1615 dorthin und stirbt 1616. Die Hochzeitpredigt, angeblich gegen die reformirte Lehre gerichtet, veranlaßte eine Gegen-schrift der Basler Geistlichkeit, welche dem Markgrafen zugestellt wurde.

1601 Erblehen-Revers des Mich. Plank von B. über $\frac{1}{4}$ der herrschaftlichen „Sinzmatt“, ebenso des Klaus Grether und Hans Meyer, desgleichen des Mich. Rürer über $\frac{1}{4}$ der herrschaftlichen Matten im „Hochbrüchel“, 13 Zucharten betragend, auch des Friedlin Kurz über $\frac{1}{4}$ derselben Matten.

1623 Erblehenbrief des Jakob Zahner über $\frac{1}{4}$ herrschaftliche Matten im Hochbrüchel zu 18 Zucharten.

1627 kostet $\frac{1}{4}$ Zuchart Matten auf dem „Rißling“ 30 fl.

Die Noth des dreißigjährigen Krieges theilt Badenweiler mit der ganzen Gegend.

1650 ist Bernhard Weiß Sonnenwirth in B.

1661 finden sich Erblehen-Reverse von Oswald Ruff, Heinrich Richart, Adam Grether und Bernhard Weiß über die Sinzmatt, und die Namen Höffelin, Ihin, Beurlin kommen vor.

1666 finden wir Hans Georg von Merkelbach als Oberantmann zu Badenweiler.

Kirche und Pfarrei betreffend, führen wir Folgendes an:

Schon 1130 wird ein Pfarrer von Badenweiler genannt, doch war Kirche und Kirchensatz zu Badenweiler nicht Eigenthum oder Lehen eines Gotteshauses, sondern stand unter dem jeweiligen Landesherrn, denn

schon 1289 am 15. Januar verkauft Graf Conrad von Freiburg, Domprobst zu Constanz, seinem Bruder, dem Grafen Egon III. von Freiburg die Leutkirchen zu Freiburg, Müllheim und Baden, nebst allen Bediensteten, sammt Rechten und Nutzen daselbst, und verleiht ihm damit das Recht, die betreffenden Priester zu ernennen, um 400 M. löthig Silber auf fünf Jahre, und 1324 wird Gräfin Katharina von Straßberg, eine Erbtöchter aus dem Hause Freiburg, als Eigenthümerin der Kirche zu Badenweiler genannt. Graf Conrad, Johann und Heinrich von Fürstenberg, an welche das Erbe der Straßberger gefallen war, übergeben 1365 $3\frac{1}{2}$ Schuppösen Güter zu Badenweiler an die Pfründ zu Unserer lieben Frauen Altar daselbst in der Kirche, als ihnen ihr Bruder, Graf Imer von Straßberg, befohlen hat, mit dem Beding, daß der Pfründner des Altars jährlich den Leutpriestern zu Badenweiler und Müllheim jedem 10 Schilling Stäbler und Brod zu einer Spende armer Leute zu ihres Bruders jährlichem Tag, auch ihnen selbst und ihren Erben 4 Sester Rüsse, 4 Pfd. und 10 Schillinge alter Neuenburger (Münze) von diesen Schuppösen zu geben hätte. Der Graf von Straßberg hatte schon vorher derselben Pfründe 10 Scheffel Roggengeldes ausgeworfen.

1373 war Ulrich von Siegelau, Domherr zu Rheinau, Kirchherr zu Badenweiler und Hans Werner Kaplan zu Unserer lieben Frauen daselbst.

1385 ward hier Graf Egon IV. begraben, dessen noch jetzt in dem Chor der Kirche vorhandene Grab-schrift also lautet: Anno Domi mille. CCCLXXXV

in vigil. Sti. Bartolo. Apli. ob. nob. dns Ego comes de Friburgo. hic sepultus. Auch sind in der Kirche noch Andere des Geschlechts begraben.

1406 übergibt Katharina, Prinzessin von Burgund, mit welchem Hause die Grafen von Freiburg verschwägert waren, der Pfarrkirche zu B. 50 Morgen Wald (Pfarrwald) und Bergwerke an der Stelle, welche jetzt „zu den blauen Steinen“ genannt wird.

1420 überläßt Matthys von Walso, Kirchherr zu B. auf lebenslang alle Zinsen, Nutzen, Gülten und Geld, so zur Kirche zu B. gehörten, an Graf Johann von Freiburg gegen ein jährlich Leibgeding von 32 fl. mit der Versicherung, daß Walso die Kirche zu B. nur mit Graf Hansens Willen aufgeben (vergeben) wolle.

1562 ist Anthoni Truchtseltingen geistlicher Verwalter in B.

1602 hat Ulrich Erhard von Zunzingen die Hälfte von 3 Zuchart Matten im Aneysenhäusen, der Kirche zu B. gehörig, als Erblehen für 1 Pfd. 2½ Schilling Roggen.

1783—85 wird die jetzige Kirche erbaut. Der alte Thurm blieb stehen. Die Kirche ist hell, geräumig, auf einer Anhöhe im vordern Dorf gelegen; eine Glocke derselben stammt noch aus den Zeiten vor der Reformation.

Die seit 1556 evangelische Pfarrei B. gehört, wenn auch zu den beschwerlichsten, doch zu den angenehmsten und besten des Landes. Der Pfarrer ist verbunden, einen ständigen Vikar zu halten, da sich in den Filialen Niederweiler und Zunzingen eigene Kirchen befinden,

in welchen abwechselnd jeden Sonntag Nachmittags-Gottesdienst gehalten und alle Casualfälle besorgt werden. Ohne Kirchen sind die Filiale Oberweiler, Lipburg, Schringen, Schweighof, Sirnitz, nebst den Bergwerksgebäuden Hausbaden, Karlsstollen und Vogelbach.

Die Schule in Badenweiler besuchen die Kinder von Lipburg, Schringen und den drei Bergwerkshöfen; Oberweiler, Niederweiler, Schweighof und Zunzingen haben je eine eigene Schule.

Die wichtigste und zugleich nützlichste Merkwürdigkeit des Ortes aber sind seine Bäder. Schon Münster in seiner Kosmographie erwähnt sie, und der Straßburger Arzt Eschenreuter sagt, es sey „ein gar guts Bad von Alters her sehr gelobt“.

Daß die Römer sich hier niedergelassen hatten, ist schon oben mehrfach erwähnt, und bis zu dem Jahre 211, in welchem die Allemannen zuerst von römischen Schriftstellern genannt werden, mochten sie ziemlich ungestört im Besitze der Gegend geblieben seyn.

Von nun an ward es nöthig, durch Schutz und Trugwaffen die eroberte Gegend zu schützen, denn um 277 waren die Allemannen so übermächtig geworden, daß sie 60 gallische Städte in Besitz hatten; aber dennoch unterließen die Römer nicht, sich in häuslicher Bequemlichkeit und mit gewohnter Pracht hier einzurichten. Ob die Vermuthung, daß die bei ältern Schriftstellern erwähnte Stadt Hadrianotheras unser nahes Heitersheim, ob die civitas villarum und die Römerbäder zu B. der Nachbarschaft derselben ihre Entstehung verdankten, lassen wir dahingestellt. Genug, es bestand

hier ein stattlich eingerichtetes römisches Bad, dessen aufgedeckte Ueberreste noch jetzt dafür zeugen, daß durch dasselbe einst für alle Bequemlichkeiten und Bedürfnisse des habelustigen, üppigen Römers gesorgt war. Unter den zahlreichen römischen Ueberresten, die man darin vorgefunden, sind uns besonders einige Münzen mit den Brustbildern der Kaiser Claudius († 54 nach Christo), Vespasian († 79), Trajan († 117), Hadrian († 138), Antoninus Pius († 161), M. Aurelius († 181), Commodus († 192), Philippus († 248) von Bedeutung. Es ergibt sich daraus, daß das Bad jedenfalls noch zu Zeiten des letztgenannten Kaisers nicht zerstört war, und wenn es richtig ist, daß sich unter den Brustbildern auch ein solches des Kaisers Constantin († 337) befand, so würde die Meinung, daß es unter Constantins Söhnen in Verfall gerieth, und 368 durch die deutschen Völker ganz zerstört wurde, sehr wahrscheinlich. Jedenfalls glauben wir als sicher annehmen zu dürfen, daß es nicht später zerstört wurde.

So lag der einst so herrliche Bau, der erst 1784 wieder an das Tageslicht kam, über 14 Jahrhunderte unter Schutt und Trümmern begraben.

Daß aber dennoch in ältern Zeiten die Badquelle benutzt wurde, beweist der Umstand, daß am 5. April 1641 Hieronymus Koller von Zosingen von Hans Schumacher von Zunzingen um 600 fl. Badhaus, Hof, Garten und Matten in Badenweiler kaufte.

1726 hatte Markgraf Carl Wilhelm die Stätte des Römerbades umpfählen lassen, aber erst 1784, als man zu dem Neubau der Kirche nach Steinen grub,

stieß man einen Fuß tief unter der Rasenoberfläche auf alte Mauern und Gewölbe. Der damalige Ortspfarrer Gmelin gebot Einhalt und berichtete nach Karlsruhe, worauf eine Summe zu weiteren Nachgrabungen freiwilligt wurde. So fand man denn ein 222' langes, an beiden Enden 65', in der Mitte 81' tiefes Gebäude, dessen Bedachung und Mauern in ihren obersten Schichten zerstört waren, während sie nach unten und namentlich die innern Theile noch ziemlich erhalten waren. Man grub die Mauern aus dem Schutt heraus und versah sie mit einem hölzernen Dach.

Der ganze Bau war ursprünglich einstöckig, die Gewölbe aus Tuffstein gebaut, der Boden der zahlreichen Gemächer mit Marmorplatten belegt. Die Mauern, hart wie Stein, bestehen aus Kalk und Krogenstein, wie er sich am Schloßberg findet, und diese sind durch rothen Mörtelkitt verbunden. Der rothe Kittbewurf der Innenwände ist geschliffen und gestrichelt.

An dem westlichen und östlichen Eingang fanden sich Altäre zu Ehren der Diana Abnoba, wie sich Altäre auch sonst bei römischen Bädern zeigen.

Das Innere bestand aus 56 Gemächern und eben so vielen Wartplätzen, welche sämmtlich durch eine Mittelwand in zwei Abtheilungen geschieden waren. Da waren sog. Atria, Vorfäle zur Versammlung vor den Bädern, Vestibula, Wartplätze, der Lucina, Göttin der Wöchnerinnen, geweiht, da Ankleidezimmer, Zimmer zu Schweißbädern mit Mosaikböden, Stuben für kalte Bäder, Abreibkammern, Zimmer für warme Bäder, Salbstuben, geheime Badräume, Heizungsräume, Defen,

Holz-, Kohlen-, Wasserbehälter, eine irdene Röhrenleitung, und wie die mancherlei Erfordernisse einer römischen Badeanstalt alle heißen.

Auf drei Seiten war das Gebäude von Kanälen umgeben, welche wahrscheinlich zur Ableitung des Wassers und zum Theil auch als Cloaken dienten, und nördlich davon, tiefer als das Bad, fand sich ein 200' langer, 63' breiter Teich mit einer 6' hohen und 3' dicken Einfassungsmauer, dessen Boden mit Balken und Ketten ausgelegt war, und welcher wahrscheinlich dazu diente, die Abflüsse des Bades aufzunehmen.

In den ausgegrabenen Räumen und dem ausgeworfenen Schutt fand man Löffel von Holz und Bein, Haken, Schnallen, Haarnadeln, Haken, Ohrgehänge, längliche irdene Gefäße, Hufeisen, Nägel, Pfeilspitzen, ein silbernes Plättchen mit einer vielgedeuteten Inschrift, 64 eiserne, 21 kupferne, einige silberne, 1 goldene Münze, diese von dem Kaiser Philipp.

Etwas nördlich von dem obengenannten Teiche, unter der Pfarrmatte gegen Niederweiler, fand man später ebenfalls das Gemäuer der römischen Geschirrbrennerei, und darin Mahlsteine, Schmelztiegel, Farbreibkugeln, ein Silberstück, Bleistufen zu Glasuren, kleine Ofen, Brennösen und Scherben von zerbrochenen irdenen Gefäßen.

Die eigenthümliche Beschaffenheit, der hohe Wärmegrad des Wassers, welcher dessen Brauchbarkeit als Badwasser andeutete, und welcher die Römer zur Anlage des Badgebäudes veranlaßt hatte, blieb nach der Zerstörung desselben viele Jahrhunderte wenn auch nicht

unbekannt, doch wenig benutzt. Erst Markgraf Friedrich Magnus (1677—1709) ließ die Quelle untersuchen, und Carl Wilhelm (1709—38), der Gründer von Carlsruhe, welcher neben dem von ihm besonders gehobenen Langensteinbach, auch für unsere Oberländer Bäder Vieles that, brachte es in Folge der Untersuchungen und Empfehlungen des Dr. Passavant von Basel in Aufnahme. Aber schon nach einigen Jahren gerieth das Bad wieder in Verfall. Geräthschaften, Bedienung waren mangelhaft, der Aufenthalt theuer, und es fehlte jedes Mittel der Unterhaltung. Die Badgäste mußten ihre unentbehrlichen Bedürfnisse selbst bringen. Die Basler, welche schon damals die treuesten Besucher waren, blieben aus und besuchten die ebenfalls durch Carl Wilhelm in Aufnahme gebrachten Bäder in Fischingen und Hauingen. Deshalb wurde frische Hand an Badenweiler gelegt, der Ort gefäubert, gepflastert, Spaziergänge, Regalbahn, Schießstätte hergerichtet, Buden von Verkäufern aufgestellt, die Wirthschaften verbessert und die Preise der nothwendigen Bedürfnisse geregelt. In der nun festgestellten Tare finden wir folgende Ansätze:

Ein gebratener Hase 40 fr., zwei junge Tauben 20 fr., eine Gans 36 fr., ein Lammviertel 30 fr., ein Kapau 39 fr., eine Portion Schwarzwild 6 fr., Rothwild 4 fr., Rind- und Hammelfleisch 6 fr., eingemachtes Kalbfleisch 7 fr., eine gefottene Forelle 4 fr., eine Portion Karpfen oder Hecht 8 fr., Grundeln 4 fr., Gemüse oder Salat mit Siern 3 fr., Suppe 2 fr., ein Stück Brod- oder Mandeltorte 8 fr., Sträubel

4 fr. Vier Personen bezahlen zusammen über Mittag für sechs Trachten mit Brod und Wein 24 fr., für das Nachessen 18 fr. Zimmer und Bad kosten wöchent-lich höchstens 1 fl.

Aus den Quarz- und Hornsteinschichten, welche sich nördlich von Hausbadon gegen Badenweiler hinziehen, wahrscheinlich aus Spalten zwischen den Erzlagerstätten und dem Keuper, entspringen die Badquellen, 1461' über dem Meere, laufen etwa 200' durch erschüttertes und zerklüftetes Erdreich und treten dann in einzelnen Wasseradern zwischen dem bunten Sandstein und dem unterliegenden Keuper in der Nähe des Ortes zu Tage. Die Temperatur des Wassers ist 20—22° R. Das in Badenweiler versinkende, nicht zu Tag kommende Wasser tritt am Abhang gegen Oberweiler in den Wiesen wieder hervor, ist dort in zwei Brunnstuben gefaßt, und zeigt eine Temperatur von 16—17°.

Nach weiterem Versinken in den Hauptoolith der Borberge erscheint es wieder in dem Müllheimer Bade mit 16½° Wärme.

In Badenweiler liefern die Quellen 20 Kubikfuß in der Minute, 1200 in der Stunde, 28,800 in Tage.

Das Wasser ist klar, nicht perlend, schlammbildend, ohne Geschmack und Geruch, befruchtend für den Bodenbau, und bleibt sich in seiner Temperatur immer gleich. Seine chemischen Bestandtheile sind nach Köbtreuter auf 1 Pfd. zu 16 Unzen gerechnet:

Kohlensaure Kalkerde	0,7	Gran.
Schwefelsaure Kalkerde	0,38	"
Salzsaure Bittererde	0,33	"
Salzsaure Kalkerde	0,08	"
Extractivstoff	0,016	"

Nach neuern Bestimmungen:

Schwefelsaures Natron	0,0992.
" Kalk	0,0052.
" Kalk (Gyps)	0,1138.
Chlorcalcium	0,0138.
Kohlensaure Kalk	0,0461.
Kohlensaure Bittererde	0,0207.

mit Spuren von Kieselsäure. Die Algen der Quelle, *Hypheotrix Braunii*, *Stygoecolium thermale* und *Ulothrix*, zeigen Spuren von Arseniksäure, Phosphorsäure und Bleioryd.

Demnach ist Gyps der Hauptbestandtheil derselben.

Gebraucht wird das Bad hauptsächlich gegen Schwind-sucht, gichtische und rheumatische Leiden, hysterische und hypochondrische Uebel, Wechselfieber, weibliche Krank-heiten; es wirkt belebend auf die Haut und stärkend auf die Nerven.

Die Quelle ist noch nicht gehörig gefaßt, so daß wahrscheinlich noch Tagwasser zufließen. Die Regierung trifft daher schon seit längerer Zeit Vorbereitungen zu einer bessern Fassung und Nachgrabung nach der Quelle. Da das Wasser jetzt schon eine Wärme von 22° R. hat, so würden, wenn die Temperatur durch Ableitung kalter Tagwasser noch um einige Grade erhöht werden könnte, Wildbäder eingerichtet werden können.

Ein Theil der Quelle ist mitten im Dorfe in einem steinernen Behälter gefaßt, und geht von hier aus in Röhren nach verschiedenen Richtungen theils in die Gast-häuser, theils in einen öffentlichen Brunnen.

Das unter dem Dorfe gegen das Weilerthal sich sammelnde Wasser wird dort zur Wiesenwässerung benutzt.

Jedoch trägt zur glücklichen Heilung mancher Leidenden nicht allein die Kraft des Wassers, sondern besonders auch die herrliche, stärkende Luft, der erfrischende und belebende Odem der schattigen Bergwälder, die gegen Norden und Osten geschützte Lage des Ortes bei, welche es mit sich bringt, daß unter den ständigen Einwohnern Wechselfieber und Scropheln, faulichte Fieber gar nicht, Schwindfuchten, Bleichsucht, Nervenfieber sehr selten vorkommen.

Bisher war der Mangel an kaltem Wasser für den neuen Ankömmling sehr unangenehm, doch hat man durch Nachgrabungen neuerdings auch dieses aufgefunden.

Auch eine Molkenanstalt ist gegründet und ein Schweizersemmel dafür angestellt, welcher das zwei Stunden entfernte Domänengut Sirniz in Pacht hat, wo sich Bergwiesen mit würzigen Gräsern für die Ziegen der Anstalt finden.

Durch Natur und Kunst ist für die verschiedensten Spaziergänge und Ausflüge in näherer und fernerer Umgebung reichlich gesorgt, und es mögen sich wohl wenige derartige Bäder finden, in deren nächster Umgebung dieselbe reiche Mannfaltigkeit, derselbe Wechsel überraschender Gegensätze von dem weithin gebreiteten Teppich der üppigsten Kulturlandschaft in der Ebene, zu den lieblichsten, idyllischen Thälern der Vorberge, bis hinauf zu den wildesten Schluchten tosender Bergbäche, zu den mächtigen Scheiteln waldbedeckter oder kahler Kuppengebirge den staunenden Besucher überrascht. Da wandelt er hinaus in die rebenbekränzten Hügel, in die üppige Feldflur gegen Westen, dort hinab in das freund-

liche Weilerthal, mit seinen wohnlichen Häusern, seinen klappernden Mühlen und Sägen, dann weiter gegen Schweighof und Sirniz hin in der engen, schattigen, tief in den Schooß der Felsen geschnittenen Thalstraße, zu deren Linken in malerischer, kühler Tiefe der Klemmbach von Fels zu Felsen springt. Dort geht er quer durch das Thal hinüber nach den dunklen Waldschatten des Binsens- und Hürt- und Hörnliberges (2218'), zwischen deren riesigen Buchen und Föhren die in den Schleier schauriger Sagen eingehüllten Trümmer des Neuenfeller Herrensitzes neugierig in die veränderte Welt zu ihren Füßen hinaus blicken.

Jetzt sucht er vor der Schwüle des brennenden Julitages sichern Schutz unter dem schattigen Dach hellgrüner Buchen und moosbedeckter Felsen in dem kühlen, wasserreichen Vogelbachtälchen, jetzt steigt er hinter dem Dorfe, in wenigen Schritten den Wald erreichend, gegen Süden hinaus zu den blauen Steinen, zur Sophienruhe, und von da führt ihn, im wohlthuenden Dufte des Tannenwaldes (Pfarrwald) der kühle Pfad zu der seit 1855 hergestellten neuen Anlage.

Will er weiter hinauf in die Berge, so setzt sich der bequemere Pilger auf den sichern Esel und reitet durch den dunkeln Buchwald hinauf nach der Kuppe des Blauen (3889'), dessen Aussicht vielleicht die reichste und köstlichste unseres schönen Vaterlandes ist; oder er richtet, am westlichen Fuße der Berge hinstreifend, seine Wanderung nach den gastlichen Räumen des alten Klosters Bürglen, mustert dort im geräumigen Refectorium die zahlreichen, mannfaltigen Gemälde aus Kloster-

lichen Zeiten, oder blickt mit dem allemannischen Sängers hinaus über die kufftig dämmernde reiche Landschaft und gedenkt in seinem Herzen an des Sängers Sprüchlein:

S' Bürglen uf der Höh,
 Net, was tha me seh!
 O, wie wechste Berg un Thal,
 Land und Wasser überall,
 S' Bürglen uf der Höh!

Will er aber zu Hause und in der Nähe bleiben, so ist ihm auch hier des Guten und Schönen Manches geboten. Er schlendert hinaus in die seit 1825 und 26 durch den Gartendirektor Zeyher nördlich vom Dorfe angelegten Schloßanlagen, welche früher eine unebene, mit Gestrüpp und Heckenwerk besäete Berghalbe von etwa 13 Morgen, jetzt zur freundlichen Anlage geworden sind. Der Staat unterhält dafür einen eigenen Gärtner und Aufseher. Weite, hochgewölbte Schattengänge, enge, verschlungene Pfade bieten überall Vogel- fang und Blumenduft, stille Ruheplätzchen und zauber- rische Ausblicke in's Weite. Westlich umsäumen hell- grüne Nebgelände den Abhang, und wenn du dort hin- austriffst auf die Stirne des Berges, so stehst du vor dem 1811 in italienischem Geschmack erbauten Belvedere, das freilich für die 8000 fl., die es gekostet, dürftig und geschmacklos genug ist. Doch wir sehen ja die Natur in ihrer Größe und Herrlichkeit, — vielleicht erscheint uns darum auch das Menschenwerk um so armseliger.

Weiter hinauf gelangen wir zur alten Schloßruine, dem Sitze der Herrn von Baden, altem Zähringer Her- rengut. Die Wuth der welschen Nachbarn hat auch

hier ihr Leumundszeugniß in die zerrissenen Trümmer geschrieben. Die Mauern, welche zum Theil bis zu sehr beträchtlicher Höhe stehen geblieben sind, zeugen dafür, daß dieser Herrnsitz einst ein starker, schwer zu brechender Hort gewesen. Die südliche Mauer hat eine Dicke von 12 Fuß, und der westlich vorliegende hohe runde Thurm, dessen Mauern wohl auch ihre 8 Fuß messen, scheint einst als römischer Wartthurm gedient zu haben. Die Burg war ziemlich weitläufig und nach allen Sei- ten, besonders gegen Süden, von beträchtlichen Vor- werken umgeben. Sie besteht aus Bauten verschiedener Zeiten, die Anlage des Hauptbaues fällt wahrscheinlich in das 11. Jahrhundert. Dichte Sphuranken umziehen das graue Gemäuer, schwanke Föhren und Birken wur- zeln in den zerklüfteten Trümmern und wiegen sich hoch auf den Zinnen im Winde, gelbgraue Flechten umziehen das zerbröckelnde Gestein, — aber das Innere der Bau- lichkeiten ist auch für den Fuß des Besuchers zugänglich gemacht, rund um die Brüstung des Römerturmes lau- fen bequeme Ruhebänke, und selbst über uns schützt ein Kuppelbach aus Rinde vor Regen und Sonne.

An dem Südwestende steht das jetzige großherzog- liche Schloß, der ehemalige Anthes, nach einer über dem Eingang befindlichen Zahl wahrscheinlich 1586 er- baut. Ueber der Zahl sehen wir ein Wappen in den Stein gehauen, welches in dem dreifach getheilten Schilde den Breisgauer Löwen, den Usenbergischen Flügel, das Sponheimer Schachfeld, den Obersteinischen Eber und die Rose, den Badener Balken, den Badenweiler'schen

Pfahl mit Sparren, den Röttler wachenden Löwen, den Lehrer Querbalken und den Mahlberger Löwen darstellt.

Früher war das Gebäude, wie oben angeführt, Amtssitz der Herrschaft Badenweiler, Burgvogtei. Seit der Amtssitz nach Müllheim verlegt worden, ist es Domänengut und fürstlicher Sommersitz. Die Bauart ist alt, ohne Gleichmaß, das Gebäude enthält großen Raum, mit schöner, aber nicht besonders luxuriöser Einrichtung. Etwas höher als das Dorf gelegen, gewährt das Schloß eine ausgezeichnete Aussicht nach dem Rheinthale, dem Elsaß und den Vogesen. Die Anlagen um dasselbe sind im Werden. Eine alte Beschlüßererin ist in gewöhnlichen Zeiten die einzige Bewohnerin.

In dem Dorfe selbst finden sich sechs Gasthöfe, deren jeder in seiner Art gut ist. Das auf der höchsten Stelle gegen Westen gelegene Gasthaus zum „Römerbad“ von Joner hat bedeutende Räumlichkeiten und einen sehr schönen Speisesaal, dessen Aussicht in das Rheinthale und die Vorberge prachtwoll ist. Die „Stadt Karlsruhe“ von Sutter, an der Nordwestseite, mit sehr großem Saale, bietet eine reizende Aussicht in das Weilerthal, auf die gegenüber liegende Burg Neuenfels und in das Rheinthale. Die „Krone“, früher der einzige hiesige Gasthof, 1835 neugebaut, der „badische Hof“, die „Sonne“, das älteste Haus des Ortes, sämtlich gut, liegen mehr in der Mitte des Dorfes. Der Preis der Zimmer wechselt von 5 bis 12 fl. wöchentlich, die Mittagstafel kostet 42—54 fr., das Bad 10 bis 24 fr., ein Schweiß- und Douchebad 24—36 fr., ein Halb- und Sitzbad 12 fr.

Die vor einigen Jahren neuerbauete Trinkhalle mit Conversationshaus an der Schloßgarten-Anlage ist in der sog. Schweizerhaus-Bauart, leicht, gefällig und doch solid und geräumig hergestellt.

Privatwohnungen für Badegäste waren bisher verhältnißmäßig wenige vorhanden, doch fand man in der Hofapotheke, bei dem Badarzt Dr. Wever, bei Busch, in dem Pfarrhause u. A. verfügbare Zimmer, und der wachsende Zudrang von Fremden hat neuerdings die hier so dringend gebotene Baulust angeregt. Zu stark besuchten Sommern konnten bisher sehr viele Gäste in Badenweiler keine Unterkunft mehr finden, und mußten in den fast eine halbe Stunde entfernten Orten Ober- und Niederweiler Wohnung suchen.

Der durchschnittliche Fremdenbesuch, größtentheils aus Schweizern und Elsässern, besonders Baslern und Müllhausern, und Deutschen, dagegen wenig Engländern bestehend, mag durchschnittlich 2—3000 jährlich betragen. Es sind ihnen hier allerdings nicht die zweideutigen Zerstreungen einer Spielbank wie in Baden-Baden, nicht die hohen Kunstgenüsse eines Theaters und ausgesuchter Concerte geboten, aber wenn an den sonnigen Sonntags-Nachmittagen die gute Badmusik in den Anlagen spielt, wenn in den Gasthäusern, besonders der „Stadt Karlsruhe“ die Musik zum Tanze ladet, so strömt von nah und fern, von Basel, Freiburg, Colmar, Müllhausen, aus der nächsten, wohlhabenden Umgebung ein lebensfrohes, lustiges Völklein hier zusammen, die grußlichen, lustig flatternden Bänderhauben der schmucken Töchter des Markgrafenlandes wehen neben den wallenden Feder-

hüten der modernen Amazonen, und das fröhliche Treiben im wimmelnden Tanzsaal, in den Straßen des Dorfes, in den schattigen Baumgängen zeigt uns, daß nicht blos Gebrechliche und Kranke nach den sonnigen Höhen heraufpilgern, sondern Hunderte und aber Hunderte sich hier zusammenfinden, um einer glücklichen Stunde auf diesem wonnigen Stücklein blühender Gotteserde froh zu werden.

3) **Bamlach**, Pfarrdorf mit dem Filial Rheinweiler und eigener Schule, liegt 1015' hoch auf einem Hügel über der am Rhein hinziehenden Eisenbahn, 9,3 St. von Freiburg, 3 St. von dem Amtsorte Müllheim. Seine hohe Lage gewährt eine sehr freundliche Aussicht theils in die fruchtbare, reichbewohnte linke Rheinebene an dem Fuße der Vogesen, theils in die waldigen Thäler und Schluchten des Jura und nach den Schneehauptern der Alpen.

Die 605 kath. Einwohner, welche nicht besonders bemittelt sind, ernähren sich, außer gewöhnlichem, wenig bedeutendem Feldbau und Viehzucht (194 St. Rindvieh) vorzugsweise von Weinbau. Die Reben dieser Lage liefern auf dem Mergelsandstein und Lößboden einen guten Wein, welcher zwar Anfangs den bekann- ten Erdgeschmack hat, aber sich sehr gut auf das Lager eignet. Es ziehen sich überhaupt an der ganzen westlichen Seite und auf den Höhen dieses Gebirgsausläufers von Schliengen über Bellingen, Bamlach, Blansingen, Kleinfems bis Stein und Sfringen aufwärts fast ununterbrochene Nebengelände, deren sonnige Lage besonders in den letztgenannten Orten einen vortreff-

lichen, äußerst angenehmen Wein liefert, von dem namentlich der Isteiner auch als ein Mittel gegen Blasenstein verordnet wird. Unmittelbar am Ufer des Rheins wird aus einer Grube Thongyps und schön krystallisirter Gypsspath gebrochen, welcher sich in den Mergelsandstein eingelagert findet und in zwei weiter oben befindlichen Mühlen verarbeitet wird.

Die Gemarkung mißt 1178 M., der Gemeindevald 43 M., das Steuerkapital beträgt 364,880 fl., die Schuldenlast der Gemeinde ist beträchtlich.

Auf frühe Zeiten der Bevölkerung deuten einzelne Bannbezeichnungen, wie „uf der Scharturn“, Schar-tenweg, Schar-tenacker, Gerber-acker, bei den Gerbern, Schelmen-acker *), — welche sich im 14., 15. und 16. Jahrhundert noch vorfinden. Ältere Benennungen des Ortes selbst sind: Bamenanc, Bamenach, Bammach, Bamlach. — Wahrscheinlich als Reichslehen war B. an das reiche Haus derer von Schaler in Basel gekommen, und diese vergabten etliche Güter z. B., auch die Probstei St. Ulrich bei Kirchhofen.

1348 verkauft ein Joh. Stelin von Basel an Peter von Rinach verschiedene Güter in Bammach, Bellikon und Blansingen um 129 Goldgulden.

1417 aber, am 14. März verkauft Hermann Schaler von Basel nebst seinen Söhnen Peter und Niklaus Ulrich mit Genehmhaltung Kaiser Sigmunds die Hälfte des Reichslehens Bamlach an Hans Ludmann (oder

*) Schar-ten kommt wohl von scharren, einscharren, begraben, Schelmo heißt mittelhochdeutsch Pest, Verderben, so daß die genannten Gewannbezeichnungen auf Grabstätten deuteten.

Luzmann) von Rotberg, dessen Gemahlin eine Ursula von Anblau war, und 1434 erwarb Ludmanns Sohn Bernhard, Bürgermeister von Basel, auch die andere Hälfte des Ortes.

Diese, ein im Sissgau am Jura heimathliches Geschlecht *), hatten dort am Fuße des Blauen ihre Stammburg, welche durch das Erdbeben 1356 zerstört wurde. Als Stiftbasel'sche Lehensleute hatten sie sich hierauf nach der Stadt gezogen, ließen sich daselbst nieder, hielten es mit den Pfittichern, und Manche von ihnen gelangten zu den höchsten städtischen Würden, und den ersten Stellen der Kirche. Daß die Rothemberger im kleinen Wiesenthale mit ihnen zusammenhangen, ist nicht erweislich. Als Lehenssträger des Reichs in den vorderösterreichischen Landen, zu denen bald auch Bamlach und die Umgegend gehörte, würden sie zwar gerne reichsunmittelbar geblieben seyn, aber Oesterreich wußte es dahin zu bringen, daß mit der Reichsunmittelbarkeit des Dorfes auch die des Rotberger Adels aufhörte. Sie wurden vorderösterreichischer Landsassen-Adel, und blieben es, obwohl sie noch 1747 dagegen Einsprache bei dem Kaiser thaten. Der Sohn des obengenannten Bernhard war Arnold, welcher 1476 in der Schlacht bei Grandson den Ritterschlag erhielt. Dessen Sohn Jakob verkauft die sissgauischen Güter, verläßt Basel und wird badiſcher

*) Wurstisen in seiner Basler Chronik nennt einen Werner von Rotberg 1282, Jakob 1340, Arnold und Gemann 1361, Wernly, Ulrich, Diebold, Gunzmann 1370, Ludmann 1403 (der obengenannte Käufer von Bamlach), Bernhard v. B. 1445 letztere als österreichische Vasallen.

Landvogt zu Röteln. Es scheint, daß mit ihm das ganze Geschlecht Basel verließ, da Wurstisen in seinem Verzeichniß der Familienglieder nach 1466 keine Basler Rottberge mehr anführt. Die Enkel Jakobs, der markgräfliche Forstmeister Jakob von Rotberg, und der markgräfl. Hofmeister Hans Adam traten um die Zeit der Reformation zur evangelischen Kirche über. Hans Adam hatte zwei Söhne, Christoph, Baden-Durlach'scher Hofmeister, und Daniel. Christoph's Sohn, Georg Sigmund, wurde Stift-Basel'scher Obervogt zu Schliengen und wahrscheinlich durch seinen Rücktritt zum Katholizismus der Stifter der katholischen Linie Schliengen zu Bamlach, während Daniel evangelisch blieb und die Linie von Rheinweiler in seinen Nachkommen sich fortpflanzte.

Seit 1417 hatte die Familie Rheinweiler und Bamlach als Reichslehen erworben, sich diesseits des Rheines niedergelassen und mit der Zeit in mehrere Aeste getheilt, so den von Hertingen, welcher 1766 ausstarb, den von Benzweiler, von Bamlach (starb 1795 aus), von Rheinweiler, von Schliengen, von denen demnach nur noch zwei, der katholische von Schliengen zu Bamlach und der evangelische zu Rheinweiler bestehen *).

Ein Bamlacher N. war u. A. jener Leopold Melchior, welcher Minister des Kurfürsten von Hessenkassel

*) Die Benennungen älterer Linien, so lange die Familie noch in der Schweiz und dem Sundgau anständig waren: von Biederthan, Fürstenstein, Nebelsdorf und Blowenstein. Die zwischen den solothurnischen Dörfern Meherlen und Hoffstetten gelegene Stammburg wurde durch das große Erdbeben 1356 zerstört und nicht wieder aufgebaut.

ward und 1736 in Wilddab starb, und sein Enkel, der gothaische Minister Wilhelm v. R. starb 1795 als der Letzte des Bamlacher Zweiges. Aus der gleichen Linie war auch Charlotte Albertine von R., die Gemahlin des französischen Generals Rapp, welcher am 8. Novbr. 1821 in Rheinweiler starb. Bis zur Zeit Kaiser Josephs II. besaß die Familie die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Jetzt besitzt sie noch die Grundherrschaft in Bamlach und Rheinweiler gemeinschaftlich, die katholische Linie auch einen Antheil an dem Dorf Biel, welcher vorher den Herrn von Baden gehörte.

Grundherrliches Schloßchen.

2 Wirthshäuschen.

4) **Bellingen**, Pfarrdorf mit Schule, liegt zwischen Rhein und Eisenbahn, 863' hoch, 8,9 St. von Freiburg, 2½ St. von Müllh. Nördlich davon erhebt sich der Eierberg 1204' und der Galgenberg 1280. Die Molasse erscheint hier als weicher, gelblichgrauer Thon- und Kalksandstein.

Die Gemarkung des Orts beträgt 1096 M., der Gemeindegewald 60 M., das Vermögen 8868 fl., das Steuerkapital 329,050 fl. Die 640 k. G., welche nicht besonders bemittelt sind, obwohl ihr Wohlstand neuerdings zunimmt, ernähren sich von Feldbau, Viehzucht (164 St. Rindv.) und Rebbaun.

Die älteste Urkunde über B. ist von 828, worin ein gewisser Perkart seine Güter in villa **Bollinga** in Priscaw an St. Gallen vergab.

Daß schon die Römer hier Reben angelegt hatten,

scheint daraus zu erhellen, daß solche schon im ersten Mittelalter erwähnt werden, wie denn auch schon im 12. Jahrh. das Kloster Muri im Aargau hier 24 Mannwerk Reben besaß. So stammt auch aus den Zeiten dieses Klosterbesitzes die älteste, uns bekannte Rebornung, welche u. a. folgende Bestimmungen enthielt: Jeder Bauer, welcher Klosterreben besitzt, soll jährlich auf sein Mannwerk 7 Karren Dünger führen, Rebspfähle anschaffen, die Umzäunung, wo nöthig, besorgen, Stöcke nachsetzen, beschneiden, binden, zweimal hacken. Wer an Ostern nicht beschnitten und an Johanni nicht zum zweiten Mal gehackt hat, verfällt in Strafe. Sind die Trauben erwachsen, so soll er die Stöcke reinigen und sodann für die Hut sorgen. Im Herbst hat er die erforderlichen Gefäße beizuschaffen, den Arbeitern Imbiß und Brot zu reichen, unter Aufsicht der klostertlichen Herbstboten zu kelteren, den Most in den Klosterkeller in B. zu führen, messen zu lassen, und erhält von dem Erträgniß je das sechste Seidel. Nach all Dem hat er dem Klosterhofmaier 2 Immit Haber, 2 Brote und ¼ Maas Wein zu bringen.

So streng diese Ordnung auch gehandhabt wurde, so wird dennoch fortwährend über den Betrug der Bauern geklagt.

Von Muri kam B. als Lehen an die Herrn von Andlau, eine aus dem Elsaß stammende, dort angesehene und reichbegüterte Familie; früher Andlau-Homburg, jetzt Andlau-Bellingen genannt. Schöpflin »Alsatia illustrata« nennt 1262 einen Eberhard von A., dessen drei Söhne durch Kaiser Rudolf I. mit der Besten And-

lau im Elsaß belehnt worden seien, während sie später auch das Städtchen Andlau von der gleichnamigen Abtei zu Lehen trugen. Auch in Basel finden sich die Andlau unter den dortigen Geschlechtern. 1527 empfing Rueland von A. für sich und seine Brüder Bellingen von Oestreich zu Lehen, und 1537 wird Bellingen, als dem von Andlo in der Herrschaft Butenheim gehörig, genannt.

Für unser Dörfchen aber brachte die Gutsheerrschaft keinen Segen, wie dies auch anderwärts in solchen Orten der Fall war.

Willkürliche Junkerheerrschaft nach unten, ein wider-spensziger Troß nach oben, verschwenderische Wirthschaft mit dem reichen Erbgute, leichtsinnige Schuldenmacherei, nicht selten sogar ein Verfahren, das wenig dem Gebote ritterlicher Ehre entsprach, begegnet uns auch hier. So ging 1633 Arbogast von A. seiner Lehen verlustig, weil er einen Unterthan widerrechtlich um 100 Kronen gestraft, dessen Weib gefangen gesetzt und die wohlverdiente Zurechtweisung der Regierung unbeachtet gelassen hatte. Diese leichtfertige Herrenwirthschaft übte auch auf die Gemeinde einen vielfach nachtheiligen Einfluß. Die zahlreiche Aufnahme neuer Ansiedler, die Erleichterung der Heirathen Mittelloser vermehrte die Einwohnerzahl und damit das der Herrschaft zufallende Kopf- und Schutzgeld, aber die nur etwa 800 Zuchart große Gemarkung reichte für die wachsende Bevölkerung nicht mehr aus, die Armuth mußte reißend überhandnehmen. So stand es um 1770. Mißjahre, Ausfall der Weinernie, Ueberschwemmungen, eine zweimalige Feuersbrunst, welche den ganzen Ort zerstörte, der un-

ablässig von der Gemarkung fortreisende Strom — dies alles zusammen mußte die arme Gemeinde zu Grunde richten. Der Ackerboden, welcher den geringern Theil des Bannes ausmachte, war so unergiebig, daß 8 Zuchart Herrschaftsgut nur 3 fl. Zins abwarfen. Wenige Bürger ernteten ihren Jahresbedarf, die Verschuldung nahm fortwährend zu, Auswanderungen nach Ungarn halfen der Noth nicht ab, und nach 1770 waren zwei Drittheile der Einwohner gantmäßig.

Nur ein Aufhören oder doch eine Beschränkung der Herrenwirthschaft, nur eine geordnete, sorgfältig geleitete Gemeindegewirthschaft, nur eine thatkräftige Unterstützung der Gemeinde von Seiten einer erleuchteten und wohlwollenden Regierung konnte hier helfen, und es ist geholfen worden, es steht heute besser in Bellingen, und wird besser werden von Jahr zu Jahr.

Noch haben wir hier zu erwähnen, daß 1537 ein gewisser Arsent und einige elsässische Adelige drei junge Franzosen, welche in Basel studirten, bei Nacht den Rhein herab entführten, wobei der Schultheiß von Bellingen ihnen zu Fahrzeugen behülflich war.

Am 26. Nov. 1537 kamen daher bei Nacht 300 Basler nach B. und nahmen den Schultheißen gefangen, welcher auch zu Basel enthauptet wurde.

Obwohl ein kleiner Ort, hatte B. schon frühe eine eigene Kirche, deren „Kirchherr und Patron“ um 1544 der Probst zu St. Leodegar in Luzern war.

Zwischen 1636 und 70 aber ward der Ort nach Bannlach eingepfarrt, das Kirchenvermögen blieb jedoch in Bellingen und betrug 1775 trotz schlechter Verwaltung

noch 30,000 fl. Jetzt hat es wieder seinen eigenen Pfarrer.

Bei Bellingen, über dessen östliche Häusergruppe die Eisenbahn auf einer langen Reihe von Gewölbbögen vorüberzieht, beginnt die äußerst ansprechende und merkwürdige Bahnstrecke längs des Rheins, welche erst bei Sfringen wieder in das freiere Rheinthal heraustritt. Die Länge dieser Bahnstrecke beträgt, bei waagerechter Meereshöhe von 864', drei Stunden, ihre Höhe über dem mittlern Wasserstand des Rheines 76'.

Vielfach in die Wände des festen Jurakalks eingesprenzt, zur Rechten, tief unter der natürlichen Felsenböschung und den die Bahn einfassenden Felsenzinnen, der Rhein, in vielfachen Krümmungen grüne Inseln und kiesbedeckte Silande umschlingend, oder allmählig versinkende Altwasser, — zur Linken mit üppig rankenden Nebelgeländen die senkrechte Felsenwand, aus welcher da und dort eine frische Quelle niederrieselt, mit freundlicher Aussicht hinüber in die reichen und reichbewohnten Fluren des obern Elsasses und an die malerischen nordwestlichen Ausläufer des Juras, — so zieht sich in weitem Bogen die rasselnde Bahn von Eisen dahin.

Jetzt, in der Gemarkung von Huttingen und Istein, braust der Zug in das Gewölbe des ersten Tunnels, dessen Länge 780', dessen Bogen 1036' Halbdurchmesser beträgt. In geringer Entfernung hinter dem Isteiner Kirchlein, welches heiter hinaus blickt in die sonnige Landschaft, durchschneiden wir in gerader Linie auf eine Länge von 400' abermals das Innere des Berges; in schön geschweiftem Bogen, in dessen Einbiegung unter

uns Istein an sanft geneigter Uferbucht zerstreut liegt, streifen wir zwischen den links und rechts sich dehrenden Nebbergen hin, an das stattliche, 50' hohe Felsenportal des dritten, des Sfringer Tunnels, welcher eine Länge von 1010' und einen Bogenhalbmesser von 1208' hat.

Tiefe Nacht umhüllt uns eine kurze Zeit unter den 25' breiten und 23' hohen Mauerstein- und Backsteingewölben des unterirdischen Eisenweges, aber es wird licht, das Dampfroß braust, wie wenn es unsichtbaren Banden sich entrongen hätte, schnaubend und mähe-schüttelnd hinaus in die wunderbare Landschaft, die sich vor unsern Augen ausbreitet; wir sind, wie durch Zaubererschlag, in die trauten Heimathgesilde des allemannischen Sängers versetzt.

5) **Brisingen**, Pfarrdorf mit eigener Schule, und den Nebenorten ** Güttingheim und ** Muggardt, zusammen 815 ev., 4 kath. E., wovon 49 in Güttingheim und 109 in Muggardt. Zur Pfarrei gehören die Filiale Dattingen mit Kirche, wo alle vier Wochen Christenlehre und die Leichenreden, Muggardt mit Kirche, wo nur alle vier Wochen Christenlehre gehalten wird, und Güttingheim ohne Kirche. Alle drei schicken ihre Kinder nach Br. zur Schule. Sämmtliche Orte liegen an dem östlichen Rande des Rheinthalles, etwa eine Stunde von der Hauptstraße und Eisenbahn zurück, Brisingen in einem freundlichen Thälchen, durch welches der Oberrhein fließt, etwa in der Mitte zwischen Müllheim und Sulzburg, etwas über eine Stunde von beiden Orten, 8,1 St. von Freiburg entfernt, 1049'

über dem Meere, Güttingheim $\frac{1}{4}$ St. nördlich davon, 908' hoch, Muggardt 20 Minuten nordöstlich, 1247' hoch, demnach etwa 200' höher als Brixingen.

Die Gegend ist eine äußerst freundliche, allenthalben von dem hier kolossal dastehenden Waldrücken des Blauen beherrscht, der Boden ist fetter Leimboden, daher die Vegetation üppig, die Verbindungswege aber bei nasser Witterung sehr schmierig. Solche Verbindungswege in zahlreichen Kreuzungen und Verzweigungen führen von Br. südlich über die Schwärze an der alten Steinkohlengrube 1453' vorbei nach Oberweiler, südwestlich am Kreuzweg 966' vorbei, durch Junzingen, beim Judengalgen 1066' vorüber nach Müllheim, westlich (Weghöhe 981') nach Dattingen, ebenso an dem Tiefmattenbrunnen 1004' und Merzenbrunnen 886' vorüber nach Buggingen, dergleichen nördlich nach Güttingheim und von da weiter nördlich gegen Laufen, oder nordwestlich gegen St. Ilgen, Bettberg und Seefeld, nordnordöstlich endlich führt eine Gebirgsstraße über Muggardt bei den Gypsgruben (1171') vorüber in das Sulzburger Thal.

Westlich von Br. erheben sich die Berge ziemlich rasch zu nicht unbedeutender Höhe, so die Sandsteinbrüche südlich von Br. 1254', die Signalthöhe südwestlich 1480', die Burg Neuenfels 1988', die Hirt 2283', östlich Hörnle 2210', Bubenberg über Muggardt 1883', Senkelberger Hof 1500'. Die Rheinuferhöhe gerade westlich von Br. beträgt 723', so daß Brixingen 326' höher als jene liegt.

Die nicht unbemittelten, fleißigen Einwohner ernäh-

ren sich von Reb-, Feld- und Wiesenbau und Viehzucht (389 St. Rindv., 71 Bienen). Das Verhältniß der Feldarten war im Jahr 1841 in der Gesamtgemeinde 910 Juchart Ackerfeld, 800 Juchart Wiesen und 240 J. Neben. Die Gesamtgemerkung umfaßt 2026 Morgen, der Gemeinewald (Tannen, Eichen, Buchen, wenig Föhren und Lärchen, auch zahme Kastanien) von Brixingen 501 M., von Güttingheim 33 M., von Muggardt 66 M.; das Steuerkapital 687,260 fl.; Gemeindevermögen von Br. 55,105 fl., von Güttingheim 37,154 fl., von Muggardt 5216 fl.

Der Brixinger Wein gehört zu den bessern der Gegend und ist besonders auf das Lager geeignet, derjenige, welcher auf dem mehr steinigten Boden des Muggardter Berges wächst, wird jedoch vorgezogen.

Die Sandsteingruben, welche südlich gegen Oberweiler hin und östlich über dem Dorfe sich befinden, liefern einen sehr brauchbaren Gestein, und sind in ihrem Betrieb schon alt, denn die Steingruben auf dem „Eufsee und Bögelhof“ werden schon vor Jahrhunderten genannt; Gypsgruben, oberhalb Br. und zwischen Muggardt und Sulzburg, seit etwa 60 Jahren bearbeitet, werden hauptsächlich zur Gewinnung von Gypsmehl für die Wiesen ausgebeutet. Muggardt scheint auf einem Gypslager zu stehen, und zeigt als weitere Merkwürdigkeit in seinem Brunnenwasser ziemlich viel Kochsalz.

Nach Steinkohlen hat im Jahr 1822 eine französis. Gesellschaft Bohrversuche auf der Schwärze gemacht, und obwohl man mit Bohrloch, Schacht und Stollen arbeitete, fand man nur Kohlenblende, während ähnliche

Versuche in Güttingheim zwar Kohlen, aber in zu geringer Mächtigkeit ergaben.

Auf Eisenerze wurde durch den Vogt Dörflinger von Br. in den 20er Jahren auf der sog. Buchmatte gegraben; es fand sich Erz, das auf den Centner Masse 39 Pfd. Eisen lieferte, dieses war aber hart, spröde, kupfer- und arsenikhaltig und darum unbrauchbar.

Unterhalb Burg Neuenfels in der Dambachschlucht zeigt sich ein alter Stollen von der ehemaligen Grube „Fürstehut“, welche Kupfer- und Bleierze und der Sage nach vordem auch Silber geliefert haben soll. Nahe dabei vor dem Eichwald stand das „Käppel“, Bruderhäuschen, die „St. Wolfgang-Kapelle“ auf der Schwärze bei der rothen Grube, welche jedoch schon 1576 abgebrochen, das Kirchengüttlein verkauft und die Glocke nach Muggardt verbracht wurde.

Wenn 1543 eine Badstube erwähnt wird, die noch fast 100 Jahre nachher bestand, so läßt sich daraus nicht erkennen, ob dieses Bad von besonderer Heilkraft oder ein gewöhnliches Waschbad gewesen ist. Die Beschaffenheit des jetzt bekannten Brizinger Wassers läßt auf das Letztere schließen.

Die ältere und neuere Geschichte von Br. hat 1841 der wackere Verfasser der „Brizinger Chronik“, Herr Pfarrer Herbst, damals Geistlicher in Br., jetzt in Mundingen, besonders nach dem durch den Vogt Peter Kaltenbach 1620—1635 aufgestellten Lagerbuch so ausführlich und gewissenhaft dargestellt, daß wir in unsern kurzen Angaben diesem treuen Gewährsmann getrost folgen dürfen.

Brizingen scheint einer der ältesten Orte der Umgegend zu seyn, und seine Stellung war eine hervorragende unter den Nachbarorten, denn es war der Mittelpunkt und Sammelplatz, der Vorort des Landfährleins der sieben Orte der obern Herrschaft Badenweiler (Badenweiler, Brizingen, Buggingen, Hügelheim, Laufen, Müllheim, Seefeld), auf dem Kirchhof zu Br. standen die 2 Feldstücklein des Fährleins, welche im Jahre 1525 von den aufständischen Bauern weggeführt wurden, der Vogt von Br. war ein hervorragender Mann in den Vogteien, die Herrn von Neuenfels hatten hier ihren Dinghof zwischen Kirche und Thurmgarten, ihre Herrnhäuser, wenn sie nicht auf der Burg wohnten; noch 1630 werden ehemals Neuenfelsische Häuser erwähnt, und die Johanniter zu Heitersheim, des Ortes Zins- und Kirchherrn, hatten daselbst ihre Schaffnei, ihre Zehntkeller und Trotten.

Ebenso wurde hier in ältern Zeiten das sogenannte „Gemeindelandschießen“ der 7 Vogteien abgehalten, 1563 aber nach Müllheim verlegt. Das Schießhaus und die dazu gehörige Mauer standen auf dem Hertwegacker und dem Suspek.

Das erste Vorkommen des Namens fällt schon in das Jahr 773, wo von Weingärten daselbst die Rede ist. 1130 finden wir in einer Urkunde einen Constans von Brizzinchovin, wahrscheinlich den Ortspriester, genannt, woraus sich ergeben würde, daß auch damals schon die dasige Kirche bestanden habe; und ebenso steht unter einer Urkunde der Grafen von Freiburg von 1262 ein Johannes, Leutpriester zu Brizzichoven. Die äl-

testen Benennungen sind Brüzinchovin (a), Brüzinton, Brüzikon, Bruzzikon.

Zum Zähringischen Herrenlande gehörig, fiel es von diesem Geschlecht an die Grafen von Freiburg, von ihnen 1444 an die Markgrafen von Hachberg und so an deren Nachfolger, die Markgrafen von Baden.

Der Ort gehörte mit seinen Nebenorten zur Herrschaft Badenweiler und theilte im Bauernkrieg, dreißigjährigen und den französischen Kriegen deren oft sehr harte Schicksale.

Ortsherren aber waren in ältern Zeiten die Herrn von Neuenfels.

Eine gute halbe Stunde östlich von Br. stehen noch jetzt die Ueberreste der alten Burg. Das Hauptgebäude, noch ziemlich gut erhalten, ist von verschütteten, von Gebüsch und mächtigen Tannen überwucherten und überschatteten Ringwerken, von Wall und Graben umgeben.

Hier, wo jetzt dem Wanderer eine entzückende Aussicht sich öffnet nach dem gewaltigen Vorposten des Schwarzwaldes, dem Blauen, über die Vorberge und Thäler zu seinen Füßen, über die reichgesegneten Fluren, die rebenbekränzten Hügel des Rheinthales, dann hinüber nach den heimatthentfremdeten üppigen Gefilden des Elsasses und Sundgauens, hinauf zu den blauen Kuppen der Vogesenkette, zu dem zackigen Zinnenkranz des Jura's, zu den schneeblinkenden Häuptern der helvetischen Alpen, hier, wo jetzt das Auge aus der unheimlichen Stille verödeteter Trümmerwelt hinausblickt über nahezu 60 blühende, freundliche Städtchen und Dörfer, wohnte wohl drei Jahrhunderte lang das edle Geschlecht der Neuenfelsler,

nicht wie jene Herrn zu Bellingen, oder wie die Falkensteiner im Höllethal, oder die Schneulin bei Freiburg in zürnendem Andenken der Nachwelt fortlebend, sondern in Denkmälern friedlichen Zusammenlebens und freigespendeter Wohlthat.

Die Gräber der Neuenfelsler stehen in der Kirche zu Br. und zum Theil auch in Zunzingen, wo ihr Wappen in den Kirchenfenstern erkenntlich ist, ihr Andenken lebt bis zur Stunde in dankbarer Erinnerung ihrer ehemaligen Hörigen. Das Geschlecht der Neuenfelsler scheint, wie ihre Burg, aus dem 14. Jahrhundert zu stammen.

Allem Anschein nach ursprünglich zur kriegerischen Bewohnerchaft der „Neuen Burg“ am Rhein gehörig, Soldaten ihrem Ursprung nach, finden wir sie zuerst als angesehene, begüterte Bürger zu Neuenburg. Sie erwarben auch hier in den Bergen Besitzungen, bauten daselbst ihren Neuenfels, und dehnten nach und nach Besitz und Gerechtfame durch friedliche Erweiterung über Brüzingen mit Nebenorten, Burg Altikon (Alttingen) hinter Schliengen, Dorf Mauchen, Steinenstadt u. a. D. aus.

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts lebten zwei Brüder, Jakob und Berthold von Neuenfels. Berthold und dessen Ehefrau Clara hatten vier Söhne und eine Tochter, Berthold den Ältern, Rudolf, Heinrich, Berthold den Jüngern und Clara; — Jakob, welcher zu Neuenburg wohnte und dort Schultheiß war, drei Söhne, Jakob, Johannes und Erhardt, und eine Tochter.

Um diese Zeit scheinen daher zwei Aeste der Familie, die

Neuenburger und Neuenselser, bestanden zu haben. Der vorgenannte Jakob, der Schultheiß von Neuenburg, war schon 1327 durch die Basler Familie Schaler auch in den Afterslehensbesitz des Dorfes Schliengen gekommen.

Berschuldet in Folge von Streit und Fehden, hatte er 1337 seinen Antheil an dem Dinghof und der Kirche zu Brüzigen um 160 M. S. an seine Schwägerin Clara, Bertholds Wittwe, und sechs Jahre nachher, 1343 auch Steinstadt, Mauchen und Altikon, sowie seine 1327 erworbenen Rechte zu Schliengen an das Basler Hochstift verkauft. Dieser, an Basel verkaufte Theil der Herrschaft ging so für immer der Familie verloren, der andere blieb ihr erhalten. Bei dem Verkaufe des Brüzinger Antheiles hatte er nicht nur für sich, sondern auch für alle seine Erben auf alle weltliche und geistliche Rechte verzichtet. Sein Sohn Jakob aber empfing 1358 von Markgraf Otto von Hachberg das halbe Dorf Dugheim, den Bann zu Schliengen und das Holz am Steinacker als ein Mannslehen, und 1367 gibt derselbe Jakob um 80 Pfd. Stäbler Pfennige dem Markgrafen Otto zu kaufen 10 Pfd. Pfennige Stäbler und alle Fastnachtshühner und Tagwamm, die sein Leibgeding gewesen, zu Dykein in dem Dorf auf den Leuten, die er schon vorher dem Markgrafen verkauft hatte.

Ob der Neuenselser Hof in Müllheim, welchen noch 1524 Markgraf Ernst den drei Söhnen des Gaudenz von Blumeneck zu Lehen gab, von diesem Zweig der Familie herrührte, oder was wahrscheinlicher ist, von dem andern, ist nicht erwiesen.

Obgenannte Clara hatte also 1337 ihres Schwa-

gers Antheil an dem Dinghof und der Kirche zu Brüzigen um 160 M. S. erkaufte. Schon nach zwölf weiteren Jahren, 1349, aber verkauft sie an die Johannitter zu Freiburg, deren Großprior seit dem 16. Jahrhundert seinen Sitz in Heitersheim nahm, den ganzen Dinghof, Kirchensatz und Zehnten, namentlich auch den Frucht- und Weinzehnten in Br. um 420 M. S. So kam die Gerichts-, Zehnt- und Kirchenherrschaft an den Orden.

Doch blieben den Neuenselsern, namentlich auch dem ältern Bruder Jakob, immer noch bedeutende Besitzungen und Rechte in umliegenden Ortschaften, und namentlich auch in Brüzigen, Dattingen, Güttigheim und Muggardt. Sie führten im Wappen einen vierfach senkrecht getheilten Schild mit Helm, Schwanenhals und Schwanensflügeln, und wohnten bald auf dem Schlosse Neuensels, bald auf dem Herrenhause zu Brüzigen, eine ihres Geschlechtes auch auf dem Neb- und Gartengut Wahrenbach zwischen Br. und Junzingen.

Von nun an erscheinen sie vielfach als Wohlthäter der ihnen unterstehenden Orte.

Von den obengenannten vier Söhnen der Frau Clara wird nur Berthold der Aeltere als Rektor der Kirche zu Bruzzikon erwähnt.

Die Söhne Jakobs, des Neuenburger Schultheißens, aber erscheinen als die eigentlichen Fortpflanzer des Stammes. Der schon genannte Sohn des Stammvaters, Jakob, der Lehensmann des Markgrafen Otto in Muggen und Schliengen, eröffnet die Reihe der eigentlichen Wohlthäter des Dorfes, indem er 1366 der Gemeinde Brüzigen den dasigen Bann, nebst Ding-

und Waldgericht (Ortspolizei und Waldfrevelhätigung) um 250 Pfd. Stäbler Pfennige verkauft, wodurch die Lage der Käufer eine ganz andere wurde.

1367 wird ein Otto von Neuenfels genannt.

1417 finden wir einen Erhardt oder Eberhardt von N., Amtmann zu Badenweiler, als Beisitzer beim Lehngericht in Lörrach, und 1430 wird Heinrich von N. durch den Grafen von Freiburg zum Amtmann in Badenweiler ernannt, welche Stelle er noch 1451 begleitete.

1452 bestätigen die Brüder Rudolph und Heinrich und ihr Vetter Kaspar von N. den Bannverkauf von 1366.

1498 ist Hans Michael von N. Landvogt zu Röteln, und 1499 Eucharicus Grundherr von Krozingen.

Zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts schenkt Elisabeth v. N., die Bewohnerin des Wahrenbacher Gutes, den Orten Brisingen, Dattingen und Junzingen 228 M. Eichwald, welcher 1759 so vertheilt wurde, daß Br. 114, D. 57, J. 57 Zuchart bekam.

Muggardt soll übergangen worden seyn, weil die Einwohner einst die edle Frau verspottet hätten, als dieselbe auf einem Esel durch ihr Dorf geritten.

Zum Andenken an die Schenkung und zu Ehren der Geberin wurde jährlich am zwanzigsten Tage nach Weihnachten durch 8 Priester zu Br. ein Jahresfest gehalten, welches erst zur Zeit der Reformation aufhörte.

Um 1520 lebt ein Erhardt v. N., dessen Frau Ursula Landvögtin von Mümpelgard genannt wird.

Nach 1525 wird Erhardt v. N. mit 279 fl. und Christoph mit 150 fl. entschädigt, weil die aufständischen Bauern, welche den Zehntkeller des Ordens in Br.

geplündert und die 2 Feldstücklein von Kirchhof daselbst weggenommen, auch den Neuenfeldern mancherlei Schaden zugefügt hatten.

1534 lebten auf dem Schlosse Junker Kaspar's Erben, welche u. A. von einem Ackerfelde in Br. 5 Sester Korn und von $\frac{1}{2}$ Zuchart Neben $\frac{1}{2}$ Saum als Zins bezogen.

1538 verkauft Christoph von N. an die Gemeinde Br. unter dem Vogt Gilmann Braun den Berg mit Wald, Gehürst und Matten um das Schloß, das Neuenfelder Holz genannt, für 420 fl. in Gold*), oder je 13 halbe Schilling Rappen auf jeden Einwohner.

1540 wohnte der vorgenannte Christoph mit Frau, Tochter und Mägden und einigen Knechten auf dem Schlosse. Eine Maria von N. war an Heinrich von Landeck verheirathet.

Herr Christoph (der Stoffel genannt) lebte mit den Seinen still und eingezogen. Ein Hund, so berichtet die Sage, holte täglich, mit schriftlichem Auftrag ausgerüstet, in den Nachbarorten Badenweiler, Br. oder Sulzburg den Lebensmittelbedarf des Hauses. Als dieser einst drei Tage lang nicht erschien, schöpfte man Verdacht, eilte nach dem Schlosse, und fand, nach gewaltsamer Oeffnung der Thore, im Hofe Gesinde und Hund, im Innern des Schlosses Vater, Mutter und Tochter erschlagen. Wer die Unthat begangen, ist nie zu Tage gekommen, das Schloß blieb fortan unbewohnt und öde,

*) Ein Goldgulden hatte um 1400 einen Werth von 4 fl. 15 fr. nach unserem Gelde.

und nur ruheloſe Sputzgeſtalten ſollen biſ auf dieſen Tag das Schloß und ſeine düſtere Umgebung bewohnen.

Mit dieſem Chriſtoph erloſch das Geſchlecht.

Neben den Neuenſelfern waren aber, wie wir unter 1349 geſehen, die Johanniter zu Freiburg, welche nachher ihren Sitz in Heitersheim*) nahmen, in Br. begütert und berechtigt. Sie waren Zehnt- und Kirchherrn und ernannten und beſoldeten daher im Laufe der Zeit den Pfarrer, den Lehrer und hatten in Br. ihren Schaffner. Doch war das Verhältniß des Ordens zur Gemeinde meiſtens ein freundliches, faſt urväterliches.

Nicht ſelten flüchteten in Zeiten der Kriegsnoth die Einwohner nach Heitersheim, wo ſie Schutz fanden, in Fehljahren und Mißernte waren die Ordensritter hilfreich zur Hand, anſtatt die Unterthanen zu drücken, der Weinzehnten wurde ſehr nachſichtig eingezogen, jeder Zehnter erhielt für ſeine Traglaſt Trauben einen mehrepfündigen Laib Brot, und der Pfarrer hatte ſich mancher Gutthat des Ordens zu erfreuen. Ja, mehrmal des Jahres waren die Briginger Gäſte des Ordens. Denn am St. Bartholomäustag, dem Tag der Heitersheimer Kirchweihe, waren ſämmtliche Weiber von Br., Dattingen, Muggardt und Güttingheim zu Suppe, Fleiſch, Brot und Wein in's Schloß nach Heitersheim geladen, ebenſo erhielten ſie nach dem Herbit als Herbitſuppe 1 Saum Wein, 80 Laib Brot, Suppe und Fleiſch.

*) Um 1770 beſaßen ſie im Breiſgau ſeit 1297 die Orte Heitersheim und Gündlingen, ſeit 1313 Bremgarten, ebenſo Ortſheim, Schlat, Aſchauſen, Wendlingen, Eſpach, Zehnten im Kirchzarter Thal und eine Commende in Freiburg.

Auch die Kinder bekamen im Spätjahr im Zehnthof zu Br. jedes ein ſogenanntes Miſchelinbrot. Daß das Volk ſolche Tage einer freilich oft ſtarken Erheiterung nicht gerne abgehen ließ, und daß die 241 fl., welche von der badiſchen Regierung als Abfindungſumme dafür bezahlt wurden, kein Erſatz ſein konnten, verſteht ſich wohl von ſelbſt.

1805 wurde der Orden aufgehoben, und ſeine Beſitzungen und Rechte fielen an die Krone Baden. Der letzte Ordensmeiſter Ignaz Rink von Baldenſtein erhielt einen Ruhehalt von 20,000 fl., ſtarb aber ſchon 1807.

Anderer in Br. und ſeinen Filialorten Berechtigte waren die Sigenkircher Nonnen, welche 1360 ihren Zehnten an den Orden verkauften, ebenſo beſaß der Kirchherr von Badenweiler, z. B. Ulrich von Siegelau, hier Güterzehnten, weßhalb 1373 Grenzſteine zwiſchen ſeinen und des Ordens Zehntgütern geſetzt werden mußten.

1417 hat die Probſtei Sölden bei Freiburg Zinſen und Gefälle in Br., Dattlingen, Müllheim u. a. D., welche mit dem Anſchluß von Sölden an das Kloſter St. Peter 1598 an dieſes übergingen.

Auch zinſten 1487 und 1534 einzelne Güter an die St. Niklaus-Kirche in Neuenweg, wie z. B. eine Hofſtatt in Br. ob der Kirche, Schutzgatter genannt, neben der Neuenſelfer Haus 2 Pfd. Sch.

Nicht minder bezogen die Franziskaner in Billingen und Neuenburg, die St. Clara-Schweſtern in Baſel, das Kloſter Adelhauſen in Freiburg, welches ſeine Gefälle 1510 an Markgraf Chriſtoph verkaufte, und der

Leutpriester in Britzingen selbst Zinsen von einzelnen Gütern und Hoffstätten.

Pfarrei und Kirche waren schon in ältester Zeit vorhanden. 1360 heißt die Britzinger Kirche St. Johannis-Kirche und der damalige Leutpriester Rudolph Knelle.

Die Geistlichen waren von den Johannitern ernannt und besoldet worden. Als aber 1556, obwohl mit Widerstreben des damaligen Pfarrers Bars und namentlich unter fast gewaltsamem Widerstande des Vogtes Roman Schley, besonders auch unter kräftiger Mitwirkung des damaligen Amtmannes zu Badenweiler Wolf von Habsberg, die Reformation eingeführt wurde, blieb der Zehntbezug und somit die Last der Besoldungen dem Orden, die Regierung aber nahm das Recht der Ernennung der nunmehr evangelischen Geistlichen in Anspruch. 1595 überließ der Orden derselben dieses Recht mit Vorbehalt, in der Folge ernennt die Regierung gewöhnlich unter Rechtsverwahrung der Ritter, ja die Regierung legte mehr als einmal Arrest auf den Zehnten, weil die Ordensherren die Besoldung verweigerten. 1761 entsteht bei der Besetzung ein neuer Streit, der Orden läßt jedoch von da an die Sache auf sich beruhen, und die Regierung ernennt fortan unangefochten den Geistlichen.

Als Einkünfte des Leutpriesters werden 1487 36 Scheffel Frucht, 6 Sester Bohnen, Erbsen, Linsen, 6 Saum Wein, nebst Heu- und Kälberzehnten u. dgl. angeführt.

1560 verwilligt der Orden dem neuernannten Pfarrer, wie bisher üblich, 10 Mutt (à 4 Sester) Früchte

als Zulage, und 1570 gibt er dem Pfarrer Justius auch den Neubruchzehnten zu Muggardt.

Die Geistlichen der Pfarrgemeinde Br. waren in den letzten 300 Jahren: der letzte katholische Pfarrer Adolf Bars (kam nach Schliengen), dann folgen evangelische: 1556 Cyriacus aus Sachsen, nach 2 Jahren wieder ein Sachse, 1558 Jakob Zimmermann aus Uri, vorher Priester, 1560 Reinhard Kolb aus Tübingen, 1570 Paul Justius aus Württemberg, 1577 Mathias Kieger, 1595 Joh. Brenner, vorher Diakon in Müllheim, 1602 Mathias Hager, vorher Diakon in Schopfheim, kommt nach Müllheim, 1608 Joh. Peselius aus Amberg, kommt nach Badenweiler und dann als Superintendent nach Emmendingen, 1614 Mathias Frey aus Augsburg, macht die Drangsale des 30jährigen Krieges hier durch und stirbt 1637, 1637—38 Pfarrei von Badenweiler aus versehen, 1638 Joh. Dieß von Neuenburg, wohnt wegen des Krieges in Badenweiler, 1643 M. Martin Dreuttel aus Straßburg, 1655 Joh. Karl Balz aus Straßburg, 1659 wieder der obige Martin Dreuttel, bis da in Blansingen und Kleinkems, 1663 Martin Luz, 1678 Isaaß Omelin von Haltingen (39 Jahre lang), 1717 Nikolaus Wankel von Werthheim, vorher Hofdiakon in Durlach, 1761 Theophilus Haf von Hügelheim, vorher Pfarrer in Esringen, 1776 Friedr. Wilh. Gysler, 1786 Joh. Gottfried Tulla, der Vater des ausgezeichneten Ingenieurs und Obersten Tulla, 1790 Phil. Ernst Maler, 1811 M. Gottlieb Schmidt, vorher in Hornberg, 1824 Christian Philipp Herbst, jetzt in Mündingen, seit 1850 K. Fr. Franck.

Jedenfalls schon im 12. Jahrhundert war hier eine Kirche, und auch die jetzige Kirche zu Brüzigen ist alt und stammt aus der Zeit vor der Reformation, denn 1787, als sie eine von Stein in Durlach gebaute Orgel erhielt (vorher hatte sie noch keine), stand noch der Hochaltar aus der vorreformatorischen Zeit, dessen Malereien einem Schüler des ältern Holbein zugeschrieben wurden.

In Dattingen war vor Zeiten eine alte Kapelle gestanden. Diese ließen die Neuenfelfer abbrechen, und in dem Orte eine neue Kirche bauen.

1545 wurde ebenda in Folge eines großen Landsterbens ein eigener Friedhof errichtet, 1563 mußte aus gleichem Grunde der um die Kirche zu Br. angelegte um 2 Fuß aufgefüllt werden, und erst 1834 erhielt der Ort einen neuen, besser gelegenen.

1571 wird das alte Pfarrhaus ausgebeffert, 1611 ein neues gebaut, zu welchem die Gemeinde das Holz, der Orden die Gelder lieferte, 1678 wurde ein längerer Streit wegen dem Neubau des zerfallenden alten mit dem Orden geführt, bei welcher Gelegenheit der Ordensmeister u. A. auch darüber klagt, daß mehrere Felder mit dem schädlichen Duwaß angepflanzt würden, wodurch der Zehnten verkürzt sey. — Das Haus wurde neugebaut, und steht noch jetzt.

Die Schule war, wie allenthalben, früher in trostlosem Zustande, es gab keinen Lehrerstand, die Geistlichen verwendeten so wenig Zeit als möglich darauf, doch besorgten im Laufe des 17. Jahrhunderts öfters Candidaten der Theologie das Lehramt; nachher unter-

richteten meist Handwerker, Schneider, Schuster, Drechsler die Jugend, und erst seit dem Beginn dieses Jahrhunderts bildete sich ein eigentlicher Schullehrerstand.

1518 wird ein neues Schulhaus erbaut, ebenso 1716. 1798 kauft die Gemeinde ein Haus in Br. von dem Spezial Müßlin in Emmendingen um 1000 fl. und richtet es zum Schulhause ein.

Die Gemeinde war seit dem Kauf des Bannrechtes 1366 erst zur Gemeinde geworden. Die weitem Verkäufe und Schenkungen der Ortsherrn mehrten ihre Rechte und ihren Wohlstand.

1459 that M. Wilhelm einen Spruch wegen des Weinablasses in Br., Tatlingen, Gütikon und Mufarten, und 1534 unterm 19. September bewilligt Markgraf Ernst in gerechter Würdigung der Anlässe des Bauernaufstandes den 7 Vogteien den Nachlaß des Todesfalles und Besthauptes gegen einen jeweils durch den Amtmann und, als weitere Entscheidungsbehörde, durch das Ortsgericht zu bestimmende Geldsumme.

1811 wird Dattingen eine eigene Gemeinde. Der erste Vogt war Joh. Sichh. (Vergl. dessen Jugendgeschichte Lehrer Hinkende Bote 1835.)

1818 kommt Güttingheim von der Vogtei Laufen zu Brüzigen.

Die Bögte*) zu Br. hatten eine ansehnliche Stellung, 1461 sitzt der Vogt Hans Schneuwly im Namen des Markgrafen zu Gericht, 1500 wird ein Vogt Gisselfmann von da als Amtsverweser der Herrschaft Baden-

*) Noch in diesem Jahrhundert heißen die Ortsvorsteher in Br. Bögte, in Muggardt Stabhalter, in Güttingheim Geschworne.

weller und 1603 Vogt Kaltenbach als Landrichter und Feldweibel des Landfährleins erwähnt.

Besonderes Verdienst erwarb sich der Vogt Peter Kaltenbach († 22. Sept. 1636) durch sein 1620—35 fortgeführtes Lagerbuch, welches eine ausführliche Chronik des Ortes von der ältesten bis auf seine Zeit enthält.

Als Namen von Ortseinwohnern führen wir an um 1500 und später Hüglin, Heuglin, Feinherlin, Sauger, Klingelin, Hüßlin, Gisselmann, Rieger, Schmidlin, Urbar, Freiburger, Fin, Schoch, Steger, Willin, Blankenhorn, Bodenweber, Meyer, Säch.

Schon 1563 u. ff. kommen als Namen von Gewannen (Deschen) vor: Hertwegacker, Suffeck, Katzenberg, Tischmatten, Schwabenbuck, Spuelengarten, Baumgarten, Lindensfeld; im Dattinger Bann: Halben, Gelfeld, Nuttwiesen, Hutmatten, Bergmatten, Gruttiger Otter, Steffesboden, Binzberg, Lerchenbühl, Sonnenhalbe u.

Von äußeren Schicksalen der Gemeinden und ihrer Einwohner führen wir an ihre Bethheiligung am Bauernkrieg. Zeugniß dafür gibt die den Neuenfelsern geleistete Entschädigung, Veranlassung dazu war vielleicht mit der Umstand, daß Badenweiler mehrere Führer unter den Aufständischen hatte.

1595 huldigten die obern Lande dem Markgrafen Georg Friedrich und zahlten 20,000 fl. Hilfgelder, an welchen unsere Gemeinde 360 fl. leistete.

Der dreißigjährige Krieg und die denselben vorangehenden Kämpfe lasteten auf Br. mit allen ihren Drangsalen. Schon 1608 zogen die Briginger mit ihren

Landfährlein nach Zhringen in's Feld zu dem Markgrafen und blieben dort 14 Tage lang.

Vom Anfang des Krieges bis 1632 litten die Einwohner theils unter schweren Kriegssteuern, theils unter nicht minder schweren Sinquantierungslasten.

Der Geldwerth erreichte nach und nach in Folge der Theuerung aller Lebensmittel, des verminderten Geldvorrathes, auch des künstlichen Wucher- und Wipperwesens eine bedeutende Höhe, so daß 1620 u. 21 ein Reichsthaler 3—5 fl., 1623 6 fl., 1626 10 fl., eine Dublone 20 fl., 1 Dukat 10 fl., ein Goldgulden 9 fl., 1 Mutt (4 Sester) Waizen 16 fl., ein Mutt Haber 4 fl., ein Saum Wein 50 fl., ein Ackerpferd 160 fl., ein Esel 50 fl., eine Kuh 60 fl., ein Pfund Fleisch 4 Bagen kostete, während ein Jahr vor dem Anfang des Krieges, allerdings in dem wohlfeilen Jahre 1617, 1 S. Wein 2 fl., 1 Mutt Waizen 20 Bg., Roggen 16 Bg., Gerste 12 Bg., Haber 8 Bg. gegolten hatte.

Es mußten daher 1627 strenge Verordnungen gegen das Küpperwesen und Wipperwesen erlassen werden. Heinrich von Baudeck war Oberamtmann zu Badenweiler.

1624 auf dem Landtag zu Sulzburg wurde zur Mehrung der Steuern der Maaspfennig erhöht und die Maas um ein Tischglas verkleinert.

Das nämliche Jahr 1624 brachte unaufhörliche Sinquantierung, namentlich 14 Wochen lang die Pappenheimer und nach ihnen spanische Reiter.

Darauf folgte 1628—29 eine pestartige Krankheit, welche die Zahl der Sterbfälle verzehnfachte, auf 150 von 15 erhöhte.

1632 am 19. Dezember erschienen in Freiburg die ersten Schweden. Jetzt erst wälzten sich die eigentlichen Kämpfe in unsere Gegend, und die Noth erreichte den höchsten Grad. Die Schweden mußten im Anfang des nächsten Jahres wieder weichen, rachschnaubend, schrecklich hausend, plündernd, schändend, sengend, mordend, brachen im Mai 1633 die Kaiserlichen wieder ein, im Juni wieder die Schweden, mehrere Hunderte von Bauern wurden auf dem Kirchhofener Friedhof von ihnen zusammengehauen, Krozingen, Umbringen, Ehrensweiler in hin- und herwogendem Kampfe verbrannt, Stausen, Neuenburg, Badenweiler, Sausenberg, Nöteln mit stürmender Hand genommen. Die Kaiserlichen waren wieder Meister geworden, der Bürger war seines Eigenthums, seines Lebens, die Kelche und Glocken in Kirchen nicht mehr sicher, Hunderte flüchteten in die Wälder, oder in andere Gegenden. Güttingheim zählte im Winter 1633—34 nicht einen Einwohner mehr, die Zahl der Bürger war in Br. von 95 auf 60, in Dattingen von 55 auf 15, in Junzingen von 27 auf 11 geschmolzen. Der kaiserliche Amtmann Dr. Klingelin in Badenweiler führte neben der Kriegsnoth ein hartes weltliches Regiment. Der Geistliche von Br. flüchtete. Die Seelsorge wurde nothdürftig von Badenweiler aus versehen.

1635 wüthten die vor den anrückenden Franzosen weichenden Kaiserlichen wo möglich noch grausamer als bisher, und die eingetretene Nahrungsnoth machte für die armen Ortsbewohner Hunde, Katzen, gefallene Kasse zu Leckerbissen, Muggardt verlor 2 Glocken und wurde vollständig verwüstet. Oberamtman war jetzt Dr. Hein-

rich Brauns. Die im Mai 1635 einrückenden Franzosen thaten nicht viel glimpflicher als die Kaiserlichen. Doch waren die schwersten Stürme vorüber. Die Schweden unter Herzog Bernhard besetzten 1638 die Gegend, Freiburg, dann Breisach nach viermonatlicher Belagerung fielen in ihre Hände, im Juli lagerten sie bei Neuenburg. Bernhard starb daselbst, nachdem er den verjagten Markgrafen Friedrich wieder in sein Land eingesezt hatte. Doch finden sich bis 1643 noch Spuren, daß die Leute flüchtig waren. 1644 standen die Bayern in Freiburg, und wurden von Schweden und Franzosen ohne Erfolg belagert. 1648 erfolgte endlich der Friede.

Die Jahre 1676—78 brachten verheerende Franzosenkriege, mehrere Einwohner wurden getödtet, viele flüchteten. Die Feste Badenweiler ward eingenommen. (Vergl. den Artikel.)

Es ist noch übrig, einzelne Thatsachen anzuschließen, welche nicht ohne Interesse für den Leser seyn dürften:

Von einzelnen Ortsstiftungen führen wir folgende an: 1487 und 1514 finden sich mehrere Stiftungen an Kirche und Ortsarme von Andreas Hüglin, Peter Brögle (von Muggardt), Jäckle Füßlis Erben. 1608 schenkt Barbara Klingelin, Schmidlins Wittwe, der Schule zu Br. 1000 fl., den Gulden zu 50 kr. gerechnet, 1773 vermacht Bernhard Dörflinger von Br., Stabhalter in Böggisheim, den Gemeindefarmen von Muggen 200 fl. und denen von Br. 300 fl., deren Zinse noch jetzt ausgetheilt werden.

Die Einwohnerschaft bestand 1709 in Br. aus 82 Fa-

milien, in Dattingen 43, Muggardt 23, Güttingheim 9, mit zusammen 430 Communicanten.

Feuersbrünste nennen wir eine von 1551, welche am Pfingstdienstag, dem Sulzburger Kirchweihstage, 66 Häuser, und eine von 1553, welche die Häuser um die Kirche, das Pfarrhaus, die Zehntfelser u. A. zerstörte.

Der Preis für Haus, Scheuer und Hofstatt betrug 1652 156 fl., für 3½ Viertel Neben 115 fl., für ½ Zuchart Neben 40 fl., $\frac{2}{3}$ Zuchart Matten 30 fl.

Als besonders theure Jahre führen wir an: 1525 bis 35; 1587—91, wo 1 Sester Frucht 1 fl. 3 Bg., 1 Sester Haber 9 Bg. kostet; 1795 1 Sester Weizen 4 fl., Mischelfrucht 3 fl. 15 kr., Gerste 2 fl. 15 kr., Kartoffeln 1 fl. 6 kr. (Frühjahr 1796 6 kr.), 1 Pfund Fleisch 12—16 kr., Heu der Centner 3—4 fl., der Saum Wein (120 Maas) 36 bis 40 fl. 1799 gab es keinen Wein, der Zehnten der ganzen Gemarkung ertrug 1 Bücke voll, 3 Viertel Pfarrebren im Verchenbühl ertrugen 5 Maas Wein. 1816—17 kostete der Saum Wein 80—100 fl., der Sester Weizen 6 fl., Kartoffeln 1 fl.

Als besonders wohlfeile und gute Jahre erwähnen wir 1536, wo 1 Simer (120 Maas) Wein 1 fl., die Maas vom Zapfen 2 Pfennige, ja der Saum im Herbst 3 Bagen, im Elsaß an den Neben sogar nur 1 kr. gelolten haben soll. 1 Sester Weizen kostete 4 Plappert *)

*) Die gemischte Mart S. hatte 145 Plappert, die seine 154 $\frac{2}{3}$, ein Plappert (Plapphart) nach unserem Gelde 6½ kr., der Rappen = Pfennig $\frac{5}{197}$ kr., also etwa ½ kr.

(26 kr.), Roggen 3 Plappert (19½ kr.), Haber 15 Rappen (7½ kr.), 1 Pfd. Butter 8 Rpp. (4 kr.), 1 Pfd. Fleisch 2 Rappen (1 kr.). 1599 wurde der Wein vorzüglich und galt 16 fl. der Saum. 1617 gediehen Herbst und Ernte sehr gut. (Siehe oben im dreißigjährigen Krieg.) Neuere Jahre übergehen wir.

1576 wurde zwischen Müllheim und Brüzigen ein Jude wegen Diebstahl gehängt, woher der Ort noch jetzt Judengalgen heißt.

1586 starb hier eine 110 Jahr alte Frau.

1648 lebte hier Joh. Sisch, welcher 1619 in Neuenweg geboren, früh unter die in Freiburg liegende französische Reiterei trat, dort Kapitän=Leutnant wurde, und sich dann, im Besitze eines schönen Vermögens, in Brüzigen niederließ. Er heirathete 1651 in erster Ehe die Anna Margaretha Meyer von Hirzbach, Wittwe des obgenannten Dr. Klingelin, genoss mit ihr persönlich Freiheit von Frohn= und Wachdienst, und von dem Gericht des Bürgermeisters, jedoch keine Steuerfreiheit, welche nur dem Dr. Klingelin selbst verwilligt worden. Sisch erhielt von seiner Frau durch Vermächtniß die Freigüter in Brüzigen (Haus, Trotte, Scheuer, Stallungen, Garten und viele Güter). Er nahm in zweiter Ehe eine Wittve Runtgunde Wagemann von Hochburg, und in dritter (1666) Anna Maria Fecht, Tochter des Superintendenten Joh. Fecht in Sulzburg, mit welcher er 5 Kinder erzeugte, deren Nachkommen noch jetzt vorhanden sind. Sisch starb 1695 in Schopfheim.

1761 wurde hier geboren Sebastian Engler, welcher als Dekan, Schulvisitator und Titularkirchenrath

in Rippenheim pensionirt wurde und 1850 in Durlach starb.

6) **Buggingen**, Pfarrdorf und Schule mit 867 evang. u. 22 kath. G., liegt in einem kleinen Seitenthälchen, etwa $\frac{1}{4}$ St. von der Hauptstraße zwischen Hülgelheim und Seefeld, $1\frac{1}{2}$ St. von Müllheim, 5,8 St. von Freiburg, 804 Fuß über dem Meere, in einer fruchtbaren Gegend. Die nächsten Höhen sind nördlich der Homberg 914', östlich gegen St. Ilgen der Neuberg 912', südwestlich der Delberg 903'. An dem westlichen Ende des Dorfes ist eine Ziegelhütte und an der Landstraße das Wirthshaus zum Brückle, oberhalb des Dorfes gegen Dattingen hin liegen 2 Mühlen. Die Kirche, auf einer Anhöhe gelegen, ist alt. Die Einwohner, welche ziemlich wohlhabend sind, ernähren sich von Feld-, Wein- (geringere Sorte), Wiesenbau (wenig) und Viehzucht (542 St. Rinder). Die Gemarkung beträgt 2183 M., der Gemeindevald 705 M., das Gemeindevermögen 62,262 fl., das Steuerkapital 790,350 fl.

Der Ort ist sehr alt, lag in den zähringischen Landen und muß schon im 10. Jahrhundert von Bedeutung gewesen seyn, denn er gehörte dem breisgauischen Grafen Guntram dem Reichen (vergl. I, 119, 120), welchem er um 930—40 durch den Kaiser genommen und dem Bischof von Constanz gegeben ward, von welchem er an das Hochstift Constanz fiel. Dies wurde 1155 durch Kaiser Friedrich I. bestätigt. Ebenso schenkte 962 Graf Wirthilo seine Güter in Puchoma an das Frauenkloster zu Sulzburg, und 990 bestätigt Kaiser Otto III.

diese Schenkung. Eine ähnliche Schenkung findet sich auch 1008 oder 1010. Auch St. Trudpert, Bürglen, St. Georgen, St. Peter, Adelhausen, Heitersheim, die Karthäuser in Freiburg, die Barfüßer in Neuenburg, die Neuenfeller, St. Blasien und Andere waren hier begütert.

1271 am 6. Oktober verzichteten die Brüder Conrad, Egon und Heinrich von Freiburg auf ihr Vogtrecht an dem Gute, welches Conrad von Burgendun von Schönau zu B. von St. Georgen zu Lehen hat, und woyon er jährlich an Constanz zinst, sowie auf 1 Sester jährlichen Kornzins von einem Acker, der St. Peter gehört.

Das St. Blasische Amt zu Krozingen besaß u. A. auch einen Meierhof zu Gallenweiler, Höfe mit Gütern zu Eschbach, Dottingen, Dattingen, Hülgelheim, Steinestadt, Güter und Gülten zu Ballrechten, Laufen, Detberg, Heitersheim, Auggen, Staufeu und Münster, einem ehemaligen Bergstädtlein am Anfang des Münsterthales; in B. selbst hatte St. Blasien seit 1283 zwei Höfe, den einen hatte Conrad von Burgendun dem Kloster gegen 1 Leibgeding von 10 Mutt Waizen, 10 M. Gerste in Gallenweiler und 20 M. Roggen in Schönau 1282 vermacht, den andern kaufte St. Blasien 1283 von dem Neuenburgischen Ritter Conrad Spanhart und dessen Frau Gertrud um 46 M. S. Beide Höfe gab das Stift 1284 dem Albert Hainburg gegen 12 Malter Waizen, 12 M. Roggen und 12 M. Gerste Zins auf 12 Jahre in Pacht.

* 1286 kommt das Gut eines Johannes Smit von hier theils an Sulzburg, theils an Adelhausen.

1294 verkauft Joh. Rogge von Freiburg, Cantor zu Colmar und Rector der Kirche zu Buchheim, den von seinen Voreltern vererbten Hof zu B. mit Aekern, Neben, Wiesen, Wasser, Weide, Zinsen, Gülten und Rechten um 125 M. S. an Conrad Brender von Schönau. Dieser aber schenkt das Hofgut der Gemeinde Schönau, welche daraus um 1336 ihren Frühmesser besoldet. (Vergl. Amtsbezirk Schönau S. 73.) In Folge Vertrages kam das Gut 1580 an St. Blasien, das hier seinen Klostermeier hatte. 1583 übergab es dasselbe an Joh. Fürst von B. in Erblehenspacht gegen jährliche 6 Mutt Waizen, 6 M. Roggen und 6 M. Haber. Im dreißigjährigen Kriege wurde der Pächter Tröttlin flüchtig, und Haus und Scheuer gingen in Flammen auf. 1651 wurde der Lehenbrief, namentlich bezüglich des Rückfalles an das Kloster, erneuert.

1299 tritt der Laie Oberhardt von Bamenang (Bam-lach) zu Buggingen in das Kloster Bürglen ein, und übergibt bei diesem Anlaß dieser Probstei die Güter im Dorf und Bann zu B., welche er von der Domprobstei Constanz zu Lehen hatte, so daß Bürglen dieselben als Erblehen behalten und dafür jährlich 4 Sch. 4 Pf. Zins bezahlen sollte. Für die durch den Constanzer Domprobst Conrad Graf von Freiburg ertheilte Genehmigung und Verleihung mußte Bürglen 13 Pfd. und 13 Sch. bezahlen.

1327 heißt ein Weg zu B. „bi der hohen Straße“.

1343 verkauft Anna von Hartheim zu B. an Agnes, des verstorbenen Münzers Tochter 1 Sch. Roggen- und Nebzins um 6 Pfd. Pf.

1353 Wernher Schilling von B. übergibt an das Kloster Adelhausen mehrere Stücke Gut in B. für eine Schuld von 60 M. S., die das Kloster zu fordern hatte. Schillings Erben Joh. und Runi Zenden von Laufen und Junzigen sollen aber die Schuld abzahlen, ehe sie die fahrende Habe an sich nehmen. Darüber entspinnt sich ein Streit, der erst 1354 vor dem Rathe zu Dreifach entschieden wurde.

1403 Conrad Bregeli und Anna Buggingerin verklagen die Meisterin der Sulzburger Klosterfrauen Maria Martin wegen einiger Klostergüter im Bugginger Bann.

1434 das Kloster Sulzburg und die Barfüßermönche in Neuenburg vergleichen sich wegen 1 Schilling Roggengeldes in B.; Sulzburg erhält die Güter, welche den Barfüßern vermacht worden waren, als Eigenthum zugetheilt gegen 5 Mutt Roggen.

1444 Anna von Staufen, Wittwe des Junkers Ludwig Brenner von Neuenburg, nachher Ehefrau des Jakob von Staufen, verkauft ihre Güter in B. an Adelhausen. Der zweite Gemahl macht vergebliche Ansprüche daran. Adelhausen behält sie.

1448 Spruch über Holz- und Waidrecht im Helderpfad und Röttenlachen zwischen B., Laufen und Brixigen.

St. Peter hatte einen Garten in B., den der Probst zu St. Peter von Ludwig Brenner um $5\frac{1}{2}$ Pfd. Schilling Pf. und 1 Rappen Zins erhalten hatte. Adelhausen zieht um jene Zeit diesen Zins.

1451 hält Hans Brobeck, Vogt zu B., Landgericht statt Rudolf IV.

1471 erfolgt ein Spruch über das Waibrecht der Bugginger im Sulzburger Bann.

1473 die obere Mühle, auf welche die St. Georgs-Kapelle und das Siechenhaus zu Neuenburg 42 fl. Zins und Hauptgut (Kapital) zu fordern hatten, kommt an Michael Vouher von Freiburg.

1475 Heinrich und Clewi Sütterlin verkaufen ihren Hof u. a. an die fürstliche Einnehmeri in Badenweiler.

1480 Konrad Swab von B. hatte von Haus, Hof und Scheuer in B. 1 Malter Roggengeld Zins an die Barfüßer in N. bezahlt, Klaus Schmid, der Armbruster von Neuenburg, löst es mit 8 Pfd. Stählern ab und verkauft es 1514 wieder an das Kloster zu Sulzburg.

1486 Spruch zwischen dem Karthäuser Kloster zu Freiburg und Hans Brodbeck in B. über 2 Juch. Matten in der Mühlmatten, die dem Kloster eigen und Henne Gramer um 1 Pfd. Rappen Zins zu Erblehen gegeben waren. Weil Gramer nicht zinst, werden die Matten eingezogen und von Brodbeck verzinst; 1490 aber verkaufen die Karthäuser diesen Zins um 20 Pfd. Pfennige an Joh. Lendlin von Seefeldten.

1496 stellt Rudolf von Blumeneck, Amtmann zu Badenweiler, den Bugginger Waldbrief aus.

1508 Erneuerung des Neuenfelfer Lehens in B. geschehen auf Junker Oswald Gruzerlin Aurich.

1510 verkauft Adelhausen seine Gefälle und Rechte in Brizingen, Dattingen, Zunzingen, Ober- und Niederweiler, Buggingen, Müllheim, Bögisheim, Schliengen, Neuenburg und Feldberg an Markgraf Christoph.

1511 Rudolf Frolin's v. B. Erblehen-Revers gegen

Junker Hans von Pfirt über das Neuenfelfische Lehen zu B., das er um 8 Malter Kernen jährlichen Zins innehatte.

1520 die Güter, welche die von Neuenfels, dann Hans von Pfirt, sodann Diepolt Müller besaßen, werden durch die jetzigen Besitzer Frank Meyer und Afra Annurs an Junker Hans Brenner von Neuenburg verkauft.

1558 evangelischer Pfarrer Mathäus Hartmann von Werthheim.

1586 Erblehen-Revers Hans Treutlins von B. gegen Dietrich von Westhausen von dazigen Gütern für 10 Malter Roggen, 13 Malter 2 Sester Haber.

1602 Erblehen-Revers Friedlin Webers von B. gegen Markgraf Georg Friedrich über die Hälfte des zehntfreien Gutes, Berolthshof genannt, welches vorher Friedlin Arnold von Sulzburg als Erblehen besaßen und welches jährlich 5 M. Roggen, 5 M. 2½ S. Haber zahlte.

1608 Erblehensbrief Georg Friedrichs an Georg Belen von Zienken über den halben St. Georgenhof, auch Fränklingshof genannt, zu B., welcher 6 Blappert, 3 M. ½ S. Weizen, 3 M. ½ S. Roggen, 2 M. 1 S. Haber und 2 S. Gerste zinst. Die andere Hälfte des Hofes erhielt Friedlin Schneider von Seefeldten.

1651 finden sich die Namen Schmid, Meyer, Holtermann, Schoch, Arnold, Schoner, Thoman, Blatt, Frolin, Becker, Gieser, Lange, Seringer, Lew, Tröttlin oder Treutlin u. A.

1652 war ein Arnold von B. Musikus in Giesen.

Gewann-Benennungen sind damals Bernel, obern Kündel, Fuchsberg, Belgengrund (Seefelder Bann), Diegenthal, Bader, Koflauf, Hundwassergarten, Steinacker, in der Eck, breite Lache, auf dem Berg, im Hügelthal, Hochstraß (vergl. 1327), Neuenberg, lange Stein &c.

1653 kostet $\frac{1}{2}$ Juchart Acker im Bernel und in den Steinäckern 20 fl., $2\frac{1}{2}$ Juchart Acker in anderer Lage 57 fl., eine halbe Juchart Reben im Bader 20 fl., 1656 $\frac{1}{2}$ Juchart Acker im Hügelthal $12\frac{1}{2}$ fl.

1653 Kaufbrief über ein Lehen von 12 Juchart Aecker und Matten, welches der Herrschaft Badenweiler jährlich 2 Malter 2 Sester Roggen und so viel Haber zinst, und welches Ulrich Tröttlin an Hans und Peter Lew um 104 fl. verkauft.

Mit der Zeit wurden alle solche Lehenverhältnisse abgelöst oder aufgehoben, und finden sich hauptsächlich nur noch da und dort bei herrschaftlichen Erblehensmühlen.

Wir haben obige Angaben absichtlich deshalb ausführlicher gegeben, um damit ein Bild der verworrenen und verschiedenartigen Eigenthumsverhältnisse und Besitztitel zu veranschaulichen, und die Möglichkeit einer Vergleichung zwischen damals und jetzt zu bieten. Da lobe Einer die „guten alten Zeiten“!

7) **Dattingen**, Dorf, Filial von Brixingen, mit Kirche, worin alle 4 Wochen Christenlehre und die Leichenreden gehalten werden, Gottesacker und seit etwa 10 Jahren mit eigener Schule, liegt $1\frac{1}{4}$ St. nordöstl.

von Müllheim, 6,3 St. von Freiburg, 850' über dem Meere, in dem Gehbüchthälchen, dessen Seitenhöhen nördlich bis zu 886' (Merzengrund) und 1004' (Tiefmattenbrunnen) südlich von 900 bis 981' ansteigen.

Die 318 ev. G., welche wenig bemittelt sind, ernähren sich von Feld-, Wiesen-, Reb- und Viehzucht (177 St. Rindy.). Die Gemarkung umfaßt 1016 Morgen, der Gemeindevald 178 M. Das Vermögen der Gemeinde beträgt 23,679 fl., das Steuerkapital 465,340 fl.

Dattingen, früher auch Tattingen, nicht zu verwechseln mit dem etwa 1 St. nördlicher liegenden, katholischen Dottingen, hat die gleichen Schicksale mit Brixingen, mit welchem es zu den Neuenfelder Besitzungen gehörte. Doch finden wir schon seit 1415 auch den Junker Ludwig Brenner von Neuenburg hier im Besitze von Gütern, die er, wie die Dachtweide, genannt Riet, von der Gemeinde erkaufte, theilweise auch von dem Kloster Adelhausen erworben hatte, und womit einzelne Einwohner von D. und den benachbarten Orten belehnt waren. Mit Brenner's Wittve Anna, welche den Herrn Jakob von Staufen ehelichte, kamen die Güter an diesen, der sie aber wieder an Adelhausen verkaufte, so daß dieses seine Lehenbauern und einen Klosterhof zu Dattingen hatte, und noch 1629 das Adelhauser Gut daselbst genannt wird.

1425 kosten 5 Juch. Matten 60 Pfd. Stäbler.

Die 1452 hier stehende St. Jakobskapelle hatte einen eigenen Heiligenpfleger und Eigengüter, welche sie in Erblehen gab, u. a. einen Baumgarten zu Brixingen.

1596 Vertrag mit Zunzingen wegen des Waldganges.

1683 schließen Brüzigen, D. und Zunzingen einen Vergleich wegen der Waldnutzung.

1686 verkauft die Gemeinde Badenweiler ein Stück Bann an D.

1747 und 59 theilen die Gemeinden Brüzigen, D. und Zunzingen den von der Neuenfelderin ihnen geschenkten Wald, wovon D. 57 Juch. erhielt, und 1766 findet zwischen D., Muggardt, Brüzigen und Güttingheim eine abermalige Waldvertheilung statt.

Namen von Einwohnern sind zwischen 1430—1650 Muttikon, Wiler, Salzmann, Bürkerd, Bienger, Jüze, Göbelsbach (1461 Erblehenbauer von Adelhäusen), Weber, Durst, Füsli, Spirke, Strohmeyer, Stecher, Steger, Laderer, Kaltenbach, Maurer, Bus, Gunterberger, Seiler, Müller, Fuchs, Schneider, Bürgin, Köhler u. A. Namen von Gewannen sind: Nagelsee, Krummacker, Halde; an der Dornen, Warenbach, Latenstück, Breite, Dehrleinberg, Schnocken (1653 Acker, vorher Neben), Gsfeld, Vorhofen und Hinterhofen, Hoffingerthal, Taubenkopf u. s. w.

8) **Feldberg**, Pfarrdorf und Schule mit den Weilern * Gennenbach und * Rheinthal, welche vollständig mit F. vereinigt sind, liegt 1 St. südsüdöstlich von Müllheim, 8,3 St. von Freiburg, Gennenbach 8,2, Rheinthal 8,6 St., F. 1259', G. 1094', Rh. 1402' über dem Meere, Ersteres in einem von niedrigen Hügeln umgebenen Thälchen, das sich nur dem Ortsböhlenbach nach gegen Eggenen und Ziel hin öffnet.

Die Höhen zwischen F. und Schallfingen erheben sich zu 1435', das Hörnle gegen Schringen 2049', die Höhe gegen Rheinthal 1691', die Wegkrümmung gegen Rheinthal 1386', Höh und Kalksteinbruch südlich von Rheinthal 1328', Höhe zwischen Rh. und Lipburg 1567', Höhe nördlich von Gennenbach 1314'.

Die Zahl der Einwohner ist 652 ev. u. 2 kath., wovon G. 47 und Rh. 23 hat. Sie sind bemittelt und ernähren sich von Feld-, Wiesen-, Nebbau (guter Wein) und Viehzucht (364 Rinder).

Die Gemarkung beträgt 1614 M., der Gemeindegewald 37 M. (früher viel mehr), das Vermögen 9581 fl., das Steuerkapital 498,030 fl.

Die Gegend ist reich an Versteinerungen, besonders schönen Ammoniten.

F. ist ein alter Ort. Es gehörte nicht zur Herrschaft Röteln, sondern zu den Saufenbergischen Besitzungen. Der Name ist gleichbedeutend mit dem keltischen magdon, welches sich in dem aargauischen Magden noch findet. Schon 889 findet es sich unter den Orten, welche König Arnulf dem Grafen Eginio schenkt, und heißt dort Veltperga; auch wird um 890 schon eine Mühle hier erwähnt. Später soll hier ein eigener Adel gewohnt haben, über welchen jedoch nichts Weiteres bekannt ist.

1387 gehört es noch zur Pfarrei Niedereggenen. Als nämlich in diesem Jahre Markgraf Rudolf III. in zweiter Ehe die Gräfin Anna von Freiburg, Egon's IV. Tochter und Konrads Schwester, geheirathet hatte, brachte sie ihm zur Ehesteuer 12,000 fl. Dagegen ver-

schrieb ihr der Markgraf 6000 fl. und verpfändete ihr dafür Sausenberg, die Beste, Sizenkirch, Kandern, Feuerbach, Obereggenen, Schallsingen, Gorgendorf, so wie zugehörige Höfe, dann Vogelbach, Kaltenbach, Lüzschenschbach, Malsburg, Marzell, Endenburg und die Vogtei zu Bürglen. Außerdem hatte er ihr 1000 fl. Morgengabe ausgeworfen, und ihr dafür das Dorf Beltperg in der Pfarrei Niedereggenen, sammt den Häusern in Gennenbach übergeben. Dieses Pfand gab sie ihm im gleichen Jahr 1387, im folgenden auch die 6000 fl. Widum nebst den damit verpfändeten Dörfern zurück.

1426 in einer Fehde zwischen Rudolf III. und dem elsässischen Geschlechte derer von Rathsamhausen wegen des dem Markgrafen zugesprochenen Dorfes Büttstadt jenseits des Rheines wird unser F. verbrannt.

1510 steht F. unter den Orten, in welchen das Kloster Abelhausen seine Güter und Gefälle an M. Christoph verkaufte.

1557 war noch kein evangel. Geistlicher hier, aber 1558 Michael Freiburger.

In dem Dertchen Rheintal war ehemals ein Klosterlein, ein Filial der Abtei Lüzgel *) im Sundgau, welches 1255 Graf Konrad von Freiburg gestiftet und der genannten Abtei unterstellt hatte. Um 1440 wurde sie in ein Priorat für Männer umgewandelt. Wir finden von 1553 einen Revers des Abtes und Conventes zu Lüzgel, daß sie das Gotteshaus Rh. nicht ohne Vorwissen des Markgrafen und ohne es ihm vorher ange-

*) Die Cistercienser-Abtei Lüzgel lag in dem Sundgau, dem jetzigen oberrheinischen Kanton Altkirch.

boten zu haben, veräußern wollen. Veräußern sie es innerhalb der Herrschaft des Markgrafen, so soll jedfalls der Gottesdienst in Rh. unverändert bleiben.

1544 übergibt der Abt das Klosterlein pfandweise an den Amtmann zu Badenweiler Ludwig Wolf von Habsberg, und als die Reformation eintrat, wurde es aufgehoben. Wolf verkauft Haus und Gut 1570 mit aller Zubehörde an Peter Oberhardt von Reß, markgräf. Landvogt, und 1574 wird Reß in das Gut eingewiesen. 1576 genehmigt Markgraf Karl den Verkauf mit Vorbehalt des Vorkaufes für die Herrschaft bei künftiger Veräußerung, und in dem gleichen Jahre vergleichen sich der Abt und Reß in Betreff der Fertigung des Kaufbriefes und der Zahlung des Kauffchillinges.

1579 verkauft Reß die meisten Güter, die zum Kloster gehörten, an Bastian Meder von Untermüllheim, und behält nebst dem Hause nur noch einige Güter und Zinse. Der Abt hatte zwar sich das Recht vorbehalten, das Klosterlein wieder einzulösen, aber es war und blieb verkauft, und es kehrten keine Klosterbrüder mehr dahin zurück.

9) **Feuerbach**, Pfarrdorf mit Schule und 307 ev., 3 k., im Ganzen weniger bemittelten Einwohnern, liegt 9,9 St. von Freiburg, 2 St. südl. von Müllheim, $\frac{3}{4}$ St. von Kandern, in einem Thälchen an dem Feuerbach, welcher seinen Abfluß gegen Niedlingen nimmt, und an Egringen und Kirchen vorbei in den Rhein geht.

F. selbst liegt 1283', die erste Krümmung des Weges gegen Niedlingen 1153', über dem Meere, die umlie-

genden Höhen sind: Höhe östl. gegen Sigenkirch 1774', Höhe über der Geißhalde 1764', Schorenerebuch 1538', der Ameisenbuch südwestl. 1278', der Stocken nordwestl. 1517', der Rüttivald nordöstl. 1818'.

Die Einwohner ernähren sich von Feld- und Rebbau und Viehzucht (127 Rinder). Der Feuerbacher Nothz gehört nächst dem Zeller und Affenthaler zu den besten Rothweinen des Landes, und wird gewöhnlich schon im Herbst vollständig verkauft; der Weiße ist viel geringer. Die Kalksteinbrüche der Gemarkung zeigen viele Versteinerungen. Die Gemarkung beträgt 1100 M., der Gemeindevald 91 M., das Vermögen 8709 fl., das Steuerkapital 169,895 fl.

Feuerbach, früher wie noch jetzt im Volksmunde Fürbach genannt, ist ein alter Ort.

Der Kirchensatz gehörte den Herrn von Staufen, welche ihn 1297 an die Johanniter verkauften, der Ort selbst zur Herrschaft Röteln, mit welcher es 1315 an Hachberg-Sausenberg kam.

Die Ritter Johann und Rüdiger von Eendingen, Bürger zu Neuenburg, hatten 4 Mark Korngeldes in Hertingen und Feuerbach von dem Markgrafen zu Lehen, und gaben dem M. Heinrich 1317 die Erlaubniß, das Lehen mit 40 M. löth. Silbers wieder zu lösen.

1387 steht F. unter den Orten, welche Rudolf III. seiner Gemahlin Anna für sein Beibringen als Pfand einsetzte. (Vergl. Feldberg.)

1558 war noch kein eigener Pfarrer hier, es wurde von Kandern aus durch den dortigen Pfarrer Heinrich Merz versehen.

Im dreißigjährigen Kriege wurde der damals, wie die Sage berichtet, viel größere und sehr wohlhabende Ort, welcher deshalb den Namen „Schmalzgrube“ führte, ein Raub der Flammen, der Dorfbach, mit den reichen Delvorräthen des Ortes bedeckt, soll hell gebrannt und daher seinen Namen erhalten haben. Erwiesener Maßen ist aber der Name des Dorfes viel älter.

F. gehörte zu dem Amt Kandern bis zu dessen Aufhebung 1820.

10) **Hügelheim**, Pfarrdorf mit eigener Schule. Zur Pfarrei gehörte das Filial Zienken am Rhein, welches eine eigene Schule und in derselben alle vier Wochen Christenlehre hat. H. liegt am Fuße des Gebirges, an der Rheinthalstraße, $\frac{3}{4}$ St. v. M., 7,4 St. v. Frhg., 775' hoch, 52' über der mittlern Rheinhöhe. Die nächstliegenden Anhöhen sind südöstlich der obere Pfanzler 970—987', östlich Weingarten 932' und Klingenthal 987', nördlich der Hellberg 972'.

Die wohlhabenden Einwohner (634 ev. u. 15 kath.) ernähren sich von Feld-, Wiesen-, Weinbau und Viehzucht (385 St. Rindv.). Der Wein gehört zu den bessern der Gegend. Der Frucht- und Weinhandel ist ziemlich bedeutend, auch wird, wie in der ganzen Gegend, viel und gutes Obst gebaut.

Die besonders in der Nähe des freundlichen Dorfes sehr fruchtbare Gemarkung beträgt 1574 M., der Gemeindevald, welcher hinter Schweighof gegen den Sinitz hin liegt, 673 M., das Gemeindevermögen 47,930 fl., das Steuerkapital 665,465 fl.

Der Ort Hügelsheim ist, wie dies schon seine günstige Lage mit sich bringt, sehr alt, und findet sich schon in einer Urkunde von 773 unter der Benennung Uchlinheim, was uns an das keltische Wort uchel Hügel erinnert. Später heißt es Hugulheim, Hugelnheim, Huogelheim, Hügilsheim. Der oft genannte Wohlthäter der Abtei St. Blasien, Walcho von Walbeck, besaß auch hier Güter, welche er sammt Kirche und Zehnten 1113 an das Kloster schenkte. 1184 besaß ebenso das Gotteshaus St. Ulrich hier Eigengüter.

Der St. Blasische Hof war ein Dinghof, in welchem dreimal jährlich, im Mai, an Johanni und St. Martinstag Geding gehalten wurde. Zum ersten gab der Probst einen halben Saum Wein. Das Kloster St. Blasien ernannte den einen Bannwart, Thennenbach den andern. Der Hof ist eine Zufluchtstätte für dahin flüchtende Schuldige während 6 Wochen und 3 Tagen. Ein Gotteshausmann, welcher manche Vorrechte hatte, soll kein „ungenos“ Weib nehmen. Der 14jährige Knabe mußte dem Gotteshaus hulbigen. Ein Fremder, der ein Jahr hier bleibt, gehört dem Gotteshaus. Das Gotteshaus hat einen Tag im Herbst Vorlese in seinen Reben.

1246 kam der Kirchensatz mit einem Theil des Zehnten an St. Blasien, doch wurde die Kirche erst 1350 förmlich dem Stifte einverleibt. Seit 1405 ist sie immer mit einem St. Blasischen Mönch besetzt, und die reichen Einkünfte fielen dem Stifte zu.

Die Verhältnisse wurden nemlich erst 1405 völlig geordnet, weil Thennenbach durch die nachher zu erwähnende Schenkung der Usenberger ebenfalls den Kir-

chensatz erhalten hatte. 1372 und 97 wurde Zehnt- und Pfarr=Competenz geregelt, und erst 1417 legt der Pfarrvikar Burkard Blumenfeld sein Amt zu H. in die Hände des St. Blasischen Amtspflegers zu Krozingen nieder.

H. gehörte von ältesten Zeiten her zu dem obern Theil der Herrschaft Usenberg. 1113 zur Grafschaft Friedrich I. von Zollern. 1244 verkaufen die Brüder Burkhard und Rudolf von Usenberg ihren Hof nebst Dingen und Leuten, mit Ausnahme der Mannslehen, um 113 M. S. an den Abt des Cistercienser Klosters Thennenbach, und überlassen dem Abt auch den hiesigen Kirchensatz, 1246 verzichten aber Thennenbach und die Usenberger zu Gunsten St. Blasians auf die Kirche, und dieses ernennt den Gottfried von Urberg zum Pfarrer. Schon 1244 kommt ein L. als Pfarrer von Hugelnhain vor. 1248 besiegelt Graf Conrad von Freiburg auf dem Schloß zu Staufen den obigen Verkauf von 1244.

1261—76 findet sich mehrfach als Zeuge ein Meister Kuno von Hügelsheim, Canonicus in dem Kloster Beromünster.

H. war, wie es scheint, Eigenthum der Grafen von Freiburg geworden, denn der Ort war durch den Grafen Egon um 80 fl. Geld an Bartmann, Schultheißen von Uringen (Ihringen) verpfändet.

Von Freiburg kam es später mit der Herrschaft Badenweiler an die Markgrafschaft.

1381 wurde der Schuldschein für obige Pfändung an Bartmann eingelöst.

1400 Berichtigung des Waidganges zwischen H. mit Ober- und Nieder-Müllheim und Neuenburg.

1407 Entscheidung zwischen dem Abt von St. Blasien und dem Leutprieſter Hans Hörer zu H., wonach der Abt dem Prieſter, ſo lange dieſer da iſt, den Etterzehnten abgetreten, mit Ausnahme des Nußzehntens und deſſenigen Etterzehntens, den der St. Blaſianische Meier baſelbſt von ſeinem Hofe geben ſollte, und wo für dieſer jährlich nur 3 Schill. Stäbler zu entrichten hat.

Alles Andere, Groß- und Kleinzehnten außer dem Etter, Zinſe, Eſſig, Korn, Wein und Geld, ſoll dem Abt bleiben.

1412 gehörten auch Güter in H. zu dem Dattinger Lehen des Ritters Brenner von Neuenburg.

1435 Vergleich zwischen H., Brizingen und Laufen, Waidgang und Eckericht betreffend.

1462 Streit mit Neuenburg in gleichem Betreff. Markgraf Rudolf Namens ſeiner Unterthanen zu H. und Müllheim hatte erklärt, ſeit 50 Jahren ſeyen die Orte Waidgenoffen mit Neuenburg und ſollten es bleiben. Thäten ſie der Stadt Neuenburg und deren Auen (Rhein-Infeln) Schaden, ſo ſollten ſie gepfändet werden. In der durch den Bürgermeiſter von Baſel als Schiedsrichter gegebenen Entscheidung wird geſagt, denen von Zienken und Hügellheim hätte der Rhein ihre Güter zu Auen (Inſeln) gemacht, darum ſollen die von Neuenburg ihnen Holzen und Waiden nach Nothdurft in ihren Auen nicht verweigern.

1491, 1502, 1510 erfolgen neue Sprüche in derſelben Sache.

Auch mit Laufen und Brizingen wegen Nutzung des Hügellheimer Waldes wurde Streit geführt. 1535 gab Jakob Ray, Amtmann zu Badenweiler, darüber einen Spruch.

1558 Paul Misraletus evang. Pfarver.

1582 vergleichen ſich Baden und St. Blaſien wegen Haltung des Dinggerichtes in H.

1615 wird ein Vertrag zwischen St. Blaſien und der Gemeinde bezüglich des Zehntens entworfen.

1643 iſt von einem verlaſſenen Hauſe die Rede und 1652 von mehreren verbrannten Hofraiten, Folgen des dreißigjährigen Krieges.

1663 Erblehenrevers des Vogtes Michael Seringer gegen das Heiliggeiſt-Spital in Breiſach, deſſen Hof und Zubehörden, Steinhof genannt, 6 Bttl. 4 S. Waizen, 9 B. 2 S. Roggen, 9 B. 2 S. Haber und 2 Hühner, nebst Geld zinſte.

1681 tauſcht M. Friedrich Magnus einige Gefälle der Stadt, des Spitals und der Marienau in Breiſach zu Hügellheim gegen Gefälle, die er in Niederrimsingen hatte, ein.

1773 Vergleich des Markgrafen Karl mit St. Blaſien wegen Zehnten und Kirchenſatz, — Schätzung, Steuer und Contributionsgeldern des St. Blaſiſchen Hofes zu Hügellheim, ſowie wegen Zinſen und Waſſer-gefällen der Lehen- und Zinſleute des Kloſters baſelbſt.

1746 Vertrag des Probfteſ zu Bürglen zwischen St. Blaſien und Hügellheim, den Bau des Kirchenchors und Thurmes anlangend.

1754 wird beſtimmt, daß der Etterzehnten der Pfar-

rei gehöre. Zugleich entstand Streit wegen dem Zehnten aus dem Schloßgarten, wahrscheinlich dem Garten des Dinghofes.

1758 Vergleich mit dem Bürgler Probst, Krozingen, Hügelheim und den Etterzehnten betreffend.

Schon frühe vorkommende Namen von Einwohnern sind: Seringer, Lininger, Hüglin, Frey, Krönlner, Federer, Arnold, Ruffmann, Herter, Sing, Nieß, Sütterlin, Grether, Blöß; von Gewannen: der weite Altweg, Kuttelberg, Niederfeld, Mittelfeld, hinter der Burg, obere Matten, Niederberg, Wanne, im Ort selbst: Leimgrube.

11) **Laufen**, Pfarrdorf mit Schule und dem Nebenort * St. Ilgen.

L. liegt in einem freundlichen Thälchen am Hohlbach, zwischen fruchtbaren Vorhügeln des Schwarzwaldes, $1\frac{1}{2}$ St. nördl. v. Müllh., 6 St. v. Freibg., 952' hoch, St. Ilgen $\frac{1}{4}$ St. westlich davon, 869' über der Meeresfläche, ebenfalls in freundlicher Lage am Hohlbach. Die nächsten Anhöhen um Laufen sind: südlich der Weg nach Gütigheim 986', östlich die Gypsgrube 1171', die Höhe am obern Weg nach Sulzburg 1019'.

Keuper und bunter Mergelboden sind hier, wie in dem benachbarten Muggardt vorherrschend, daher finden sich Gypslager und in dem Wasser zu St. Ilgen viel Kochsalz.

Die Gesamtzahl der Einwohner ist 477 ev. u. 3 k., wovon 123 auf Ilgen kommen. Sie sind durchschnittlich wohlhabend, zum Theil reich, und ernähren sich

aufser dem Feld-, Wiesenbau und der Viehzucht (334 Rinder) vorzugsweise von dem Weinbau, welcher das bekannte vortreffliche Gewächs liefert, das den Vorzug vor beinahe allen Markgräfler Weinen mit Recht verdient.

Die Gemarkung hat 1227 M. mit 556 M. Gemeindegeld, die Gemeinde 57,508 fl. Vermögen und 677,670 fl. Steuerkapital.

L. ist ein sehr alter Ort, dessen Weinbau wahrscheinlich schon römischen Ursprungs ist. Der Name Laidolinchova, welcher 774 genannt wird (vergl. I, 107), ist jedoch nicht unser Laufen, sondern, wie das dort ebenfalls genannte Weichenhoven, ein Hof oder Weiler bei Haltingen. Jedenfalls aber kommt es schon 794 vor, in welchem Jahre Berthold Graf im Breisgau die Schenkung Walgers, des Sohnes Ottberts, an St. Gallen durch Beifügung seiner Gefälle in Laufen vermehrt.

St. Gallen that viel für die Hebung des Weinbaues, ein Beweis, daß das hiesige Gewächs auch schon nach dem Geschmack jener frommen Väter war.

1144 bestätigt der Papst Lucius II. die Besitzungen St. Trutperts in L.

1343 findet sich die Benennung Heimburger, wovon eine Art Gemeindebeamte zu verstehen ist, welche das Rechnungswesen, die Forst- und Feldpolizei u. dgl. zu verwalten hatten. In manchen Gegenden, z. B. in dem Hanau-Lichtenbergischen, war der Name Heimburger noch bis in die dreißiger Jahre für Gemeinberechner üblich.

1373 stellt der hiesige Vogt Henni Gennenbach einen Erblehen-Revers gegen die Klosterfrauen zu Sulzburg aus über 1 Juch. Neben in dem „alten Berg“, wofür er 1 Saum weißen Wein zu leisten hatte.

St. Blasien besaß hier ebenfalls Güter, welche zu seinem Amt Krozingen gehörten.

1448 Spruch über Holz- und Waidrecht im Holzerpfad und der Röttenlachen zwischen L., Brißingen und St. Ngen.

1455 verkauft Lienhard Grempler von L. an die Klosterfrauen zu Sulzburg Garten, Hofraite und Hofstatt mit 6 Sester Roggen Zins für 4½ Pfd. Rappen.

1479 kauft Jäckli Stumpp diese Güter und verständiget sich mit dem Probst wegen des Zinses.

1484 kauft der Probst diese Güter selbst und verleiht die Hofstatt und die Neben am Altenberg an Jäckli Tschopper um jährlich 3 Schill. Stäbler und 6 Schill. Stäbler für Besserung.

1485 pfändet der Probst den Lehensmann Tschopper wegen verfallenem Nebzins, und weil Niemand kauft, nimmt sie der Propst selbst in Pacht für jährlich 9 Sch. Zinse nebst verfallenen Zinsen und Kosten, wofern sich vor der 7. Nacht Niemand zur Auslösung und Uebernahme meldet. Ein Gleiches geschah mit Conrad Stumpp's Neben und Matten am Altenberg, mit seinem Haus, Hof, Garten und Baumgarten.

1510 verleiht Sulzburg zu Erblehen an Andreas und Jakob Bortisch 5 Juch. Neben, Hurst und bloß Geländ im Gebel um 4 S. Wein Zins.

1531 Erblehenrevers von Anton Hüglin zu L. über einen Hof zu L. gegen Abt Martin von St. Trudpert.

1532 gleiche Urkunde über 3 A. Neben im Aggalen, Laufener Bann, ausgestellt dem Sulzburger Kloster durch Hans Unser von Sulzburg.

1533 verkauft St. Trudpert an Peter Kaltenbach ½ Juch. Neben im Altenberg um 5 Pfd. Pf.

1558 war Daniel Grumber von Zürich evang. Pfarrer in L. und Gallenweiler.

1662 die Sulzburger Bürger sollen mit ihren im L. Bann gelegenen Gütern zu allen ordentlichen und außerordentlichen Monatsgelbern nach L. beitragen.

1759 Oberamt und Burgvogtei Badenweiler kaufen dem Kloster St. Trudpert ab für 9000 fl.: den großen Frucht- und Weinzehnten von 113 Juch. 1½ Brtl. Ackerfeld, 76 Juch. ½ Brtl. Neben im Laufener und 47 Juch. Acker im Dottinger Bann. Dabei übernimmt die Herrschaft die bisher dem Kloster obgelegene Pfarrbesoldung in L., sowie den Bau von Kirche, Chor und Pfarrhaus, und das Kloster verzichtet auf den Pfarrsatz. Nach diesem Verkauf bestellt das Kloster noch 5—6 Juch. Neben im Bann, welche, so lange sie dem Kloster gehören, zehntfrei sind. Die Kaufsumme von 9000 fl. wurde am 26. Sept. 1759 bezahlt.

Ältere Familiennamen sind: Gennenbach, Gungin, Menstich, Stumpp, Hoiber, Grempler, Tschopper, Tröttlin, Bortisch, Schott, Schneider, Spaller, Distler, Hüglin, Madlehner; Namen von Gewannen außer dem obengenannten noch Gleymatten, Guhpflug, Brodkörblein.

St. Ilgen, früher St. Gyllen, St. Gilgen, wahrscheinlich eigentlich St. Odilien, ist ebenfalls ein älterer Ort. Der Name und die noch stehende große, alterthümliche Kirche mit sehr schönem gothischem, durch die Reinheit des Stils architektonisch merkwürdigem Chor deuten darauf hin, daß es ehemals eine eigene Pfarrei, oder doch eine bedeutende Wallfahrtskirche war. St. Trudpert hatte auch hier einen Hof und einen Klostermeier. 1373 wird über den Bau eines Wuhrs beim Kirchhof in St. Ilgen zwischen diesem und dem Kloster entschieden.

1444 sind auch Güter in St. J. unter den durch Jakob von Staufen an Abelhausen verkauften Gütern.

1492 Vergleich zwischen St. J. und Laufen, den von Muggardt geforderten Weg durch den Laufener Wald betreffend.

1511 Vertrag zwischen den Pflegern der Kapelle zu St. J. und dem Kaplan daselbst, eine dem Kaplan zustehende Gült von 6 Sester Weizen, 6 S. 1 Mefle Roggen betreffend.

1542 Erblehenrevers des Hans Christoph Schnewlin Bernlapp von Bolzweiler über den St. Trudperter Hof zu St. J.

12) **Liel**, Pfarrei und Schule mit 779 k., 16 ev. G., liegt in einem sehr freundlichen und fruchtbaren Thalgrund, 2 St. südl. von Müllheim, 8,9 St. von Freiburg, etwa $\frac{1}{2}$ St. von Schliengen, an der Straße von da nach Randern, der nördliche Theil des Dorfes 969', der südliche 916' über dem Meere.

In dem von Niedereggenen herkommenden Thälchen des Hohlbaches, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb Liel, da wo der Gennenbach in den Hohlbach fällt, liegt 941' hoch die Ruzmühle mit 5 G., welche zur Gemeinde Liel gehört, aber weil die Pächter evangelisch sind, gegenwärtig Kirche und Schule in Eggenen besuchen. Das Hohlbachthälchen zieht sich in südwestlicher Richtung bis nahe gegen Liel und wendet sich dann in rechtem Winkel westnordwestlich gegen Schliengen.

Die Höhen um Liel sind: nördliche Höhe 1042', nordöstlich der Stocken 1517', südlich der Schneckenberg 1242'.

Die Gebirge bestehen hauptsächlich aus Orfordthon, Dolithkalk, enthalten Diluvialeisenerze, besonders im Lieler Wald, viel Bohnerz und von Versteinerungen vorzugsweise Gryphiten, Enkriniten, Terebratuliten, Belemniten und Ammoniten.

Die ziemlich bemittelten Einwohner ernähren sich von Feld-, Wiesen-, Weinbau (guter Wein), Viehzucht (227 Rinder) und Arbeit in den Erzgruben.

Die Gemarkung umfaßt 2139 M., der Gemeindegwald 373 M., das Vermögen beträgt 36,753 fl., das Steuerkapital 565,600 fl.

Der Name Liela, Lieleha zeigt in seiner Endung keltisch römischen Ursprung. Das Dorf gehörte zu den Gütern Guntrams des Reichen, welcher an der Empörung gegen Kaiser Otto I. theilnahm und in Folge dessen seiner Güter verlustig ward. Durch den Einfluß des breisgauischen Grafen Rudolf kam daher 952 Liel an das Kloster Einsiedeln in der Schweiz, welche Schen-

fung 982 durch Otto III. bestätigt ward. Von Einsiedeln ging es um 1150 an das Benedictiner Kloster Beinweil *) im Kanton Solothurn über, und Friedrich I. bestätigte 1152 dem Kloster Beinweil diesen Besitz.

1426 verkauft Beinweil das Dorf an die Karthause zu St. Margarethen in Basel, und 1430 verspricht die Karthause, die Ritter Adalbert und Claus von Baden **,), ihre Kastenvögte über Liel bei ihrem Rechte zu lassen. Die Grafen von Thierstein ***) aber, die Stifter des Klosters Beinweil und Schirmvögte desselben, nahmen 1454, auch nachdem Liel von Beinweil an St. Margarethen übergegangen war, die Kastenvogtei über Liel für sich in Anspruch, jedoch, wie es scheint, vergeblich, denn bald nachher finden wir die Herrn von Baden in vollem, unbestrittenem Besitz des Dorfes, dessen Grundherrschaft bis zu ihrem Aussterben 1830 in der Familie blieb, und alsdann auf die Herrn von Warsberg und von Türkheim überging.

Das ehemalige sog. Wasserhaus oder Weyererschloß stand bei der Kirche. Der Platz ist jetzt noch als Grasgarten besonders eingefast; es war Lehen der Landgrafen im Breisgau, und wahrscheinlich von dem Dienstmannengeschlecht der Herrn von Liel bewohnt, von denen

*) Beinweil, 1124 von den Grafen von Thierstein gegründet, wurde im 17. Jahrhundert nach Maria zum Stein verlegt.

**.) 1425 waren Klaus und Rudolf von Baden, sowie Heinrich und Konrad von Eßlingen beim Zug der Basler nach Burgund.

***.) Die Thiersteiner stammten ursprünglich von einem Herrensitze bei Weitenau im Frickthal, und siedelten dann auf Schloß Thierstein im nördlichen Jura über.

1243 ein Walter und 1293 ein Werner von L. genannt werden. Das jetzige Lehengebäude des Frhrn. v. Türkheim, dem Tochtersohn des Frhrn. von Baden, ist aus neuerer Zeit. Bei der Kirche befindet sich eine sehr alte, durch ihre Bauart und durch Bilder für den Architekten und den Alterthumskundigen merkwürdige Kapelle mit Grabsteinen der Familie von Baden.

13) **Lipburg**, Dorf, mit dem Nebenort ** Scheringen, mit welchem es nach Badenweiler kirchenschulpflichtig ist. L. liegt 1 St. südöstl. von Müllheim, 8 St. von Freiburg, 1300' hoch, $\frac{1}{2}$ St. von Schringen, beide unter dem westlichen Abhang des Blauen, welcher seine waldbedeckten, mächtigen Ausläufer fast drohend über den Giebeln der beiden Dörfchen vorschiebt, und zahllose Bäche und Kinsfale krystallinen Bergwassers in die Thäler sendet, so den Ramsbach durch Lipburg, den Muspbach und mit denselben vereinigt den rauhen Graben durch Schringen.

Die Höhe unmittelbar nördlich über L. erhebt sich zu 1558', südwestl. gegen Rheinthal 1567', von Schringen südwestl. das Hörnle 2049', östl. die kalten Brunnen 2806', das Finsterholz und südl. Grüneck 2352'.

Die Bodenart, besonders Kalk und Mergel zeigt bei Lipburg die Masse des Hornberges aus Hauptrogenstein bestehend, bei Schringen kleinere Partien bunten Sandsteins und Keupermergel mit Bleiglanz.

Die Einwohner sind ziemlich wohlhabend und ernähren sich von Feld-, Wiesen-, Weinbau, Viehzucht (131 Rinder) und Walдарbeiten.

Der Gemeindevald beträgt 236 M., das Vermögen 19,608 fl., das Steuerkapital 178,855 fl.

Beide Orte gehörten zur Herrschaft Badenweiler. Lipb. findet sich schon 774 und 889 unter dem Namen Litapere.

1433 Vertrag zwischen der Herrschaft und dem Stift Münster im Ergau, wonach der strittige Zehnten von den Aekern der Hermatt und von 2 Zuch. Acker oberhalb Lippereg jedem Theil hälftig gehören soll.

1444 ist auch L., nicht aber S. unter den Dörfern, in welchen Adelhausen Brennersche Güter erwarb.

1627 wird Haus, Hof und Garten um 127 fl. verkauft. In diesem Jahre wird hier auch ein Hans von Waltenen genannt.

Zu Schringen war 1652 ein Hof, der „dürre Bruchel“ genannt, welchen Jakob Thal von Müllheim dem Benedikt Walther von S. für 632 fl. verkauft.

1656 ist schon eine Ziegelhütte hier.

Ältere Namen von Familien sind: Calmuß, Spengler, Köchlin, Jäger, Stöcklin, Welian, Schneider, Weiß, Ringin, Kleusler, Dattler, Meyer, Schian, Gürli, Engelhard; von Gewannen: Nisenmatte, Löchermatte, Sennhof.

14) **Malsburg** mit den Nebenorten Ebenhach, Lausbühl und Lantenmühle, Kaltenbach, Lüttschenbach, und Vogelbach mit Käsacker. Sie haben, und zwar Malsburg, dann die drei Weiler G., L. u. T., zusammen Höfe genannt, — ferner Kaltenbach, ebenso Lüttschenbach und endlich Vogelbach

mit Käsacker, je einen Gemeindeverband und jeder Theil seine getrennte Gemarkung, und ebenso ein gemeinschaftliches und getrenntes Gemeindevermögen.

Sämmtliche Orte bilden, nebst Marzell, welches eine besondere politische Gemeinde ist, zusammen die Pfarrei Vogelbach, wo Pfarrhaus und Kirche stehen, und wohn die Höfe, Lüttschenbach und Käsacker gehören, während Kaltenbach und Marzell eigene Kirchen haben, in welchen alle vier Wochen Gottesdienst zu halten ist. Beide haben eigene Gottesäcker, und in Kaltenbach werden auch die Leichen von Malsburg, Höfen und Lüttschenbach beerdigt.

Zur Schule nach Vogelbach gehören die Kinder von Käsacker, Malsburg, Lüttschenbach, Höfe; Kaltenbach und Marzell haben eigene Schulen.

Sämmtliche Orte liegen in der waldigen Gebirgsgegend des obern Randerthales an dem östlichen Fuß des Blauen und seiner südlichen Ausläufer. Die Hauptgebirgsart ist Granit. Zwischen riesigen Tannwäldungen ziehen sich üppige, wasserreiche Gebirgsthälchen, durch dunkle Schluchten stürzen schäumende Bäche von Fels zu Fels, in zahlreichen Rinnsalen, nach allen vier Winden, sendet der Schooß des Blauen seine frischen Quellen in das Land, dort gegen Norden in das Weilerthal den Vogelbach, Fischersgraben, Lindengraben, Musbach, Badhausgraben, Rauhen Graben, gegen Westen in das Eggener Thal den Blauenbach, hier gegen Süden und Osten in das Randerthal den Rehgraben, Schnegelbach und zwischen diesen allenthalben zahlreiche kleinere Wasserfäden, welche keine Namen führen, wenn nicht der

Sirtentnabe, der Köhler und der Holzhacker irgend eine Bezeichnung nach seinen Einfällen dafür erfindet.

3116' hoch am südl. Abfall des Meierskopfes (3736'), 620' unter seiner Kuppe quillt der Kanderbach aus dem Schooß des Berges, mit einem Gefäll von 756' auf eine starke halbe Stunde erreicht er Marzell, wo der von dem Stockberg (3634') kommende, mit Zufluß von Brandeck (3656') verstärkte Maisenbach sich mit ihm verbindet. Wir folgen nun dem mit dem obern Wiesenthal bei Wies fast parallelen Laufe des Thales, in dessen Sohle, auf dessen Rändern und Waldhöhen die Gemeinde Malsburg zerstreut liegt. Da stehen einzelne Sägen und Mühlen am brausenden Thalbach, dort nisten einsame Hütten an dem Saume dunkler Tannenwälder, dort liegen, weit auseinander gesäet, zahlreichere Häuser um die weithin rufende Kirche zu malerischen Dörfern geschaart. Die Kander von Marzell bis Kandern, auf $2\frac{1}{2}$ St. Länge hat ein Gefäll von 1075'.

Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb Marzell liegt mehrere hundert Fuß hoch auf dem linken Thalrande Kaltenbach mit seiner weithin sichtbaren Kirche (2491') an der wenig bewaldeten Halbe zerstreut. Hinter demselben zieht vom Hochbruckwald (3283') der Kopsboden (3138') hinüber zum Hochwildsberg, und gerade hinter dem Dorfe steigt der Lausbrunnenwald zu 3351' empor. Kaltenbach gegenüber, auf der jenseitigen walbigen Höhe, hinter dem Herenplatz (2884') und dem Hundsrücken (2834') mitten im Walde liegt Käsacker, nahe dabei gegen Westen der Lippertsbacherhof (1881). Zwischen

Beiden hindurch fließt der Schnegelbach, welcher am südl. Abhang des Blauen aus dem Rehgraben (2915') und aus Zuflüssen vom Streitberg (2547') und vom Ameisenbuck (2315') sich bildet, bei Sigenkirch ausmündet und sich in Kandern mit der Kander vereinigt.

Auf dem linken Thalrande hin 2480', 440' über der Kander führt der Weg nach Lüttschenbach (2201'), hinter welchem Höhen wie die Gleiche 3169' und Bruckwald 3400' sich erheben. Jenseits und gegenüber steigt der Riese 2616' empor, und an dessen südlichem Fuße liegen die Häuser von Vogelbach (2080').

Wir wandern weiter thalabwärts. Nahe an und über der Kander liegen die Weiler Eidenbach, Tantenmühle und Lausbühl (Thalsole 1697'), hinter deren südlicher Höhe 2539' der Libertsbach in engem Felsenthal gegen Malsburg hervorkommt. Den genannten Höfen gerade gegenüber erhebt sich jenseits der 2216' hohe Burgberg, und wenige Minuten hinter demselben stehen im hochgewölbten, dämmernden Tannenforst die Mauern der ehrwürdigen Sausenburg (2229').

An der Malsburger Mühle (1587') vorüber erreichen wir Malsburg auf dem östlichen Thalrande 1649' über dem Meere gelegen.

Südlich von M. erhebt sich die Höhe „auf der Mauer“ zu 2063', und westlich eine andere zu 2809', östlich davon das Stühle 3146' und die Zellershütte 2938'.

Wir lassen die Kander, welche hier von Stühle (3146') her den Libertsbach, und bald nachher auch von der Westseite her den Nickenbach aufnimmt, ihren

Lauf thalabwärts gegen Randern verfolgen, und kehren zu unserer Gemeinde zurück.

Die Gemarkung des Gemeindeverbandes beträgt 4732 M., das gemeinschaftliche Gemeindevermögen 6276 fl., Gemeindevald ist kein gemeinschaftlicher vorhanden, das Gesamtsteuerkapital ist 418,490 fl., besondere Gemarkung hat Malsburg 1208 M. mit 331 fl., die Höfe 595 M. mit 96 fl., Kaltenbach 1227 M. mit 381 fl., Lüttschenbach 709 M. mit 142 fl. und Vogelbach-Käsacker 1002 M. und 2 Brtl. Wald mit 371 fl. Vermögen.

Von Freiburg über Schliengen liegen die einzelnen Orte entfernt: Malsburg 11,2, Höfe 11,4, Kaltenbach 12,1, Lüttschenbach 11,7, Vogelbach 11,4, Käsacker 11,7 St., von Müllheim über Badenweiler sind es von Malsburg 3 gute, und von den übrigen Orten zwischen 2 bis 3 Stunden.

Die Einwohner, deren Gesamtzahl 905 ev. und 3 kath. beträgt, vertheilen sich etwa folgenderweise: Malsburg 192, Höfe 102, Kaltenbach 208, Lüttschenbach 152, Vogelbach mit Käsacker 251.

Sie sind im Ganzen wenig bemittelt, ziemlich weit zurück in der äußern Kultur, vielfach roh und nicht selten dem Trunke ergeben, und dann händelsüchtig und rasch zuschlagend, jedoch im Grunde gutmüthig und ehrlich, vom ächten Wälderschlage. Sie ernähren sich von Viehzucht (523 St. Rindv., 69 Bienen), Feld- und Wiesenbau, Holzmacherarbeit und Kohlenbrennerei.

Ein Jahrmarkt in Randern, bei dem sie sich stets massenweise einfänden, zeigt sie gewöhnlich von ihrer dun-

keln Schattenseite. Der Wälder, in seinen Bergen, bei seinem Kohlenmeißer im tiefen Tannwalde ist bei Weitem nicht so schlimm, als er dort in dem Gefümmel der Straße und dem wilden Treiben der Wirthshäuser sich zeigt, wenn er für die Entbehrung einer langen Abgeschlossenheit von der Außenwelt sich nach seiner Art im Vollgenuß geselliger Freuden und Genüsse zu entschädigen sucht. Doch ist es auch hierin entschieden besser geworden.

Malsburg wurde früher Machtolzberg, Machtelzspurg und Malschberg genannt. — Markgraf Otto, welcher von 1326 bis 1384 regierte und Elisabeth, Tochter des Grafen Jmer von Straßberg, heirathete, verpfändete derselben für die ihr versprochene Morgengabe von 100 M. S. die Zinsen und Gülten der Dörfer Vogelbach, Machtolzberg, Lutschenbach, der Lutschenbacher Mühle, Wandbach (?) und Sitenbach (Dedenbach). Nach ihrem Tode 1352 soll Otto's Mitregent Rudolf III., welcher zu Sausenberg wohnte, diese Gefälle genießen, nach Otto's Tod aber sollen dieselben an Graf Zimmer oder seine Erben fallen, bis jene 100 M. S. bezahlt wären. Diese Zahlung scheint auch bald erfolgt zu seyn, denn schon 1387 versetzte Rudolf III. bei seiner Verheirathung mit Anna von Freiburg dieser als Widum 6000 fl. u. a. auch auf unsere Orte. (Vergl. Feldberg.)

Dedenbach heißt früher Ditenbach und Sitenbach.

Kaltenbach. Hier stand früher, auf einem Hügel über dem Dorfe, die Stammburg der Herren von Kaltenbach, eines allem Anscheine nach uralten Herrnge-

schlechts, welches daher auch neben den Sausenbergern wesentlich zur Begründung und Förderung der ersten Kultur dieser Waldgegenden beigetragen haben muß. Die Blüthe des Geschlechtes fällt jedenfalls vor den Beginn des 12. Jahrhunderts, denn der Anfang dieses Jahrhunderts zeigt uns die Letzten des Kaltenbacher Stammes. Viel umliegendes Gebiet vom Blauen bis gegen Badenweiler und Eggenen hin und östlich bis zur Wiese gehörte ihnen.

Aus dem Stande freier Bauern hatten die Kaltenbacher durch reichern Besitz in den Stand adeligen Geschlechtes sich emporgeschwungen, in freier, unabhängiger Abgeschlossenheit bauten sie durch zahlreiche Ansiedler, ihre Lehensleute, den bisher unberührten Waldboden, in den dunkeln Bergforsten jagten sie den Bären und Wolf, den Hirsch und Ober.

Wie so viele Andere, so ergriff auch die Kaltenbacher jene fromme Begeisterung für die Kirche und deren damals wirksamste Anstalten, die Klöster. Des Arbeitens und der Wechselfälle, wohl auch der Täuschungen eines langen Lebens überdrüssig, richteten sie ihre Blicke nach der scheinbaren Ruhestätte der klösterlichen Zelle. Wie viel Bischof Gebhard, der von Constanz Flüchtende, der Freund des Kaltenbacher Hauses, zu dem Entschlusse beigetragen, läßt sich nicht ermitteln, nicht wenig jedenfalls.

Zu Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts saßen auf der Burg zu Kaltenbach Herr Wernherr und seine Frau Itha, die Tochter eines edeln Hauses aus Rhätien, im Besitz reichen Gutes ihrer Vorfahren, Beide

eines Sinnes, Beide frommer Tugend Pfleger. Wernherr, Wibrecht und Konrad, welcher als Knabe starb, waren ihre Söhne, Himmeltrud, Hedwig und Itha ihre Töchter. Der Mönch Kaspar von St. Blasien berichtet in seiner Bürgler Chronik von ihnen Folgendes: Wernherr der Vater war ein Wohlthäter der zahlreichen Armen jener Zeit, welche selbst seine reiche Jagdbeute am schattigen Waldsaum mit ihnen zu theilen sich versammelten. Von den Vätern überkommene Vogteien umliegender Kirchen verwaltete er ohne Rücksicht auf zeitlichen Vortheil, war ein Freund der Kirche und ihrer Diener.

Die Spaltungen zwischen Pabst und Kaiser hatten auch das Rheinland und seine Grenzgaue in feindliche Lager getrieben. Die Welfe und Zähringer, und mit diesen der vorgenannte Gebhard von Constanz, der Bruder des Zähringer Herzogs, standen auf des Papstes Seite wider den Kaiser Heinrich IV. Durch des Kaisers Freunde verjagt, lebte Gebhard als Flüchtling in St. Blasien, und ward von dort Hausfreund der Kaltenbacher. Wernherr, von Alter, Körperleiden und Blindheit gebeugt, entschloß sich sammt den Seinen, mit Ausnahme Wibrechts und Hedwigs, der Welt zu entsagen, und Ruhe und Himmelshoffnung in der Einsamkeit des Klosters zu suchen. Der Vater, mit Wernherr, dem Erstgebornen, begab sich 1103 nach St. Blasien, Itha mit Himmeltrud nach Eigenkirch, Itha, die Jüngere, nach Berau und später nach Sulzburg.

Wernherr lebte mit Beten und Fasten strenge nach den Regeln des Ordens. Wibrecht, der Zweitgeborne, war auf dem Schlosse seiner Väter geblieben, Hedwig

hatte einem ritterlichen Gemahl ihre Hand und reiche Mitgift gegeben. Wibrecht aber, noch unvermählt, von Liebe zu seinem Bruder getrieben, sammelte um sich die Seinen, nebst dem Convent von St. Blasien, setzte in Uebereinstimmung mit diesen in feierlicher Weise den hl. Blasius zu seinem Erben, und so kam das reiche Erbe des Hauses im Breisgau, in Burgund und Rhätien an das Kloster im Albthale.

Auf der Bürgler Höhe, im Sausenhard stand von alten Zeiten her ein Kirchlein, dem alten Wernherr besonders theuer, weil dort die Gebeine seiner Ahnen ruhten. Dort wollte auch der Freiherr in Gesang und Gebet mit frommen Brüdern seine greisen Tage beschließen. Abt Rusten willfahrte dem Wunsche, sein Nachfolger Berthold führte ihn aus. Zwei Mönche mit Wernherr, dem Erstgebornen, siedelten sich in einer Zelle neben dem Kirchlein auf Bürglen an, und die Hofgüter zu Eckenheim, Kaltenbach, Simenthal und Sizenkirch wurden denselben zugewiesen.

Die Widerrede der umwohnenden Weltgeistlichen gegen die Begabung einer weltpriesterlichen Kirche in Bürglen ward 1130 durch Vergleich beschwichtigt.

1126 war Wernherr, des frommen Vaters Ebenbild, Probst zu Bürglen geworden. Wernherr der Alte aber, vom Fieber ergriffen, sehnte sich aus der Zelle zu St. Blasien hinweg, um die Seinen noch einmal zu sehen. Um 1129 war er nach Bürglen gekommen. Die Mutter, mit der Tochter Himmeltrud zum Besuch bei der jüngern in Berau, war von da hinweg nach Sulzburg berufen worden, den Hader der dasigen

Klosterfrauen zu schlichten. Dorthin, sein Weib und seine Tochter zu sehen, ließ der alte Freiherr sich bringen; aber die Kräfte des schwachen Greises waren gebrochen, ehe noch der von St. Blasien herbeieilende Sohn Wibrecht Sulzburg erreicht, war der Vater gestorben. In St. Blasien wurde die Leiche feierlich bestattet. Dies geschah im November 1131. Wenige Jahre nachher folgte seine Gemahlin ihm nach.

Wernherr der Erstgeborne, der erste Probst zu Bürglen, war hochgeehrt unter seinen Ordensbrüdern, und weit hinaus über die engen Grenzen seines Gotteshauses. Von schwerer Krankheit betroffen, berief er Wibrecht, den jüngern Bruder, zu seinem Stellvertreter, und auch dieser trat in die Fußstapfen seines frommen Vaters und Bruders. Schon 1158 aber schied er aus dem Leben, und 1160 folgte ihm auch der längst kranke Bruder.

Außer den ursprünglich Kaltenbachischen Vermächtnissen brachte Wibrecht dem Kloster Bürglen bedeutenden Zuwachs an Besitzungen. Das Dorf Eckenheim, früher vier Herrn gehörig, erwarb er ganz; Herzog Konrad von Zähringen, Dietrich von Röteln, die Ritter von Augheim wurden durch sein Zuthun Wohlthäter des Klosters; Höfe, Güter und Gefälle für sein Gotteshaus aber erwarb er in Feldberg, Schallsingen, Auggen, Hach, Sizingen, Schliengen, Altingen, Hertingen, Blansingen, Welmlingen, Lannenkirch, Gupf, Utnach, Gorgendorf (?), Niedlingen, Kandern, Sizenkirch, Vogelbach, Lüttschenbach, Marzell, Azenbach, Wieden, Kirchen, Haltungen und Hüfingen.

Die Kirche zu Kaltenbach hatte von alter Zeit her einen Leutpriester, aber die Einkünfte reichten nicht aus zu seinem Unterhalt, daher wurde es 1155 zur Seelsorge mit Bürglen verbunden, so daß nach dem Wunsche Abt Günthers von St. Blasien und der Brüder Wernherr und Wibrecht der Prior von Bürglen für die Verzehung der Pfarrkirche etc. in K. zu sorgen hatte.

1558 verfaß der Candidat Valentin Floß von Durlach die Pfarrei Sitzkirch, und von da aus auch Marzell und Kaltenbach.

Vogelbach. Von dem auf der südlichen Höhe des Dorfes gelegenen Schulhause bietet sich eine herrliche Aussicht in das Kanderthal, nach dem Jura und den Vogesen, und ein bequemer Waldweg führt von da nach der nahen Sausenburg.

15) **Marzell**, Dorf, Filial von Vogelbach, mit Kirche, worin alle 4 Wochen Gottesdienst gehalten wird, mit eigenem Gottesacker und eigener Schule.

Es liegt im obersten Theile des Kanderthales, an dem Zusammenfluß des Kanderbaches und Maisenbaches, unmittelbar an dem östlichen Fuße des Blauen und Stockberges, 2366', (Mühlberg am Blauen 3322'), 12,4 St. von Febrg., 2½ St. von Müllh. Von M. östlich führt der Weg über die Egerte und das Lippel 3015', und von hier zur Rechten in das obere Wiesenthal nach Wies, zur Linken über Kanderwasen 3518' am östlichen Abfall des Meierskopfes (3736') nach Sirnig und Klemmthal gegen Müllheim. Nach dem Gipfel des Blauen führt in ¾ Stunden ein steiler,

beschwerlicher, und ein etwas längerer, aber verhältnißmäßig bequemer Weg.

Die Aussicht vom Blauen, nicht so großartig als diejenige vom Feldberg und Belchen, obwohl auch sie das Rheinthal, die Vogesen, den Jura und die Alpen umfaßt, ist doch vielleicht die schönste, reichste, lebensvollste von ihnen. Die üppige, mit blühenden Dörfern und Städten besäete Rheinebene, den Rhein fast ganz zu unsern Füßen, die alte Baselftadt nahe zu unserer Linken, das an Schönheiten der Natur so überreiche Baselbiet, die reiche Flur, die sonnigen Rebhügel des obern Markgrafenlandes und wieder die hunte, schattenreiche, dunkle Waldgegend hinter uns, zahllose Berghütten an den Hängen tiefgrüner Matten, an den Säumen bergansteigender Buchen- und Tannenwälder, Dörfer, die aus den tiefen Thälern und Schluchten verstohlen zu uns heraufblicken, klappernde Mühlen und Sägen an den glitzernden Waldbächen, da und dort eine Thurmspitze zwischen den Wäldern, weiße Rauchsäulen, die von unsichtbaren Kohlenmeilern emporsteigen, — die waldbedeckten Hänge und Halben des Berges selbst, — kurz ein wechselnder Reichtum des schaffenden Lebens der Menschenwelt und der Natur, wie wir ihn wohl selten in dieser Fülle und in solchem reizenden Bilde vereinigt finden.

Komme selber, freundlicher Leser, und siehe und genieße!

Das Gebirge der Gegend ist Granit.

Die 486 Einwohner von M. sind wenig bemittelt, der Feldbau unergiebig, der Obstbau nicht gesegnet. Viehzucht (199 Küder), Holzarbeiten und besonders

Kohlenbrennerei sind ihre vorzüglichsten Nahrungsquellen. Auch wurde früher hier Silber gegraben. Die Gemarkung beträgt 2101 M., das Gemeindevermögen 4088 fl., das Steuerkapital 159,850 fl.

M. war altsausenbergischer Besitz, doch hatten die Herrn von Schönau, welche das Silberbergwerk hier eröffneten, die Hälfte Antheil an Dorf und Kirchensatz, welche sie 1368 um 500 Pfd. Stäbler Pf. an die Markgrafen Otto und Rudolf verkauften.

Früher eine eigene Pfarrei, wurde M. 1379 der Probstei Bürglen einverleibt und von da aus versehen, 1558 versah es der Pfarrer von Sigenkirch.

16) **Muchen**, Dorf mit eigener Schule, kirchliches Filial von Schliengen, mit einer Kapelle, liegt $\frac{1}{4}$ St. nordöstlich von Schliengen, $2\frac{1}{2}$ St. südlich von Müllheim, 8,6 St. von Freiburg, in einem freundlichen Thälchen zwischen Rebhügeln, 951' über dem Meere, 195' über dem Rheinspiegel. Westlich davon erhebt sich der Himmelberg 1168', nördlich der Frauenberg 1192', östlich das Käferholz (Signal) 1381'.

Die Zahl der Einwohner ist 459 k., 4 ev. (1815 255). Sie haben sich seit mehreren Jahren in ihrem Wohlstand bedeutend gehoben und ernähren sich von Feld-, Wiesen-, Weinbau und Viehzucht (182 St. Rindv.) Der fruchtbare Boden bringt Weizen, Korn, Roggen, Einkorn, Gerste, Haber, guten Wein, Kartoffeln, viel Obst, Delgewächse, Hanf u. hervor.

Die Gemarkung beträgt 1129 M., der Gemeindegewald 214 M. (15 M. Privatwald), das Vermögen

18,040 fl., das Steuerkapital 272,955 fl., der St. Nikolaus-Kapellenfond 18,000 fl., Pfarrer Winter'sche Frühmessfond 5000 fl., der Schulfond 550, der Armenfond 125 fl.

Der Namen heißt früher Mueheim, Muchen, und erinnert an das keltische Wort moeh, muc, Mohre, Muttertschwein. Der Ort gehörte der Familie von Neuenfels und wurde, nebst Schliengen, Steinenstadt und Altingen, wie schon unter Brißingen angegeben, 1343 durch Jakob von N. um 250 M. S. an das Hochstift Basel verkauft. Doch stand er jedenfalls unter der hochbergischen Landeshoheit, und die Hochberger besaßen hier ihre Eigengüter und Lehensmänner, denn schon 1309 hatte vor dem Landgericht zu Schliengen, welches Graf Wallraf von Thierstein im Namen Rudolfs I. von Hochberg hier abhielt, Junker Burkard III. *) von Usenberg die Lehen zu Muchen, Schliengen und Steinenstadt aufgegeben, welche er von Rudolf zu Lehen getragen. Als Zeugen und Beistzer des Landgerichtes finden sich u. A. Walter von Röttenlein, Werner und Kun von Bergheim, Arnold von Grünenberg, Ludwig von Katolzdorf, Walthar von Tagerndöwe, Zeringer von Neuenburg, Rutlich, Bohart, Joh. von Emdingen, Ritter von Neuenburg.

Basel belehnte mit den 1343 von den Neuenfelsern erworbenen Orten, Gütern und Rechten die obengenannten Herrn von Usenberg, in deren Besitz dieselben

*) Die Tochter dieses Burkard war mit Heinrich IV. von Hochberg vermählt und gebar ihm drei Söhne, welche — Otto 1369 bis 86, Johann und Hesso 1386—1408 und 1410 regierten.

bis zum Tode des letzten Usenbergers Hesso IV. 1379 blieben. Die Töchter Hesso's, Anna und Agatha, blieben nach des Vaters Tod im Besitz der Eigengüter, der Allodien ihres Hauses auch in obengenannten Dörfern, verkauften und vererbten dieselben aber 1392, 1400 und 1420 an ihren Vetter, den Hachberger Hesso, dessen Sohn Otto II. 1418 den hachbergischen Stamm beschloß, und seine Besitzungen an Markgraf Bernhard von Baden hinterließ.

Die Stifbaselschen Lehengüter in M., Steinenstadt und Schliengen aber fielen nach dem Aussterben des Usenbergischen Mannstammes als erledigte Lehen an das Stift zurück, das dieselben zu einer diesseitigen Stifbasler Landvogtei einrichtete.

Aus den Zeiten der Stiftsverwaltung heben wir eine Urkunde von 1594 hervor, nach welcher damals die Stifbaselschen Unterthanen in M., Schliengen, Steinenstadt und Altingen gebeten hatten, man möchte ihnen ihr bisheriges Weinmaaß (Gesecht) unverändert lassen und den Weinschank in Privathäusern ferner gestatten, sowie auch die 6 Maaß Wein, die sie von jedem verzapften Saum den Wirthen zu geben schuldig waren, nebst der ihnen obliegenden Verköstigung der zureisenden Stiftsbeamten fürderhin erlassen. Der Bescheid lautete, das Maaß solle nicht geändert werden, und alle Gassen- und andern Wirthe sollten statt der 6 Maaß Wein und der Nzung der Beamten 1 Pfd. Stäbler jährlich in Geld bezahlen. Dazu wurden zum Schutze des Stifts und der Gäste besondere Bestimmungen getroffen, unter denen das Kerbholz, in

welches der eingelegte und verzapfte Wein eingezeichnet wurde, eine bedeutende Rolle spielt.

Eine andere Urkunde ist von 1769. Es waren Irrungen zwischen dem Markgrafen und dem Stift wegen der Ausübung beiderseitiger Gerechtsame entstanden. In dem betreffenden Vergleich wurde nun festgestellt, daß Basel seine Vogtei zu Binzen (vergl. II, 299) mit Leibeigenen, Gütern, Zehnten, Renten und Gerechtsamen an Baden, dieses dagegen seine Rechte in den Bännen Schliengen, Mauchen und Steinenstadt, mit Ausnahme des Geleitrechtes, der Erzgruben und seiner Leibeigenen in den genannten Orten an das Stift abtreten und jährlich demselben noch eine bestimmte Fruchtabgabe leisten sollte.

1801 durch den Lüneviller Frieden fielen die Besitzungen des Stiftes an Baden. (Vergl. Schliengen.)

17) **Müllheim.** Amtsstadt mit Kirche, Knaben- und Mädchenschule und einer von 70—80 Knaben besuchten höhern Bürgerschule, an welcher drei ständige Lehrer arbeiten. Der Vorstand derselben ist zugleich Diakonus. Sitz des Bezirksamtes und Amtsgerichtes, Amtsrevisorates, des Amtsarztes, der Obereinnehmerei, Bezirksforstei mit 11,595 M. 235 R. Wald, des evangelischen Dekanats, der Schulvisitatur und anderer Stellen, liegt 7,1 St. von Freiburg, 1 St. von Badenweiler, 6 St. von Basel, an der Ausmündung des Klemmbachthales, auch Weiler Thal genannt, an die Rheinhalebene, und somit an dem westlichen Fuße der Vorberge des Blauen.

Die Höhe über dem Meere beträgt bei der Baumwollfabrik oberhalb M. 949', bei den Quellen des Bades 885', vor dem Anthaus 857', nördlich an der neuen Straße beim Friedhof 896', bei der ehemaligen Post 785', bei dem Eisenbahnhof 787'. Die Höhen in der Umgebung sind: nordwestlich der Silberberg 928', der obere Pflanzler 987', Rebhäuschen und Röhre gegen Bögisheim 1047' und 1091', Höhe südlich über der Mühle 1035', Luginsland gegen Hach 1158'; das Gefäll des Weges von der Post bis Neuenburg beträgt nur 13'.

Die Stadt Müllheim erstreckt sich in der Richtung von Westen nach Osten längs dem Klemmbach hin von der Baselfstraße an auf $\frac{1}{2}$ Stunde Länge in das Thal. An Gebäuden bemerken wir darin das Anthaus, die Obereinnehmerrei, ehemals Burgvogtei, das Gebäude der höhern Bürgerschule, das Rathhaus, das Strafgerichtsgebäude und das Kreisgefängniß, die evangelische Kirche, alte Gottesackerkirche, Synagoge und mehrere, mit großartiger Dekonomie und wohlgefüllten Weinkellern verbundene, sehr schöne Privatwohnungen, namentlich diejenige des kürzlich erst zu früh verstorbenen Abgeordneten M. Blankenhorn. Wenn wir von der Eisenbahn aus in die obere Stadt gehen, so führt uns entweder rechts ein guter Fußpfad mit freundlichen Anlagen hinter der alten Gottesackerkirche und der Synagoge längs des Klemmbaches hinauf, oder zur Linken an dem schönen neuen Friedhofe und dem Strafgerichtsgebäude vorüber die breite, neu angelegte Straße, oder ein dritter durch die ganze untere Stadt zur Oberstadt.

Die Einwohner, 2131 Ev., 315 Kath. und 380 Israeliten, haben sich seit 1812 um 70 Prozent vermehrt. Sie sind im Ganzen wohlhabend, zum Theil sehr reich, die eigentlichen Edelbauern des Markgräflerlandes. Sie sind betriebsam, fleißig, sparsam und doch unter Umständen fröhlich genießend, gastfrei, freundlich gegen Fremde, ehrenhaften Sinnes, Freunde der bürgerlichen Freiheit und des geistigen Fortschrittes.

In manchem Keller liegen noch gute Tröpflein 1811r und 1834r von dem edlen Reckenhager, und kann hat der Gast die Schwelle recht überschritten, so wandert schon, nach guter Sitte der Väter, das weiße, blumenbemahte „Chrüsli“ in den Keller, den Aufkömmling mit dem Gläschen perlenden Goldes „Gottwilche“ zu heißen.

Außer dem Weinbau, der von dem besten Markgräfler liefert, beschäftigen sich die Einwohner vorzugsweise mit Acker- und Wiesenbau, für deren rationelle Vervollkommnung sehr viel geschieht, auch mit Handel und Gewerben. Die Hügel sind mit Aekern und Nebeln, die Rheinebene mit Ackerfeld und Wiesen bedeckt. Die Jagd ist ergiebig. Die Gemarkung umfaßt 4341 M. mit 1789 M. Gemeinewald, worunter der schöne städtische Eichwald; das Gemeinvermögen beträgt 210,075 fl., das Steuerkapital 2,806,905 fl. Rindvieh hat M. 905 Stück.

Die Wochenmärkte sind stark besucht, besonders von den Wäldern, welche auf ihren Saumrosen Getreide über die Sirtiz nach dem Wiesenthal bringen.

Krämer- und Viehmärkte sind jährlich 2, besondere Viehmärkte 10.

Es besteht hier eine blühende Sparkasse für den Amtsbezirk und seit 1822 eine Bessegeellschaft.

An dem südöstlichen Ende steht in üppigem Wiesenthälchen das Badhaus, dessen Quelle wahrscheinlich ein Abfluß der Quellen von Badenweiler, aber von weniger warmer Temperatur ist.

In der Umgebung von Müllheim wird auch ein Thon gegraben, der zu verschiedenem Töpfergeschirr verarbeitet wird.

Längs des Klemmbaches und kleinerer Nebengewässer stehen mehrere Mühlen, und da sich schon im 8. Jahrhunderte hier Kunstmühlen erwähnt finden, so scheint, wie auch der Name besonders in seinen ältern Formen andeutet, der Ort diesem Betrieb seinen Ursprung zu verdanken.

Daß das Bad schon von den Römern gekannt und benutzt war, ist nicht entschieden, jedoch macht die Nähe der „Civitas villarum,“ der römischen Niederlassungen im Weilerthal dies sehr wahrscheinlich.

Die erste Urkunde, in welcher wir unserem Orte begegnen, ist vom 27. Okt. 758. In dieser übergab Hachfried (oder Strachfried) unter dem Grafen Chankaro von Breisgau alle seine Besitzungen in villis Müllinheim und Aguringa (Muggen oder Egringen) im Breisgau dem Abt Othmar von St. Gallen. Zu dieser Schenkung gehörte auch der Kirchensaß.

In einer Urkunde von 1048 bestätigt Kaiser Heinrich III. dem Bischof Theodor von Basel seine Güter und Besitzungen zu Müllheim, Muggen und Bickensol. 1130 wird ein Dekan von M. erwähnt. 1255 erbaut

Graf Konrad von Freiburg da, wo jetzt die alte Post steht, ein Cistercienser Nonnenkloster, Rheinthal genannt, das aber im Laufe des nächsten Jahrhunderts so in ökonomischen Verfall gerieth, daß es zur Zeit der Basler Kirchenversammlung 1431—48 aufgehoben, beziehungsweise in ein Mönchspriorat umgewandelt und der Abtei Lüzel im Jura einverleibt wurde. Das Mönchspriorat bestand fort, bis es zur Zeit der Reformation durch Markgraf Carl aufgelöst ward. Auch nachher aber bezog Lüzel von hier noch einzelne Gefälle.

1266 wird das hier stehende Schloßchen der Horn von Blumeneck, die Rosenburg, zerstört, aber später wieder hergestellt. (Vergl. 1585, 1695 u. 1763.)

In dem gleichen Jahre 1266 am 17. Mai verkauft Ritter Berthold von Baden mit Zustimmung seines Vaters, Ritter Gottfried, seiner Söhne Ulrich und Gottfried, sowie seiner Tochter und mit Genehmigung des Grafen Egon von Freiburg, an die Meisterin Gertrud und den Convent der Benediktinerinnen zu Sizenkirch alle seine Güter und Rechte zu Müllheim nebst der Schirmvogtei um 26 M. S., und am 26. Mai desselben Jahres vertauscht Konrad Graf von Freiburg, Domherr zu Konstanz und Pfarrer zu Müllheim eine Gült von 6 Pfennigen von der Kirche zu M. an Ritter Berthold von Badeck (wahrscheinlich Baden).

1289 verkauft derselbe Domprobst Konrad an seinen Bruder Graf Egon um 400 M. S. auf 5 Jahre die drei Leutkirchen zu Freiburg, Müllheim und Badenweiler. Egon soll die Kirchen mit Priestern, Pfaffen

und allen Ambachten *) besetzen. Würde ihm in den 5 Jahren sein Geld aus den Kirchengelällen nicht ersetzt, so solle er sie auch ferner nützen, bis es geschehen.

1348 war ein heftiges Erdbeben, 1349 hauste der „schwarze Tod“, welcher u. A. in Basel 14000 Menschen, $\frac{1}{10}$ der Bevölkerung wegraffte.

1387 (vergl. S. 62) hatte Junker Georg von Wartenberg seine Zehnten in dem Dwer, Hacher, Ogheimer, Müllheimer und Neuenburger Bann um 480 fl. dem Ulmann Wirt von Neuenburg versetzt, und den Markgrafen Hans und Hesso von Hachberg nebst ihren Erben gestattet, dieselben an seiner Statt einzulösen, jedoch ohne Schaden am Lehen für sich und seine Nachkommen. 1388 am 24. Juni überläßt er obigen Zehnten um 700 fl. vollständig an die Markgrafen.

1400 schließen die Dörfer Ober- und Nieder-Müllheim und Hügelheim mit Neuenburg einen Vergleich in Betreff des Weidganges.

1401 wird eine Anna von Müllheim als Gemahlin Hans Bertholds von Neuensfels genannt. Es gab also damals ein adeliges Geschlecht „von Müllheim“.

1402 Erblehenbrief Dietrichs von Endingen, Kirchherrn zu Müllheim, für Heine Sugler von da über

*) Ambacht, gothisch andbaths, heißt mittelhochdeutsch ambacht, Diener, von dem lateinischen ambactus; ambacht, ambet, amet, althochdeutsch ampakti, gothisch andbakti, hat auch die Bedeutung Dienst, und ist die alte Form von unserem Wort Amt. Von dem gleichen Stamm finden sich: ambachten amten, ambethüs Wohnung des Gerichtsdieners, ambetlachen Amtsmantel, ambachtman Amtmann.

einen zum Widum (Pfarrereinkommen) gehörigen Garten bei der Kirche um 3 Schilling und ein Huhn.

1460 vermacht Verena von Balsenheim, Junker Rudolf Krebsen Wittwe der Bruderschaft zu unserer lieben Frauen zu Müllheim:

1) 30 Sch. von dem Hause zum Rappen in Staufsen mit $22\frac{1}{2}$ Pf. Ablösung;

2) 2 fl. Zins von Henmann Brimli in Freiburg, ablösbar mit 30 fl.;

3) 11 Mutt Korngeld jährlichen Zins von Rimsingen;

4) ihren besten schwarzen oder braunen Rock nach ihrem Tode, mit der Bedingung, daß sie und ihre Schwester Susanna in die Bruderschaft eingeschrieben, wöchentlich 1—2 Messen für sie gehalten, sobald es die Kosten austrage, ein eigener Priester angestellt werde, und die Krebse männlichen Stammes jederzeit Verleiher dieser zu gründenden Pfründe seyn sollten.

Junker Jakob und Hans Rudolf Krebs waren Stieföhne der Stifterin.

1462 wird bezüglich der Weidgangs-Streitigkeiten mit Neuenburg ausgesprochen und bestimmt: die Dörfer M. und Hügelheim sind seit 50 Jahren Weidgenossen mit Neuenburg und sollen es bleiben. Die Dörfer sollen jährlich nach Heuet und Ernte mit ihrem Herdenvieh die Weide besuchen dürfen, Pferde und Zugvieh aber soll während des Tages „bescheidenlich“ darin weiden.

Die von Müllheim waren damals auch im Besitz einer Mühlenhoffstatt, welche die Neuenburger ehemals mit einer Mühle darauf gekauft hatten. Nachdem die Mühle vom Wasser verschwemmt worden, hatten

die Müllheimer die Hofstatt um einen jährlichen Zins verliehen und neuerdings zu ihrer Allmende geschlagen. Beweist der Bürgermeister von Neuenburg mit 6 Räten in Monatsfrist durch einen Eid das Recht Neuenburgs auf die Hofstatt, so sollen die Müllheimer ihnen dieselbe überlassen.

1524 belehnt Markgraf Ernst des Gaudenz von Blumeneck Söhne, Hans Rudolf, Hans Philipp und Hans Florian mit dem Neuenfelsen Hof in M.

1550 verkauft, wie schon oben angeführt, das Kloster Adelhausen um 1400 fl. seine Gefälle und Rechte in der Herrschaft Badenweiler an Markgraf Christoph.

1552 verleiht Konrad Weingärtner, Pfarrer zu Müllheim und Kamerar des Kapitels Neuenburg das Widumgut der Pfarrei an Hans Gilden.

1558 ist Joh. Amersbach Pfarrer und Superintendent, Hector Trajan Diakonus in M.

1563 wird das Gemeindelandschießen von Brüzigen nach Müllheim verlegt, und am 24. Sept. 1565 verkaufen Ludwig Wolf von Habsberg und seine Ehefrau Agatha von Büttingheim ihren adeligen Wohnsitz zu Obermüllheim sammt zugehörigen Gütern, Weibern und Mühlen an Hans Hartmann von Habsberg, Amtmann zu Badenweiler.

1580 Erblichenbrief Herrn Hans Diebold Schneuwilins von Bernlapp zu Bollschweil, als Kirch- und Lehensherrn der Pfründe St. Petri, Pauli und Alexii an dem Münster N. L. Frauen zu Neuenburg gegen Hans Gilden von Müllheim und dessen Frau Katharina Wolf über die Müllheimer Pfarrwidumgüter.

1585 Kaufbrief, worin Hans Burkard von Anweil seinen freien adeligen Sitz „Rosenburg“ zu Untermüllheim sammt Zubehörde an Sebastian Meder daselbst verkauft.

1599 ist Philipp Bösch von M. Ordensmeister zu Seitersheim.

1602 kassirte Gültverschreibung über 50 fl. Gült für 1000 fl. Kapital, welches Franz Werner Reittner und Ursula Münchin von Münchenstein, genannt von Löwenberg, dem Wolf von Breuningen und Romersheim von ihrem adeligen Sitz zu M. verschrieben.

Zu Anfang dieses 17. Jahrh. finden sich die Namen Notstein, Müller, Greter, Willein, Pippich, Leininger, Meder, Zöllin.

Im Jahr 1628 wird 1 Juch. Matten und $\frac{1}{2}$ Zweitel Acker um 100 fl. verkauft.

1655 Erblichenbrief Markgraf Friedrichs V. († 1659) an Klaus Leininger und Hans Zöllin über das zur geistlichen Verwaltung M. gehörende Lehngut (mittlere Zelg beim Kriesbäumlein), welches die hildischen Erben bis da besessen hatten. (Vergl. 1580.)

1660 wird der engere Ausschuss der Landschaft Badenweiler in M. versammelt, nemlich: Mich. Schringer von Hügelheim, B. Klebsattel von Badenweiler, Mathis Zöllin von M. Basler Gilmann von Dpfingen, Christian Willi, Vogt von M.

Damals war das Rheinthaler Gut in M. noch von einzelnen Bürgerlasten frei.

1678 Danner, Burgvogt. In demselben Jahr verunglückt Pfarrer Mich. Tresler von M., von Basel

aus von der Flucht zurückkehrend, bei Neuenburg im Rhein mit seiner ganzen Familie.

1687 kauft Hans Eckenstein von Egringen die Merkelbach'sche Mühle zu M. von den Erben.

1695. Joh. und Reinhard der Wurzen von Basel kaufen das Medersche Haus Rosenberg, und erhalten von Markgraf Friedrich Magnus den Freiheitsbrief darüber.

1701 ist Joh. Martin Drollinger, der Vater des nachherigen Dichters und wohlverdienten markgräflichen Archivrathes Karl Friedrich Drollinger, Burgvogt und Rechnungsrath zu M.

1728 vertauscht der Baujude Joseph Jakob sein zu Langensteinbach beim Bade neu erbautes Haus an die Herrschaft gegen einen öde liegenden Platz von 58 Ruthen zu M., neben der Zehntscheuer, mit der Bedingung, daß er das darauf zu bauende Haus nicht in gerader Linie an die Zehntscheuer setze, sondern einen Durchgang von 6 Fuß Breite lasse.

1728 kommt der Name „Gemärk“ für den Badenweiler-Müllheimer Wald vor.

1763. Pfarrer Lindenmanns Wittve von Betberg verkauft an die Herrschaft ein Haus, Hof, Stall und Garten in Obermüllheim für 3400 fl. zur Obereinnehmeri, sowie 1764 ein Viertel Matten hinter dem Schloßlein Rosenberg um 322 fl.

Im Anfang des Jahrhunderts wurde Müllheim vom Marktstücken zur Stadt erhoben, die ehemaligen Herrhäuser sind theils herrschaftliche Dienerwohnungen, theils Privathäuser geworden.

18) **Neuenburg.** Stadt mit 1163 kath., 25 ev. G., mit Pfarrei und Schule, wozu nördlich die Bleiche mit 10 G., südlich Heiligkreuz (Kapelle) mit 6 G. und östlich die Ziegelhütte mit 12 G. gehören.

N. liegt einige Minuten von dem Ufer des nunmehr rectificirten Rheines, 772' über dem Meere, 36' über dem nach dem Rhein führenden Dammweg, 7,4 St. von Freiburg, 1 St. gerade westlich von Müllheim, dem elsässischer Orte Chalampe gegenüber, wohin eine ziemlich stark benützte Rheinfähre auch für Wagen führt. Die Stadt löst aus dem Pacht der Fähre bis zu 2800 fl.

Früher, als die Dampfschiffe noch den Oberrhein bis Basel besuhren, war hier ein Landungsplatz, jetzt hat N. $\frac{3}{4}$ Stunden an den Müllheimer Bahnhof. Die Breite des Rheines, dessen Pegel am Nullpunkt 656' über dem Meere steht, beträgt zwischen 200—430 bad. Ruthen. In und an seinen Nebenwassern, welche den Bewohnern vielfache Beschäftigung mit Schifffahrt, besonders aber Fischfang bieten, finden sich Salme, Störe, Neunaugen, Hechte, Karpfen (20 Pfd.), Barben, Schleien, Weißfische, Aale, Krebse, Fischottern, zuweilen auch, wiewohl selten, Biber, Schildkröten und sogar zuweilen Kobben, Wildenten, Wildgänse und Schwäne.

Die Einwohner, welche ziemlich wohlhabend sind, ernähren sich von Feld-, Wiesen- und Weinbau, von Gewerben, Fischerei und Schifffahrt. Der hier beträchtliche Obstbau verdankt seinen Aufschwung besonders dem frühern hiesigen Geistlichen, Domcapitular Martin. Der Rindviehstand beträgt 258 Stück. Die Gemar-

kung *) ist groß und beträgt 4504 M., der Gemeindevwald 2690 M., das Gemeindevermögen 204,048 fl., das Steuerkapital 383,360 fl.

N. ist der Sitz eines Landkapitels mit 12 Pfarren, sowie eines Nebenollamtes 1. Kl.

Die Geschichte von N. bietet zwar ein ziemlich reiches, wechselvolles Material, die Schicksale der einst bedeutenden Stadt sind mannichfaltig, aber noch genügen besonders die älteren Nachrichten nicht, um uns ein klares Bild ihrer Vorzeit zu gewähren.

Allem Anschein nach war Neuenburg, wie schon der Name andeutet, zuerst eine Burg, vielleicht schon ein Römerkastell am Rheine **). Kriegerleute, Soldaten der Besatzung waren die ersten Einwohner des allmählig heranwachsenden Ortes, und daher finden wir an keinem gleichgroßen und größern Orte verhältnißmäßig so viele milites, Ritter, Soldatenadel, als hier.

An die kleine Beste bauten sich ringsumher Wohnungen an, Berthold IV. gründete den Ort als Marktplatz mit besonderen Gerechtigkeiten, und von dem Jahre 1212, in welchem der kaiserliche Statthalter im Sundgau, Wolfelin, den Ort auch mit Mauern umgab, gewann er eine größere Bedeutung, eine Bedeutung, welche er allerdings durch die mannichfaltigsten Drang-

*) Ein langjähriger Gemarkungsstreit mit Müllheim und Auggen wurde in neuester Zeit ausgeglichen.

**) Ob es noch um 1160 nur ein einzelner Hof war, den Berthold IV. zur Gründung einer neuen Stadt benutzte, wie Bader in der badischen Landesgeschichte S. 133 behauptet, scheint mir mehr als zweifelhaft.

sale zu büßen hatte. Bald kämpft die trotzigste Bürgerschaft der heranblühenden freien Reichsstadt um ihre bürgerliche Freiheit gegen ihre Herrn, bald ist sie der Zankapfel streitender Gegner, bald überfällt der angrenzende, länderlüchtige Reichsfeind im Westen die friedliche Bürgerstadt, halb unterwühlt der unerfättliche Rheinstrom die Grundvesten der wankenden Mauern und Wohnungen, und zwingt die Inwohner, weiter zurück von den zerstörenden Fluthen die Heimstätte ihres Herdes zu gründen.

Dem Gebiete der Zähringer zugehörig, gedieh N., nach deren Abgang an die Grafen von Freiburg, von diesen an das Reich, von da durch Verpfändung an Oestreich, von diesem an das Reich zurück, und endlich wieder an Oestreich, dem es bis zum Anfall an Baden verblieb.

Doch wir gehen zu den einzelnen geschichtlichen Nachrichten über.

Schon 794 übergab ein gewisser Waltger oder Woltger, Wotger seine Gefälle in Neshपुरc an St. Gallen, und der breisgauische Graf Berthold bestätigt die Schenkung. Das ist die erste Urkunde, welche des Ortes Erwähnung thut.

1083 ist Erlewin, Graf von N., Schirmvogt der Cluniacenser in Grüningen, welche von da nach St. Ulrich versetzt wurden, und 1120 schenkt derselbe an St. Blasien die Kirche zu Sneisan (Schneisingen) im Kantone Murgau.

Im Jahre 1141 wurden Berthold, Konrad und Rudolf als Grafen von N. genannt, und diese vom 11.

bis 13. Jahrhundert vorkommenden Grafen, offenbar eine Zähringische Seitenlinie, hatten wahrscheinlich ihren Sitz in N. 1115 und 1141 kommen ebenso Berthold, Graf von N. und Bozo v. N. als Urkundspersonen vor.

Der Letzte dieses Seitengeschlechtes, Berthold, † 1212, nachdem er dem Bischof Konrad von Straßburg viele Güter verkauft hatte, an welche jedoch Kaiser Friedrich II. als an heimgefallene Reichslehen Ansprüche machte.

Berthold IV. von Zähringen (1152—86) aber, der Herr des Breisgaaues, hatte den Mönchen zu Thenenbach (gegründet 1161), ein kleines Hofgut in N. verkauft, jedoch wieder entzogen, um hier eine Marktstätte zu gründen. Trotz dem Widerspruch des Klosters und des Papstes erhielt nun der neubegründete Ort eine selbstständige Pfarrei, einen eigenen Bann und das Fährrecht von Breisach bis Rheinweiler. Es sollten unter der ihnen gewährten freien bürgerlichen Verfassung keine Leibeigenen wohnen.

Die große Glocke zu N. trug die Inschrift: Im Jahr 1200 bin ich in Frieden „hieber kommen“.

Nach dem Tode des letzten Zähringers 1218 machte der Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen auf N. als heimgefallenes Reichslehen, der Graf von Freiburg aber als Erbgut seine Ansprüche geltend. Der Kaiser blieb thatsächlich in Besitz, aber der Streit währte mit Heftigkeit fort, da auch Hochberg seine Ansprüche geltend zu machen suchte. Dazu kamen die Streitigkeiten des Kaisers Friedrich II. mit dem Papste Innozenz IV. und die durch Friedrichs Feinde veranstalteten Wirren verschiedener Kaiserwahlen im deutschen Reiche. So über-

gab der 1246 gewählte schwache Gegenkaiser Heinrich Raspe von Thüringen unser Neuenburg, sammt Ortenberg und Offenburg dem Grafen Konrad von Freiburg, was der Papst 1248 bestätigte, weil Konrad es mit dem Papste hielt, und der nächste Gegenkaiser, der Nachfolger Heinrichs, Wilhelm von Holland sprach dem Grafen von Freiburg N. ebenfalls zu.

1250 war der große Hohenstaufe Friedrich II. gestorben, die Verwirrung im Reiche nahm mehr und mehr überhand. Neben Friedrichs Nachfolger Konrad IV. von Hohenstaufen herrschten ferner Gegenkönige im deutschen Lande.

Die Hohenstaufen hatten kraft ihrer Oberherrlichkeit Neuenburg dem Bischof von Basel übertragen und die Neuenburger selbst mochten von den Freiburger Grafen und deren Herrschaft nichts wissen.

1261 war ein Rüdiger und 1266 Rud. von Falkenstein Schultheiß in N., und ein Rudolf von Wiler, den wir später noch näher kennen lernen werden, Bürger daselbst.

In dem nun weiter geführten Streite zwischen N. und Freiburg begegnen wir einem Namen, welcher fortan eine hervorragende Stelle nicht nur in unserer Gegend, sondern bald auch in weitem Kreise zu spielen bestimmt war, Rudolf von Habsburg. 1263 hatte zwischen ihm und dem Basler Bischof wegen gegenseitiger Ansprüche an die Stadt Breisach Streit begonnen, während die Fehde zwischen den Sternern und Pfittichern in und außerhalb Basel nicht minder sie als Gegner fand. Der mächtige Graf von Habsburg hatte

zu den Waffen gegriffen. Nach wenigen Jahren, 1266, war der Haber aufs Neue entbrannt. Der Bischof mußte 100 M. S. Kriegskosten bezahlen. 1267 neue Angriffe Rudolfs, und abermals 100 M. Entschädigung für ihn. 1268 zieht der Habsburger wieder gegen den Bischof, 200 Mark fordernd. Der Bischof erobert und zerstört die neugebaute und wohlangelegte Hertenburg bei Herthen, den Stein zu Rheinfelden. Das Jahr 1269 und 70 geht in Waffenruhe vorüber. 1271 kauft der Bischof mitten in dem Habsburgischen Abgau die Burg Tiefenstein und gibt sie einem Feinde des Habsburgers zu Lehen, die Sterner werden aus Basel verwiesen und flüchten, Hilfe suchend, zu Rudolf.

Neue Kämpfe bringt das Jahr 1272, Tiefenstein fällt unter des Habsburgers Schwert und wird zerstört, der Basler baut die verwüstete Werraburg wieder auf.

In Neuenburg selbst war nach seines Vaters, des Grafen Conrad, Tode Graf Heinrich von Freiburg erschienen, die Bürger zur Huldigung zu zwingen. Eine an einer Bürgerin in der Metzsig verübte Gewaltthat brachte die Einwohner zum Aufstand. Heinrich wird verjagt, hält aber die Burg besetzt. Unterdessen rückt der Basler Bischof den Bürgern zu Hilfe, wird eingelassen und stürmt die Burg mit gewaffneter Hand. Unter Vorbehalt ihrer Reichsfreiheit huldigen ihm die Bürger bis zur neuen Kaiserwahl, und versprechen ihm 40 M. S. von dem Schultheißenthum, dem Gericht und Zoll und 2 M. S. von den Hofstätten zu geben. Das Gleiche that Breisach.

Rudolf aber zieht verheerend durch den Breisgau

gen Freiburg, sucht vergebens die Mauern Neuenburgs zu brechen, sammelt vor Basel seine Streiter, zieht dann nach Säckingen und den Rhein hinauf. Am 10. August geht Säckingen in Flammen auf, der Bischof überfällt die rauchenden Trümmer. Unterdessen haben auch die Neuenburger nicht ruhig zugehoben, das habsburgische Schloß Otmarshaim jenseits des Rheines, die zwei Schlösser in Ruggen, auch die Besten Gersteneck und Froschbach fallen unter ihren Streichen, Rudolf aber, wieder im Rheinthale erscheinend, steckt Sitzkirch in Brand, Heinrich von Freiburg, sein Vetter und Bundesgenosse, verwüstet das Nonnenkloster Gutnau bei N., und tilgt mit des Klosters Schätzen Zinsen an seine Gläubiger.

1273 fällt des Bischofs Beste an der Werra durch den Verrath des Bauern Wolf in Rudolfs Hand und ein Herr von Nöteln wird sein Gefangener. Wieder wendet er sich gegen Basel, berennt es vergebens, zieht verheerend durch die Stifftbaselschen Orte im Breisgau. Der Herbst führt ihn abermals unter die Mauern der alten Baslerstadt, der 30. September 1273 aber setzt ihm die Wahlkrone des deutschen Reiches auf das Haupt.

In seiner neuen Stellung ordnete Rudolf nun auch den Streit der Neuenburger mit ihrem Grafen, freilich in anderer Weise, als er vorher beabsichtigt hatte, denn die Stadt blieb dem Reiche und ging dem Grafen verloren.

1275 verkauft Joh. von N., Sohn des Schultheißen, die Hälfte seiner von Graf Ludwig von Froburg erworbenen Güter in Dugheim um 70 M. S. dem Kapitel von Beromünster.

1276 wird ein Ulrich von Ruwinburg genannt, 1283 ist Ritter Spanhart von N. in Nuggen begütert, und wird Ritter Kappeller von N. erwähnt. Die Boharte, de Sept, Sermenger, Herbeste, Brenner, Verwandte der Staufen und N. waren ebenfalls Neuenburgische Ritter. 1292 verkauft Johann von Endingen, Ritter v. N., Hof und Mühle daselbst um 350 M. S. an das Klarissenkloster in Freiburg.

Auch unter Rudolfs Nachfolger Adolf von Nassau war N. reichsfrei. Dieser Kaiser bestätigte ihm 1292 die alten Freiheiten, wonach die Fähre zwischen Breisach und Rheinweiler ihnen zustehen, alle Rheininseln zwischen Griesheim und Bellingen ihnen gehören sollen, und auf eine Meile Entfernung N. den alleinigen Wochenmarkt halten dürfe.

1300 waren Berthold und Jakob Sermenger v. N. Schiedsrichter zwischen Freiburg und dem Grafen Egon.

Um diese Zeit war N. auch der Sitz des St. Blasischen Amtes Breisgau, der Wohnort des praepositus officii Brisgauensis, welcher aber bald nach Krozingen verlegt ward. Als der Mittelpunkt des gewerblichen und bürgerlichen Lebens der Umgegend war es zugleich Münzstätte, wie die monetae Neuenburgensis, Neuenburger Münzen, und das Neuenburger Münzgewicht beweisen, von denen jedoch bis jetzt keine aufgefunden worden sind. Auch für Maß und Gewicht mußte der N. Markt maßgebend seyn, und so war z. B. hinsichtlich des Fruchtmaßes 8 Sester Weizen oder Korn = 1 Malter, 9 Sester Haber 1 M., 2 Malter Korn oder Weizen = 1 Viertel, 2 Mtr. Haber = 1 Viertel

2 Sester, 2 Urnen (Ohm) Wein = 1 Saum (seuma), 1 Urne = 10 Viertel oder $\frac{1}{2}$ Saum. In Säckingen waren 6 Maß = 1 Viertel, in Gischstetten und Heitersheim 20 Bierzel = 1 Saum, 8 Saum = 1 Fuder, 1 Pfd. Pfennige war 41 fl. 8 kr., 1 Schilling $39\frac{1}{4}$ kr. nach unserem Gelde.

Unter den beiden nachfolgenden Kaisern Albrecht und Heinrich blieb N. im Besitz seiner Reichsunmittelbarkeit, denn 1313 verband es sich mit Basel, Breisach, Kolmar, Zürich, Bern, Luzern gegen den Raubritter Walthar von Geroldssee auf Schwanau und zerstörte mit seinen Bundesgenossen dessen Burg; und 1315 bestätigte der Gegenkaiser Ludwigs, Friedrich von Oestreich, die städtischen Freiheiten; Ludwig der Baiern aber hatte in Folge seiner Kriege mit den Herzogen von Oestreich eine leere Kasse und verpfändete deshalb 1331 um 20,000 fl. Kriegskosten=Entschädigung die Reichsstädte Zürich, St. Gallen, Schaffhausen und Rheinfelden an die Herzoge Otto und Albrecht von Oestreich. Da aber Zürich und St. Gallen der Verpfändung sich widersetzen, so wurden statt ihrer N. und Breisach verpfändt. Auch diese sträubten sich dagegen, weshalb Herzog Otto N. in die sieben Wochen lang belagerte, bis es sich, weil alle Hilfe ausblieb, gleich wie Breisach ergeben mußte, und so fiel die Stadt unter österreichische Pfandherrschaft, wobei jedoch 1332 Kaiser Ludwig festsetzte, daß sie nicht weiter verpfändet werden dürfe.

Im Laufe des 14. Jahrhunderts wurde die Rheinschiffahrt auch hier stark betrieben. Das Verhältniß

der Stadt zum Reich und zu Oestreich erscheint von da als ein unklares. Eine Lösung der östreichischen Pfandschaft ist in der nächsten Zeit nicht nachweisbar, und doch erscheint sie in verschiedenen kaiserlichen Erlassen jener Zeit als eine kaiserliche Stadt behandelt.

So läßt Karl IV. 1354 der Stadt alle Schulden an die Juden nach, und gibt ihr die Versicherung, daß sie wegen der Herzoge von Oestreich nie gepfändet werden solle.

1380 befreit sie Kaiser Wenzel von allem fremden Gerichtszwang.

1400 ward hier ein Franziskanerkloster gegründet, welches in der Reformationszeit von den Mönchen verlassen, bis 1612 leer stand, und dann an die Kapuziner übergeben wurde.

1403 am 6. Sept. ertheilt ihr als einer Reichsstadt Kaiser Ruprecht von Heidelberg aus alte und neue Freiheiten: Zum Rheinbau, der ihr oblag, darf sie in ihren Ringmauern und im Burgbann innerhalb der „Kreuze“ Zoll und Ungelt erheben, darf die Rheinbrücke vollends ausbauen, alle ihre Bürger und Einwohner sind mit Person und Waaren zollfrei zwischen Rheinfeldern und Straßburg u. s. w.

Gleiche Rechte erhielt am gleichen Tage auch Breisach.

1415 hielt sich der Papst Johann XXIII. vor seiner Entsetzung einige Zeit als Flüchtling von Konstanz aus hier auf.

1415 nach der Aechterklärung Friedrichs von Oestreich nimmt Kaiser Sigmund die Stadt, welche sich

reichsfrei kaufte, wieder an das Reich, und gibt ihr 1418 das Recht zu zwei Jahrmärkten.

1422 handelt es daher wieder als freie Stadt und schließt mit Breisach, Freiburg, Endingen, Kenzingen, Mühlhausen, Colmar, Schlettstadt, Straßburg den Landfriedensbund gegen den Adel, aber schon 1429 bestätigt Friedrich von Oestreich, welcher unterdessen wieder zu Ehren gekommen war, als wieder eingetretener Pfandherr, der Stadt ihre alten Freiheiten und gestattet ihr, daß keine Juden darin wohnen dürfen. Fortan bildet N. einen Stand der Herrschaft Vorderösterreich und ist Sitz der Landfahne.

1442 schenkt Kaiser Friedrich III. ihr den Rheinzoll. 1448 kommt Bischof Friedrich von Basel hierher, um die Verhandlungen zwischen Oestreich und Basel zu beendigen. 1473 ist eine St. Georgs=Kapelle hier, welche 46 fl. Zins und Hauptgut an die obere Mühle zu Buggingen zu fordern hatte.

Als 1490 Kaiser Maximilian seine Vorlande besuchte, kam er auch nach N., dessen Privilegien er 1492 bestätigte und erweiterte: So dürfen die Bürger aller Art Lehen erwerben und frei besitzen, auch ihre Güter zu Erblehen vergeben. Es ist ihnen gestattet, Einungen und Gesellschaften zu errichten, ungehindert im Rhein zu fischen, und alle Inseln zwischen Bellingen und Griessheim zu behaupten. Bei dem Tode von Vater oder Mutter soll kein Kind unter den Jahren das Erbgut in die Hand des überlebenden Elternteiles geben, und kein unmündiger Sohn von seinem Vermögen durch Spiel u. dgl. etwas veräußern, und endlich kein Ster-

bender ohne Einwilligung der Erben Jemand mehr als 5 Schillinge vermachen können. Mann und Weib beerben sich gegenseitig; die Ritter in der Stadt, welche bei ihr in Kriegsdiensten stehen, sind, wie die Bürger, steuerfrei. Alle Ausbürger müssen jeweils auf Verlangen des Schultheißen oder Rathes in der Stadt erscheinen und ihr Bürgerrecht erneuern. Wenn eine Vorstadt entstehen sollte, soll sie gleiche Rechte und Freiheiten wie die Stadt genießen.

Im Lauf des 15. Jahrhunderts hatte der Rhein mehr und mehr die hart daran liegende Stadt gefährdet, ein Landstück nach dem andern weggerissen, Häuser, Brücken verschlungen, und selbst das Münster der alten Stadt soll in die Tiefe versunken seyn, so daß man lange noch, selbst bis in unser Jahrhundert herein auf dem Weg, der über dem nächsten Rheinarne nach dem Landungsplatz am Rheine führt, nach der Sage älterer Einwohner, Brücken, Häuser und Thürme in einer Tiefe von 70' gesehen habe. 1496 ertheilte daher Kaiser Maximilian der Stadt das Recht, sich weiter landeinwärts anzubauen, und erhöhte zu ihrer Unterstützung den von ihr bezogenen Rheinzoll.

Ein Theil der alten Stadt war stehen geblieben, der östliche wurde neu gebaut.

1499 wurde hier ein Landtag abgehalten.

Wir haben schon oben erwähnt, daß das Franziskanerkloster durch die Reformation seine Bewohner verlor. Auch die Bürgerschaft neigte sich vielfach zu der neuen Lehre.

Wir begegnen hier einem Manne, Namens Otto

Brunfels, welcher in der Gegend von Mainz geboren, Mitglied des Karthäuserordens und schon 1521 in Verbindung mit Luther, Sickingen und Hutten getreten war. Ein beredter Mann, ein gelehrter Schriftkennner, gab er pädagogische und theologische Schriften und namentlich Abbildungen vaterländischer Pflanzen nach der Natur heraus. Der größte Botaniker des verflossenen Jahrhunderts Linné nannte ihn den Vater der neuen Pflanzenkunde. 1522 kam er nach der Schweiz durchreisend nach Neuenburg, wo der Rath, der die Pfarrei zu vergeben hatte, ihn zum Geistlichen ernannte. Er wohnte in dem Franziskanerkloster, forderte dringend eine Läuterung des Gottesdienstes, eine erhöhte Bedeutung der Predigt, mißfiel aber dadurch der österreichischen Regierung und mußte darum seine Stelle verlassen. Neuenburg blieb in Folge dessen bei der alten Lehrform. Brunfels aber wandte sich nach Straßburg, trat von nun an entschiedener, heftiger für seine Ueberzeugung auf und starb 1534 als Stadtarzt in Bern.

1524 im Mai dringen die aufständischen Bauern in die Stadt, und in dem nemlichen Jahre versammeln sich hier die vorderösterreichischen Landstände zu einer Berathung in Betreff der empörten Stadt Waldshut.

1567 fordert die Regierung zu Ensisheim die Einwendung der städtischen Freiheitsbriefe, welche seit jener Zeit größtentheils verschwunden seyn sollen, jedoch wurden die Freiheiten der Stadt auch ferner von allen österreichischen Regenten bis auf Franz II. feierlich anerkannt und bestätigt.

1584 drohte der Rhein wieder Gefahr, denn die

umliegenden Gemeinden mußten Frohndienste thun, um Steinladungen in den Strom zu werfen.

1632 und 34 wird N. von den Schweden erobert, 1638 während der Belagerung von Breisach hatte Herzog Bernhard von Weimar in N. sein Hauptquartier, aus welchem er am 8. Juli 1639 mitten unter großen Entwürfen für die Zukunft durch den Tod abgerufen wurde.

1648 war N. in den Händen der Franzosen, 1649 wurden die Festungswerke desselben durch die abziehenden Schweden zerstört.

1672 wurde es durch die Franzosen verheert, 1678 am 11. März überfallen, geplündert, zum Theil zerstört, 1702 nochmals verbrannt, wobei auch das Franziskanerkloster und das Johanniterhaus zu Grunde gingen, um nicht wieder zu erstehen, 1704 endlich ward die ganze Stadt in einen Aschen- und Trümmerhaufen verwandelt.

Nach zehn Jahren des Elendes und der Verbannung von der heimathlichen Erde kehrten am 1. Mai 1714 die Einwohner in festlichem Zuge zum Wiederaufbau ihrer Wohnungen auf die alte Stätte zurück. Zwar stand nicht mehr die alte ehrwürdige Jähringer Stadt, nicht mehr die alten stattlichen Giebel des Mittelalters, aber an heitern, breiten, freundlichen Straßen reiht sich Haus an Haus, Dämme und Wälle schirmen die neue Stadt vor den brausenden Fluthen des nahen Stromes und geschäftige Hände regen sich allenthalben, dem Wohlstand und der Zufriedenheit ihrer Voreltern

auch in den Hütten der Gegenwart eine wohlliche Stätte zu bereiten. —

Etwa eine halbe Stunde südlich von N. an dem Weg nach Steinenstadt über der Klosterau und dem Haslengrund, welche sich hinab zum Rheine ziehen, liegt auf einem Uferhügel, 788' über der Meeresfläche, 54' über dem Stromspiegel, eine einsame Kapelle. Einst stand hier das Nonnenkloster Guttau. 1181, so berichtet die geschichtliche Sage, erbte Gutta, eine Bewohnerin des Nonnenklosters zu Sigenkirch, von einem reichen Better Schöpflein und Güter weitumher hier auf dem Rheinufer. Mit 20 Gefährtinnen bezog sie des Betters Schöpfchen; dieses aber, ein sog. Wasserhaus in der Tiefe gelegen, ward zu feucht erfunden und darum die Zellen auf den nahen sonnigen Hügel verlegt.

Lange blühte unter seinen Vorsteherinnen die Andachtsstätte der frommen Bewohnerinnen, ein Kaplan besorgte den gewöhnlichen Kirchendienst, der Probst von Bürglen die hohen Festtage.

1256 gab ihnen Papst Alexander IV. besondere Freiheiten, aber die Unruhen jener Zeit, besonders die Kämpfe der Grafen von Freiburg und Habsburg wider Basel, Neuenburg und Hachberg störten den Frieden ihrer Zellen. Zuerst waren die Schwestern von Sigenkirch flüchtend in das Rheinthal nach Guttau gekommen, das sie aber 1261 wieder verließen, um ihre Mutterzelle vor der Habgier Rudolfs von Habsburg zu retten. Graf Heinrich von Freiburg aber überfiel 1272 Guttau, das er mit Plünderung und Verwüstung heimsuchte. 1423 brannte das Kloster ab, es wurden durch

die Bischöfe von Basel und Konstanz Sammlungen für den Wiederaufbau angeordnet, aber wenn auch dieser erfolgte, das Kloster vermochte sich nicht mehr zu seiner frühern Blüthe zu erheben, wurde 1492 St. Blasien einverleibt und in eine Pfarrei verwandelt. Die Gebäude wurden in dem Bauernkriege zerstört.

19) **Niedereggenen**, Pfarrdorf mit Schule, 436 ev., 5 k. G., wozu der Mattmühlhof mit 3 G. gehört. Von den beiden Mühlen, der Ziel- und Kuzmühle, welche nach Ziel eingepfarrt sind, schicken die evangelischen Pächter ihre Kinder zur Schule nach Niedereggenen.

Der Ort liegt in dem freundlichen sogenannten Eggener Thal, an dem oberhalb des Dorfes zusammenfließenden Ortsbolenbach und Aubach, das Oberdorf 1055', das Unterdorf 1018' über dem Meere, $1\frac{1}{2}$ St. von Müllheim, $\frac{1}{2}$ St. von Ziel und der Straße von da nach Randern, $\frac{1}{4}$ St. von Obereggenen. Die Höhe gerade nördlich davon beträgt 1455', der südöstlich gelegene Rüttwald 1818'.

Die Einwohner sind ziemlich wohlhabend und ernähren sich von Feld-, Wiesen-, Weinbau und Viehzucht (221 St. Rindvieh).

Die fruchtbare Gemarkung beträgt 1020 M., der Gemeindegeld 195 M., das Gemeindevermögen 21,294 fl., das Steuerkapital 311,745 fl.

Die Höhen umher zeigen besonders den Haupttrogstein, namentlich Eisenrognstein, und Gruppen von Kiaschiefer.

1130 wird ein Erzpriester Ludwig von Eckenheim genannt, doch gehörte die Kirche und der Zehnten der benachbarten Pfarrei Bürglen, und St. Blasien besaß schon 1173 hier einen Hof, zu welchem 18 J. Feld und Acker, nebst acht besondern Schuposen gerechnet wurden, deren jede 1 Malter Roggen, 1 Scheffel Haber, 1 Saum rothen Wein, 30 Eier, 1 Huhn und 1 Schilling zinst. Ueberhaupt gehörte $\frac{1}{3}$ des Bannes, Wun, Waid, Feld und Holzrecht zu dem Klosterhof.

Der Domprobst Lutold von Nöteln besaß hier Güter, nebst Gilt und Zinsen, welche er, unter welchem Titel ist nicht bekannt, an Margaretha von Staufeu vererbte, und welche diese Frau 1323 sammt Gütern in Brombach an Hachberg gegen ein jährliches Leibgeding von 2 Saum Wein überließ. Der Ort selbst scheint aber der Usenbergischen Herrschaft zugehört zu haben.

Es hatte nemlich ein Herr Lutold von Krenkingen Adalheid, eine Tochter des Hugo von Usenberg († 1343) zur Gemahlin, während Graf Heinrich von Hachberg Anna, eine Schwester des genannten Hugo geerbt hatte. Genannte Adalheid aber hatte ihrem Gemahl das Dorf Niedereggenen nebst dem Schloß zu Brombach als Mitgift zugebracht. Darüber erhob sich nun ein Streit zwischen gedachtem Lutold und dessen Sohne, dem gleichnamigen Domprobst zu Straßburg einerseits, und den beiden Markgrafen Otto und Rudolf von Hachberg andererseits, welcher jedoch 1341 durch den Grafen Konrad von Freiburg als Schiedsrichter so beigelegt ward, daß Lutold und seine Frau Niedereggenen behielten, Brombach aber den Markgrafen zufiel. Adal-

heid und Lutold verkauften aber schon 1345 ihr Dorf N. an den Basler Bürger Heinrich von Walpach um 175 M. S. Dieser Heinrich von Walpach erhielt auch 1353 von M. Otto das Wasser- und Wässerungsrecht in dem Dorfbann als Mannslehen. In der Folge kam das Dorf pfandweise an die Herrn von Baden, denn 1430 kaufte M. Wilhelm von Hachberg von Matthias von Walpach das Recht: das Dorf und die dazu gehörigen Leute in Dugheim und Schliengen aus der Pfandschaft der Herrn von Baden um 350 fl. auszulösen. Seitdem dies geschehen, blieb N. bei der Markgraffschaft und gehörte zur Herrschaft Sausenberg.

1387 war Feldberg noch nach N. eingepfarrt, zur Zeit der Reformation aber bildete jedes eine eigene Pfarrei, deren Kirchensatz der Herrschaft gehörte. Pfarrer war 1558 Joh. Moser.

20) **Niederweiler**, Dorf mit eigener Schule, kirchliches Filial von Badenweiler, mit 236 ev. und 20 kath. Einwohnern, liegt $\frac{1}{2}$ St. oberhalb Müllheim, 7,7 St. von Freiburg, $\frac{1}{4}$ St. von Badenweiler, an dem Anfang des fruchtbaren lieblichen Weilerthales, zu beiden Seiten des Klemmbaches, an der alten Straße nach Badenweiler. Die Meereshöhe beträgt 1020', 120' niedriger als Oberweiler, die Höhe gegen Norden beträgt 1360', der Delberg gegen Süden 1347'. Die Gebirgsart ist besonders Bradfordthon, welcher aus einer Mischung von Kalk, Mergel und Dolith besteht. Das Dorf ist groß, reinlich, hat schöne Bauernhöfe und andere Gebäude und durchschnittlich wohlhabende, selbst

reiche Einwohner. Sie ernähren sich mit Acker-, Vieh- und Weinbau (besserer Marktgräser), Viehzucht (209 St. Rinder), Holzhandel, größern und kleinern, fleißig betriebenen Gewerben. Des Sommers finden manche Badgäste aus Mangel an Raum in Badenweiler hier ein Unterkommen.

Die Gemarkung ist mit derjenigen von Badenweiler vereinigt; der Gemeindevald beträgt 408 M., das Gemeindevermögen 37,006 fl., das Steuerkapital 398,930 fl.

Von hier aus führt die alte Straße rechts aufwärts gegen Badenweiler, links im Weilerthale fort zwischen Nußbaumalleen und Nebgeländen nach Oberweiler, und von da das Klemmthal hinauf über Schweighof, Sirnig nach dem Belchen und den beiden Wiesenthälern, dem Schönauer und Tegernauer Thal.

Ein anderer Weg führt über die Schwärze und den Begelehof nach Neuenfels.

Seine Entstehung verdankt der Ort offenbar den römischen Ansiedlungen der Gegend, wie denn auch hier Ueberreste römischer Bauten entdeckt wurden. 990 schenkt Birtihilo von Zähringen seinen Erbtheil in Weiler dem Sulzburger Kloster.

1324 finden wir einen Vergleich zwischen dem Kirchherrn zu Badenweiler und dem Kloster Adelhausen bei Freiburg wegen der Güter in dem Köpfsinshof zu N., der zur Kirche in Badenweiler gehörte, und die das Kloster als Eigenthum verkauft hatte. Nach diesem Vertrage soll das Kloster dem Kirchherrn und seinen Nachfolgern jährlich von dem Klostergut in Duggingen 9 Schill. Pfennige und 1 Rappen Zins zahlen, auch

sollen die das Gut bauen, ihm jährlich 2 Pfennige zinsen.

1452 hat Konrad Koch von Markgraf Rudolf einen Garten hier zu Erblehen.

1471 Vergleich zwischen dem Kaplan zu Unserer l. Frauen in Badenweiler Jos. Malzsch mit Karl von Neuenfels über den Zins von einigen Gütern, die in die Schupose „Schulers Lehen“ zu N. gehörten. Darnach soll der Neuenfelfer der Pfründe liefern zu N. jährlich 12 Sester Korn, 1 S. Müsse, 3 Bagen Rappen.

1479 verkauft N. ein Stück von seinem „Wiler“ Bann an Dattingen.

1538 stand hier ein Ziegelhof.

1628 wird 1 Juchart Acker mit 80 fl. bezahlt, 1629 Haus, Hof, Scheuer und Garten mit 150 fl.

1650 lagen auch hier verschiedene abgebrannte Hofstätten.

Namen von Ortseinwohnern aus ältern Zeiten sind: Gennenbach, Seringer, Schmid, Schneulin, Beurlin, Hartmeyer, Jäger, Dörfler, Maurer, Brunner, Bunn, Dietrich, Bortisch, Heli, Meyer, Kalmus, Griedicher, Willin, Wilhelm, Scheuer, Schötterlin, Bronner, Schaler; Namen von Gewannen: Weiffeld, Neue Rebbberg, Schleusmatten, Spizmatten, Kollbennen, Wildfeld, Ranspach, Ruoff, Gennenbruck, Ziehl, Lehmen, Guggenthal, Kipfling, Reute.

21) **Oberegggenen**, Pfarrdorf mit eigener Schule. Zur Pfarrei gehören die Filiale Schalsingen und Sikenkirch, in welcher letzterem alle vierzehn Tage

gepredigt wird, zur Schule von Oberegggenen der Ort Schalsingen, während Sikenkirch mit Wässerlehof seine eigene Schule hat; zur Gemeinde D. gehört Schalsingen mit etwa 60, Bürgeln mit 15 und Lippersbacherhof mit 22 Einw. Die Gesamtgemeinde zählt 565 evang. und 27 k. G.

D. liegt in dem sog. Eggener Thal an dem Blauenbach, mit welchem sich unterhalb des Dorfes der Ortsdolenbach, und unweit Niederegggenen auch der Aubach vereinigt, 9,8 St. von Freiburg, 2 St. von Müllheim, 1 St. von Schliengen, 1222' hoch, an dem westlichen Fuße des Blauen.

Die Höhe nördlich von D. erhebt sich zu 1379', diejenige vor dem 2515' hohen Salzleckenkopf — 1770 und 2297' und südlich der Rüttiwald 1818'.

Die Einwohner, welche sehr wohlhabend sind, ernähren sich von Feld-, Wiesen-, Wein- und Obstbau, von Viehzucht (381 Rinder), sowie von Handel mit Wein, Obst, Holz und Vieh.

Der Ort ist, sowie Schalsingen, alt sausenbergsch, und findet sich daher auch unter den Orten, welche Markgraf Rudolf III. 1387 seiner Gemahlin Anna von Freiburg als Pfand für ihr Widum verschrieben hatte. Doch waren die Herrn von Kaltenbach, wie es scheint, Ortsherrn, denn durch sie kam derselbe theilweise an Bürglen.

1558 war hier Geistlicher Joh. Ludwig du Bois von Basel.

Am 24. Oktober 1796 fand bei D. ein Treffen zwischen den Oestreichern und Franzosen statt.

Schalsingen, früher Scalsingen, 10,1 St. von Frei-

burg, $\frac{1}{2}$ St. nordöstlich von D., 1444' über dem Meere, näher am Blauen, ist ebenfalls wohlhabend.

Die Gebirgsart ist vorzugsweise bunter Sandstein mit Quarzgeschichten, und es finden sich in der Gegend Achate, Stinksteine und Eisenstein.

1279 verkauft Jakob Sermenger von Neuenburg ein Gut in Sch. und Eggenheim, das er von seinem Schwiegervater, Heinrich von Hacho, dem Lehensmann Markgraf Heinrich II. von Hachberg empfangen hatte, mit Vorwissen des Lehensherrn an Burkard von Eggenheim, Diener des Abts von St. Blasien, und 1281 überläßt der Markgraf diese Güter dem Abt und Convent von St. Blasien. Klaus von Baden, Bürger zu Basel, hat Eigenleute zu Liel und Eggenheim, welche 1446 von den Breisgauern im Kriege gegen Basel überfallen, geplündert und gefangen genommen wurden.

22) **Oberweiler**, Dorf mit eigener Schule, kirchliches Filial von Badenweiler, mit 502 ev., 25 k. G., liegt 8,1 St. von Freiburg, 1 St. von Müllheim, 20 Min. von Badenweiler, 1140' hoch, in dem freundlichen Weilerthal. Das Dorf, welches eine einzige Häuserreihe bildet, hat ein heiteres und wohlliches Ansehen; die Einwohner, welche sich von Feld-, Wiesen- und Rebhan, Viehzucht (188 St. Rindv.) und Arbeiten an dem Hüttenwerk ernähren, sind betriebsam, fleißig, mäßig und deshalb wohlhabend. Die Gemarkung ist mit Badenweiler gemeinschaftlich, der Gemeindevahl beträgt 464 M., das Vermögen 42,908, das Steuerkapital 294,795 fl.

Rechts oberhalb des Dorfes, 1196' hoch, an der Straße nach Schweighof, steht das herrschaftliche Hüttenwerk, eines der ältesten des Landes, wie denn die Bergwerke im Breisgau in sehr früher Zeit schon von Bedeutung waren. Das Werk in D. war niemals Privateigenthum. Der Wappen am Schmelzofen und am Brunnen von 1657 ist der Badenweiler'sche. Es befindet sich hier ein Hochofen mit 2 Frischfeuern und ein Kleinsfeuer nebst Hammerwerk. Es wird Roheisen, Schmied- und Walzeisen gewonnen. Der Gesamterlös des Eisenerzeugnisses mag etwa 50,000 fl. betragen. Die Zahl der Arbeiter ist 30—40, das Erz wird besonders von Badenweiler zugeführt.

Zwischen Schmelzofen und Dorf ist ein großer Teich, welcher dem Hütten- und Hammerwerk als Wasserbehälter dient und ihre Räder in Bewegung setzt.

Die Höhen nördlich von D. sind die Hirt 2283', der Binsberg 1778', Berghöhe über der Sägmühle, dem Hüttenwerk gegenüber 1658', Neuenfels 1988'. Gerade nördlich, an dem Weg nach Brigingen, an dem Dambachgraben liegen, 1407' hoch, die ehemaligen Steinkohlengruben.

Die Gebirgsmasse der Umgebung von D. zeigt Ablagerungen von Molasse (Sandstein), den Hauptrogenstein, welcher den Binsberg bildet, einzelne Parteen von Lias und Keuper, buntem Sandsteinmergel, Grauwackenschiefer mit 70° Schichtungswinkel und darin enthaltenen Barytbrufen, sowie Kohlenanthrazit (vergl. S. 12).

Das Wasser des Dorfes, chemisch das gleiche wie

das zu Badenweiler, unterscheidet sich von demselben nur dadurch, daß es kalt ist.

Bei der Ueberfüllung von Badenweiler ziehen sich viele Badegäste in das angenehm gelegene Oberweiler, welches recht freundliche Wohnräume bietet.

Aus der Ortsgeschichte älterer Zeit führen wir an, daß derselbe jedenfalls mit seinen ersten Anfängen in die Römerzeiten zurückreicht. Genannt wird er später in einer Urkunde von 777.

Das Hochstift Basel war auch hier begütert, denn im Jahre 1308 wird das hochstiftliche Maierthum daselbst, bestehend in Haus und Gütern, durch den Bischof an den Basler Bürger Arnold und dessen Neffen Guldenhan in Pacht gegeben, und 1324 überläßt der Bischof daselbe Gut bis zur Wiederlösung an den Probst Kamerer zu St. Alban.

1424 Vertrag zwischen Heinrich Cunen von Oberweiler und Ludwig Brenner von Neuenfels, daß Jener diesen in dem Gute, das Brenner von Geri Bruchin gekauft, nicht mehr beirren solle.

1452 verkauft Hans Mellegk von D. an das Kloster Adelhausen für 15 fl. Güter.

1498 wird die obere Mühle und bei derselben eine Pleuwelmühle (Hanfreibe) erwähnt.

1528 erwirbt der Ziegler von Niederweiler, Jakob Wasserhaus von Hügelleim an der obern Sägmühle zu D. zwei Drittel Feld, welches 1 Pfd. 3 Pf. nach Badenweiler an Markgraf Ernst zinst.

1592 Vertrag zwischen Oberweiler und dem Eisenwerkverwalter Michael Brodhag, daß, nachdem beide

Brunnquellen oberhalb der Pfandmatten auf gemeinsame Kosten gefaßt worden, und der Verwalter sich vor seinem Hause einen Springbrunnen daraus gemacht habe, — ihm überlassen bleibe, die Hälfte des Wassers auf eigene Kosten nach seinem neuen Wohnhause zu leiten.

1612 kauft der Jude Lazarus Freywald Haus, Hof und Gärtlein um 55 fl. und 1615 auch Matten.

1629 kauft Pfarrer Joh. Pefelius um 452 fl. Haus, Scheuer, Stall, Keller, Garten und Neben in D.

1768 verkauft Hauptmann Georg Adam Gmelin an die Herrschaft Haus, Scheuer, Stallungen, Holzschoppen, Trotte, Anbau, Schweinställe, Hanfreibe, Hausgarten und $\frac{1}{2}$ Zuch. Grasgarten um 1880 fl., mit der Bedingung, daß Gmelins Mutter den lebenslänglichen Sitz darin habe.

1786 kauft der Freiherr von Baden zu Ziel für die Regierung um 280 fl. ein Waldstück in der sog. Aue bei Oberweiler.

Ältere Namen von Einwohnern sind: Rürer, Heußler, Rießmann, Dürr, Koch, Haff, Schorb, Halbgewachsen, Rhun, Weber, Bögelin, Kaltenbach, Beurlin, Bertschin, Weidemann, Frey, Zsin, Freiburger, Becker, Binder, Spittler, Kabiß; ältere Orts- und Gewannbenennungen: Briel, Mühlesteig, Badermatten, Obere Reiberg, Hühnerstall, Boredere Sägmühle, Schwärze, Schmiedweier, Bleulemättle, lange Matten, Heuthal, Todtengäßchen.

23) **Rheinweiler**, Dorf mit eigener Schule, kirchliches Filial von Bamlach, mit eigener Kirche, und

398 kath., 13 ev. G., liegt 9,6 St. v. Freiburg, $\frac{1}{2}$ St. von Bamlach, $3\frac{1}{2}$ St. von Müllheim, unmittelbar am Ufer des Rheines, etwas unterhalb der Eisenbahnlinie, 839' über dem Meere, 69' über dem Nullpunkt des Rheinpegels. Das Gebirge, an dessen Fuß der Ort liegt, besteht hauptsächlich aus Molasse, und zeigt zwischen hier und Kleinkems bedeutende Lager von Süßwasserfalk. Die östlich ansteigenden Höhen sind der Galgenbuck 1171', der Küngeleberg 1232', südlich davon bildet der Rhein die Insel „Kapellengrün“, nördlich den „Mühlengrund“.

Die Einwohner, welche nicht besonders bemittelt sind, ernähren sich von Feld- und Weinbau, Viehzucht (92 St. Rinder), Fischerei und Rheinschiffahrt.

Die Gemarkung umfaßt 746 M. mit 32 M. Gemeindewald; das Gemeindevermögen ist 596 fl., das Steuerkapital 239,150 fl.

Auf der östlichen Gebirgshöhe zog einst die römische Hochstraße vorüber, und auch jetzt noch trägt ein Weg am Bergabhang den Namen Römerstraße.

Schon 1098 übergab der Bisdom Hugold von Basel dem Kloster St. Alban daselbst, was er an Erbgütern in Rheinweiler besaß, und nach einem kaiserlichen Bestätigungsbrief von 1152 war dieses Kloster damals zehntberechtiget in Rh.

Ein Heinrich Henlin verkaufte 1333 seine Güter und Zehnten in R. an das Kloster Bürglen, und so gab auch 1417 Hans Flachsland seinen von Tübingen von Ramstein, Herrn zu Gilgenberg zu Lehen getragenen, von diesem aber der Lehenspflicht entlassenen Zehnten,

welcher zur St. Nicolaus-Kapelle gehörte, nebst 4 Saum Weingült an das gleiche Kloster.

Die älteste und bedeutendste Schenkung aber war die von 1113, in welcher Balcho von Waldeck, Mechtild und Gerung ihre Güter in Rh. an St. Blasien geschenkt hatten. In Folge dessen gehörte unser Dorf zu dem St. Blasischen Basellamt, welches drei Bezirke unter sich hatte, nämlich den Hof in Istein mit Gütern zu Fringen, Huttingen, Kems, Blaslingen, Welmelingen und Rheinweiler, — Lörrach mit Gütern in Haltingen, Tüllingen, Weil und Riehen, und Wiesenthal mit Gütern in Brombach, Hüfingen, Steinen, Fahrnau, Gersbach und Gresgen, Raibach, Nied und Schweigmatt.

Der Sitz des Amtes war in Klein-Basel am Riehener Thor, wo es 1356 für 20 Pfd. einen Hausplatz kaufte, bei welchem Kauf ein Pfarrer Reinher von Rh. Zeuge war. Außerdem besaß das Amt in Basel mehrere Häuser, Hoffstätten, Gärten u. s. w., bezahlte jährlich 5 Schilling Bürgergeld, und war frei vom Wackdienst und Brückengeld.

In Rh. selbst besaß St. Blasien seit 1273 einen Maierhof, welcher 6 Malter Getreide, $\frac{1}{4}$ Wein von 8 Zuchart Reben zinst, und außerdem 5 Zuchart Reben, Wiesen und Acker in der Hopfowe (Rheininsel), nebst 5 Schupisgütern. Zur ersten Schupose gehörte 1 Haus, 8 Zuch. Acker, $1\frac{1}{2}$ Viertel Reben, $\frac{1}{2}$ Zuch. Wiesen; zu zwei andern gehörten zwei Häuser, 3 Z. Acker, 3 Z. Reben etc.; jede Schupose zahlte jährlich 1 Schilling Zins, nebst 4 Sester Haber etc.

Rh. war früher reichsunmittelbar, kam dann an Vorderösterreich und mit diesem zu Anfang des Jahrhunderts an Baden.

Das Dorf war früher nebst Bamlach als Reichslehen in Besitz der Basler Familie Schaler, 1417 wurde aber die eine Hälfte beider Dörfer durch die Schaler an den Sißgauer Ritter Luzmann von Rotberg verkauft, dessen Sohn Bernhard, der Basler Bürgermeister, 1434 auch die andere Hälfte käuflich erwarb, und so blieb Rh. von dieser Zeit als Reichslehen bei der Familie, bis auch Rh. vorderösterreichisches Gebiet wurde, und die Rotberge, trotz längerem Widerstreben *), dadurch aus reichsunmittelbarem zu östreichischem Landesassenadel wurden.

Jakob der Erste von Rotberg hatte, wie schon oben unter Bamlach bemerkt, seine sißgauischen Güter verkauft und war vor 1500 markgräflicher Landvogt zu Nötzln geworden, sein Enkel, der badische Forstmeister Jakob v. Rotberg trat zum Protestantismus über. Fünf Geschlechter hindurch blieb die Familie bei der Lehre der Reformation, bis Georg Sigmund, der Sohn des badischen Hofmeisters Christoph v. R. wieder katholisch und Stift-Baselscher Obervogt zu Schliengen wurde. Christophs Bruder, des Uebergetretenen Oheim, Franz Daniel aber blieb Protestant. Die Familie hatte sich in drei Stollen gespalten, den Hertinger, welcher 1766 ausstarb, den Bamlacher, welcher 1795 erlosch, und Rheinweiler Stollen, welcher jetzt noch in einer protestanti-

sehen Linie in Rh. und einer katholischen in Bamlach fortblüht. Zur erstern gehörte die Frau des französischen Marschalls Rapp, Charlotte von R., welche mit demselben und nachher als dessen Wittve auf dem Schlosse zu Rheinweiler ihre Tage verlebte.

Zur Zeit der Blüthe des Hochstiftes Basel waren die Rotberge dessen Erbküchenmeister. Jetzt noch befindet sich in Rheinweiler das Herrschaftshaus mit hübschen Gartenanlagen und bedeutenden Wirthschaftsgebäuden unmittelbar an dem Ufer des Rheines.

Da der Fluß gerade vor Rh. keine Inseln noch Altwasser bildet, so befand sich daselbst von Alters her eine stark benutzte Rheinfähre.

Die sehr alte Pfarrei und Kirche ist jetzt als Filial mit Bamlach verbunden. Der Ort gehörte zu dem Amte Kandern bis zu dessen Auflösung.

1813 und 14 stand hier für den Uebergang der Allirten nach Frankreich eine bedeutende Schiffbrücke, welche aber 1815 wieder abgebrochen wurde.

24) Schliengen, Marktstellen mit Schule, wozu Alttingermühle gehört, und Mauchen kirchliches Filial ist, liegt 8,2 St. von Freiburg, 1 St. 10 Min. von Müllheim, 2 St. von Kandern, etwa 5 St. von Basel, $\frac{1}{2}$ Stunde vom Rhein, 5 Min. von dem westlich gelegenen Bahnhof, an dem nördlichen Fuße des sog. Schliengener Berges, welcher südwestlich davon bis an das Ufer des Rheines sich vorschiebt. Bei Schliengen mündet von Biel her das Thal des Hohlebachs, in welchem sich 20 Min. von Schl. die Alttingermühle,

*) Vergl.: Rotbergische Vorstellung an den Kaiser 1747.

Kalksteinbrüche und bedeutende Erzgruben, die sog. Altingerstollen befinden. Auch stand auf einer Höhe des Thalsaumes die in der ältern Geschichte vielgenannte Burg Altikon.

Ueber dem Meere liegt Schl. 839', über dem Rheine 84'. Höhen in der Umgebung sind: südlich der Galgenberg 1280', südwestlich der Gilbenkopf 1187' mit mehreren Kalksteinbrüchen, Höhe zwischen der Straße nach Mauchen und dem Hohlethal 1089', nördlich der Himmelberg mit 1168'. Unmittelbar südlich von Schliengen erhebt sich der Berg, an welchem die alte Baselstraße sich ziemlich steil ansteigend bis zur Höhe des Galgenberges und der Kreuzung der alten Römerstraße mit der Landstraße dreiviertel Stunden lang hinaufzieht.

Die Gebirge liefern außer Eisenerz und Kalk auch schönen Jaspis.

Die ziemlich wohlhabenden Einwohner ernähren sich von Feld-, Wiesen-, Weinbau, Viehzucht (422 Stück Rindv.), Erzgraben, und ehe die Eisenbahn gebaut war, gewährte ihnen die Einkehr der Reisenden, welche in dem berühmten Gasthaus zum Baselftab regelmäßig zu Mittag blieben, sowie der Vorspann für Frachtfuhren den Berg hinauf vielfachen Verdienst.

Ihre Zahl beträgt in Schl. 1198 Kath., 46 Ev., in der Altingermühle 8, die schöne, sehr fruchtbare Gemarkung 2240 M., mit 164 M. Gemeindevald, das Gemeindevermögen 27,098 fl., das Steuerkapital 1,042,280 fl., der Kirchenfond zu St. Leodegar ungefähr 14,000 fl., Voretto-Kapellenfond etwa 1600 fl., Schulfond 1625 fl., Armenfond 4600 fl.

Daß die Gegend und der Ort selbst zu den am frühesten angebauten des Breisgaues gehörten, geht nicht nur aus der natürlichen Lage an dem Fuß und Eingang des Gebirges und in einer schönen, fruchtbaren Ebene als höchst wahrscheinlich hervor, das Zusammenreffen anderer Umstände erhebt diese Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit. Der Namen des Ortes heißt in älteren Urkunden Sling, Slingen, und das keltische Wort Slighe bedeutet Eingang, Zugang; das Dorf Liel haben wir schon früher I, 108 als keltisch erwähnt, und auch der Hohle, besser Holebach, erinnert unwillkürlich an das keltische Wort hola, Bruch, Bergeinschnitt, Vertiefung, welches sich noch jetzt im Oberlande als Benennung für Bergeinschnitte und Bergmulden, z. B. „Tüllinger Hole“ vorfindet, und welches wohl auch unseren hochdeutschen Worten hohl, Hölle, zu Grunde liegt. Führen uns diese Spuren auf keltische Ansiedlungen, so erscheint auch der Römer in seiner Hochstraße, welche der Höhe des Galgenberges herab neben Schliengen vorbei mit Abzweigungen nach Neuenburg, Badenweiler, Sulzburg gen Breisach führte, und die Karten des römischen Zehntlandes zeigen ein Römerkastell in unserer Gegend, von welchem freilich keine Spuren mehr zu finden sind.

Zu der Zeit der fränkischen Herrschaft aber beginnen schon einzelne Urkunden ihr Licht in das Dunkel der ältern Geschichte zu werfen.

Schl., nebst Mauchen und Steinenstadt gehörte zwar zu dem Gebiet der Usenberger und zu der von den Zähringern an die Hachberger vererbten Landgraffschaft Breis-

gau, denn 1409 wurde hier Namens des Markgrafen Rudolf v. Sachberg offenes Landgericht abgehalten, aber Dorf, Ortsgericht und Pfarrsatz, nebst andern Rechten und Gütern kamen durch Frauen-Vermächtnisse und Vergabung frühe in kirchliche Hand.

Das älteste, hier und anderwärts ziemlich reich begüterte Geschlecht scheinen die Herren von Schliengen selbst gewesen zu sein, denn von 821 bis 1362 finden wir dieselben theils als Zeugen in gerichtlichen Urkunden, theils als Kirchenwohlthäter erwähnt. Dieselben waren nach einzelnen Urkunden Dienstmannen der Grafen von Froburg, wie sie aber in dieses Verhältniß kamen, ist nicht genauer ermittelt. Walther von Slingen vergab 821 Güter an St. Gallen; 1199 war Gutta von Schl. Nebtiffin in dem Kloster Nisberg bei Rheinfelden; 1214 stehen Guno und Wernher von Schl. in einer Urkunde als Dienstmannen des Klosters Murbach; 1227 überlassen Hans Dietrich und Heinrich von Schl. ihren Hof zu Heitersheim den Johannitern zu Freiburg; 1257 erscheint Joh. von Schl. als Zeuge; 1271 übergibt Konrad von Schl. dem Stift Beromünster einen Hof in Wolfartsweiler (Wolfenweiler); 1278 findet sich ein Diether von Slingen als Froburgischer Dienstmann im Breisgau; 1350 war ein Otto von Schl. mit Heinrich Walpach Besitzer eines Roggenzinses von 14 Malter und 7 Pfd. Geld von Leuten und Gütern in Ettingen und Hertingen (vergl. II. 441) und 1362 erscheint ein Heinrich von Schl. als Bürge eines Johannes von Rötteln, und schenkt selbst der Pfarrei Schliengen Wald und Neben.

In Folge der oben berührten kirchlichen Vermächtnisse hatten sich schon frühe das Hochstift Basel, das Frauenstift Säckingen und das elsässische Kloster Murbach so in den Besitz von Schl. getheilt, daß Basel das eigentliche Dorf, Säckingen den Freihof und Murbach den Dinghof *) nebst Kirchensatz und andern Zubehörden besaß.

In einer Urkunde von 1139 werden als die Besitzungen des Hochstiftes Basel im Breisgau folgende genannt: Jagd und Bergwerke, Kloster Sulzburg mit Zubehörde, Haltingen mit Kirche, Hystein, Winstatt (?), Schilchowa mit Kirche und Filtalen, Staufen mit Kirche und Zehnten, Amperingen, Deristetten und Offmenningen (Offnadingen), Kirche zu Merdingen, mit dem Filial und der Nebekapelle Gottenheim, Kirche zu Leheim, zu Zeringen, Hof Bischinsol mit Kirche und Filial, Biscosingen mit Filial, Bergen, Kirche Brisfacho, Kirche und Filial, Hofstatt und Hof allba, Beste Usenberg, und Berg Eggehardt, Kirche zu Achheim mit Zubehörden u. Darunter ist Schliengen nicht genannt, folglich damals noch nicht dem Stifte gehörig. Der Murbachsche Hof nebst Kirchensatz kam als Lehen an den Pfalzgrafen Otto von Tübingen, von diesem 1282 an den Ritter Konrad Schneulin von Freiburg, und 1300 vertauscht Johann Schneulin dem Prior der Johanniter in Oberdeutschland seinen Hof mit Kirchensatz und Zehnten zu Schl., den er von dem Gotteshaus

*) Der Freihof stand nicht unter dem Ortsgericht, der Dinghof hatte ein eigen Gericht über seine Hoffjünger.

zu Murbach überkommen hatte, gegen Burg und Städtchen Landedel etc. Schneulin blieb jedoch dem Kloster mit 4 Pfd. Wachs jährlich verpflichtet. Schon 1318 aber ging der Hof ohne den Kirchensatz durch Tausch an das neu gegründete aargauische Kloster Königsfelden. Das Stift Säckingen mit seinem Dinghof hatte das Recht, jährlich, wenn nöthig, drei Dinggerichte hier abzuhalten. Der Hof wurde einem Maier als Schupflehnen verliehen, und zu dem Hofe gehörten einige Bodenzinse und Zehnten an Frucht und Wein, welchen Bestern die Damen immer für ihren Tisch bezogen.

Das Dorf Schl. selbst, Eigenthum des Basler Hochstiftes, kam nebst Muckheim und Steinenstadt als Lehen desselben an die Freiherrn von Usenberg; 1309 verzichtet aber auf dem Landgericht zu Schl. Burkard von Usenberg auf seine Lehen zu Schl., Mauchen und Steinenstadt, die er von Markgraf Rudolf von Sausenberg getragen hatte, und auch die Stiftbaseler Lehen kamen von Usenberg als Asterlehen an die Schaler von Basel und wurden von den Schaler 1327 um 200 M. S. an den Schultheißen zu Neuenburg Jakob von Neuenfels verkauft. Aber schon 1343 zwangen Schulden denselben Jakob von Neuenfels, die Lehen Schliengen, Steinenstadt, Mauchen und den Burgstall Altikon an das Hochstift Basel durch Verkauf zurückzugeben. Von da blieben diese Stift-Baselschen Lehen wieder in Händen der Usenberger, bis diese mit Hesso IV. 1379 ausstarben, in welchem Jahre das erledigte Lehen an Basel heimfiel.

Die Usenbergischen Eigengüter in den genannten

Orten aber blieben bis 1392 und 1400 den Usenbergischen Töchtern, welche in den angegebenen Jahren ohne nächste Erben starben, und ihre dasigen Güter und Rechte dem Markgrafen Hesso von Hachberg durch Kauf und Vermächtniß übergaben.

Die heimgefallenen Lehen aber blieben fortan bei dem Hochstift. Der Burgstall Altikon, welchen der verstorbene Johann von Lörrach erkaufte hatte, war um 250 M. S. ebenfalls wieder an das Hochstift gebracht worden.

So vereinigte nun das Hochstift Basel durch verschiedene Erwerbungen Steinenstadt, Mauchen, Huttlingen, Istein, Altikon und Schliengen zu einer diesseitigen Landvogtei, deren Hauptsitz Schl. war, ein Gebiet von 0,55 □ Meilen mit 2558 Einwohnern.

Nach einer Bestimmung von 1424 besaß jedoch Markgraf Rudolf die hohe Gerichtsbarkeit außerhalb Etters in Schliengen und Steinenstadt, und die todes-schuldigen Verbrecher mußten an seine Gerichte ausgeliefert werden.

Die fünf Stiftbaselschen Gemeinden bildeten zusammen einen politischen Körper, mit eigener Landesordnung und besondern Freiheiten. Die Landvögte wurden durch die Bürger gewählt, von Baden bestätigt und beedigt. Doch verfahren diese Vögte, auch Amtleute genannt, nicht selten willkürlich mit den Unterthanen.

1443 brauchte Bischof Friedrich mehr Geld und schrieb daher eine außerordentliche Steuer aus. Die Bürger verweigerten dieselbe. Schriftliche und mündliche Verhandlungen brachten die andern Gemeinden zur

Nachgiebigkeit, Schl. beharrte bei seiner Weigerung, es entstand Lärm und Aufruhr in der Gemeinde, da trat ein Bauer mit einem Bundschuh auf einer Stange in die Mitte der aufgeregten Volksmasse, mit dem Rufe: Wer für unsere gerechte Sache ist, trete herzu, und Alle traten auf seine Seite. Der Bischof aber läßt sofort die Rädelsführer in Schl. ergreifen, droht mit strenger Züchtigung, und der Schrecken zwingt die Widerspenstigen, die Fürbitte von Basler Bürgern nachzusuchen, sie geloben eiblich, Steuern und Strafzelder zu bezahlen.

Als 1525 der Bundschuh zu Lehen bei Freiburg sich bildete, standen auch die Bauern des Hochstiftes auf, aber ein Sühngeld an den Bischof und 6 fl. vom Kopfe, an Oestreich zu zahlen, war ihre Strafe.

Unterdessen war der sächsische Dinghof mit Gericht und Schultheißenamt an die Nagel von der alten Schönenstein gekommen, welche in Schl. das Schloßchen Entenstein besaßen. Diese waren gewaltige Jagdfreunde, hochmüthig in ihrem Auftreten, trieben große Schaafheerden auf die Gemeindeweiden, zahlten keine Gemeindesteuern, überfuhr die Marktsteine und gehorchten den Gerichten nicht. Dazu kamen Drangsale aller Art von Seiten der badischen, Johanniter und östreichischen Beamten, welche mit dem Hochstift wegen Gütern und Rechten in fortwährendem Haber lagen, so daß das Loos dieser geistlichen Unterthanen keineswegs zu beneiden war.

Am 13. Dezember 1594 gab der Domprobst für die Wirthhe des Bezirkes eine neue Wirthschaftsordnung heraus, welche zwar die Pflicht der Azung der bischöflichen Beamten, wenn sie ihre Rundreisen machten,

für die Wirthhe in eine Bauschsumme verwandelte, aber die Wirthhe selbst übervorthelten fortan die armen Bürger, indem sie mit doppelter Kreide schrieben, oder, wie es heißt, ein X (10) für ein U (V) [5] machten.

Seit etwa 100 Jahren ist das Geschlecht der Nagel von der Schönenstein mit Franz Konrad erloschen und der Dinghof an Basel gefallen.

Der dreißigjährige und die französischen Kriege in den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts brachten schwere Tage auch über unser Schliengen.

1769 am 10. Brachmonat wurde zwischen Baden und Basel ein Vertrag abgeschlossen; Basel überläßt nach demselben seine Vogtei Binzen, sammt Beibegebenen, Gütern, Zehnten, Renten und Rechten an Baden, dieses dagegen seine Gerechtsame und Leibeigenen in Schliengen, Mauchen und Steinstadt an Basel, mit Ausnahme des Geleitrechtes in den Erzgruben, und zahlt noch eine jährliche Fruchtgabe an Basel.

Im Jahr 1796, nachdem Erzherzog Karl den französischen General Moreau über Glz und Dreisam zurückgedrängt hatte, versuchte dieser am 24. Okt. bei Schliengen nochmals festen Fuß zu fassen. Von Morgens bis zur Nacht währte der Kampf, dessen Folge Moreau's weiterer Rückzug und sein Uebergang nach Frankreich bei Hüningen war.

1801 endlich fiel das Gebiet des Hochstiftes an Baden.

Noch steht in Schl. das Schloßchen der ehemaligen Landvogtei, von schönen Gärten umgeben.

Sehenswerth ist auch die schöne Pfarrkirche zu St. Leodegar, auf der Höhe am nördlichen Eingang des Ortes.

25) **Schweighof** mit **Sirnitz**, Dorf mit eigener Schule, Filial der Pfarrei Badenweiler, liegt 8,6 St. von Freiburg, 2 St. von Müllheim, $\frac{3}{4}$ St. von Badenweiler, 1424' über dem Meere, 284' höher als Oberweiler, in dem romantischen Klemmbachthale, wo sich dasselbe etwas erweitert und der Weg weniger steil wird. Der Klemmbach ist reich an Forellen.

Der Ort ist klein, aber dicht bevölkert. Die 286 evang. Einwohner sind ziemlich wohlhabend und ernähren sich von Feld- und Wiesenbau, Viehzucht (99 Stück Rinder), Kohlenbrennen und Waldarbeiten.

Die Gemarkung ist mit derjenigen von Badenweiler vereinigt, der Gemeindevald beträgt 166 M., das Gemeindevermögen 19,106 fl., das Steuerkapital 78,970 fl.

Die **Sirnitz**, rings von hohen Bergen umgeben, mit 17 G., ist ein herrschaftlicher Pachthof mit Sennerei, 9,6 St. v. Freiburg, 1 St. v. Schw., etwa 3000' hoch über dem Meere, und bildet den Knotenpunkt mehrerer hier zusammenlaufender Bergzüge, sowie die Wasserscheide von hier ausgehender Thäler. So strecken sich von Südwesten her die Ausläufer des **Blauen**, **Stoßberg** 3577' und 3364' (östlicher und westlicher Gipfel), **Brandeck** 3656' und **Meierskopf** 3736', bis nahe zur **Sirnitz** hin, während jenseits des Klemmbachthales die Berghöhen gegen das **Sulzburgertal** und das **Rheinthal** sich hinziehen. Gerade nördlich von dem **Sirnitzberg** 3720' erheben sich durchschnittlich über 3000' die Gebirgszüge zwischen dem **Untermünsterthal** und **Sulzburgertal**, deren höchster Punkt der **Schnelling** 3467' unmittelbar über **Sirnitzhof** liegt; nordöstlich erheben sich über das **Stuhleck**

3725' und 3775', den hohen **Kelch** 4210', die mächtigen Glieder des **Belchen** bis zu dessen **Schettel** 4718', und südöstlich wölben der **Spönplatz** 3505', der **Koßwald** 3768' und der breite **Köhlgarten** 4087' ihre waldbedeckten Rücken.

Von **Sirnitz** aus führen Wege westlich durch das **Klemmbachthal** nach **Müllheim**, nordwestlich durch den **Schnellingsgrund** im **Sulzbachthal** hinab nach **Sulzburg**, östlich über die **Hochstraße**, **Heubronn** und **Neuenweg** in das **Bürchauerthal** oder in das **Wiesenthal** nach **Schönau**; südlich von **Sirnitz** aber ziehen sich die Wege einerseits nach **Kühlenbronn** und in die **Tegernauer Vogteien**, andererseits über **Fischenberg** nach **Wies**, oder über **Kanderer Wasen** und **Tipple** in die Pfarrei **Bozelbach** und das **Kanderthal**.

Der Weg von **Sirnitz** nach **Schweighof** führt zwischen waldbekrönten kahlen Bergwänden und malerischen Felsenpartien längs des **Klemmbaches** hinab. Leppiges Buschwerk, riesige Farrenkräuter, schwellende Moosteppe wuchern an den Ufern des in der tiefen Schlucht rauschenden Bergwassers, das jetzt über glatte Felsblöcke, jetzt über knorrige Baumwurzeln stürzt, jetzt unter ihnen grollend hindurchwühlt, jetzt lustig sprudelnd hervorquillt, in mehrere Minnsale sich spaltend, schäumend sich wieder umarmend, jetzt im stillen Felsenbecken von der brausenden Sile seines Laufes rastend, eine spiegelreine Fläche zeigt, in deren Grunde goldglänzende Forellen sich tummeln.

Die nördliche Seite des **Klemmbachthales** bietet uns wie die südliche einen malerischen Wechsel mächtiger,

nahe herantretender Berge, von eingerissenen, felsigen, wasserreichen Thalschluchten durchschnitten. So wechseln nördlich der Sirnigberg 3720', der Schnellling 3467', die Sulzbachquelle 3054', der Hafendeckel 2968', der Felsgraben westliche Höhe 2484', der Lindengraben nördliche Höhe 2791', die Felsen über Schweighof 2290', das Finstergäßchen unterhalb Schw. mit dem nördlich darüber liegenden Holberpfad 1952' und endlich der Höhe gegen Neuenfels hin 2212'. An der südlichen Thalseite liegen Meierskopf 3736', Sirniggraben, Döbelsgraben, Döbelinsgraben, Brandeck 3656', Lambertdeck 2886', Kohlplatzgraben, Altenstein und Müttlköpfe 2566', Altensteinbach, dessen Thal 2474' hoch zum Stockberg emporsteigt. Zwischen dem Altensteinthal und Vogelbach endlich erscheint noch ein Gipfel von 2394'.

Ältere Namen von Ortseinwohnern sind Sönlin, Blank, Ruspbaumer, Ipin, von Gewannen Sturzenbrunnen, Langmatt.

Zwischen Schw. und Oberweiler am Klemmbach stehen mehrere Sägmühlen, und in dem Dorf selbst ist das Gasthaus zur „Sonne“ mit freundlichen Gartenanlagen, zuvorkommender Bedienung, guter Küche, besonders trefflichen Forellen, ein den Gästen von Badenweiler wohlbekanntes Ziel amuthiger Wanderung.

26) **Seefelden**, Dorf, mit eigener Schule, kirchliches Filial seines Nebenortes Betberg. Seefelden hat eine eigene Kirche, in welcher abwechselnd jeden Sonntag Kinderlehre und Betstunde gehalten werden.

Es liegt an dem westlichen Fuß des Gebirges in der Rheinhalebene, 744' über dem Meere, 32' über dem Rheinspiegel bei Grießheim, 5,6 St. von Freiburg, 1 St. von Müllheim.

Die 651 evang. und 20 kath. Einwohner sind ziemlich wohlhabend und ernähren sich von Feld-, Wiesen- und Rebbau (viel, aber geringerer Wein) und Viehzucht (581 Rinder).

Die Gemarkung beträgt 1704 M., der Gemeindegewald, welcher hinter Sulzburg liegt, 639 M., das Gemeindevermögen 54,553 fl., das Steuerkapital 803,160 fl.

S. ist ein ziemlich alter Ort und findet sich schon 1004 als eine Schenkung des Kaisers Heinrich II. an den Bischof Adalbert von Basel für dessen Treue.

1010 Urkunde, worin Graf Birtthilo sein Erbtheil dem Frauenkloster zu Sulzburg übergibt mit der Anzeige, daß Bischof Adalbert von Basel die Basler Güter zu Seefelden und Bischoffingen dazu geschlagen habe.

1111 vertauscht das Kloster in Waldbkirch sein Gut bei Bätberg an das Kloster St. Peter, und dieses sein Gut bei Seefelden an Waldbkirch, auch verkaufen Wilhelm von Tonsula und sein Sohn Hildebrand ihr Gut bei Schallstadt mit Bewilligung Herzog Bertholds um 4 M. S. an St. Peter.

1319. Anna Missler von S. übergibt dem Kloster Adelhausen ihre Güter in S. und empfängt dieselben um 6 Pfd. Pfennige Jahreszins als lebenslängliches Lehen zurück. Die Frau soll bei ihrem Tode ihre fahrende Habe nach Belieben vergeben, was sie nicht ver-

gebe, solle dem Kloster zufallen, welches auch 30 Sch. Pf. für eine Jahreszeit zu verwenden habe.

1383. Elisabeth Rächlin, Hugs Wittwe, verkauft an das Kloster Sulzburg um 5 M. S. 5 Mutt Rogengeldes von 10 Mannshauet Neben im Bömen und 10 Mannshauet im Nitsch.

1431 hat Junker Brenner von Neuenburg Zins und Zinsleute in S.

1454 Urkunde zwischen der Abtissin von Sulzburg und den Waldgenossen zu S., Sulzburg, Heitersheim, Dottingen und Betberg, deren Beholzung im Klosterwald betreffend.

1467 übergibt Junker Hans Brenner dem Kapitel zu Neuenburg zu einer ewigen Jahreszeit und Seelgeräthe 1 Juchert Matten im S. Bann.

1467. Hans Bucher von Neuenburg übergibt der Kirche zu Betberg für seiner Eltern und Wetber Seelenheil 1 J. Matten im S. Bann zu Seelenmessen. Für jede Messe soll ein Schilling Rappenpfennige dem Probst oder zwei Priestern daselbst bezahlt, das Uebrige zum Kirchenbau verwendet werden.

1468 Bestimmung über die Waldgenossenschaftsrechte derer v. S., Sulzburg, Betberg, Dottingen und Heitersheim.

1578 Vertrag zwischen Stadt Sulzburg und denen von S., Betberg, Heitersheim und Dottingen als Genossen des markgräflichen Waldes hinter Sulzburg.

1583 dßfallige neue Waldordnung.

1586 Waldgericht zu Sulzburg.

1594 neue Waldordnung des Markgrafen Carl.

1602 Vertrag zwischen Baden und Heitersheim, Waldabtheilung betreffend.

1651 wird Inner- und Außer-Seefeldern genannt.

Namen älterer Einwohner sind: Arnold, Christen, Trötlin, Hüglin, Erler, Argast, Fünfgeld, Buchmüller, Meyer; von Gewannen: an der Werb, Felsde, Giesenthal, Mühlingraben, Felber, Berner, Brundel, Belgengrund, Inner- und Außenfeld.

Der Nebenort Betberg, gewöhnlich Bettberg geschrieben, nach ältesten Urkunden Padapere und Betebur, liegt $\frac{1}{2}$ St. östlich hinter Seefeldern, 1 St. von Sulzburg, in den Vorhügeln des Gebirges, 955' über dem Meere, 111' höher als Seefeldern. Zwei parallele Wege dahin führen neben dem Käferberge hin. Der hinter Betberg liegende Kirchenbuck ist 1001' hoch.

Die Einwohner (112 ev.) sind ziemlich wohlhabend und ernähren sich von Feld-, Wiesen- und Weinbau und Viehzucht.

Die Gemarkung beträgt 382 M., der Gemeindevwald 79 M., das Gemeindevermögen 7025 fl., das Steuerkapital 139,850 fl.

Die Pfarrei mit den Filialen Seefeldern und St. Nigen, eine der einträglichsten des Oberlandes, trug vor der Zehntablösung bedeutend über 3000 fl., hat aber ein allzugroßes Pfarrgut. Kirche und Pfarrei sind sehr alt, und schon 1130 wird ein Pfarrer von Betberg erwähnt.

1111 kam das Waldkircher Klostergut in B. durch Tausch an St. Peter.

1332 Lebensbrief des Abts zu St. Peter an Peter Menstich, Bürger von Freiburg, über einige Kloster-

güter zu B. um 4 Sch. jährlichen Zins, und über den Hof, so des Weinmanns gewesen.

1417 Henni Schaibli von B. Erbhaltenrevers gegen Kloster Sulzburg über ein Haus und Hof mit allen Rechten, auch einige Güter zu B., für welche dem Kloster zu der Kirchenpründe, welche Frau Anna v. Schwartha in B. gestiftet, und die ein Sulzburger Priester inne hatte, 13 Mutt Waizen jährlicher Zins vor des Priesters Haus zu liefern waren.

1444 vergl. S. 38; 1454 vergl. Seefeld. 1456 stiftet und ordnet der Abt von St. Peter an der Kirche eine Bruderschaft zu Betberg, an deren Spitze ein Probst stand.

1467, 68, 1578, 83, 94, 1602 vergl. Seefeld.

Das St. Blasische Amt Krozingen besaß ebenfalls verschiedene Güter in B.

27) **Sigenkirch**, Dorf mit eigener Schule und 221 ev., 9 kath. G., Filial von Randern, dessen Geistlicher hier alle 14 Tage zu predigen hat, mit Johannisbreite (7 G.) und Wässerlehöfe (23 G.)

S. liegt 1415' über dem Meere, 236' höher als Randern, 9,6 St. von Freiburg, 2,5 St. von Müllheim, $\frac{1}{2}$ St. von Randern.

Der Weg dahin führt von Randern durch ein freundliches Mattenthal, zwischen Mohrensattel 1594' und Geishalbe 1522—1764', längs dem Schnegelbach, welcher sich in Randern mit der Rander vereinigt. Rechts im Gebirge liegen die Wässerlehöfe, 20 Min. v. S. Jenseits des Dorfes führt die Straße nach Obereggenen

in $\frac{1}{2}$ Stunde über die Johannsbrette (1614'), an dem östlichen Fuße des Steineckberges (1854') vorbei. Westlich über S. liegt der Mittelberg, und auf demselben 2229' hoch die Ruinen der alten Sausenburg, während nördlich von uns die Wanne 2124' und hinter derselben 2225' hoch die alte Probstei Bürglen uns entgegenhaut, die westliche Berghöhe aber zwischen S. und Feuerbach 1774' hoch sich erhebt.

Die Einwohner von S. sind ziemlich bemittelt und ernähren sich von Feld- und Wiesenbau, Viehzucht (151 St. Rinder) und Arbeit in dem Walde.

Die Gemarkung beträgt 1059 M., der Gemeindevorwald 286 M., das Gemeindevermögen 27,836 fl., das Steuerkapital 167,525 fl.

Am südlichsten Eingang in das Dorf, zur Rechten des Weges liegt in der Wiesenau ein langes Gebäude, jetzt ein Oekonomiegebäude. Dieses Gebäude ist das Ueberbleibsel eines ehemaligen Frauenklosters vom Benediktinerorden, nach dem Muster des Berauer Gotteshauses. Schon 1120 hatte ein gewisser Heribord, seine Schwester Friderun, nebst seinen Töchtern Agnes, Reginit und Engela an St. Blasien gegen lebenslänglichen Unterhalt aus dessen Ertrag ein Gut in S. übergeben, welches sie von Rudolf von Madelperc (Malsburg) und Ulrich von Mesun erkaufte hatten.

1125 aber gründeten Werner von Kaltenbach und seine Frau Ita (vergl. Kaltenbach) hier ein Frauenkloster, begabten es mit Einkünften, und Werner soll nach der Sage dabei gesprochen haben: „da habt ihr nun Sitz in Ghilcha!“ Ita und ihre Tochter Himmel-

trut erbauten die Klosterzellen und führten hier ein klösterliches Leben.

1151 erklärt Günther v. Andlau, Abt von St. Blasien, die 5 Klosterfrauen von Siz., welche sich juxta ecclesiam, d. h. bei der Kirche zu Sigenkirch niedergelassen hatten, als unter seinen Gehorsam gehörig, und ihr Kloster als Eigenthum von St. Blasien. Er setzt ihnen den Probst von Bürglen zum geistlichen Vater und übergibt den Frauen zum Unterhalt das Kloster Sigenkirch, welches Werner von Kaltenbach gestiftet hatte, sowie das Gut, welches Rudolf von Madelperc, beziehungsweise Heribord St. Blasien zur St. Johanniskapelle bei Bürglen geschenkt, und das die Frauen von Sigenkirch bis dahin als Pfand für des obgenannten Heribords Verpfändung besessen hatten.

1181 gründet Guta, eine Nonne von S., das Kloster Gutnau bei Neuenburg (vergl. den Artikel), wohin sich später auch die andern Schwestern auf einige Zeit begaben. Rudolf von Wyler hatte aber, als die Nonnen fort waren, ihr Gut in S. weggenommen, mußte es ihnen jedoch zurückgeben und sie 1261 selbst wieder veranlassen, nach S. zurückzukehren.

1223 kommt Bürglen und Sigenkirch vorübergehend unter die Schirmvogtei Bertholds von Teck, Bischofs zu Straßburg.

1240 vertauscht S. ein Gut in Wilen gegen eines in Schallbach an die Rheinfelder Familie von Eschechen.

1266 verkauft Berthold von Baden Güter an das Kloster.

1271, während Heinrich von Freiburg Gutnau ver-

heerte (vergl. Art. Neuenburg), überfiel Rudolf von Habsburg das Kloster S. und steckte es in Brand, so daß die Nonnen flüchten mußten.

1277 werden zwei Altäre gestiftet, der obere zu Ehren Christi und Mariä, der andere zu Ehren des h. Kreuzes und Benedikts.

1305 läßt Agnes, Kaiser Albrechts Tochter, die Gemahlin des Königs Andreas von Ungarn, hier einen Altar bauen und weist demselben 40 Scheffel Roggen als Einkommen zu. Von Bürglen aus sollen durch einen weitem vierten Mönch nun auch tägliche Messen daselbst gelesen werden, und die Vorsteherin soll jene 40 Scheffel Frucht in Quartalien nach Bürglen entrichten.

Bei Unwetter soll der Probst von Bürglen dem Wochenmesner in S. ein Pferd geben, an Sonn- und Festtagen aber soll S. eines schicken.

1306 mahnt St. Blasien die Mönche an das pünktliche Lesen obiger Messen.

1309 wurde allen Andächtigen, die an Weihnachten, Epiphaniä, Ostern, Pfingsten, Mariä Reinigung, Verkündigung, Himmelfahrt und Geburt Sigenkirch besuchten, 40 Tage Ablass gewährt.

1371 beschenken M. Rudolf und Otto den Altar zum h. Kreuz und ordnen an demselben eine ewige Messe.

1384 starb 80 Jahr alt Markgraf Otto und ward in der Kirche zu S. begraben. In derselben findet sich sein Grabstein mit schrägliegender Schilde und auf diesem ein schrägrechts liegender Balken und ein gekrönter Helm mit Steinbockhörnern. In den 4 Ecken stehen aufrechte

kleine Schilde mit dem Schrägbalken, und zwei andere Schilde zeigen den wachsenden Löwen (Nötelers Wappen).

In der Kirche liegen ferner noch begraben Markgraf Hugo und Heinrich, Margaretha von Bion, Markgraf Rudolfs Mutter, Ura, Fürstin von Fürstenberg, und drei Edle von Nöteln. Aus dem zweiten Stock des Klosters führte ein Gang in die Kirche.

Um das Jahr 1473 brannte das Kloster ab, konnte nicht mehr wiederhergestellt werden, und wurde daher 1492 als Pfarrei St. Blasien einverleibt.

Im Bauernkriege wurden die Gebäulichkeiten vollends zerstört, und liegen seitdem in Trümmern, oder sind ganz verschwunden.

Die Reformation fand keine Nonnen mehr in S.; Martin Floss von Durlach war 1558 als Geistlicher für S., Marzell und Kaltenbach bestellt.

Noch erwähnen wir eine Sage, welche sich an das hiesige Kloster knüpft: Fliehend vor verfolgenden Feinden hatte eine hiesige Nonne endlich die Rheinebene bei Nuggen erreicht. Erschöpft sank sie zur Erde nieder und flehte zur h. Jungfrau, sie nicht verschmachten und den Ehrenräubern in die Hände fallen zu lassen. Sofort öffnete sich die Erde, und ein frischer Quell sprudelte daraus hervor. Neu gestärkt eilt sie weiter und erreicht glücklich das jenseitige Ufer des Rheines. Bis heute noch führt die Quelle den Namen „das heilige Brunnlein.“

28) **Steinenstadt** mit 781 kath. G., Pfarrdorf mit Schule, wozu Meierhof mit 29 G. und Mühle mit 6 G. gehören, liegt 8,3 St. von Freiburg, 1 St.

20 M. von Müllheim, 10 Min. von Schliengen, an dem Hohlloch, 797' über dem Meere, 37' über der Rheinfläche, etwa 10 Minuten von dem Hauptstrom, der aber hier eine Menge von größern und kleinern Inseln und Armen bildet, welche ganz nahe an das Dorf herankommen. Etwa in der Mitte zwischen Schliengen und Steinenstadt zieht die Eisenbahn vorbei.

Die Einwohner, welche sich von Feld-, Wiesen-, Weinbau (vortrefflich) und Viehzucht (352 St. R.), Fischerei und Schifffahrt ernähren, sind ziemlich wohlhabend.

Die Gemarkung beträgt 2010 M., der Gemeindevwald 536 M., das Gemeindevermögen 78,879 fl., das Steuerkapital 608,440 fl.

Die Geschichte von St. fällt mit derjenigen von Schliengen zusammen. Das Dorf war, wie jenes, Hochstift Baselsches Lehen an Usenberg. Schon 1238 verkauft Berthold von Usenberg den Pfarrsatz zu St. sammt einem Hof mit Leuten an die Johanniter, das Stift-Baselsche Lehen aber kam als Asterlehen an die Schaler, dann 1327 an Neuenfels und 1343 von diesem an Basel zurück. Mit dem Aussterben der Usenberger 1379 fiel auch St. an Basel heim und bildete einen Theil der Stiftbasler Landvogtei.

Aber auch St. Blasien hatte hier einen Hof, mit 4 Juch. Neben zu halbem Ertrag. Zu dem Hof gehörten außerdem 3 Häuser, 31 M. Acker, 2 M. Wiesen, 4 M. R. in Nuggen.

Die Hofbesitzer gaben 8 M. Korn, 6 M. Haber und den halben Weinertrag, sowie den Todfall.

29) **Sulzburg**, 715 ev., 15 f., 386 isr. G., Stadt mit Schule, wozu das Badhaus mit 11, Kiefern säge mit 6, und der Senkelbergerhof mit 6 G. gehören. S. liegt am Eingang des Sulzbachthales, 6,3 St. v. Trb., $1\frac{1}{4}$ St. v. Müllh., etwa 1 St. von der Eisenbahnstation Heitersheim, $\frac{5}{7}$ St. von Badenweiler, Kiefern säge $\frac{1}{2}$ St., Badhaus 40 Min. weiter im Thale der Sulzbach. $\frac{1}{4}$ St. südlich über S. fast 1500' hoch steht der Senkelbergerhof in den Bergen. Die Meereshöhe von S. ist 1136', die des Badhauses 1542'.

Bald vor Sulzburg westlich öffnet sich zur Rechten über Dottingen und Wettelbrunn die Ebene des Rheinthalles, während zur Linken über Laufen und Betberg hin das wellige Hügelland sich bis an die Landstraße hinaus erstreckt. Hinter Sulzburg treten die jähren, waldbedeckten Berge über dem Sulzbachthale nahe zusammen, das Thal zieht an mehreren Sägmühlen vorüber südsüdöstlich dem Schnellling und der Sirniz zu, von beiden Seiten rinnen zahlreiche Bäche und Wasserläufe dem Sulzbach zu. Bei dem Bade aber öffnet sich in östlicher Richtung gegen das Münsterthal hin ein größeres Seitenthal, in welchem aus dem Heitersheimerloch, Keibengrund, Dürregrund, vom Speichel (2400') mehrere Bergbäche von allen Seiten her zusammenfließen. In diesem Thale steigen wir gegen den Schloßberg, 2931', das Ramsbachereck 2877' und das Hochrüttel 2595' aufwärts und gelangen dort auf die Wasserscheide zwischen dem Sulzburger und Münsterthal.

Von Westen her, den Höhen des nördlichen Thales folgend, sehen wir hier den Vorwächter des

Thales, den weingefegneten Kastelberg 1472', hinter ihm den Gänseleuck 1925', etwas südlicher den Fischbacherkopf 2332', dann jenseits des Nieftergrundes näher über dem Thale mit dem Pochwerk und den Sägmühlen, den Rothberg 1921'. Hinter dem Rothberg zieht sich als längerer Grenzwall gegen das untere Münsterthal der Niefterberg von 2570' bis zu den Köpfen des Ramsbacherecks und Schloßberges. Die Südseite des Thales bildet, von dem 1219' hohen Signal bei S. ansteigend, von dem Fliederbachthälchen durchschnitten die langgestreckte Seefelderhöhe 2261', mit dem hohen Felsen 2304' und dem Hafendeckel 2968' im Hintergrund.

Von hier fällt die Thalwand mit dem Gungelsbrunnengrund und dem Schnellingsgrund steil in das Thal hinab.

Die Einwohner leben von Feld-, Wiesen-, Weinbau, Viehzucht (251 K.), Gewerben und Handel, und sind durchschnittlich ziemlich wohlhabend. Die Gemarkung beträgt 5078 M., mit 1516 M. Gemeindevald, das Gemeindevermögen 118,439 fl., das Steuerkapital 815,905 fl. Die herrschaftliche Bezirksforsterei Sulzburg umfaßt 7352 M. 176 Mth. Das Hauptgebirge des Thales ist Gneiß, welcher vielfach in porphyrrartige Structur übergeht und große eingesprengte Feldspathkrystalle, sowie sechsseitige Tafeln von schwarzem Olinmer enthält. Die Mündung des Thales zeigt Sandstein, Basalt, Mergel und Keupergyps mit mancherlei Versteinerungen, das obere Thal Grauwackenschiefer mit Anthrazit.

Schon in frühester Zeit und noch in dem letzten Jahrhundert waren viele Bergwerke hier im Betrieb, insbesondere auch Silberbergwerke. So lieferte die Rieflergrube Schwerspath, Silberbleierz, Weißgüldenierz, Fahlerz, die Grube Himmelsehre Kupferkies, Silberbleierz, Zinkerz u., ebenso die Holderpfadgrube. Die Grube Kobold enthielt Kobalt, Schwerspath, Arsenikkies. Damit waren Koch- und Waschwerte verbunden.

Der Namen Mons salsuginis, Salisburgun, Salzberg, Salzberga, Sulziberg, die Salzmaten am westlichen Abhang des Kastellberges, der nahe Salzleckenkopf, sowie auch das in einzelnen Quellen vorkommende Kochsalz deuten darauf hin, daß sich in ältesten Zeiten auch Salzwerke hier gefunden haben, während ein anderer Forscher dem Kastellberg den Namen solis purgum, Sonnenburg, gibt, und den Ort Sulzburg schon 123 nach Christo durch Kaiser Hadrian gegründet wissen will.

Daß übrigens schon die Römer hier ihre Niederlassungen gegründet, wobei sie auch Bergwerke im Betriebe haben mochten, geht schon aus den Trümmern des nahen Kastellberges mit dem etwas niedriger liegenden Vorwerke hervor. Auf demselben finden sich noch Mauerreste von 12 Fuß Dicke, Ueberbleibsel eines mit Graben umgebenen römischen Wartthurmes, wie wir solche römische Thalhüter unter dem Namen von Kastellbergen außer bei unserem Sulzburg noch jetzt entdecken bei Schönau, Waldkirch, Emmendingen, Ottenheimmünster, Gengenbach und Baden. 1341 wird der Burgstall Kastellberg erwähnt.

Die Stadt Sulzburg selbst, zwischen Waldgebirgen auf einer Wiesenau des Thales gelegen, ist alt. Ihr Ursprung oder doch ihr Wachsthum hängt mit der Stiftung des Klosters daselbst, sowie mit dem frühen Betrieb der Bergwerke zusammen. Sie gehörte zu dem alt Usenbergischen Gebiete. Unter Hesso IV. von Usenberg 1354—79 kam das Städtchen als Lehen an den Grafen Egon IV. von Freiburg.

Die Gebrüder Ulrich, Walter und Otto von Staufen hatten S. als Usenbergisches Lehen besessen, weshalb Hesso IV. sie 1371 ihrer Lehenspflicht gegen sich entband und Graf Egon sie mit dem Städtchen belehnte.

Hesso von Usenberg hatte nur zwei Töchter zu Erben, Anna und Agatha. Nach Hesso's Tod hatte ihr Verwandter Markgraf Hesso von Hachberg die Vormundschaft über dieselben geführt und sich wiederholt thatkräftig, selbst mit den Waffen ihrer Rechte angenommen.

Anna, dreimal, an den Grafen Konrad von Tübingen, dann den Herrn von Hornberg und nach diesem an den Herrn Reinold von Urslingen vermählt, blieb kinderlos und setzte 1392 und 1400 ihren Vormünder Hesso von Hachberg zum Erben ein, während Agatha, welche sich dem Klosterleben gewidmet hatte, 1420 den Markgrafen Bernhard von Baden zu ihrem Erbnachfolger für die ihr zugefallenen Theile des Usenbergischen Gebietes bestimmte. Bernhard aber hatte schon 1415 von Hesso's Sohn Otto von Hachberg dessen Markgraffschaft gekauft, so daß auf diesem Wege die Eigengüter der Usenberger, wozu auch unser Sulzburg gehörte, an die Mark-

graftchaft Baden fielen. Andere von den Usenbergern besessenen Lehengüter, insbesondere die Stiftbaselschen, wurden von dem Hochstift den Hachbergern lebensweise übertragen. Schon vorher, nämlich 1383, hatte Markgraf Hesso als Vormund der beiden Töchter des Usenberger Hauses unser Städtchen um 500 fl. von Otto von Staufen, der es zu Lehen hatte, wieder vollständig eingelöst, und nachdem es durch Vermächtniß und Kauf an das badische Haus gekommen, bildete es mit Ballrechten, Ober- und Nieder-Dottingen ein badisches Amt bis zum Jahre 1773.

1396 wird Berthold Krantzberger als Schultheiß von S. genannt.

Markgraf Jakob I. von Baden, Bernhards Sohn, hatte 1425 die Herrschaft Hachberg von seinem Vater übernommen, und verpfändete 1430 um 800 fl. das Städtchen Sulzburg an Markgraf Wilhelm von Hachberg-Sausenberg, welcher 1437 durch den dasigen Schultheißen Hamann Hebnagel ein markgrävlich Landgericht hier abhalten läßt, und 1439 versichert Wilhelm 3 fl. jährlichen Geldes, welche vor Zeiten Walther von Staufen an das Armenspital in Freiburg gestiftet hatte, auf das Schloß Sulzburg mit Leuten und Gefällen.

1442 ertheilt Kaiser Friedrich III. der Stadt das Recht, 2 Märkte, auf Philippi und Jakobi und auf Matthias zu halten, und bestätigt ihr das Recht eines Wochenmarktes an jedem Montag.

1445 hält der Schultheiß Glevy Schone Gericht statt des Markgrafen.

1515 übernimmt M. Ernst noch zu Lebzeiten seines

Vaters, des Markgrafen Christoph, die Herrschaft Sausenberg und baut ein schönes neues Schloß in die Mitte des Städtchens an den Marktplatz, sowie eine neue Kirche. An dem Ballhaus des Schloffes befand sich ein starkes Echo, sowie ein solches sich auch bei Muggardt zeigt.

M. Ernst machte aus dem Städtchen seine Residenz und wohnte hier, bis 1533 sein Bruder Philipp starb, und er seinen Wohnsitz nach Pforzheim verlegte. Sein Hofrichter zu S. war Graf Konrad von Tübingen zu Lichteneck.

1517 führte Ernst die neue Landesordnung ein.

1599 wohnte auch M. Georg Friedrich wieder hier, erweiterte das Schloß und legte schöne Gärten um dasselbe an. Zugleich gründete er hier unter dem Beirath seines Kanzlers Hedler eine lateinische Schule, deren erster Rector Martin Maurittius war. 1604 aber nahm er seinen Wohnsitz in der Karlsburg zu Durlach. Durch diese, wenn auch vorübergehende Gegenwart fürstlicher Personen war unser Städtchen emporgekommen, Wochen- und Jahrmärkte waren stark besucht, das Handwerk blühte durch lohnbringende Arbeit, die Bergwerke beschäftigten über 500 Menschen und lieferten, wenn auch nicht in gleich starker Ausbeute, Blei, Kupfer, Silber und selbst Golderze.

S. war nicht nur der vorübergehende Sitz zweier Markgrafen, sondern deren Familien wohnten auch hier, fürstliche Kinder wurden da geboren, Wittwen des Markgrafenhauses verlebten daselbst ihre Wittwenzeit, meist als leutfelige, fromme Wohlthäterinnen des Städtchens und der Umgegend. 1574 starb hier die Mark-

gräfin Anna, Wittve des Markgrafen Ernst, mehrere Kinder Georg Friedrichs wurden da geboren, 1645 wohnt hier die dritte Gemahlin Markgraf Friedrichs V., Maria Elisabeth von Waldeck und deren Töchterchen Anna, 1649 dessen 18jähriger Sohn aus zweiter Ehe Gustav Adolf, welcher nachher zur kath. Religion übertrat und Cardinal wurde, und 1659—76 finden wir ebenfalls hier Markgraf Friedrichs Wittve aus fünfter Ehe, Elisabeth Gusebia von Fürstenberg, welche am 8. Juni 1676 zu Basel auf der Flucht vor den Franzosen starb, und deren Tochter Sybilla. Diese Fürstin war eine äußerst wohlwollende, freundliche Frau, und wir finden sie z. B. unter den Patheen der Enkel des damaligen Pfarrers und Superintendenten Johannes Fecht zu S. genannt. Die Markgräfin Katharina Barbara, welche 1733 hier starb, werden wir weiter unten kennen lernen.

Das Städtchen wurde zugleich der Sitz des Amtes, (1600—26 Amtsleute von Liebfelsing und von Remichingen) der fürstlichen Verwaltung für die Herrschaft Hachberg mit reichgefüllten Kellern und Speichern, und des geistl. Superintendenten für die Herrschaft Badenweiler.

1614 war hier ein Landtag, an welchem über das freie Abzugsrecht der Einwohner Bestimmungen getroffen wurden. 1615 verordnet Georg Friedrich, daß für die lateinische Schule hier solle gesorgt werden. 1624 fand abermals ein Landtag hier statt, welcher den Maasspfennig erhöhte und die Maass um ein Tischglas verringerte.

Der dreißigjährige Krieg brachte aber auch über unser S. Tage endloser Prüfungen. Die Bergwerke

blieben ohne Arbeiter stille stehen, die Märkte gingen ein, die fürstlichen Personen flüchteten, das Schloß ward verödet.

Pfarrer Fecht schrieb damals in das Sulzburger Taufbuch: „Anno 1633 auf Ostermontag ist durch den „kaiserlichen Unterkommissär Obser das Schloß allhier „ausgeplündert, bald darauf von der dreifachen Gar= „nison und andern kaiserlichen Bäckern die Schlöffer „Badenweiler, Sausenberg und Nöteln mit Gewalt ein= „genommen und das Land ruiniert, auch unterschiedliche „Orte in Asche gelegt worden. Auf den Herbst dieses „Jahres kamen zwei große Armeen unter dem kaiser= „lichen General Altringer und dem spanischen General „Duc de Feria, überzogen das Land, plünderten, raub= „ten, versengten und verderbten dasselbige, ermordeten die „Leute, also daß Jedermann weg, der Festung Hach= „berg zugeschohen, und ein Jeder, so gut er konnte, sein „Leben gerettet und Sicherheit gesucht hatte u. s. w. „Dies elende Kriegswesen ist eine Ursache gewesen, daß „man kein ordentlich Kirchenbuchs-Register hat halten „können, denn das ordinari war in Sicherheit geflüch= „tet nach Basel.“ Er selbst lebte flüchtig eine Zeitlang in Basel, wohin seine Familie sich begeben hatte.

In dem Ehebuch nach dem 12. August 1633 findet sich: „Ist die trübselige Zeit eingefallen, da wir von „Haus und Hof fliehen mußten, und ich mich in die „zehn Wochen zu Basel aufgehalten und Niemand sich „in dieser Zeit und fürders hat copuliren lassen etc.“

In dem Todtenbuch steht: „Den 11. Oktober hat

„man fliehen müssen, und ist der Ort in Feindeshand
„gewesen bis zu meiner Revocation.

In den wechselnden Kriegsläufen flüchteten die Katholiken abwechselnd mit den Protestanten, und es ist wahrhaft erhebend, wie die Katholiken in Heitersheim und besonders der Ordensmeister daselbst den armen Protestanten schützendes Obdach boten, während umgekehrt die Katholiken vor den Schweden in protestantischen Orten Zuflucht fanden.

Nach der Nördlinger Schlacht kamen abermals Kaiserliche. Der östreichische Obervogt Klinglin zu Badenweiler führte ein strenges Regiment. Die Wernerschen Reiter überfielen im Spätherbst verwüstend das Land, übten viehische Grausamkeit gegen Jung und Alt mit „Hauen, Schlagen, Brennen, Knebeln, Foltern, Würgen, Schänden.“ Die Kälte der Jahreszeit machte die Flucht fast unmöglich, und dennoch mußte man den Schutz der Wälder suchen, mußte mit Hunden, Katzen, todten Pferden das Leben fristen. Die Obstbäume fielen unter den Arzten der Feinde, die Glocken wurden aus den Kirchthürmen hinweggenommen, die Grabsteine zertrümmert, die Kirchen verheert. Am 15. März 1635 endlich zogen die Dränger ab. Aber der Frühling war kalt, Nebel und die noch übrigen Obstbäume waren erfroren, da kehrten an Pfingsten die Feinde wieder und übten gewohnte Thaten.

„In dem Jahr 1635 — sagt Fecht — war die
„Cinquartierung der Lothringischen Völker, welche un-
„menschlich mit den Leuten umgingen, daher die Leute
„in die Wälder flohen, von dannen ein Jeder, wo er

„hingekonnt, bis wir endlich Alle weg und in's Elend
„gingen.

„Ich kam auf das Vikariat Lörrach, und hat man,
„als ich heimkam, wer inzwischen gestorben, mir nicht
„sagen können.“

Nach einer Familienüberlieferung mußte der Pfarrer sich mit seiner großen Familie in eine Köhlerhütte im Walde verstecken, weil die lutherischen Prädikanten besonders verfolgt wurden; er flüchtete sich, mit Hunden aufgesucht, tiefer in die Berge, wo er sich und den Seinen eine Hütte haute und Wochen lang in Hunger und Kälte ausharren mußte, bis er zu seiner Gemeinde zurückkehren konnte.

Doch wir verlassen das trübe Gemälde, dessen weitere Züge uns schon bekannt sind. Die Belagerung von Breisach brachte neue Drangsale, und der Friede 1648 fand ein menschenleeres, verödetes Land.

1676 bei dem Einfall der Franzosen wurde zwar Anfangs aus Rücksicht auf den mit dem Herzog von Lothringen befreundeten Markgrafen Karl August unser Städtchen verschont; aber bald darauf kehrten die Feinde zurück, das Städtchen, welches im Laufe der Zeit einige Befestigung erhalten hatte, wurde verwüstet, das fürstliche Schloß zerstört. Der Geistliche und viele Einwohner flüchteten.

Da wo jetzt das Wohnhaus des Weinhändlers Schilling steht, stand das ehemalige Markgräfliche Schloß, durch einen gedeckten Gang mit der Schloßkirche verbunden. Von demselben sind nur die jetzt noch verwendeten geräumigen Keller, ein runder Thurm in dem

Garten der Apotheke, Trümmer des Treppenhauses und da und dort zerstreute Mauerreste übrig geblieben.

Auch auf dem Platze der ehemaligen Schloßkirche steht jetzt ein erneutes Gotteshaus, in welchem sich aber noch ein Gewölbe des alten Baues mit älterer Freskomalerei und fürstlichen Grabstätten befindet.

1694 wurde hier in dem nachherigen Arbeitszimmer des Kaufmanns Wagenmann der berühmte Geschichtschreiber Joh. Daniel Schöppflin geboren.

In den 1720er Jahren lebte hier die Markgräfin Katharina Barbara, eine Tochter M. Friedrichs VI., geb. 1650, † 1733, eine wissenschaftlich und künstlerisch gebildete Fürstin, eine Wohlthäterin der Armen und Nothleidenden. Sie kaufte zu S. das Besoldsche Haus und Güter und stiftete darin eine beständige Apotheke für arme Kranke im Altbadischen; heute noch lebt mit ihrer Stiftung ihr Name in dankbar ehrendem Andenken, und dieses wird alljährlich erneuert durch Geldgaben, welche an Ostern an die Jugend, und durch Fruchtspenden, welche im Winter an die Armen nach dem Willen der frommen Stifterin vertheilt werden.

Aus dem Jahre 1755 finden wir eine trübe Schilderung der damaligen Zustände unseres Städtchens. Es zählte etwas über 100 Bürger und Hinterlassen, die Gemarkung war klein, die Wiesen und Felder verdorben, der Wald rauh und wüste, die zahlreichen Handwerker, durch frühere bessere Ausichten hieher gezogen, waren ohne Arbeit und Nahrung. Die neuere Zeit hat aber, obwohl die meisten herrschaftlichen Stellen ausgewandert sind, auch diese Verhältnisse wieder aus-

geglichen; die jetzt weit größere Bevölkerung findet ihr Auskommen, die Thätigkeit der Einwohner hat das Gebiet Nahrung bringender Arbeit zu erweitern gewußt. Sulzburg hat sich im Verhältniß zu seiner Größe einen bedeutenden Handel geschaffen, und was der Handwerker in engeren Kreisen nicht verwerthen kann, das führet er dem größern Markte zu.

1760 brannte das städtische Archiv ab und damit ging manche Urkunde für die ältere Geschichte verloren. Karl Friedrich, welcher zuweilen das Städtchen besuchte, ließ die ersten Rebanlagen am Kastelberge besorgen, und jetzt ist das Großherzogliche Haus Theilbesitzer dieses Rebberges, welcher den weithin bekannten edlen Kastelberger liefert.

Der Wildbann der Gegend war schon 1008 durch Kaiser Heinrich II. dem Bischof von Basel geschenkt. Dieser erstreckte sich von Dattingen bis hinab gen Gundelfingen und Bergingen, wie derselbe Kaiser schon drei Jahre vorher bei seiner Anwesenheit in Basel der dortigen Kirche gewisse Güter im Breisgau vergabt hatte. Mit dem Wildbann wurden weltliche Herrn belehnt, so im J. 1456 M. Carl durch den Bischof Arnold.

Auch die Bergwerke waren schon früher an Basel gekommen, denn nach einer Urkunde von 1027 gibt Kaiser Konrad II. der Kirche zu Basel einige Silberbergwerke im Breisgau, nämlich Gruben in Moseobereh, Luperheimhama, Cropach, Steinebronnen, in den Thälern Sulzberg, Baden und Luxberg. 1131 bestätigt Kaiser Konrad III. diese Schenkung. Das Grubenrecht veranlaßte aber mancherlei Irrungen zwi-

sehen Basel und Hachberg, so 1315, wo ein Streit darüber entstand. Die Folge dieser Streitigkeit war jedoch eine Ausscheidung der beiderseitigen Rechte. 1401 werden die Gruben Heuberg an Fliederbach und Königsberg bei Sulzburg erwähnt. Im 16. Jahrh. waren dieselben bei S. in blühendem Zustande, der 30jährige Krieg brachte sie zum Stillstand, das 18. Jahrhundert suchte sie wieder zu beleben, aber die Ausbaute lohnte nicht mehr, sie gingen ein. Jetzt sind noch Gypsgruben und Gypsmühlen der einzige bergmännische Betrieb des Ortes.

Es bleibt uns noch übrig, die Geschichte des hiesigen Klosters kurz zu berühren.

In den Jahren 970—1000 wurde hier ein Benedictiner-Frauenkloster zwischen Waldgebirgen in der Wiesenufer gegründet. Nach einer Sage sollen die Habsburger, nach der andern der heilige Cyriacus*) dessen Stifter seyn, während urkundliche Quellen uns auf das breisgauische Geschlecht der Birthilonen oder Birzelonen hinführen.

Doch weichen auch diese Nachrichten von einander ab. Nach der einen, von Herrgott in seinem Codex diplomat. mitgetheilten, hätte ein Cunzelin Birthilo, Graf im Oergow (Murgau) mit seinem Bruder Bezo († 991) das Kloster im Jahre 970 gegründet, während nach andern Nachrichten Birthilo I., ein Sohn Guntram's des Reichen (vergl. I, 119—120), von

*) Der h. Cyriacus hatte nach der Legende, wie Trudpert in dem Münsterthal, so hier in dem Sulzbachtal, einige Jahrhunderte früher das Evangelium verkündet. Jedenfalls war die Klosterkirche ihm geweiht.

welchem er die Graffschaft des obern Breisgauls geerbt hatte, dessen Stifter war.

Birthilo's Bruder Gebhard und dessen Gemahlin Bertha von Bären, Hohenstauffischen Geschlechtes, werden die Stammeltern der Zähringer. Beide Nachrichten lassen sich aber wohl dahin vereinigen, daß eine solche Stiftung der Natur der Sache nach erst allmählig entstehen konnte, und daß die erste Vergabung immerhin in das Jahr 970 fallen mochte, während laut klarem Stiftungsbriefe, worin jedoch nicht der Name Birthilo, sondern Birzelo als der des Stifters vorkommt, und laut einem Schenkungsbriefe des Kaisers Otto III. das Jahr 993 als das eigentliche Stiftungsjahr feststeht. Birthilo oder Birzelo hatte nemlich nicht allein zu dem neuen Kloster, welches dem h. Cyriacus geweiht ward, Güter in Binslen (?), Buggingen, Weiler, Rumsingen (Rumfingen), Reuta (Rutin), Börstetten und Holzhausen vergabt, sondern der Kaiser diese Vergabung auch bestätigt.

1004 gibt Kaiser Heinrich II. dem Kloster das Recht, einen Markt zu halten.

1008 übergibt Birzelo, hier nicht Graf genannt, sein neu gegründetes Kloster dem Hochstift zu Basel unter Bischof Abalbert, und dieser begabt es noch mit einem Gute, praedium, in Piscofingen und in Seeßelden.

Zu Anfang des 12. Jahrhunderts schickt Abt Rusten von St. Blasien die Berauer Nonnen, Ita von Kaltenbach und einige andere hieher, um die dortige Klosterregel hier einzuführen; hier starb im Novbr. 1131

Werner von Kaltenbach, Mönch von St. Blasien, als er seine Frau Ita besuchte, und am 12. März 1136 folgte auch die Frau ihrem Gemahle nach. Zu der Zeit war Wirm Prior zu Sulzburg.

1139 am 12. April bestätigte Papst Innocenz II. dem Bischof Ortlieb von Basel den Besitz des Klosters zu S. sammt Zubehör.

1157 in einem Streite zwischen dem Leutpriester zu S. und dem Kloster erscheinen die Freiherrn von Usenberg als Schirmvögte des Klosters.

1187 hat das Kloster einen Streit mit St. Blasien.

1245 befreit Rudolf von Usenberg und sein Bruder Burkard das Kloster von allen Auflagen.

1247 kauft dasselbe den Hof Alzenach in Gündling (Gündlingen) um 380 M. S.

1271 schenkt Hesso von Usenberg, Burkards Sohn, dem Kloster alle Einkünfte, die er sonst als Todfälle in dem Thal genossen hatte.

1282 bestätigt Kaiser Rudolf dem Hochstift Basel abermals die Schenkung des Sulzburger Klosters.

1294 ertheilt Hesso der Klosterkirche zum h. Cyriacus als Schirmvogt das Recht der freien Zuflucht und andere Rechte.

Mit dem Aussterben der Usenberger traten 1379 die Hachberger und deren Erben in das Schirmherrenamt ein.

1391 stiftet Anna von Schwarzach (Schwartha), Hermanns von Schw. Wittwe, in dem Kloster an dem St. Katharinen-Altar eine ewige Messe.

Durch die Baseler Kirchenversammlung wurde 1441

das Kloster dem Schutze des Bischofs unterstellt und dem Hochstift einverleibt, und 1509 wurden dessen Einkünfte dem bischöflichen Tische zugetheilt.

Im Jahre 1521 unter der Superiorin Günsia Spörliu waren leichtfertige Sitten und eine schlechte Verwaltung in dem Gotteshause eingerissen. Markgraf Ernst sah sich daher genöthigt, demselben einen eigenen Verwalter zu setzen, und die Nonnen zu entfernen. Die Zeit dieser Verwaltung dauerte von 1523—48, Als aber 1548 der Bischof von Basel die Wiederherstellung dringend forderte, willigte der Markgraf ein; es wurde 1548 zum Theil wieder eingerichtet und bevölkert, aber mit der Einführung der Reformation in dem markgräflichen Gebiete mußte auch das Kloster eingehen. Es wurde 1555 durch Karl II. aufgehoben. Der letzte Prior war Georg Locher gewesen, welcher schon 1520 gestorben war. Er hatte jährlich 29 fl. Geld, 12 Malter halb Weizen, halb Roggen, 12 S. Wein und freie Wohnung als Einkommen genossen.

1556 wurde die erste Kirchenvisitation durch den Pfarrherrn Jakob Heerbrand und den Hofrath Johann Sechellius von Pforzheim abgehalten, als Bartholomäus Schmidt hier Pfarrer war.

Nach dem Erscheinen des kaiserlichen Restitutionsediktes 1629 traten Unterhandlungen wegen Herstellung des Klosters ein. St. Blasien begehrte es für sich, und die Jesuiten warfen nicht minder ihre Augen darauf. Daher blieb die Sache unentschieden. 1631 wurde es den Franziskanern angeboten, damit diese ihr Kloster in Lindau den Jesuiten abtreten möchten, aber darauf

gingen die Franziskaner nicht ein. 1638 ward bestimmt, daß einmal wöchentlich von dem Präpositus in Krogingen hier sollte Messe gelesen werden, während die Neuenburger Kapuziner dies an Sonn- und Festtagen zu thun hätten. Es kam aber auch dies aus mehreren Gründen nicht zum Vollzug, und so blieben die Mauern des Klosters öde und sind es geblieben bis auf diesen Tag, und werden es, so Gott will, auch ferner bleiben.

Ueber dem Thore der Klosterkirche, zu welcher früher viele Andächtige wallfahreteten, ist das steinerne Bild des h. Cyriacus, in der Kirche selbst an der Decke steht: Jodocus Locher, prior hujus loci hoc opus fieri fecit MCCCCX. Beim Altar ist dessen Grabstein mit der Jahrzahl 1420. Ueber dem Chore sollen die Zählinger Benzelin und Sibisso begraben liegen, 1757 wurde aber vergebens nach ihren Gebeinen gesucht. In der Umgebung der Klosterkirche werden weit umher Mauerreste aus dem Boden gegraben, welche auf die Ausdehnung des Klosters und die frühere Lage desselben schließen lassen.

Jetzt ist S. ein heiteres, lebendiges, geselliges Städtchen, theilweise noch alterthümlichen Ansehens, mit der alten Klosterkirche, der zur Stadtkirche umgebauten ehemaligen Schloßkirche, mit freundlichem Rathhaus, Synagoge und ansehnlichen Privatgebäuden.

Die Bergwerke ruhen, aber gewerbliche Hände sind allenthalben thätig, und der köstliche Kastelberger trägt den Namen des Waldstädtchens mit Ehren selbst jenseits des Rheins.

Das 40 Minuten hinter S. in dem engen, wald-

beschatteten Thal einsam gelegene Bad, dessen lauwarme Quelle (12° R.) Chlornatrium, kohlensaure Kalkerde, Gyps und Kochsalz enthält, und mit derjenigen von Badenweiler in keinerlei Verwandtschaft steht, hat 24 Wohn- und 12 Badezimmer, und wird jährlich von etwa 100 Gästen benutzt, während die Badgäste von Badenweiler nicht selten den schönen Weg über die Schwärze und den Neuenfels hier einschlagen, um einige Stunden in kühler Bergeseinsamkeit hier zuzubringen. Gebraucht wird die aus dem Gneiß fließende Quelle als Bad- und Trinkkur gegen Sicht, Rheumatismen, Contracturen, hysterische und hypochondrische Leiden, Wechselfieber, weibliche Krankheiten. Sie wirkt belebend auf die Haut und stärkend auf die Nerven.

30) **Bögisheim**, Dorf mit eigener Schule, Filial von Muggen, 395 ev., 2 k. G., welche ziemlich wohlhabend sind und sich von Feld-, Wiesen-, Weinbau und Viehzucht (122 St. R.) ernähren. B. liegt 7,6 St. von Freiburg, $\frac{1}{2}$ St. südlich von Müllheim, eben so weit von Badenweiler, 921' über dem Meere. Umliegende Höhen sind: nordöstlich die Rötze 1091', mit Brücken von weißem Sandstein und Kalkstein, westlich der Homberg 1196', südöstlich der Neuberg 1150'.

Die Hauptgebirgsart ist Jurakalk mit mergelischen und vulkanischen Lagen.

Die Gemarkung beträgt 634 M., der Gemeindevald 321 M., das Gemeindevermögen 49,563 fl., das Steuerkapital 223,820 fl.

1510 besaß das Kloster Adelhausen hier Güter, welche es an Markgraf Christoph I. verkaufte.

Bögisheim ist ein beliebter Ausflug für die Nachbarn aus Müllheim, Muggen und Badenweiler, wozu das durch Keller und Küche mit Recht trefflich beleumundete Gasthaus zur Krone von Grenacher vorzüglich beiträgt.

31) **Zienken**, Dorf mit eigener Schule, Filial von Hügelsheim, mit 149 ev., 9 k. G., welche ziemlich wohlhabend sind und sich von Ackerbau, Viehzucht (158 Rinder, 69 Bienenstöcke), Fruchthandel ernähren. Auch werden in dem Rhein hier Bergkrystalle, sog. Rheinkiesel gesucht, und Rheingold gewaschen.

Z. liegt 6,7 St. von Freiburg, 1¼ St. von Müllheim, an der Straße, die von Neuenburg längs des Rheines nach Breisach führt, 754' über dem Meere, 31' über dem Rheinspiegel, welcher hier eine Menge Inseln und Arme bildet, etwa 5 Minuten von dem Hauptrhein.

Die nicht besonders fruchtbare Gemarkung beträgt 1203 M., der Wald 338 M., das Gemeindevermögen 31,828 fl., das Steuerkapital 109,820 fl.

Z. war früher ein großer Ort, mit eigener Kirche, aber der Rhein nahm Häuser und Kirche mit sich fort, schon 1556 ist es Siltal von Hügelsheim. Der dreißigjährige Krieg hat den Ort beinahe ganz zu Grunde gerichtet.

1466 war ein Streit zwischen Rudolf von Hachberg und den Herrschaften Röteln und Badenweiler gegen die Stadt Neuenburg. Die Neuenburger nemlich pfän-

deten die Markgräflichen in Rudolfs Hoheitsgebiete, strafte sie nach Willkür und beeidigten sie, es Niemand zu sagen. Es wurde daher bestimmt: Der Bannwart von Neuenburg möge Diejenigen, welche Schaden thun, darnach strafen und öffentlich richten, auch, so der Fressler in der Stadt ergriffen würde, möge er da belangt werden. Wird er in den Auen (Rheininseln) nicht ergriffen und entweiche er über den hohen Staden des Rheines herauf, dann sollen sie in seinem Hause in der Herrschaft nicht pfänden, noch Jemand um Buße schwören, noch geloben lassen, zu schweigen. Davon sind die von Zienken und Hügelsheim ausgenommen, denen der Rhein ihre Güter zu Auen (Inseln) gemacht, und denen die Neuenburger Holz- und Weidrecht nach Nothdurft nicht versagen sollen.

Ferner verwehrten die Neuenburger denen von Z. die Fischweide (Körblinsweid) des Rheines und die Viehweide in den Auen des Rheines, die doch in des Markgrafen Hoheit liegen; auch hinderten sie Etliche, welche zu Auen gewordene Güter noch verzinsten, dieselben zu benutzen. Darauf wurde bestimmt, daß die Fischer von Neuenburg in ihrer Mark auf dem Rheine in der Körblinsweid wohl die Wahl haben sollten, sich aber nachbarlich halten sollten. Außer ihrer Mark aber sollen sie die Körblinsweid ohne Vorzug wie Andere benutzen, und die von Z. nicht hindern, diese aber die Fischweide an gebannten Feiertagen in der Mark meiden.

1491 gibt Rudolf von Blumeneck, Vogt zu Badenweiler, einen Spruch in obiger Sache, welche auch in späteren Jahren immer wieder vorkommt.

1535 gibt Jak. Bay, Amtmann zu Badenweiler, einen Spruch, die Nutzung des Hügelseimer Waldes betreffend zwischen Hügelseim und Zienken einer- und Laufen und Brizingen andrerseits.

1570 verkauft L. Wolf von Habsberg seinen Hof zu Z. an Pater Eberhard Rosf.

1652 Kaufbrief über ein hiesiges Lehen des Gotteshauses Lüzgel, welches Hans Nieß von Hügeln an Christian Gerber von Müllheim um 350 fl. verkauft hatte.

1690 des Klosters Lüzgel Erblichenbrief für obigen Gerber über dessen Hof u. s. w. zu Z., so es ihm, wenn es dessen Zehntfreiheit gegen Thennenbach gewinne, um 20 Viertel halb Roggen, halb Haber, — wo nicht nur um 13 Viertel 2 Schilling jährlichen Zins, und 2 Viertel 4 Sester, wann sie die Hand ändern, erblich überlasse.

32) **Bunzingen**, Dorf mit eigener Schule, Filial von Badenweiler, mit 208 ev., 4 k. G., welche ziemlich wohlhabend sind, und sich von Feld- und Weinbau (viel und gut) und Viehzucht (101 St. Rinder) ernähren.

Z. liegt 7,7 St. von Freiburg, $\frac{3}{4}$ St. nordöstlich von Müllheim, an dem Weg nach Brizingen, in einem freundlichen Thälchen der Vorhügel, 876' über dem Meere. Der Weg von Müllheim dahin führt über den sog. Judengalgen.

Die Gemarkung beträgt 330 M., der Wald 256 M., das Gemeindevermögen 24,742 fl., das Steuerkapital 138,750 fl.

Z. ist alt und kommt schon 798 und 99 vor, in welchen Jahren das Kloster Lorsch von einem gewissen Kantwich Güter hier erhält.

1438 wird ein Haus unter dem Spielweg genannt, mit 8 Sch. 4 Pf. Zins, das Jos. Huber von Neuenweg an den Brenner um 6 Pfd. Pf. verkauft hatte.

1451 haben Konrad Erhart und sein Sohn 7 Viertel und 1 Joch Neben an Adelhausen um 15 fl. verkauft und wieder zu Lehen genommen, und zahlten davon 1 fl. Zins.

1480 Kaufbrief über 10 Sch. Roggengelbes Zins, von dem halben Bann, den die Gemeinde dem Kloster Adelhausen um 10 Pfd. Pf. verkauft.

1510 verkauft Adelhausen Güter in Z.

1596 Vergleich zwischen Z. und Dattingen, Weidgang betreffend.

1602 Kuzers Erben haben ein Erblichen von M. Georg Friedrich um 7 Pfd. 8 Sch. 3 Pf., 6 Malter Roggengelbes 3 M. Haber, 4 Hühner, 1 Mtr. Rüsse. Auch haben sie 2 J. Matten auf der Singmatte bei Badenweiler um 6 fl. als Erblichen.

Dieses Lehen wird 1628 dem Sohne um 80 fl. zuerkannt.

1630 gibt $\frac{1}{4}$ Viertel Neben 21 fl.

1686 Vergleich zwischen Z. und Dattingen über das Weidrecht.

Ältere Namen von Einwohnern sind: Müller, Kramer, Riedin, Sigrist, Meyer, Dischinger, Fürst, Grünenbach, Fung, Rechler, Freyburger, Schot, Kuzer, Säger, Feur, Roth, Schmidlin, Schneider, Winterlin,

Erhard, Hügelin, Scholer, Rudin; von Gewannen:
 Thalmatten, Wurzengraben, Steinacker, auf der Eck,
 Wolfacker, Wanne, Buelrain, Spizmatte.

Zu dem Amtsbezirk Müllheim gehört noch ein Flächen-
 raum von 15 Morgen, welchen die elsässische Gemeinde
 Numersheim diesseits des Rheines besitzt.
